Ut. 10935

N. lib. rj2-11

Hist lit univ

collect vit gen 499.

Huttenus Musas semper, Martemque secutus
Gloria Musarum, Gloria Martis erat.

Georgius Fabricius.

Stör sc.

Johan Peter Nicerons

Nachrichten

von den

Begebenheiten und Schriften

berümter Gelehrten

mit einigen Zusätzen

herausgegeben

von

Siegm. Jacob Baumgarten.

Eilfter Theil.

HALLE,

Verlag und Druck Christoph Peter Franckens, 1754.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Geneigter Leser,

Gegenwärtiger eilfte Theil der Nachrichten Nicerons enthält 45 Lebensbeschreibungen, von welchen die letzte, des nicht unbekanten Thomas Pope Blount, aus der Biographia *britannica* genommen worden. Denn weil

Vorrede.

Niceron im 23 Theil der französischen Ausgabe seiner Nachrichten eine kurze Lebensbeschreibung vom Heinrich Blount ertheilet, derselben aber eine noch kürzere Nachricht von seinen beiden Söhnen Thomas Pope und Charles Blount angehänget hat: so habe geglaubet, daß die Lieferung volständigerer Nachrichten von beiden unter die bequemsten Ergänzungen und brauchbarsten Zusätze dieses Werkes gehöre. Ohnerachtet nun beider Lebensbeschreibungen zu dem Ende bereits aus der englischen Schrift übersetzet gewesen: so hat doch die Zeit für dismal nicht verstattet, mehr als die erstere zu liefern, weil die andere des seiner Freigeisterey, Schriften, Schicksale und Selbstmords wegen merkwürdigen jüngern Bruders Carl Blounts zu

viel

viel Raum würde erfordert haben, daher sie bis zum folgenden Theil versparet worden.

In der alhier befindlichen Lebensbeschreibung des ältern Bruders **Thomas Pope Blount** verdienet eine Stelle S. 430 in der Anmerkung (b) etwas erleutert zu werden. Es wird in derselben vom **Niceron** folgendes Urtheil gefället. „Hätte der gelehrte und „scharfsinnige **Niceron** dis Werk jemals ge„sehen; so würde er unsern Verfasser nicht „einen blossen Zusammenschreiber ge„nant haben, wie er auf **Anton Woods** „Glauben thut:„ Wobey eine dreifache Erinnerung nötig zu seyn scheinet. 1) **Niceron** redet in dem alhier widerlegten Ausspruch gar nicht von demselben Buch der **Versuche über verschiedene Sachen,**

sondern blos von den drey übrigen, in welchen sich der Verfasser nur als einen Samler gezeiget habe, wie desselben Worte anzeigen, die also lauten: on voit par tous ces Ouvrages de *Blount*, qu'il ne s'est produit en public que sous la qualité de Compilateur: worauf er erst hernach gedachter Versuche Meldung thut mit dem Beifügen daß **Wood**, der dieselben anfüre, nichts weiter von ihrem Inhalt melde. 2) Das Urtheil **Niceron**s beruhet nicht auf **Woods** Glauben, welchem er nur die Nachricht von gedachten Versuchen zu danken gehabt, sondern auf dem Augenschein der übrigen Werke und ihrer Aufschriften; die deutlich genug darthun, daß sich ihr Verfasser in denselben nur als einen Samler gezeiget habe: ohne daß durch dieses Urtheil geleugnet werde, weder daß der Verfasser

fasser auch zu andern Ausarbeitungen Fähigkeit gehabt, noch auch daß er dieselben, in dem auf **Woods** Glauben angefürtem Buch, oder bey andern Gelegenheiten an den Tag geleget habe. 3) Von dem Verfasser des **englischen** Lebens **Thomä Pope Blounts** scheint die Benennung *Compilator* beinahe für schimpflich gehalten zu seyn: ohnerachtet es auch gelehrte und scharfsinnige Samler, oder nützliche und nachdenkende Zusammenschreiber giebet, welche sich sowol um die Gelersamkeit und Wissenschaften, zwar nicht durch Erweiterung doch Erleichterung und Ausbreitung derselben, folglich auch um das Vergnügen und Nutzen mehrerer Leser verdienter machen, als manche Schriftsteller mit den Ausgeburten ihrer Erfindungs- und Einbildungskraft. Da sich **Niceron** in dem

grösten Theil seiner Nachrichten blos als einen *Compilatorem* erwiesen, auch sich selbst für nichts weiter ausgegeben; demohnerachtet aber alhier mit allem Recht ein gelehrter und scharfsinniger Schriftsteller genant wird: so scheinet die ganze Vertheidigung **Thomä Pope Blounts** unnötig zu seyn, der vielleicht mit **Ciceros** Urtheil vergnügter würde gewesen seyn, als sein Lobredner.

Bey dem in diesem Theil enthaltenem Leben vom **Seb. le Nain de Tillemont** ist aus Versehen der Anhang von Zusätzen und Verbesserungen weggeblieben, welcher in **Ciceros** 20sten Theil der **französischen** Ausgabe S. 87 ꝛc. angetroffen wird: daher ich denselben alhier noch mitzutheilen nötig finde. Er lautet folgender Gestalt:

„Die

„Die Geschichte des **Tertullians** und „des **Origenes** rüret von einem und eben= „demselben Verfasser her, nemlich vom Hrn. „**Thomas du Fosse'**, welcher den erdich= „teten Namen des Hrn. **de la Motte** ange= „nommen. Diese Geschichte ist in einem ei= „nigen Bande in **Folio** befindlich (Hr. Abt „**Goujet.**)

„Der **Uebersetzer** des **H. Cyprians** ist „Hr. **Lombert.** (Ebendersl.)

„Der Hr. von **Tillemont** ist auch Ver= „fasser der Anmerkungen, welche sich unter „des Hrn. **Arnauld** Briefe, wider des **He=** „**gesippus** Erzälung vom Tode des h. Ja= „cobs von **Jerusalem**, befinden. Dieser „Brief mit jetztgedachten Anmerkungen stehet

„im achten Theil der Briefe des Hrn. Ar-
„nauld S. 527 ꝛc. (Ebendersſ.)

„Die vierte angefürte Schrift hat folgende
„Auffschrift: Lettre de Mr. *le Nain de Tille-*
„*mont* au R. P. *Armand Jean Bouthillier de*
„*Rancé*, Abbé de la *Trappe*, & les Re-
„ponſes de cet Abbé: avec un diſcours
„preliminaire, des Eclairciſſemens, ſur les
„faits, qui y ſont rapportés, & pluſieurs
„lettres & piéces juſtificatives. D. i. Brief
„des Hrn. le Nain de Tillemont an den
„Ehrwürd. Vater Armand Johan
„Bouthillier de Rance', Abt von la
„Trappe, und gedachten Abts Ant-
„worten: nebſt einer vorläufigen Ab-
„handlung, Erleuterungen über die
„Begebenheiten, welche darin vor-
„kom-

„kommen, und verschiedenen zur Be-
„stätigung dienlichen Briefen und
„Beilagen. Nancy. Jos. Nicolai 1705
„in 12 von 167 Seiten. Es mus solches al-
„lem Ansehen nach eine neue Ausgabe des in
„der Republique des Lettres gemeldeten
„Briefes seyn, wo die Anfürung dieser Schrift
„nicht richtig ist. (Ebendersl.)

„Der Secretaire des Hrn. von Tille-
„mont, der anjetzo Chorherr von Laval ist,
„heist Tronchay und nicht Tronchet.

Mehreres wird alhier von neuen Zusätzen und Ergänzungen beizufügen, weder nötig noch auch für dismal möglich seyn: daher ich diesen Vorbericht mit dem herzlichen Wunsch beschliesse, daß GOttes eben so un-

entber-

Vorrede.

entberlicher als algenugsamer Beistand und Segen über der weitern Fortsetzung und dem nützlichen Gebrauch dieses Werkes sowol, als über der werthesten Leser und meinen eigenen pflichtmäßigen Bemühungen in Gnaden walten wolle. Halle auf der königl. preuß. Friedrichsuniversität den 9 Oct. 1754.

Siegm. Jac. Baumgarten.

Verzeich-

Verzeichnis

der in diesem eilften Theil enthaltenen Lebensbeschreibungen.

385. Jacob Eveillon, S. 1-6, stehet in der französischen Ausgabe, tom. 14 p. 297 und tom. 20 p. 76 ꝛc.

386. Isaac de Benserade, S. 7-22, -- tom. 14 p. 304 ꝛc.

387. Georg von Trapezunt, S. 22-36, -- tom. 14 p. 322 ꝛc. und tom. 20 p. 77 ꝛc.

388. Adrian Beverland, S. 36-42, -- tom. 14 p. 340 ꝛc. und tom. 20 p. 79.

389. Ludewig Carré, S. 42-47, -- tom. 14 p. 347 ꝛc.

390. Marcus Anton Gerard de Saint Amand, S. 47-56, -- tom. 14 p. 352 ꝛc.

391. Edmund Boursault, S. 56-72, -- tom. 14 p. 363 und tom. 20 p. 79.

392. Martin Crusius, S. 73-84, -- tom. 14 p. 382 ꝛc.

393. Ludewig Videl, S. 85-89, -- tom. 14 p. 396 ꝛc.

394. Christoph Persona, S. 90-94, -- tom. 15 p. 1 ꝛc. und tom. 20 p. 80.

395. Gobelin Persona, S. 94-98, -- tom. 15 p. 7 ꝛc.

396. Hyacinthus Cestoni, S. 99-104, -- tom. 15 p. 13 ꝛc.

397. Evangelista Torricelli, S. 104-108, -- tom. 15 p. 19 ꝛc.

398. Albericus Gentilis, S. 108-118, -- tom. 15 p. 25 ꝛc. und tom. 20 p. 81-85.

399. Scipio Gentilis, S. 118-126, -- tom. 15 p. 33 ꝛc.

400. Heinrich de Monantheuil, S. 126-130, -- tom. 15 p. 45 ꝛc. und tom. 20 p. 80.

401. Jacob Pilarino, S. 131-134, -- tom. 15 p. 51 ꝛc.

402. Franciscus de Launay, S. 134-139, -- tom. 15 p. 55 ꝛc.

403.

Verzeichnis.

403. Johann Boscager, S. 139 - 143 -- tom. 15 p. 61. ꝛc.
404. Anton Sanderus, S. 144 - 150 -- tom. 15 p. 67 ꝛc.
405. Nicolaus Sanderus, S. 150 - 159 -- tom 15 p. 76. ꝛc.
406. Ludewig de Dieu, S. 159 - 165 -- tom. 15 p. 88. ꝛc.
407. Michael Scot, S. 165 - 170 -- tom. 15 p. 95. ꝛc.
408. Olympia Fulvia Morata, S. 170 - 179 -- tom. 15 p. 102. ꝛc.
409. Georg von Scudery, S. 179 - 196 -- tom. 15 p. 114. ꝛc.
410. Magdalena von Scudery, S. 196 - 212 -- tom. 15 p. 132. ꝛc.
411. Wilhelm Caoursin, S. 212 - 217 -- tom. 15 p. 142 ꝛc. und tom 20 p. 81.
412. Tycho Brahe, S. 217 - 239 -- tom. 15 p 148. ꝛc.
413. Carl Drelincourt, S. 240 - 253 -- tom. 15. p. 179. ꝛc.
414. Johan Pitseus, S. 253 - 259 -- tom. 15 p. 197. ꝛc.
415. Peter La = Sena, S. 259 - 264 -- tom. 15 p. 205. ꝛc.
416. Jacob Esprit, S. 265 - 268 tom. 15 p. 212. ꝛc.
417. Philip Sidney, S. 268 - 276 -- tom. 15 p. 217. ꝛc.
418. Ludewig de Courcillon de Dangeau, S. 276 -- 282 -- tom. 15 p. 227. ꝛc.
419. Ulrich von Hutten, S. 283 - 327 -- tom. 15 p. 244 ꝛc. und tom. 20 p. 86. ꝛc
420. Thomas Lydyat, S. 327 - 332 -- tom. 15 p. 301 ꝛc.
421. Sebastian le Nain de Tillemont, S. 332 - 351 -- tom. 15 p 308. ꝛc.
422. Jacob Piccolomini, S 352 - 357 -- tom. 15 p. 329. ꝛc.
423. Peter Delfini, S. 357 - 362 -- tom. 15 p. 336. ꝛc
424. Thomas Willis, S. 362 - 367 -- tom. 15 p. 343. ꝛc.
425. Peter Corneille, S. 367 - 399 -- tom. 15 p. 349. ꝛc. und tom. 20 p. 88 - 93.
426. Wilhelm Dugdale, S 399 - 408 -- tom. 15 p. 383. ꝛc.
427. Franciscus Genet, S. 408 - 414 -- tom. 15 p. 394. ꝛc. und tom. 20 p. 93. ꝛc.
428. Heinrich Wharton, S. 415 - 422 -- tom. 15 p. 401. ꝛc.
429. Thomas Pope-Blount, S. 422 - 434 -- stehet in der Biographia *britannica* tom. 2 p. 833 - 835.

Alpha=

Alphabetisches Verzeichnis

aller eilf Theile.

	Num.	Th	Seite
Abelard, Pet.	131	4	156 ꝛc.
Ablancourt, Nic. Perrot d'	220	7	1 ꝛc.
Aguirre, Johan Saens d'	315	4	23 ꝛc.
Alcyonius, Peter	207	6	270 ꝛc.
Alexander, Natalis	127	4	131 ꝛc.
Alexandro, Alexander ab	221	7	24 ꝛc.
Allatius, Leo	280	8	126 ꝛc.
Alpini, Prosper	328	9	285 ꝛc.
Ammirato, Scipio	138	4	271 ꝛc.
Amyot, Jacob	132	4	221 ꝛc.
Ancillon, Carl	261	8	8 ꝛc.
Ancillon, David	260	8	5 ꝛc.
Angriani, Michael	194	6	34 ꝛc.
Annius von Viterbo, Johan	289	8	247 ꝛc.
Antelmi, Joseph	172	5	253 ꝛc.
Asoilcueta, Martin Navarra	163	5	157 ꝛc.
Aubignac, Franc. Hedelin d'	139	4	294 ꝛc.
Aubrey, Jacob	152	5	60 ꝛc.
Averani, Bened.	72	3	54 ꝛc.
Augustin, Anton	312	9	70 ꝛc.
Auria, Vincent	116	4	27 ꝛc.
Auvergne, Martial d'	352	10	54 ꝛc.
Bacher de Meziriac, Cl. Casp.	196	6	48 ꝛc.
Baillet, Adrian	80	3	113 ꝛc.
Baluze, Stephan	30	1	459 ꝛc.
Barandam, Redemtus	82	3	136 ꝛc.

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Barbaro, Ermolao	370	10	271 ꝛc.
Barlette, Gabriel	76	3	87 ꝛc.
Barnes, Josua	384	10	491 ꝛc.
Barthius, Caspar	230	7	106 ꝛc.
Bartholin, Caspar	205	6	240 ꝛc.
Bartholin, Thomas	206	6	249 ꝛc.
Basnage, Henrich	73	3	61 ꝛc.
Basnage, Jacob	115	5	42 ꝛc.
Baudrand, Michael Anton	55	2	220 ꝛc.
Bayle, Peter	216	6	266 † ꝛc.
Begat, Johan	230	6	184 † ꝛc.
Beger, Laurentius	142	4	340 ꝛc.
Belleforest, Franciscus de	322	9	187 ꝛc.
Bellini, Laurentius	187	5	451 ꝛc.
Bembo, Peter	344	9	435 ꝛc.
Benserade, Isaac de	386	11	7 -
Bentley, Richard	147	4	391 ꝛc.
Bergier, Nicolaus	226	7	80 ꝛc.
Bernard, Jacob	22	1	405 ꝛc.
Bernoulli, Jacob	59	2	266 ꝛc.
Bertaut de Motteville, siehe Motteville.			
Beverland, Adrian	388	11	36 -
Beverovicius, Johan	314	9	115 -
Bidloo, Gottfried	242	7	208 -
Bigot, Emeri	279	8	120 -
Blanchard, Wilhelm	40	2	101 -
Blondel, David	275	8	75 -
Blount, Thomas Pope	429	11	422 -
Bocconi, Silvio	69	3	22 -
Bocquillot, Lazarus Andreas	306	9	13 -
Bois, Gerhard du	173	5	257 -
Boisot, Johan Baptista	192	6	15 -
Bona, Johan	87	3	127 -
Bonet, Theophilus	191	6	11 -
Boscager, Johan	403	11	139 -
Bossu, Renatus le	201	6	121 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Bossuet, Jacob Benignus	88	3	199 ff.
Bouhours, Dominicus	90	3	236 -
Boillaud, Ismael	45	2	151 -
Bourdelin, Claude	237	7	186 -
Bourdelin, Claude, der Sohn,	238	7	188 -
Boursault, Edmund	391	11	56 -
Borhorn, Marcus Zverius	143	4	351 -
Bracciolini, Poggio	350	10	19 -
Brahe, Tycho	412	11	217 -
Brisson, Barnabas	365	10	174 -
Brun, Peter le	325	9	235 -
Bruslons, Jacob Savary des	356	10	93 -
Buchanan, George	250	7	284 -
Budé, Wilhelm	303	8	414 -
Bugenhagen, Johan	378	10	403 -
Bull, George	33	2	1 -
Bulteau, Ludwig	332	9	314 -
Burnet, Gilbert	197	6	58 -
Burnet, Thomas	304	8	429 -
Butler, Samuel	362	10	147 -
Bynäus, Anton	241	7	205 -
Cajus, Johan	290	8	259 -
Calliachi, Nicolaus	282	8	162 -
Campanella, Thomas	235	7	160 -
Campani, Johan Anton	89	3	222 -
von Cange, siehe Fresne.			
Caoursin, Wilhelm	411	11	212 -
Cardan, Hieronymus	383	10	453 -
Carranza, Bartholomäus	148	5	6 -
Carré, Ludwig	389	11	42 -
Casati, Paul	26	1	441 -
Cassini, Johan Dominicus	255	7	344 -
Castelvetro, Ludwig	358	10	98 -
Cellarius, Christoph	182	5	361 -
Cerf, Johan Laurentius de	58	2	263 -
Cestoni, Hyacinthus	396	11	99 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Chasseneus, Bartholomäus de	129	4	154 ff.
Cheke, Johan	292	8	270 -
Cheron, Elisabeth Sophia	377	10	397 -
Chesne, Andreas du	256	7	388 -
Chevreau, Urban	343	9	423 -
Chillingworth, Wilhelm	126	4	123 -
Ciampini, Johan Justinus	144	4	361 -
Claude, Johan	158	5	125 -
Clerc, Daniel le	335	9	343 -
Coccajo, Merlino, siehe Folengo.			
Cocceji, Heinrich von	364	10	161 -
Coccejus, Johan	287	8	214 -
Codrus, Anton Urceus	155	5	80 -
Coeffeteau, Nicolaus	77	3	91 -
Cointe, Carl le	150	5	22 -
Collet, Philibert	120	4	55 -
Collins, Anton	112	3	433 -
Colomie's, Paul	248	7	269 -
Combefis, Franc.	329	9	292 -
Commandino, Friederich	223	7	47 -
Connor, Bernard	258	7	434 -
Corio, Bernardin	259	8	1 -
Corneille, Peter	425	11	367 -
Cosin, Johan	50	2	198 -
Costanzo, Angelo di	348	10	12 -
Cotelier, Johan Baptista	147	5	1 -
Courcillon de Dangeau, Ludwig de, siehe Dangeau.			
Courtils, Gatien Sandras de	70	3	27 -
Cowley, Abraham	330	9	300 -
Croese, Gerhard	215	6	261 † -
Crusius, Martin	392	11	392 -
Cujacius, Jacob	285	8	185 -
Cumberland, Richard	185	5	413 -
Cunäus, Peter	214	6	255 -
Cuper, Gisbert	303	6	207 -
Dacier, Andreas	110	3	401 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Daille', Johan	94	3	154 rc.
Daugeau, Ludwig de Courcil-lon de	418	11	276 -
Dee, Johan	49	2	177 -
Delfini, Peter	423	11	357 -
Delisle, siehe Lisle.			
Derham, William	345	9	456 -
Deslyons, Johan	342	9	404 -
Desmarais, Franc. Seraphin Regnier	160	6	1 -
Dez, Johan	98	3	287 -
Dieu, Ludwig de	406	11	159 -
Dodwel, Henrich	23	1	412 -
Donne, Johan	283	8	164 -
Drelincourt, Carl	413	11	240 -
Dubois, siehe Bois.			
Dugdale, Wilhelm	426	11	399 -
Duguet, Jacob Joseph	189	5	458 -
Dupin, siehe Pin.			
Dupleix, Scipio	94	3	259 -
Episcopius, Simon	174	4	99 -
Erpenius, Thomas	163	6	24 -
Esperiente, Philip Callimachus	210	6	214 †-
Esprit, Jacob	416	11	265 -
Eveillon, Jacob	385	11	1 -
Evremond, siehe Saint Evremond.			
Fabretti, Raphael	157	5	118 -
Faille, Germanus de la	140	4	335 -
Fallope, Gabriel	161	5	139 -
Fedele, Cassandra	302	8	410 -
Felibien, Andreas	102	3	294 -
Ferrand, Ludwig	8	1	293 -
Ferrari, Octavius	168	5	223 -
Ferrari, Octavianus	169	5	230 -
Ferreti, Aemilius	164	5	167 -
Ferriere, Claude de	338	9	365 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Fevre, Anna le	109	3	382 ꝛc.
Fevre, Nicolaus le	243	7	214 -
Fevre, Tanaquil le	108	3	362 -
Fevret, Carl	91	3	247 -
Ficinus, Marsilius	178	5	311 -
Ficinus, Thomas	107	3	358 -
Filicaia, Nicolaus de	52	2	206 -
Flechier, Esprit	49	2	189 -
Fleury, Claude	305	9	1 -
Folengo, Theophilus	265	8	33 -
Fresne, Carl du, Herr von Cange,	277	8	104 -
Fresnoy, Carl Alphonsus du	379	10	421 -
Frezzi, Friedrich	245	7	224 -
Fulgose, Baptista	307	9	21 -
Galateo, Anton	326	9	250 -
Galland, Anton	209	6	200 † -
Gallois, Johan	284	8	178 -
Gataker, Thomas	278	8	115 -
Gazola, Joseph	361	10	143 -
Gelais, Mellin de Saint	176	5	297 -
Genet, Franciscus	427	11	408 -
Gentilis, Albericus	398	11	108 -
Gentilis, Scipio	399	11	118 -
Georg von Trapezunt	387	11	22 -
Gerard de S. Amand, Marcus Anton, siehe Saint Amand.			
Gerbais, Johan	374	10	364 -
Giordani, Nicolaus	85	3	188 -
Girard du Haillan, Bernard de	381	10	434 -
Gousset, Jacob	102	3	303 -
Grävius, Johan Georg	87	3	188 -
Gravius, Johan	298	8	341 -
Grentemesnil, de, siehe Paumier.			
Gronovius, Jacob	71	3	39 -
Grotius, Hugo	7	1	31 -
Gruterus, Janus	369	10	253 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Gryphius, Christian	61	2	319 ꝛc.
Guadagnoli, Philip.	253	7	333 -
Güet, siehe Duguet.			
Güglielmini, Dominicus	16	1	372 -
Haillan, Bernard de Girard,	siehe Girard du Haillan.		
Halle', Peter	118	4	40 -
Hamel, Johan Baptista du	37	2	84 -
Hardouin, Johan	219	6	349 -
Hartsoeker, Nicolaus	276	8	84 -
Hedelin, siehe Aubignac.			
Herbelot, Bartholomäus d'	162	5	152 -
Hermant, Gottfried	113	4	1 -
Heylin, Peter	43	2	119 -
Hire, Philip de la	186	5	419 -
Hobbes, Thomas	134	4	240 -
Homberg, Wilhelm	376	10	382 -
Hotman, Franciscus	323	9	212 -
Hottinger, Johan Heinrich	281	8	146 -
Hudson, Johan	188	5	453 -
Huetius, Peter Daniel	12	1	331 -
Hutten, Ulrich von	419	11	283 -
Jacobäus, Olig.	53	2	208 -
Jaquelot, Isaac	224	7	56 -
Inveges, Augustin	349	10	16 -
Joly, Claude	315	9	120 -
Isle, siehe Lisle.			
Junius, Hadrian	264	8	25 -
Justiniani, Bernard.	228	7	95 -
Kaye, siehe Cajus.			
Kühnius, Joachim	159	5	136 -
Küster, Ludolph	42	2	110 -
Laboureur, Johan le'	373	10	347 -
Latus, Julius Pomponius	231	7	118 -
Lamy, Bernard	204	6	216 -
Lamy, Franciscus	128	4	145 -
Languet, Hubertus	123	4	86 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Larrey, Isaac de	7	1	283 ꝛc.
La=Sena, Peter	415	11	259 -
Launay, Franciscus de	402	11	134 -
Leibnitz, Gottfried Wilh. von	60	2	281 -
Lemery, Nicolaus	145	4	375 -
Lenfant, Jacob	359	10	124 -
Leti, Gregorius	104	3	311 -
Lightfoot, Johan	218	6	341 -
Limborch, Philip van	317	9	139 -
Linacer, Thomas	149	5	17 -
Linden, Joh. Antonides van der	125	4	117 -
Lisle, Wilhelm de	34	2	6 -
Livius, Titus	174	5	261 -
Locke, Johan	11	1	317 -
Long, Jacob le	24	1	428 -
Ludolf, Hiob	83	3	142 -
Lupus, Christian	249	7	278 -
Lydyat, Thomas	420	11	327 -
Mabillon, Johan	257	7	403 -
Maffeus, Johan Peter	185	5	409 -
Magalotti, Laurentius	117	4	35 -
Magliabecchi, Ant.	146	4	383 -
Malebranche, Nicolaus	64	2	355 -
Malherbe, Franciscus de	232	7	135 -
Malpighi, Marcus	133	4	231 -
Marchetti, Alexander	217	6	333 -
Marque de Tillader, J. M. de la, siehe Tillader.			
Marsollier, Jacob	234	7	152 -
Marthe, siehe Sainte Marthe.			
Martianay, Johan	17	1	378 -
Martin Polonus	380	10	424 -
Masearon, Julius	93	3	257 -
Masson, Papyrius	175	5	284 -
Menage, Aegidius	44	3	130 -
Menestrier, Claude Franc.	14	1	349 -
Merula, Georg	236	7	175 -
Mery, Johan	367	10	226 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Mezeray, Franciscus Eudes de	183	5	379 10.
Meziriac, siehe Bachet.			
Mignaut, Claude	372	10	333 -
Milton, Johan	68	3	1 -
Mire, Aubert le	254	7	336 -
Monantheuil, Heinrich de	400	11	126 -
Morata, Olympia Fulvia	408	11	170 -
Morhof, Daniel Georg	56	2	224 -
Morin, Johan	309	9	30 -
Morin, Johan Bapt.	86	3	274 -
Motteville, Francisca Bertaut de	244	7	220 -
Nain, Peter le	95	3	267 -
Nain de Tillemont, Sebastian le, siehe Tillemont.			
Nani, Baptista	336	9	348 -
Navarra, siehe Aspilcueta.			
Naude', Gabriel	313	9	84 -
Newton, Isaac	4	1	118 -
Niceron, Johan Franciscus	246	7	232 -
Noris, Heinrich	119	4	44 -
Nourri, Nicolaus le	38	2	92 -
Olearius, Gottfried	262	8	15 -
Osorio, Hieronymus	331	9	306 -
Oudin, Casimir	39	2	95 -
Oudinet, Marcus Antonius	360	10	139 -
Ozanam, Jacob	198	6	93 -
Pagi, Anton	28	1	449 -
Pagi, Franciscus	233	7	150 -
Palmieri, Matthäus	320	9	174 -
Palmieri, Matthias	321	9	185 -
Pancirole, Veit	353	10	71 -
Panormita, Anton	311	9	61 -
Papebroch, Daniel	62	2	322 -
Papin, Isaac	78	3	98 -
Pardies, Ignatius Gaston	31	1	471 -
Parent, Anton	318	9	149 -
Paruta, Paul	339	9	376 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Paschius, Georg	252	7	329 ff.
Passerat, Johan	97	3	275 -
Patin, Carl	74	3	69 -
Patrizi, Augustin	263	8	18 -
Patru, Olivier	211	6	226 † -
Paulli, Simon	79	3	108 -
Paumier de Grentemesnil, Jacob le	297	8	330 -
Pelisson, Paul	105	3	332 -
Peringskiold, Johan	13	1	346 -
Perizonius, Jacob	9	1	302 -
Perot, Nicolaus	368	10	241 -
Perrot d'Ablancourt, siehe Ablancourt.			
Persona, Christoph	394	11	90 -
Persona, Gobelin	395	11	94 -
Petavius, Dionysius	5	1	139 -
Petit, Petrus	319	9	163 -
Pezron, Paul	27	1	444 -
Philelph, Franciscus	202	6	124 -
Piccolomini, Jacob	422	11	352 -
Pictet, Benedictus	15	1	364 -
Pilarino, Jacob	401	11	131 -
Pin, Ludov. Ellies du	57	2	238 -
Pineau, Gabriel du	371	10	297 -
Pithou, Peter	166	5	190 -
Pitseus, Johan	414	11	253 -
Placcius, Vincentius	29	1	452 -
Placette, Johan la	54	2	211 -
Platina, Bartholomäus	293	8	278 -
Plinius, Secundus, Cajus	251	7	317 -
Poggio, siehe Bracciolini.			
Poiret, Peter	140	4	316 -
Polonus, Martin, siehe Martin.			
Pomponius Lätus, siehe Lätus.			
Pontanus, Johan Jovianus	296	8	321 -
Postel, Wilhelm	299	8	347 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Poupart, Franciscus	337	9	360 ꝛc.
Quattromani, Sertorius	316	9	133 -
Rabusson, Paul	18	1	389 -
Ramazzini, Bernardin	213	6	243 †.
Rapin de Thoyras, Paul de	41	2	104 -
Rassicod, Etienne	301	8	405 -
Raulin, Johan	333	9	319 -
Redi, Franciscus	130	4	174 -
Regis, Peter	229	7	101 -
Regis, Peter Silvanus	227	7	86 -
Regnier, siehe Desmarais.			
Regnier, Mathurin	347	10	5 -
Reland, Adrian	46	2	157 -
Rhenferd, Jacob	25	1	434 -
Rorgans, Lucas	106	3	356 -
Ruffi, Ludov. Anton de	21	1	400 -
Ruinart, Thierry	96	3	271 -
Sachs von Löwenheim, Philip Jacob	99	3	289 -
Saint Amand, Marcus Anton Gerard de	390	11	47 -
Sainte-Marthe, Abel de	268	8	52 -
Sainte-Marthe, Abel de, der Sohn	269	8	54 -
Sainte-Marthe, Abel Ludw. de	272	8	61 -
Sainte-Marthe, Carl de	266	8	43 -
Sainte-Marthe, Claude de	273	8	62 -
Sainte-Marthe, Dionys. de	170	5	233 -
Sainte-Marthe, Pet. Scäv. de	271	8	59 -
Sainte-Marthe, Scävola de	267	8	45 -
Sainte-Marthe, Scävola und Ludwig de	270	8	55 -
Saint Evremond, Carl de	247	7	236 -
Saint Gelais, siehe Gelais.			
Saint Real, Cäs. Vichard de	65	2	367 -
Sallengre, Albert Heinrich de	20	1	395 -

Sallo,

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Sallo, Dionysius de	363	10	153 ꝛc.
Salmasius, Claudius	67	2	381 -
Sanderus, Anton	404	11	144 -
Sanderus, Nicolaus	405	11	150 -
Sandras, siehe Courtilz.			
Sannazar, Jacob	295	8	306 -
Sarasin, Johan Franciscus	225	7	66 -
Sarpi, Paul	32	1	478 -
Savary, Jacob	315	10	89 -
Savary des Bruslons, Jacob, siehe Bruslons.			
Savary, Philemon Ludwig	357	10	97 -
Sauveur, Joseph	161	5	143 -
Sbaraglia, Johan Hieronym.	382	10	446 -
Scala, Bartholomäus	351	10	49 -
Schilter, Johan	340	9	388 -
Schmidt, Johan Andreas	310	9	49 -
Schmieder, Siegmund	19	1	393 -
Schurzfleisch, Conrad Sam.	47	2	167 -
Scot, Michael	407	11	165 -
Scudery, Georg de	409	11	179 -
Scudery, Magdalene de	410	11	196 -
Segneri, Paul	57	2	202 -
Selden, Johan	165	5	173 -
Sennert, Daniel	375	10	373 -
Serres, Johan de	153	5	65 -
Serroni, Hyacinthus	100	3	291 -
Servet, Michael	334	9	325 -
Sidney, Philip	417	11	268 -
Simon, Richard	35	2	19 -
Solis, Anton de	308	9	25 -
Sorbiere, Samuel	155	4	255 -
Spanheim, Ezechiel	75	3	78 -
Spinoza, Benedictus de	8	1	265 -
Spon, Carl	82	3	254 -
Sponde, Heinrich de	291	8	263 -
Tacitus, Cornelius	322	7	29 -

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Teissier, Anton	181	5	347 ff.
Tenzel, Wilhelm Ernst	288	8	234 -
Texeira, Joseph	195	6	41 -
Thiers, Johan Baptista	155	5	87 -
Thomassin, Ludwig	111	3	418 -
Thou, Jacob August de	366	10	184 -
Tilladet, Johan Maria de la Marque de	286	8	209 -
Tillemont, Sebast. le Nain de	421	11	332 -
Toland, Johan	36	2	42 -
Tommasi, Joseph Maria	121	4	67 -
Torniel, Augustin	324	9	231 -
Torre, Philip della	10	1	311 -
Torricelli, Evangelista	397	11	104 -
Tournefort, Joseph Pitton de	156	5	120 -
Trapezunt, Georg von, siehe Georg.			
Tycho Brahe, siehe Brahe.			
Vaillant, Johan Foy	122	4	76 -
Vaillant, Sebastian	294	8	292 -
Valerio, Augustin	180	5	337 -
Valois, Adrian de	114	4	14 -
Valois, Heinrich de	179	5	321 -
Varignon, Peter	327	9	255 -
Varillas, Anton	167	5	207 -
Verardo, Carl	300	8	402 -
Verheyen, Philip	137	4	284 -
Vert, Claude de	341	9	399 -
Vesal, Andreas	171	5	244 -
Videl, Ludwig	393	11	85 -
Vignier, Hieronymus	105	3	307 -
Villon, Franciscus	177	5	244 -
Virunio, Ludwig Pontico	274	8	64 -

Vormius,

Alphabetisches Verzeichnis.

	Num.	Th.	Seite
Vormius, Claus	354	10	801.
Vossius, Gerhard Johan	3	1	86 -
Urfe', Honorius d'	212	6	232 -
Usserius, Jacob	1	1	1 -
Wagenseil, Johan Christoph	63	2	304 -
Wedel, Georg Wolfgang	240	7	197 -
Wepfer, Johan Jacob	346	10	1 -
Wetstein, Johan Rud.	66	2	376 -
Wharton, Heinrich	428	11	415 -
Wilkins, Johan	138	4	288 -
Willis, Thomas	424	11	362 -
Wower, Joh. aus Antwerpen,	200	6	118 -
Wower, Johan, aus Hamburg,	199	6	108 -

Jacob Eveillon.

Jacob Eveillon ist zu Angers 1582 geboren worden, von Jacob Eveillon, Scabino dieser Stadt, welche Bedienung damals der Adel ertheilte, und von Claudine Thibouſt.

Nachdem er sein Studiren geendiget, ward er, ob er gleich noch sehr jung war, zum Lehrer der Redekunst zu Nantes erwälet.

Hernach ward er zum Pfarrer zu Soulerre nahe bey Angers ernennet, welche Stelle er dreizehen Jahr bekleidete. Ein gut Theil seiner Zeit brachte er mit Lesung der Concilien, der Kirchenväter und mit dem canoniſchen Recht zu, und erhielt darin eine groſſe Geſchicklichkeit. Er lernete auch die griechiſche Sprache, die ihm zur Erho-

lung von solchen ernsthaften Beschäftigungen dienen muste.

Nachher ward er Vorsteher des Chors oder **Chevecier** der Kirche der **Dreifaltigkeit** zu **Angers**, und kurz darauf zum Pfarrer von **S. Michel du Tertre** in eben dieser Stadt verordnet. Diese beiden Stellen aber bekleidete er nicht lange. Denn da der Bischof von **Angers**, **Wilhelm Fouquet** seine Verdienste kante, so wolte er ihn bey sich haben, und machte ihn daher im Jahr 1620 zum Domherrn der Stiftskirche und zu seinem **Grosvicarius**. Auf Befel dieses Bischofs arbeitete **Eveillon** an der Verbesserung des **Breviers** und Kirchenbuchs von **Angers**.

Charles Miron, welcher im folgenden Jahre dem Herrn **Fouquet** in dem Bistum von dieser Stadt folgte, und viele Streitigkeiten mit dem **Capitul** hatte, gab unserm Schriftsteller Gelegenheit verschiedene Schriften auszufertigen, davon ich weiter unten reden werde.

Claude de Reuil, welcher auf diesen folgte, beehrte den **Eveillon** mit einer so besondern Vertraulichkeit, daß er alle, auch die wichtigsten Sachen seines Stifts an ihn gelangen lies, und ihm die Aufsicht über alle Nonnenklöster, deren es eine grosse Menge giebt, anvertrauete; und unter dem Nachfolger desselben **Heinrich Arnauld** hatte er eben solch Ansehen.

Aller Beschäftigungen ohnerachtet, die er bey allen seinen Aemtern insbesondere als Grosvicarius hatte, wartete er doch den Dienst der Kirche gehö-

gehörig ab, und fand noch Zeit zum Studiren und Arbeiten.

Im Jahr 1645 that er mit dem Vater **Philip Galet**, dem eifrigen **Reformator** der Abtey von **Toussaint** zu **Angers**, eine Reise nach **Rom**.

Als er merkte, daß sein Tod herannahe, machte er sein Testament, darin er der Armen nicht vergas, als welche er jederzeit als seine Kinder angesehen hatte. Seine Liebe zu ihnen hatte ihn so weit gebracht, daß er sich die gewönlichsten Bequemlichkeiten ihrerwegen entzog; und als man ihm einstens verwies, daß er keine Tapezerey in seinem Hause habe, antwortete er: **Wenn ich zur Winterszeit in mein Haus komme, so sagen mir die Wände nicht, daß sie frieren, aber die Armen, welche sich zitternd vor meiner Thüre einfinden, sagen mir, daß sie Kleider benötiget seyn.**

Den Jesuiten de la Fleche vermachte er seine Bibliothek, welche sein ganzer Reichtum war, und auf zehentausend **Livres** geschätzet wurde.

Er starb im Monat **December** 1651, alt 79 Jahr.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. In dem **Proces**, welchen **Charles Miron**, Bischof von **Angers** mit dem **Capitul** seiner Stiftskirche hatte, und welcher in dem ersten Buch der berümten Rechtsausprüche von **Anjou** umständlich erzälet wird, übernam **Eveillon** die Vertheidigung des **Capituls**, und setzte in desselben Namen eine Antwort gegen

des Bischofs Streitschriften auf, welches Stück von Neubegierigen sehr gesuchet wird.

2. De processionibus ecclesiasticis liber, in quo earum institutio, significatio, ordo & ritus explicantur. *Paris.* 1641, in 8.

3. De recta psallendi ratione. *Flexiæ* 1646, in 4.

In der Vorrede zu diesem Werk, welches so wol als das vorhergehende beweiset, daß **Eveillon** mit dem Geist der Kirche warhaftig erfüllet gewesen, saget er, daß, ob sich gleich die Musik zur Empfindung eines Schmerzens nicht wohl schicke, er dennoch bey den Schmerzen einer Lendengicht Regeln der **Psalmodie** gegeben habe.

4. Traité des excommunications & monitoires; **Abhandlung von dem Kirchenban und den Bedrohungen mit demselbigen. Angers** 1651, in 4; ingleichen zweite Ausgabe. **Paris** 1672, in 4.

In diesem Werke hatte sich **Eveillon** vorgesetzet, die Meinung derjenigen zu widerlegen, welche glauben, daß der Kirchenban alsdenn erst angehe, wenn die zweite schärfere Ankündigung desselben geschehen; er hat sich aber hierauf nicht allein eingeschränket, sondern die Materie von dem Kirchenban und den Bedrohungen mit demselbigen in den 39 Capiteln, daraus dieses Buch bestehet, gründlich ausgefüret. Er untersucht die Gründe und Regeln des **canonischen** Rechts, der **Canonisten**, und der Gottesgelehrten, auch den heutigen Gebrauch der Kirche; allein er scheinet dabey das alte Recht vergessen, und den Gebrauch der Kirche in den ersten

Jahr-

Jahrhunderten übergangen, auch sich mit Kleinigkeiten und dem dabey gewönlichen Verfaren zu lange aufgehalten zu haben. Uebrigens ist sein Buch gut genug, sehr ordentlich und vol Verstandes, mit guten Gründen und wichtigen Beweisen geschrieben. Dieses Urtheil fället der Herr **du Pin** davon.

5. Epistola capituli *Andegauensis* pro sancto *Renato* Episcopo *Andegauensi* aduersus disputationem duplicem *Ioannis Launoii*. *Andegauiæ* 1658, in 8.

Dieser Brief, welcher von **Jacob Eveillon** herrüret, ob er gleich erst nach seinem Tode herausgekommen, sol zwey Abhandlungen des Herrn **de Launoy** widerlegen, welche zum erstenmal im Jahr 1649 herausgekommen, davon die eine die Lebensbeschreibung des heiligen **Maurillus**, und die andere die Auferstehung des heiligen **Renatus** betrift, die sieben Jahre nach seinem Tode erfolgt seyn sol. Dieser berümte Kunstrichter behauptet in denselben, daß diese Lebensbeschreibung des heiligen **Maurillus** von dem heiligen **Gregorius** von **Tours**, dem sie zugeschrieben wird, niemals sey aufgesetzet worden, und die Lebensbeschreibung, die Auferstehung und selbst die Wirklichkeit des heiligen **Renatus** lauter fabelhafte Sachen seyn. Dem **Eveillon** ward die Widerlegung von seinem **Capitul** aufgetragen, und er antwortete ihm in diesem Brief auf beide Stücke, und behauptet die gemeine Ueberlieferung. Zu Anjou mus man seine Gründe wichtiger gefunden haben, als des Herrn **de Launoy** seine; denn als der Bischof von **Angers**, Herr **Arnauld**, einige Jahre hernach das

Brevier seines Stifts verbessern lies, wurde die Auferstehung des heiligen Renatus mit hineingesetzet.

Dieses ganze Stück habe ich aus einer mir von Angers zugeschickten Nachricht genommen.

Siehe du Pin Bibliotheque des Auteurs Ecclesiastiques; und die Bibliotheque de *Richelet*, von dem Herrn Abt le Clerc.

Anhang aus dem zwanzigsten Theile, S. 76 ꝛc.

Ich habe die Aufschrift des fünften Buchs unrichtig angefüret, welches viel zeitiger gedruckt worden, als ich gemeldet habe, und noch bey Lebzeiten des Verfassers. Die richtige Aufschrift lautet also: Apologia Capituli ecclesiæ *andegauensis* pro sancto *Renato* Episcopo suo, aduersus disputationem duplicem *Ioannis de Launoy*. *Andegaui* 1650, in 8, von 252 Seiten. Der Verfasser saget in seiner Vorrede, daß diese Schutzschrift unverzüglich auch französisch herauskommen solle, zum Behuf derer, die das Latein nicht verstehen; und Menage meldet in den Anmerkungen zu seiner Lebensbeschreibung Petri Ayrault, da er den Eveillon lobet, daß er in französischer Sprache die Vertheidigung des Capituls der Stiftskirche von Angers verfertiget habe. Indessen glaube ich nicht, daß sie französisch ans Licht getreten: es kan seyn, daß Eveillon die Zeit nicht gehabt, sein Vorhaben, in Absicht dieser Uebersetzung zu bewerkstelligen; welches um so viel leichter zu glauben ist, weil er im folgenden Jahre gestorben.

Isaac

Isaac de Benserade.

Isaac de Benserade (a) ist zu Lyons einer kleinen Stadt der Obernormandie 1612 geboren.

In der Lebensbeschreibung dieses Mitgliedes der Academie erhebet der Herr Abt Tallemant den Adel seiner Herkunft sehr, so wol als Herr Pavillon in seiner Antritsrede bey der Academie, in welcher er sein Nachfolger geworden. Allein sie stimmen nicht gar zu gut mit einander überein. Herr Pavillon sagt: „daß, da man sonst die Lobeserhebungen des verstorbenen mit dem Namen der alten Herrn von Maline ausschmücke, daß er denjenigen unter seine Vorfaren rechne, der im Anfange des vorigen Jahrhunderts Generalfeldzeugmeister gewesen, anjetzo nur davon zu reden sey, was er in seinem Leben merkwürdiges und grosses gethan habe.„ Und der Abt Tallemant saget, „ob der Herr de Benserade gleich nicht viel von seinem Vater redete, so vergas er deswegen doch seine Vorfaren nicht, von welchen einer bey einem unserer Könige Kammerherr und Castellan des Schlosses zu Mailand gewesen. Von mütterlicher Seite war er mit den Vignancours und den de la Porte verwandt: seine Mutter fürete diesen letztern Namen, welchen die Mutter des Cardinal Richelieu auch gefüret.„ Diese Verschiedenen

(a) In seinen ersten Schriften schrieb sich Benseradde folgendergestalt: Benſſeradde; nachher Benſſerade und dieser Schreibart ist auch Tallemant gefolget. Endlich aber schrieb er sich selbst nicht anders als Benserade.

denheit zeiget an, daß man nur unvolständige Begriffe von der Würde seiner Vorfaren gehabt habe. Ja viele haben derselben nicht so vortheilhaft gedacht, als Herr **Menage**, welcher in den *Menagiana* tom. 3 S. 86 also redet.

„Wie ich gehöret, so war der Herr de Benserade ein Sohn eines **Procurators** zu Gisors, „und ich bin sehr erstaunet, als der Herr Abt Renier neulich die Rede las, die der Herr **Pavillon** bey seiner Aufnam in die **französische** Academie zum Lobe des Herrn de **Benserade** gehalten, worin er demselben eine vorneme Herkunft ertheilet. Ich schätze ihn aber um deswillen nicht geringer, daß er von schlechter Herkunft gewesen. Gelehrte müssen sich damit rümen, daß sie Kinder ihrer eigenen Werke sind. Der Herr **von** Benserade hatte ein ziemlich schön Haus zu **Gentilli**. Ueber die Thür dieses Hauses hatte er sein Wapen setzen lassen, welches er ihm selbst ertheilet, nebst einer gräflichen Krone darüber. Als dieses einstmals einer von seinen Freunden sahe, sagte er: *C'est aux Poëtes à en faire*; **Dergleichen gehöret nur für Dichter.** „

Aus diesen Worten siehet man deutlich genug, daß nicht jederman von demjenigen, was er von seinem Adel sagte, überzeugt gewesen. Ein anderer Zweifelsgrund ist die Beobachtung eines beständigen Stilschweigens von seinem Vater. Er scheinet es demnach für dienlicher erachtet zu haben, in die entfernteren Zeiten zurück zu gehen, da man nicht so viel Licht hat, und sich viel leichter einer Aenlichkeit des Namens bedienen kan, als sich bey

der

der gegenwärtigen Zeit aufzuhalten. Einige machen seinen Vater zum Forstmeister, welches er aber gewis nicht gewesen.

Dem allen sey nun aber wie ihm wolle, so ist doch gewis, daß er in der **protestantischen** Religion geboren worden: allein er blieb nicht lange dabey; denn da sein Vater **catholisch** worden, als dieser Sohn noch ein Kind war, so ward er in der Religion erzogen, die der Vater angenommen hatte.

Im siebenten oder achten Jahre empfing er das Sacrament der Firmelung. Als ihn der Bischof, welcher ihm dieselbe ertheilete, fragte, ob er **wol seinen jüdischen Namen mit einem christlichern verwechseln wolle?** antwortete er: **ich bins zufrieden, wenn man mir bey diesem Tausch noch etwas zu giebt.** Der Bischof wunderte sich über diese Antwort, wolte seinen Namen nicht ändern und sagte: **man mus ihm denselben lassen, er wird ihn berümt machen.**

Diese freie Gegenantwort des damals noch jungen **Benserade** schien zu versprechen, daß er einstens seine Güter wohl vertheidigen würde; indes erfolgte doch das Gegentheil. Denn da ihm sein Vater bey seinem Absterben eine sehr verwirte Erbschaft hinterlies, so lies er dieselbe lieber faren, als daß er sich darüber in Rechtshändel einlassen wolte.

Kaum war er aus der Schule, als er schon einige Stücke für die Schaubüne verfertigte, die ihn bey Hofe bekant machten. Er hatte das Glück, dem **Cardinal von Richelieu** zu gefallen, welcher ihm bey dieser Gelegenheit ein Jahrgeld gab, das er bis auf den im Jahr 1642 erfolgten Tod dieses Mini-

sters genossen. Die Herzogin von Aiguilon würde dasselbe vielleicht fortgegeben haben, wenn er sie nicht durch folgende vier Verse beleidiget hätte, die er über den Tod seines Wohlthäters zu machen, sich einfallen lies:

Cy gist, oüi gist, par la mort-bleu
Le Cardinal de *Richelieu*,
Et ce qui cause mon ennui,
Ma pension avecque lui.

Das ist: Hier liegt, ja warhaftig es liegt der Cardinal Richelieu, und welches meinen Verdrus verursachet, mein Jahrgeld mit ihm.

Hierauf wandte er sich an den Herzog von **Brezé**, welcher eine Flotte anfürete. Allein in dem zweiten Feldzuge, den er unter ihm that, sahe er ihn im Monat **Junius** 1646 bey der Belagerung von **Orbitello** mit einer **Canonenkugel** erschiessen. Da er nun in der Marine noch keine Stelle hatte, so nam er sich vor, nach Hofe zurück zu kehren, und sich daselbst auf den Fus eines scharfsinnigen Geistes zu setzen.

Er war nicht lange daselbst, als er schon die Freigebigkeit der Königin Mutter erfur, welche ihm ein Jahrgeld von tausend Thaler gab, welches ihn, mit dem Beitrage einiger reichen und freigebigen Damen, in einen Stand des Ueberflusses setzte, davon er bis dahin nichts gewust hatte.

Der **Cardinal Mazarin** verschafte ihm auch ein Jahrgeld von tausend Thalern auf die Abtey von **S. Eloy**, und lies ihm bey seinem Tode noch ein

ande-

anderes von zweitausend Thalern auf das Bistum von **Mende.** Ausser diesen erhielt er auf die Abtey von **Hautvilliers** noch ein Jahrgeld von zweitausend **Livres**; und samlete sich über dis noch von verschiedenen Geschenken des Königes und mehrerer Herren vom Hofe, welche er auf das Rathhaus von **Lion** gab, auf Lebenslang ein Jahrgeld von 500 Thalern.

Dieses war sehr viel für einen Menschen, der sich vorher in Umständen befunden, die der Dürftigkeit sehr nahe kamen; indessen scheinet er doch mit seinem Glück nicht zufrieden gewesen zu seyn, indem er sich oft über seine Armut Scherze und Klagen entfaren lassen.

Aus einem Brief des **Costar,** Th. 1 Brief 165, siehet man, daß ihn die Königin Mutter nach **Schweden** zum **Residenten** bey der Königin **Christine** ernant habe. Allein da die Zeit dieses Briefes nicht angefüret ist, so weis man auch nicht in welchem Jahre solches eigentlich geschehen. Indessen gieng er nicht dahin, welches dem **Scarron** zu einem Spas Gelegenheit gab, indem er einen Brief an die Gräfin von **Fiesque** folgender gestalt unterzeichnet:

L'an que le sieur de *Benserade*
N'alla point à son ambassade,

Das ist: Im Jahr da der Herr de Benserade nicht zu seiner Gesandschaft gieng.

Am 17 **May** 1674 ward er an die Stelle des Herrn Chapelain in die französische Academie aufgenommen.

Nach-

Nachdem er sich lange Zeit bey Hofe aufgehalten, begab er sich auf sein Landhaus zu Gentilly, der Ruhe und Stille zu geniessen.

Als ihn die Steinschmerzen heftig angriffen, entschlos er sich, seines hohen Alters ohnerachtet, denselben schneiden zu lassen. Allein seine Standhaftigkeit ward nicht auf diese letzte Probe gestellet; denn als ihm ein Wundarzt zu dem Ende aus Vorsorge die Ader öfnen wolte, durchstach er die Pulsader, und ergrif die Flucht, an statt, daß er hätte suchen sollen das Blut zu stillen. Kaum hatte man die Zeit, den Jesuiten Vater Commire, seinen Beichtvater, zurufen, welcher eben zu rechter Zeit ankam, und ihn mit einer sehr erbaulichen Standhaftigkeit sterben sahe.

Er starb am 19 October 1694 in seinem 80 Jahr. Diese Zeitbestimmung giebt der Herr Abt von Olivet in der Geschichte der französischen Academie an. Andere setzen seinen Tod auf den 20 October; andere, als Herr Perrault in seinen Hommes illustres, auf den 15 desselben Monats; und noch andere in den Monat November.

Seine Gemütsart ist in den Versen sehr wohl ausgedruckt, welche der Herr de Senece' unter sein Bildnis setzen lassen:

Ce bel esprit eut trois talens divers,
Qui trouveront l'avenir peu credule.
De plaisanter les Grands il ne fit point scrupule
Sans qu'ils le prissent de travers.
Il fut vieux & galant sans être ridicule;
Et s'enrichit à composer des vers.

Das ist: Dieser schöne Geist hatte drey verschiedene Gaben, welche in der künftigen Zeit wenig Glauben finden werden. Er trug kein Bedenken mit grossen Leuten zu scherzen, ohne daß sie es ihm übel namen. Er war alt und verliebt ohne lächerlich zu seyn. Und er ward reich durch Versmachen.

Diejenige Art von Versen, die man zu Ballets gebrauchet, brachte den Herrn de Benserade am meisten in Ansehen. Weil dergleichen Ballets damals die vornemsten Ergötzlichkeiten des Hofes ausmachten, so hatte er zwanzig Jahre hindurch fast ganz allein die Last auf sich, die Verse zu machen, die dabey hergesaget wurden; er hatte auch eine neue und besondere Art davon erfunden. Vor ihm giengen die Worte in dergleichen Stücken nur auf die darin vorgestelten Personen, ohne die geringste Anspielung auf diejenigen, welche dieselben vorstelleten; er aber fand ein Mittel, die Gemütsart der Personen, welche vorgestellet wurden, und derjenigen, welche sie vorstelleten, geschickt unter einander zu mengen. Wenn also zum Exempel der König den **Neptunus** vorstellete, so schickten sich die Verse sowol auf den König als auf den **Neptunus**. Wenn eine Dame die Rolle einer Göttin spielete, so fand sie sich selbst darin mit beschrieben. Alle seine Stücke waren verblümt, ohne abgeschmackt zu seyn; einige satyrisch, ohne jemand zu beleidigen; insgesamt aber richtig, verändert und reitzend.

Er that sich auch in einer andern Art von Gedichten hervor, davon die **Franzosen**, welche nur allein darin glücklich sind, aus dem Altertum keine

Mu-

Muster haben, dieses sind die Gesänge. Sie waren zwar mit Zweideutigkeiten, Wortspielen und Possen angefüllet, allein alles dieses war der Geschmack seiner Zeit, und erst nach ihm hat man angefangen diese Schreibart zu verbannen, und eine einfältigere und natürlichere zu gebrauchen.

So bald **Benserade** diese Arten von Gedichten verlies, so bald verlor er seine Stärke. Grosse Gegenstände schickten sich nicht vor ihn, noch weniger aber wenn sie die Gottseligkeit betrafen.

Im Umgange war er sehr angenem, und die sinreichen Einfälle flossen bey ihm als aus einer Quelle; er hatte die Gabe, den Leuten die Warheit zu sagen, ohne daß sie Ursach hatten, darüber zu zürnen; selbst bey den grösten Herren hatte er sich ein solch unumschränkt Ansehen erworben, daß alles was ihm vorzubringen gefiel, galt, ohne daß man sich unterstund, ihm zu widersprechen. Allein wenn man ihm erlauben muste, an andern etwas tadelhaftes zu finden, so erlaubte er andern nicht, sich dieses Rechts, in Absicht auf ihn, zu bedienen. Er konte nicht leiden, daß man seine Arbeiten tadelte, und vertheidigte sie mit solchem Eigensin, daß selbst diejenigen, welche er darüber um Rath fragte, ihm nicht ihre Meinungen sagen konten, ohne sich die seltsamsten Ausschweifungen von ihm zuzuziehen.

Uebrigens war er kein Gelehrter, sondern nam alles aus seinem eigenem Verstande, wie der Herr **Charpentier** in der Antwort bekennet, die er auf die Rede des Herrn **Pavillon** des Nachfolgers desselben gemacht, da er also redet. „Was er wuste, „das wuste er aus sich selbst, und war niemanden

„als

„als sich selbst sein ganzes erhaltenes Ansehen schul-
„dig. Er ist den Alten gleich gekommen, ohne et-
„was von ihnen zu entlehnen, ja ohne sie einmal
„recht zu kennen; und wenn man in seinen Schrif-
„ten einige von ihren Gedanken findet, so ist solches
„vielmehr dem Glück als der Nachamung zuzu-
„schreiben. „

Verzeichnis seiner Schriften.

1. *Cleopatre*, Tragedie; **Cleopatra, ein Trauerspiel. Paris** 1636, in 4.

2. La mort d'*Achille* & la dispute de ses armes, Tragedie; **Der Tod des Achilles und der Streit seiner Waffen, ein Trauerspiel. Paris** 1637, in 4.

3. *Iphis* & *Iante*, comedie; **Iphis und Iante, ein Lustspiel. Paris** 1637, in 4.

4. *Gustave* ou l'heureuse ambition, Tragi-comedie; **Gustav, oder die glückliche Ruhmbegierde, ein vermischtes Trauer- und Lustspiel. Paris** 1637, in 4.

5. Paraphrase (en vers) sur les neuf Leçons de *Iob*; **Poetische Umschreibung der neun Reden Hiobs. Paris** 1638, in 12.

Dieses Stück würde ganz in Vergessenheit gerathen seyn, wenn das **Sonnet** nicht dabey wäre, mit welchem er es an eine Dame geschicket, und welches viel Aufsehens gemacht hat; es ist folgendes:

Iob de mille tourmens atteint
Vous rendra sa douleur connue,
Mais raisonnablement il craint
Que vous n'en soyez pas émûe.

Vous verrez sa misere nue,
Il s'est lui-meme ici dépeint.
Accoutumez-vous à la vue
D'un homme qui souffre & se plaint.

Quoiqu'il eut d'extrêmes souffrances,
On voit aller des patiences
Plus loin que sa sienne n'alla.

Il eut des peines incroyables
Il s'en plaguit, il en parla,
J'en connois de plus miserables.

Das ist: Der mit tausend Plagen überhäufte Hiob wird ihnen seinen Schmerz entdecken, allein er befürchtet nicht ohne Grund, daß Sie dadurch nicht werden gerüret werden.

Sie werden sein Elend ganz nackend sehen, darin er sich hier selbst geschildert hat, gewönen Sie sich an den Anblick eines Menschen, welcher leidet und klaget.

Ob er gleich die äussersten Schmerzen erduldet hat, so siehet man doch, daß mancher Leute Geduld weiter gehet als die seine.

Er hatte unglaubliche Schmerzen, er klagte darüber und redete davon; ich kenne aber noch viel elendere als er war.

Dieses **Sonnet** fand damals algemeinen Beifal; seine Feinde aber, welche die Lobsprüche verdrossen, mit welchen er überschüttet wurde, behaupteten, daß es demjenigen nicht gleich komme, das

Voiture an eine Dame unter dem Namen der **Uranie** gemacht habe. Diese Zwistigkeit theilte den ganzen Hof und alle schöne Geister der damaligen Zeit in zwey Parteien. Diejenigen, welche für das **Sonnet** des **Benserade** waren, wurden **Jobelins** genennet; diese hatten den Prinzen von **Conty** an ihrer Spitze. Die andern hatten die Frau von **Longueville** zur Anführerin und hiessen **Uranins**. Man strit viel darüber, und es kamen verschiedene kleine Schriften in Versen davon heraus, allein es wurde nichts entschieden; nachdem diese beiden **Sonnets** aber nachher genauer und nach einem feinern Geschmack, als man damals hatte, beurtheilet worden, haben sie viel von ihrem Werth verloren, und man siehet sie jezo nur als sehr mittelmäßige Stücke an, die nicht verdienet, daß man so viel Aufhebens davon gemacht. In dem ersten Theil der Memoires de Litterature S. 116 kan man eine genaue Nachricht von diesem Kriege der **Uranins** und **Jobelins** finden. Der Verfasser derselben, Herr **de Sallengre**, hat ein **Sonnet** des **Benserade** an die Frau von **Longueville** denselben einverleibet, welches man in die Samlung seiner Werke zu bringen vergessen hat.

6. *Meleagre*, Tragedie. *Paris*, 1641, in 4.

7. La pucelle d'*Orleans*, tragedie; **Das Mädchen von Orleans, ein Trauerspiel.** **Paris** 1642, in 4.

Dieses Stück ist ohne Benennung des Verfassers herausgekommen. **Paul Boyer** eignet dasselbe in seiner Bibliotheque universelle S. 167 dem **Benserade** zu, allein **Samuel Chapuzeau** giebt

in seinem Theatre *François* S. 116 den Herrn **de la Mesnardiere** zum Verfasser an. Der Herr Abt von **Nivet** hat sich über diese Sache für keine Partey erkläret, sondern damit begnüget, daß er dieses Stück unter die Zahl der Schriften beider Verfasser gesetzet. Uebrigens sind alle Trauer- und Lustspiele des **Benserade** anjetzo wenig bekant, und niemand läst sichs einfallen, dieselben zu lesen.

8. Metamorphoses d'*Ovide* en rondeaux, imprimez & enrichis de figures par ordre de Sa Majesté; **Die Verwandelungen des Ovidius in Ringeloden, gedruckt und mit vielen Kupfern versehen auf Befel seiner Majestät. Paris** 1678, in 4; ingleichen **Amsterdam** 1679, in 8.

Dieses Buch war die Klippe, woran das Ansehen des **Benserade** gescheitert. Es war eine sehr seltsame Einbildung, alle in den Verwandelungen des **Ovidius** befindliche Erzälungen auf diese Art in Ringeloden zu verfassen, ohne zu betrachten, daß sie nicht gleich tauglich sind, in dergleichen Art von Versen gebracht zu werden, und daß ein ganzes Buch von so viel änlichen Stücken eben durch diese Gleichförmigkeit ekelhaft werden müssen. Wenn er es in seiner Jugend verfertiget hätte, da der Geschmack an Wortspielen und Allegorien noch herschte, so würde sein Buch gut seyn aufgenommen worden, und er würde Bewunderer gefunden haben; allein dieser Geschmack hatte gänzlich aufgehöret. Die vortreflichen Werke des **Corneille**, des **Moliere**, des **Racine** und des **Despreaux** hatten einen viel bessern Geschmack eingefüret; dieses

ses war die Ursach der wenigen Achtung seines Buchs, von welchem er weit richtiger geurtheilet als er wol gemeinet, wenn er am Ende seiner *Errata* folgendergestalt saget:

Pour moi parmi des fautes innombrables
Je n'en connois, que deux considerables,
Et dont je fais ma declaration,
C'est l'entreprise & l'execution,
A mon avis fautes irreparables
Dans ce volume.

Das ist: Was mich betrift, so finde ich unter den unzälichen Felern nur zwey beträchtliche, die meinem Bedünken nach in diesem Buche unersezlich sind, nemlich die Unternemung und die Ausfürung.

Wir finden in dem 2 Theile der Menagiana S. 375, daß, als Benserade ein Exemplar davon nebst einem Briefe an einen seiner Freunde geschickt hatte, darin er ihn um sein Urtheil davon bittet, derselbe ihm nach einigen Tagen folgendes artiges Rondeau zugesandt:

A la Fontaine, où l'on puise cette eau,
Qui fait rimer & *Racine* & *Boileau*,
Je ne bois point, ou bien je ne bois guére,
Dans un besoin si j'en avois affaire,
J'en boirois moins, que ne fait un moineau.

Je tirerai pourtant de mon cerveau
Plus aisement, s'il le faut, un Rondeau,
Que je n'avalle un verre plein d'eau claire,
A la Fontaine.

De ces rondeaux un livre tout nouveau
A bien des gens n'a pas eu l'art de plaire;
Mais quant à moi j'en trouve tout fort beau,
Papier, dorure, images, caractere,
Hormis les vers qu'il falloit laisser faire
A la Fontaine.

Das ist: Aus dem Brunnen, woraus man dasjenige Wasser schöpfet, welches den Racine und Boileau reimen lehret, trinke ich nicht, oder vielmehr, trinke ich nicht viel, und wenn ich es thun müste, so würde ich weniger als ein Sperling trinken. Dem ohnerachtet wil ich, wenn es so seyn sol, aus meinem Kopf viel leichter ein Rondeau hervorbringen, als ein mit Wasser angefültes Glas auf die Gesundheit des la Fontaine einschlucken. Ein ganzes Buch von dergleichen Rondeaus zusammengesezt, möchte wol sehr vielen nicht gefallen; was mich aber betrift, so finde ich alles sehr schön, nemlich das Papier, die Auszierung, die Kupfer und den Druck, ausser die Verse, welche man hätte den la Fontaine sollen machen lassen.

Dieses dem Herrn Chapelle zugeeignete Rondeau ist nicht regelmäßig eingerichtet, weil es nicht gehörig geschlossen und geöfnet ist, und weil die Reime in der dritten Strophe nicht in ihrer gehörigen Ordnung sind; allein der Verstand der Verse ist überaus fein.

Uebrigens gab der König das Geld zu den Kupferplatten, mit welchen Benserade sein Buch auszierete, und verwandte zehentausend Livres darauf. Diese Kupfer, welche ohne das Titulkupfer mit zu rechnen 225 an der Zahl sind, haben Sebastian le Clerc, Chauveau und andere gestochen: in der Amsterdammer Ausgabe sind sie ziemlich gut nachgestochen worden.

9. Fables d'*Esope* en quatrains, dont il y en a une partie au labyrinthe de *Versailles*; Die Fabeln des Aesopus in Strophen von vier Versen, von welchen ein Theil in dem Irgarten zu Versailles befindlich ist. Paris 1678, in 8.

Es sind zweihundert Fabeln in diesem Buche, von welchen nur dreissig in dem Irgarten zu Versailles ausgehauen sind.

10. Oeuvres diverses; Verschiedene Schriften. Paris 1697, in 12, zwey Theile.

Der zweite Theil dieser Samlung enthält die Verse der Ballette des Königes, die schon zu ihrer Zeit besonders gedruckt worden. Vor dem ersten stehet ein Eloge des Herrn de Benserade, das von dem Herrn Abt Tallemant aufgesetzet worden.

11. In den zu seiner Zeit herausgekommenen Samlungen von Gedichten finden sich einige Stücke von ihm, die in die Samlung seiner Schriften nicht gebracht worden.

Auch hat er die Abschilderungen von den vierzig im Jahr 1684 lebenden Mitgliedern der französischen Academie verfertiget, und diese

diese Abhandlung in einer öffentlichen Versamlung der Academie *françoise* abgelesen; weil aber den meisten seiner Mitbrüder missiel, daß er sich so frey von ihnen ausgedrückte, ist dieses Stück niemals gedruckt worden; folglich irret der Vater **le Long**, wenn er saget, daß dieses Stück gedruckt sey, und in ungebundener Schreibart aufgesetzet worden, da es doch eine Abhandlung in Versen ist.

Siehe die Histoire de l'Academie *Françoise* par l'Abbe d'*Olivet*. Les hommes illustres de M. *Perrault*. Die Rede des Herrn Abts **Tallemant**. **Bayle** Dictionnaire.

Georg von Trapezunt.

Georg de Trebizonde, welcher also hies, weil er von väterlicher Seite aus dieser Stadt herstammete, ward zu **Candia**, welches damals den **Venetianern** zugehörete, am 4 **April** 1395, und nicht 1396, wie **Vossius** und andere sagen, geboren.

Franciscus Barbaro der ältere lies ihn zu der Zeit nach **Venedig** kommen, als **Guarino** daselbst die schönen Wissenschaften lehrete, unter welchem er den ersten Anfang in der **lateinischen** Sprache machte. **Guarino** hat ihm nachher während der zwischen ihnen obwaltenden Streitigkeiten vorgeworfen, daß er alles, was er von der **lateinischen** Sprache wisse, von ihm gelernet; allein **Georg von Trapezunt** antwortete ihm ganz freimütig, daß er nur zwey Monate in seiner Anweisung

weisung gewesen, folglich habe er ihn nicht viel gelehret, **Vittorino de Feltri** sey es vielmehr, welchem er dieselbe zu verdanken habe; in Absicht der **griechischen** Sprache aber, habe er selbst ihm mehr beigebracht als er von ihm gelernet, indem er ihm einige Vorlesungen über die Lieder und Dichtkunst des **Pindarus** gehalten.

Als sich **Georg** zu **Venedig** einige Geschicklichkeit erworben, hielt man ihn schon vor tüchtig, andere zu unterrichten, und berief ihn deswegen nach **Vicenze**. Er blieb aber nicht lange daselbst, sondern bekam gar bald seinen Abschied, welches er dem Neid des **Guarino** zuschreibet, als welcher nicht leiden konte, daß ein Mensch in seiner Nachbarschaft sey, dessen Geschicklichkeit Aufsehen mache, daher er ihm durch sein Ansehen diesen Verdrus verursachte.

Hierauf gieng er nach **Rom** unter der Regierung des **Eugenius 4**, und lehrete viele Jahre hindurch die Regeln der Beredsamkeit und die Weltweisheit. **Vossius**, **Cave** und andere, die seine Ankunft in dieser Stadt gleich nach seinem Ausgange aus **Candia** setzen, irren sich sehr.

Nicolaus 5, des **Eugenius** Nachfolger, nam ihn nachher zu seinen **Secretaire** an, unter dessen Regierung er noch einige Zeit in **Rom** verblieb; als er sich aber von seinen Neidern verfolget sahe, gieng er nach **Neapolis**, wohin ihn der König **Alphonsus** zu kommen nötigte, und ihm ein gutes Jahrgeld gab, und in den Stand setzte, seine Frau und Kinder daselbst zu unterhalten.

Nachdem er sich in dieser Stadt ziemlich lange aufgehalten, that er eine Reise in sein Vaterland, und ging von da nach **Constantinopel**, von welchem Orte er nach **Rom** gieng, in der Meinung, diese Stadt niemals wieder zu verlassen.

Man giebt vor, daß er durch eine gefärliche Krankheit, die ihn gegen das Ende seines Lebens befallen, seines Verstandes sey beraubet worden, und alles vergessen habe, was er gewust. Allein aller Warscheinlichkeit nach, ist solches eine von seinen Feinden erdichtete Erzälung; indem sein Sohn in der an den Papst **Sixtus** 4 gerichteten Zueignungsschrift der Uebersetzung des **Almagests Ptolemäi** saget, daß sein Vater, welcher sie gemachet, durch den Tod übereilet, diesem Werke seine gehörige Volkommenheit nicht habe geben können. Er hatte also bis an sein Ende daran gearbeitet, und mus folglich nicht in dem betrübten Zustande gewesen seyn, als man vorgiebet. Andere wollen, daß diese angebliche Schwachheit aus einer andern Ursach herrühret: sie sagen, daß dem **Georg**, als er dem Papst eins seiner Werke überreichet, nicht mehr als hundert Ducaten zur Belonung überreichet worden, wodurch er in solchen Zorn geraten, daß er dieses Geld in die **Tiber** geworfen, und gesaget: Periere labores, pereat & eorum ingrata merces. Es scheinet diese Erzälung aber allem Ansehen nach nicht richtiger zu seyn als die erste.

Er starb zu **Rom** im Jahr 1486 nach der Meinung des **Genebrard**, **Vossius**, **Allatius** und anderer, dem **Lambecius** zu Folge aber 1485. Allein es kan keine von diesen beiden Jahrbestimmun-

mungen richtig seyn. Denn er ist ganz gewis vor dem Papst Sixtus 4 gestorben, weil sein Sohn Andreas von Trapezunt die Uebersetzung des Almagests Ptolemäi diesem Papst nach dem Tode seines Vaters, der dieselbe gemacht hatte, übergeben. Nun starb Sixtus am 12 August 1484, folglich mus Georg einige Zeit vorher gestorben seyn.

Er war ein Mensch, der sehr vor sich eingenommen, und sehr eifrig auf seine Meinungen war, nach Art der meisten Gelehrten seiner Zeit. Daher ists kein Wunder, daß er viel Feinde und häufige Streitigkeiten gehabt. Er hatte dergleichen mit dem Theodorus von Gaza, mit dem Bischof von Aleria, und mit Johan Regiomontanus. Anderer gedenket Vossius nicht; allein er hat die Streitigkeiten vergessen, welche doch die berümtesten sind, die er mit dem Cardinal Bessarion und mit dem alten Guarino gehabt; von welchen ich weiter unten reden werde.

Seine Werke lassen sich in drey Arten theilen: Die erste Art machen die Uebersetzungen griechischer Schriftsteller aus; die zweite sind seine eigene griechische Schriften; die dritte enthält seine lateinische Schriften. Bey Anzeigung derselben werde ich das Verzeichnis her setzen, welches uns die Journalisten von Venedig in ihrem sechzehnten Bande, nach ihrer gewönlichen genauen Richtigkeit gegeben haben. Die gedruckten und die Handschriften sind darin unter einander geworfen; daher werde ich sie eben so anzeigen.

Uebersetzungen.

1. *Eusebii* de præparatione euangelica libri XIV.

Diese sehr untreue Uebersetzung übergab er dem Papst **Nicolaus** 5. Er hat sich darin die Freiheit genommen, in Absicht der Lehre von der Dreieinigkeit manches hinzu zu setzen und auszulassen, welches er auf Befel dieses Papsts geschehen zu seyn versichert. Aus dieser Ursach übernam **Franciscus Viger** eine neue Uebersetzung dieser Bücher, und als **Conrad Gesner** seine Uebersetzung eben desselben Werks herausgab, urtheilet er von der Ausgabe **Georgs** sehr nachtheilig, indem er saget, daß **Eusebius** darin sein Werk kaum kennen würde. Die erste Ausgabe der Uebersetzung **Georgs** ist die von **Venedig** 1470, in **Folio**. Hernach ist sie auch zu **Trevise** 1480, in **Folio** herausgekommen. Diese Ausgaben sind dem Herrn **du Pin** nicht bekant gewesen, indem er blos die von **Venedig** 1497 und die von **Paris** 1534 anfüret, auf welche noch einige andere gefolget sind. Wenn er aber saget, daß die zehn ersten Bücher der demonstrationis euangelicæ durch **Georg von Trapezunt ins lateinische** übersetzet worden, so irret er ganz gewis, denn diese Uebersetzung hat **Donat de Verone** gemacht, wie er nachher selbst saget.

2. *D. Cyrilli Alexandrini* thesaurus de sancta & consubstantiali trinitate.

Diese Uebersetzung ist auch sehr unvolkommen, sowol als alle übrigen, die er gemacht hat. Der Herr **du Pin** saget, daß es vielmehr ein Auszug des Werks des heiligen **Cyrillus in lateinischer** Sprache,

Sprache, als eine Ueberſetzung ſey, indem er vieles weggelaſſen, geändert und hinzugethan. Derohalben hat **Bonaventura Vulcanius** eine andere viel getreuere Ueberſetzung davon vorgenommen. Es iſt aber die Ueberſetzung **Georgs** nicht allein mit den übrigen Werken des heiligen **Cyrillus**, ſondern auch beſonders ſo wol als das folgende herausgekommen zu **Paris** 1514, in **Folio**.

3. *D. Cyrilli Alexandrini* commentarius in euangeliuin S. *Ioannis*.

4. *D. Gregorii Nyſſenii* de vita *Moſis*, ſiue de vita perfecta liber.

Dieſe Ueberſetzung iſt mehrmals zugleich mit den Werken dieſes Heiligen gedruckt worden. Man hat auch eine Ausgabe davon, die zu **Vienne** 1527 herausgekommen, und eine von **Baſel** 1562. **Fronton du Duc** ein **Jeſuite** hat dieſelbe in vielen Stellen verbeſſert, wo ſie mit dem **griechiſchen** nicht übereingekommen, und in der Geſtalt in die ſchöne von ihm 1628, in **Folio** zu **Paris** beſorgte Ausgabe der Werke dieſes Heiligen geſetzet.

5. *D. Ioannis Chryſoſtomi* Homiliæ 81 poſteriores ſuper *Matthæum*.

Allatius ſaget, daß dieſe Ueberſetzung den Werken dieſes Heiligen beigefüget worden.

6. *D. Baſilii* contra *Eunomium* hæreticum libri V.

Dieſe Ueberſetzung findet ſich in der **Baſeler** Ausgabe der Werke dieſes Heiligen, in der 1570 zu **Antwerpen** beſorgten, und in der **Pariſer** 1618, in **Folio**.

7. *Ari-*

7. *Aristotelis* Rhetorica.

Es stehet dieselbe in dem zweiten Theil der Werke dieses Weltweisen, die von **Giunti** zu **Venedig** besorget worden, und in den andern Ausgaben, als in der von **Basel** 1534 und von **Paris** 1540, in 8.

8. *Aristotelis* problemata. De anima. Physica. De generatione & corruptione. De animalibus libri 18.

Dieser Uebersetzungen thut **Allatius** in seiner Abhandlung de *Georgiis* Meldung. Der letztern Schrift wegen kam er mit **Theodor von Gaza** in Streit, da derselbe auch eine Uebersetzung, die seinige zu unterdrücken, gemacht hatte. Bey der Vergleichung, welche **Politian** zwischen diesen beiden Uebersetzungen angestellet, giebt er des **Georg von Trapezunt** seiner den Vorzug, und tadelt an dem **Theodor von Gaza**, daß er, ob er gleich jenes Arbeit sehr nützlich gebrauchet, dennoch auf nichts anders gedacht, als ihn verächtlich zu machen. Allein **Janus Parrhasius** misbilliget dieses Urtheil des **Politians**: so sehr sind die Menschen in ihren Urtheilen verschieden.

9. *Plato* de legibus.

Diese Uebersetzung machte er auf inständiges Verlangen des Papst **Nicolaus** 5, welchem er sie auch durch eine Zuschrift widmete. Um derselben willen entstand zwischen ihm und dem Bischof von **Aleria** ein Streit, als welcher sein Werk in vielen Dingen misbilligte. Der **Cardinal Bessarion** hatte auch einen sehr nachtheiligen Begrif davon; denn in seinen Büchern wider den Verleumder des

Plato,

Plato, das ist, wider den Georg von Trapezunt, versichert er, daß in dieser Uebersetzung keine Stelle anzutreffen sey, darin nicht Feler vorkommen, ja, daß so viel Feler als Worte darin zu finden seyn.

10. *Claudii Ptolemæi Almagestum*, siue manæ constructionis libri XIII.

Diese Uebersetzung ist untreu und so unrichtig als die übrigen. Sie ist mehrmals gedruckt worden, und insbesondere zu Venedig 1528 mit den Verbesserungen des Ludwig Gauric, hernach zu Basel 1551, in Folio mit den Anmerkungen Oswald Schreckenfusses. Das Werk des Ptolemäus war schon lange Zeit vor Georg von Trapezunt nemlich gegens Jahr 1220 auf Befel des Kaisers Friedrich des andern aus der arabischen in die lateinische Sprache übersetzet worden, wie Vossius meldet.

11. *Claudii Ptolemæi* Centiloquium siue Aphorismi e *græco* in *latinum* versi & commentariis illustrati.

Ist gedruckt zu Venedig 1524, in 4. Auch zu Cöln 1544, in 8; und nachher öfter; unter andern zu Basel in Folio bey der Astronomie des Guido Bonati. In dieser Ausgabe befindet sich der Brief Georgs an den König von Neapolis, Alphonsus, in welchem er ihm dieses Werk zuschreibet.

12. *D. Gregorii Nyssenii* oratio de laudibus *Basilii* Magni fratris.

Allatius thut derselben Meldung. In der zu Basel 1548 besorgten Ausgabe der Werke des heili-

gen

gen **Johannes Damascenus** findet sich eine Uebersetzung der Geschichte der Heiligen **Barlaam** und **Josaphat**, welche den Namen unsers Schriftstellers füret; allein der Abt **de Billy** findet sie so ungeschickt, mangelhaft und schlecht, daß er nicht glauben kan, daß sie von ihm herrüre. **Roswey**de ist dem Urtheil dieses scharfsinnigen Kunstrichters gefolget, und füget hinzu, daß diese Uebersetzung in vielen Handschriften angetroffen werde, die älter seyn als **Georg**, und daß sich **Vincentius** von **Beauvais** derselben in seinem Geschichtspiegel bedienet, daher sie vom **Georg** nicht herrüren könne.

Griechische Schriften.

13. Epistola, qua celsissimum sacratissimumque *Ioannem Palæologum Romanorum* Imperatorem cohortatur vt in *Italiam* ad Synodum naviget.

Der Vater **Jacob Pontanus**, ein **Jesuite** hat denselben mit seiner lateinischen Uebersetzung bey den Jahrbüchern des **Theophylactus Simocatta** und des **Georg Phranza** herausgegeben, welche er ins **Lateinische** übersetzet, und zu **Ingolstadt** 1604, in 4 ans Licht treten lassen. **Georg** hat dis Schreiben zur Zeit des Papsts **Eugenius** 4 verfertiget, als man wider denselben zu **Basel** eine Kirchenversamlung hielt.

14. Protrepticus ad *Ioannem* Imperatorem *Græcorum*.

Der Vater **Labbe** zälet dieses Werk unter die Handschriften der königlichen **Bibliothek** N. 1242. Vielleicht ist es einerley mit dem vorhergehenden.

15. De *Manuele* rege.

Reiserus füret dieses Werk unter den Handschriften der Kaiserlichen Bibliothek an.

16. De processione Spiritus sancti ad *Ioannem Cubocliſium.*

Allatius hat dieses Werk übersetzet, und dem ersten Theil von seiner *Græcia* orthodoxa einverleibet, S. 469.

17. Epistola ad hieromonachos *Cretenſes* & sacerdotes de processione Spiritus Sancti, & de vna, sancta & catholica ecclesia.

Auch diesen Brief hat Allatius übersetzt, und dem obgedachten Buche einverleibet.

18. De vera *Christianorum* fide ad *Ameram.*

Georg schrieb diese Abhandlung zur Zeit, als Constantinopel eingenommen wurde. Allatius hat sie übersetzet, aber nicht herausgegeben, weil er sie in den achten Band seiner *Symmicta* setzen wollen, die aber nicht herausgekommen.

19. De eleemosyna.

20. Antirrheticus.

21. Ad *Esaïam* monachum, vtrum natura consilio agit.

Dieser drey Schriften gedenket Allatius.

22. Introductio in Magnam *Ptolemæi* constructionem.

Ist handschriftlich vorhanden.

23. *Georgii Trapezuntini* ad anonymum & anonymi ad eundem epistolæ.

Es sind dieselben handschriftlich in des Königes Bibliothek, der Versicherung des Vater Labbe zu Folge N. 29.

24. Grammatica *græca.*

Ist

Ist handschriftlich in der königlichen Bibliothek N. 1644.

Lateinische Schriften.

25. *Prisciani* Epitome.

Handschriftlich ebendaselbst N. 1972.

26. De octo partibus orationis compendium grammaticum. *Augustæ* 1537. in 8.

27. Rhetoricorum libri V.

Die erste Ausgabe dieses Werks, welches vielleicht das beste ist, das aus der Feder Georgs geflossen, geschahe zu Venedig 1478, in Folio. Nachher ist es sehr oft wieder aufgeleget worden. Man hat drey Ausgaben davon zu Basel in 4 besorget, die sehr bald auf einander gefolget, nemlich 1520, 1522, und 1538. Die von Sebastian Gryphius zu Lion 1548 besorgte ist viel richtiger, als alle vorhergehenden, und auf diese folget die von Venedig 1560, in 4. In dieser Rhetorik thut Georg fast nichts, als daß er den Aristoteles und Hermogenes ausschreibet, und aus dem einen ergänzet, was in dem andern felet. „Es ist wahr, „sagt Herr Gibert in den *Iugemens des Sçavans* „Th. 2 S. 138, daß er den von ihm erwälten Mu„stern nicht gleich komt, jedoch komt er denselben „sehr nahe. Seine Regeln sind gut und richtig, „indem sie sich auf die Vernunft und Erfarung grün„den. Seine Schreibart ist deutlich, schön und „ziemlich kurzgefast. Folglich hat er hierin den Fe„ler seiner andern Schriften vermieden, da er sich „seiner natürlichen Schwatzhaftigkeit überläst, und „kein Ende finden kan. Ferdinand Alphonsus

„de

„de Herrera hat eine Erklärung darüber verferti„get, welche zu Alcala 1511, in Folio gedruckt „worden. „

28. Resposio in *Guarinum.*

Diese ist handschriftlich zu **Venedig.** Die Veranlassung zu dieser Antwort war eine Beurtheilung des Eingangs einer Rede, die **Guarino** zum Lobe des Grafen **Franciscus von Carmignola,** eines berümten Feldherrn seiner Zeit gehalten, welche **Georg** seiner **Rhetorik** einverleibet. Weil sich nun **Guarino** als den Meister aller Gelehrten seiner Zeit ansahe, so konte er diese Beurtheilung nicht verdauen, welche ihm um desto empfindlicher war, da **Georg** vor nicht gar zu langer Zeit sein Schüler gewesen war. Er antwortete ihm daher sehr heftig, aber nicht unter seinem sondern unter dem Namen **Andreas Agosone.**

29. Ad *Leonellum Ertensem* epistola.

Ist auch eine Beantwortung des **Guarino,** und nur handschriftlich vorhanden.

29. Contra *Theodorum Gazam.*

Allatius redet von diesem Werk, es ist aber niemals gedruckt worden.

31. Comparatio *Platonis & Aristotelis.*

Weil er aus Gefälligkeit gegen den Papst **Paul** 2, welcher die Anhänger des **Plato** nicht liebte, dem **Aristoteles** den Vorzug in diesem Werke gab, so schrieb **Bessarion** eine sehr heftige Schrift wider ihn, unter folgender Aufschrift: In calumniatorem *Platonis.* Alle Gelehrten seiner Zeit namen an diesem Streit Antheil, welcher ziemlich weit getrieben wurde, und eine gute Zeit dauerte. Die Verglei-

chung Georgs ist zu Venedig 1523, in 8 gedruckt worden.

32. Dialectica. *Argentinæ* 1519, in 4; *Basileæ* 1522; *Coloniæ* 1530; *Paris.* 1537 mit den Anmerkungen des **Johannes von Nimwegen**; welchen noch die Anmerkungen des **Bartholomäus Latomus** in einer zu **Cöln** 1544, in 8 besorgten Ausgabe beigefüget worden.

33. *B. Andreæ Chii* Martyrium.

Dieser aus der Insel **Chio** gebürtige Heilige ist zu **Constantinopel** 1465, am 29 **May** gemartert worden. **Georg von Trapezunt** schrieb die Geschichte seines Märtertums im Jahr 1468, um ein Gelübde zu erfüllen, welches er in einer grossen Lebensgefar gethan, als er von **Constantinopel** nach **Rom** zurückkehrete. Man findet diese Geschichte im **Surius** und **Bollandus** auf dem 29 **May**.

34. Annotationes in aliquot orationes *Ciceronis*: nemlich über die Rede für den *Quintus Ligarius*, über einige der **philippischen** und über andere.

Diese Anmerkungen stehen mit in der grossen Samlung der übrigen Ausleger der Reden des **Cicero. Paris** 1661, in 4.

35. Orationes; handschriftlich, **Allatius** redet davon.

36. Epistolæ; handschriftlich.

37. Exhortatio de recuperanda terra sancta; eine Handschrift.

38. Dialogus de fide; eine Handschrift.

39. De

39. De diuina substantia secundum *Aristotelis* doctrinam; eine Handschrift.

40. Epistola in psalmum 44; eine Handschrift.

41. Carmina; handschriftlich.

42. Expositio in illud: si eum volo manere &c.

In dieser kleinen Schrift wil er beweisen, daß der heilige **Johannes** nicht gestorben sey. Es ist gedruckt zu **Basel** 1543, in 8, und nachher in den *Orthodoxographis Patrum*, S. 1231 und in der Bibliotheca Patrum.

43. De Antisciis.

44. Cur astrologorum iudicia vt plurimum sint falsa.

Diese beide kleine Schriften sind zusammen gedruckt zu **Venedig** 1525, in 8; zu **Cöln** 1544, in 8; zu **Paris** 1549, in 8.

45. Illustri Viro *Iacobo Antonio Marcello*, Patritio *Veneto*, de obitu *Valerii* filii.

Dieser im Jahr 1461 geschriebene Brief befindet sich nebst einigen andern von eben der Sache handschriftlich zu **Venedig**.

Siehe das Iourn. de *Venise* T. 16, p. 10, und tom. 17 p. 277. *Iouii* Elogia. *Vossius* de Historicis *latinis*. *Gesneri* Epitome per *Simlerum*. *Thevet*, Histoire des sçavans Hommes, cap. 48. Der Artikel von unserm Schriftsteller in dieser letztern Schrift ist so unbestimt und algemein, daß man nichts daraus nemen kan. *Allatius* de *Georgiis*.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 77 ꝛc.

Die **vierte** obengemeldete Schrift heist *Gregorii Nysseni* vitæ *Mosaicæ* enarratio, *Georgio Trapezunt.* interprete. *Viennæ* apud *Ioannem Gremperium:* und *Basileæ*, apud *Andream Cratandrum* 1521, in 4. Die **Baseler** Ausgabe ist später als die **wienerische**, wie **Cratander** im Anfange derselben anzeiget, folglich kan jene nicht vom Jahr 1527 seyn.

Von der **siebenten** Schrift füret **Maittaire** folgende Ausgabe an: *Aristotelis* Rhetoricorum ad *Theodect.* libri tres, *latine*, *Georgio Trapez.* interprete; & Rhetorices ad *Alexandrum* liber vnus a *Francisco Philelpho* in *latinum* versus. *Paris. Simon Colines* 1530, in 8.

Eben derselbe gedenket einer zu **Mailand** 1493, in **Folio** herausgekommenen Ausgabe dieser Rhetorik, welche als die 27ste Schrift angefüret worden.

Von der als die 32ste Schrift gemeldeten **Dialectik Georgs** sind noch folgende Ausgaben vorhanden; *Paris. Simon Colines* 1532, in 8; ingleichen bey eben demselben 1534, in 8; und cum scholiis per *Ioannem Neomagum. Paris, Fr. Gryphius* 1535, in 8.

Adrian Beverland.

Adrian Beverland ist zu **Middelburg** in Seland gegen die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts geboren.

Er

Er empfing einen verwundernswürdigen Verstand von der Natur, den er aber übel anwandte. Ob er sich gleich zum **Doctor** in der Rechtsgelersamkeit und zum **Advocaten** machen lies, so beschäftigte er sich doch mehr mit den schönen Wissenschaften als mit seiner Berufsarbeit. Er legte sich sehr auf das Lesen, sonderlich aber böser Bücher. Den **Ovidius, Catullus, Petronius** und andere Schriftsteller von gleichem Schlage, hatte er volkommen inne, und sagte bey ereignender Gelegenheit oft ganze Seiten aus denselben her, und das waren gemeiniglich nicht die allerkeuschesten Stellen.

Sein Buch **von der Erbsünde**, welches er im Jahr 1678 herausgab, machte ihm Händel. Er ward im **Haag** in Verhaft genommen; man verbrante sein Buch, er selbst kam aber mit einer Geldstrafe davon, und mit einem Eide, den man ihn leisten lies, daß er niemals über änliche Dinge schreiben wolle.

Nachdem er also los gelassen ward, gieng er auf einige Zeit nach **Utrecht**, wo er ein sehr ruchloses Leben fürete, und sich überal seines im **Haag** verbranten Buches rümete. Seine üble Auffürung verursachte, daß ihm die Obrigkeit unter der Hand sagen lies, daß er dieselbe Stadt räumen solle.

Er begab sich also bald nach **Leiden**, wo er wider die Obrigkeiten und Prediger eine sehr heftige Stachelschrift unter der Aufschrift Vox clamantis verfertigte, die handschriftlich herumgieng.

Weil er befurchte, daß er hierauf nicht sicher in Holland seyn möchte, so begab er sich nach **England**, wo ihm **Isaac Voßius** ein Jahrgeld auf

die geistlichen Gefälle verschafte, womit eine gewisse Aufsicht über einige Kirchen verbunden war. Eine solchem Menschen, als Beverland war, sehr anständige Bedienung! Allein Vossius war in dieser Sache nicht sehr gewissenhaft.

Ob gleich die Einkünfte Beverlands eben nicht gar zu beträchtlich waren, so verwandte er sie doch grösstentheils auf seltene aber gemeiniglich schlimme und gottlose Bücher, auf unanständige Zeichnungen und Gemälde, auf Münzen, auf sonderbare Muscheln und andere Werke des Meers.

Nachher schien er sein unordentliches Leben und die von ihm verfertigten gottlosen Schriften zu bereuen, und bezeugte seinen Schmerz darüber in einer im Jahr 1698 herausgegebenen Abhandlung De fornicatione cauenda.

Nach des Vossius Tode geriet er in die äusserste Armut, weil er sich durch seine liederliche und unordentliche Lebensart die Verachtung ehrbarer Leute, und durch seine heftige Stachelschriften, welche er gegen verschiedene Personen zu verfertigen nicht unterlies, den Has der ganzen Welt zugezogen hatte.

Ausser diesem Unfal verlor er seinen Verstand, und im Jahr 1712 irrete er in England von einem Orte zum andern herum, weil er sich einbildete, daß sich zweihundert Menschen verschworen hätten, ihn zu ermorden. Und er ist aller Warscheinlichkeit nach bald hernach gestorben, denn nach diesem Jahre hat man nichts weiter von ihm reden gehöret.

Ver-

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Peccatum originale κατ' ἐξοχην sic nuncupatum philologice problematicos elucubratum a *Themidis* alumno. Vera redit facies, dissimulata perit. *Eleutheropoli.* Extra plateam obscuram, sine priuilegio Autoris, absque vbi & quando, in 12, von 146 Seiten, und am Ende des Buchs stehet: In horto *Hesperidum*, typis *Adami Euæ* Terræ filii. 1678.

Der Zweck Beverlands in diesem Buche ist, zu zeigen, daß die Sünde Adams in nichts anders, als in der fleischlichen Vermischung mit Eva bestanden, und die Erbsünde nichts anders sey, als das Verlangen eines Geschlechts nach der Vereinigung mit dem andern, welches sich von der ersten Jugend schon spüren lasse. Bey diesem Verlangen und desselben Wirkungen hält er sich lange auf, und bringet alle die Ausdrücke an, deren sich die geilsten Schriftsteller bey Beschreibung der Vermischung beider Geschlechter bedienet haben. Man hat eine Schrift in **französischer** Sprache, von eben demselben Geschmack, eben dis Lehrgebäude zu behaupten: ein Theil der Gründe ist aus dem Werke **Beverlands** genommen; der Verfasser hat aber noch verschiedene Sachen hinzugefüget, die aus den Fabeln des **la Fontaine** und andern ähnlichen Schriftstellern genommen sind. Es ist also unrichtig, daß einige dasselbe vor eine Uebersetzung des Buchs des **Beverland** ausgegeben haben. Es füret folgende Aufschrift: Etat de l'homme dans le peché originel, ou l'on fait voir quelle est la source, quel-

les ſont les cauſes & les ſuites de ce peché dans le monde; Zuſtand des Menſchen in der Erbſünde, darin die Quelle, die Urſachen und die Folgen dieſer Sünde in der Welt angezeiget ſind. Gedruckt im Jahr 1714, in 8, von 208 Seiten. Einige wollen, daß Voßius dem Beverland bey Verfertigung dieſer Schrift geholfen habe: allein es ſcheinet ſolches ohne Grund vorgegeben zu werden. Beverland war in den ſchmutzigen Schriftſtellern bewandert genug, dieſelbe allein aufſetzen zu können.

2. De ſtolatæ virginitatis iure lucubratio academica. *Lugduni Bat.* 1680, in 8.

Dieſes Buch iſt eben ſo ſchmutzig, als das vorhergehende.

3. De fornicatione cauenda admonitio, ſiue adhortatio ad pudicitiam & caſtitatem. Editio noua & ab Autore correcta iuxta exemplar *Landinenſe.* 1698, in 8, von 109 Seiten.

Ich weis nicht, wenn die Ausgabe zu London geſchehen, vielleicht iſt es vom Jahr 1690, weil die Zueignungsſchrift an Eduard Bernard vom 1 Februar 1690 iſt. Indeſſen ſtehet am Ende ein Gebet, welches ſich mit folgenden Worten ſchlieſſet: *Hadrianus Beverlandus* ſupplex orabat in arce *Vindeſorienſi*, anno 1693. In dem Vorbericht zu dieſem Buche zeiget er deutlich an, daß es eine Wirkung ſeiner Reue ſey. Er redet darin von ſeinem Buche von der Erbſünde folgendergeſtalt: Damno calorem improuidæ illius ætatis, deteſtor adulterinum ſtilum & nequiorem ſenſum. Gratias Deo, quod tandem velamen, quo miſerę cœcutiebam ab

ocu-

oculis meis amouerit, nec fiuerit me diutius huic pertinaciæ patrocinia quærere absurdiora. Idem ille Deus eam mihi mentem dedit, vt omnia, quæ de hoc argumento scripseram, combusserim & libros de P. V. ad Rectorem M. Academiæ *Lugduno-Batauæ* transmiserim. Rogo omnes, qui clam vi vel precario aliquid a me possident Mſ. vt istud mihi remittant, vt & ipse quoque tradam *Vulcano*. Quod si quis negligat, illi omnes imprecor calamitates, quæ maligno & perfido solent contingere. Ob nun gleich dieſe Worte einige mit ihm vorgegangene Veränderungen anzuzeigen ſcheinen, ſo hat man doch Urſach, an der Warheit und Aufrichtigkeit derſelben zu zweifeln; einige geben gar vor, daß er dieſes letzte Werk nur deswegen geſchrieben, damit man nach dem erſten deſto fleißiger ſuchen möchte. Allein das kan man unmöglich wiſſen, und mus es dem Urtheil GOttes anheim ſtellen. Wie es indeſſen damit bewandt ſeyn mag, ſo ſind doch die darin enthaltenen Vorſchriften ſehr ſchön, nur die Schreibart iſt gar zu wollüſtig und weibiſch, und gleichet der in ſeinen übrigen Schriften gebrauchten zu ſehr.

4. Ein Theil ſeiner ſchändlichen Schrift de Proſtibulis Veterum hat **Iſaac Voßius** in ſeine Auslegung über den **Catullus** geſetzet, wie ich in der Lebensbeſchreibung dieſes Gelehrten geſaget habe.

Dieſer Artikel iſt aus des **Halma** holländiſchen hiſtoriſchen Wörterbuch genommen.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 79.

Die Schrift vox clamantis in deserto, in 12, ist in dem Hulsischen Bücherverzeichnis nebst der de fornicatione cauenda angezeiget worden; welches glaublich macht, daß sie gedruckt worden.

Wir lesen in den Jahrbüchern der Universität von Oxford, daß sich Beverland im Jahr 1672 dahin begeben habe, um die berümte Bibliothek der Universität gebrauchen zu können, und daß er sich hernach zum Doctor der Rechtsgelersamkeit machen lassen, doch aber der herausgegebenen unflätigen Schriften wegen, von da sey verjaget worden.

Ludwig Carre'.

Ludwig Carre' ist am 26 Julius 1663 von einem guten Bauer von Clofontine nahe bey Nangis in der Gegend Brie geboren worden.

Sein Vater lies ihn studiren, um ein Priester zu werden, und aus Gehorsam studirte er seine drey Jahr die Gottesgelersamkeit, ob er sich gleich zum geistlichen Stand nicht berufen zu seyn merkte; als er sich aber nach Verlauf dieser Zeit weigerte, die heiligen Orden anzunemen, so entzog ihm sein Vater die nötigen Mittel, daß er in Paris nicht bleiben konte.

Dieser Unfal verursachte etwas gutes. Er suchte eine Zuflucht und fand sie bey dem Vater Malebranche, der ihn zu sich nam, um für ihn zu

schreiben. Als er diese Stelle verwaltete, merkte er eine besondere Neigung zu der Weltweisheit und den **mathematischen** Wissenschaften bey sich, und er lernete sie volkommen bey einem so vortreflichen Meister wärend der sieben Jahre, die er sich bey ihm aufhielt.

Die Notwendigkeit, sich eine Lebensart zu erwälen und etwas zu seinem Unterhalt zu suchen, machte, daß er von ihm gieng, um in der Stadt die **mathematischen** Wissenschaften und Weltweisheit zu lehren, vornemlich aber die Weltweisheit seines Lehrmeisters, davon er sehr eingenommen war. Er bekam gar bald viel Schüler, und selbst verschiedene Frauensleute wolten Unterricht von ihm haben.

Eine solche Beschäftigung ist nun zwar sehr dienlich, einen in dem, was man schon weis, zu befestigen, allein sie verhindert auch die Erlangung neuer Einsichten. Der Herr **Carre'** brachte es also auch in den **mathematischen** Wissenschaften nicht so weit, als er es sonst wol hätte bringen können. Weil er wider seinen Willen für seinen Unterhalt Sorge tragen muste, war er nicht im Stande, neue Entdeckungen zu machen, sondern muste sich damit begnügen, die Entdeckungen anderer zu nutzen.

Im Jahr 1697 nam ihn Herr **Varignon** zu seinem **Eleve** in der **Academie** der Wissenschaften an, deren Mitglied er in kurzer Zeit ward, und endlich ein Jahrgeld bekam.

Weil er eine Stelle der **Mechanik** hatte, so wandte er auch seine vornemsten Bemühungen auf dieselbe, und

ergrif zugleich alles, was zur Musik, zur Theorie der Tone, zu Beschreibung verschiedener Instrumente u.d.m. gehöret. So fern die Musik die Quelle der grösten sinlichen Ergötzung ist, legte er sich nicht darauf, sondern nur in so fern sie unendlich viele und höchstmühsame Untersuchungen erfordert.

Seine Arbeiten wurden durch eine ununterbrochene Unpäslichkeit gestöret, welche in den 5 bis 6 letzten Jahren seines Lebens immer zunam. Als er nun in solchem Zustande beinahe zu allem Studiren und was noch mehr ist, zu aller nützlichen Beschäftigung, unfähig war, so fand er bey dem **Parlementsrath** Herrn **Chauvin** seine Zuflucht. Endlich aber starb er nach sehr langwierigen Abwechselungen einer sehr schwächlichen Gesundheit am 11 **April** 1711 in seinem 48 Jahr.

Er hat nur folgende Schrift drucken lassen.

Methode pour la mesure des surfaces, la dimension des solides, leurs centres de pesanteur, de percussion, d'oscillation par l'application du calcul integral; **Art und Weise die Oberflächen zu messen, die festen Körper, ihre Mittelpuncte der Schwere, des Stosses und der Bewegung durch die Integralrechnnng zu finden. Paris** 1700, in 4.

Dieses ist eine schlechte und leichte Anwendung der **Integralrechnung.** In einer zweiten Ausgabe hat der Verfasser einige in der ersten von ohngefär eingeschlichene Feler verbessert.

Die

Die Geschichte der Academie der Wissenschaften enthält folgende Aufsätze von ihm.

1. Methode pour la rectification des lignes courbes par les Tangentes; **Art und Weise die krummen Linien durch die Tangenten zu berichtigen.** Vom Jahr 1701.

2. Rectification de la cycloide; **Wie man die Radlinie in eine gerade verwandeln sol.** Ebendaselbst.

3. Solution du Problême proposé aux geométres dans les Memoires de *Trevoux* des mois de *Septembre* & *Octobre*; **Auflösung der den Geometern in den *Memoires de Trevoux* des Monats September und October vorgelegten Aufgabe.** Vom Jahr 1701.

4. Rectification des Caustiques par Reflexion formées par le cercle, la cycloide ordinaire, & la parabole & de leurs developpées avec la mesure des espaces qu'elles renferment; **Art und Weise die durch das Zurückprallen entstehende Brenlinien, welche von dem Zirkel, der gewönlichen Radlinie und der Parabel entstehen, und ihre Evoluten in gerade Linien zu verwandeln, und den Raum zu messen, welchen sie einschliessen.** Vom Jahr 1703.

5. Methode pour la rectification des courbes; **Art und Weise die krummen Linien in gerade zu verwandeln.** Vom Jahr 1704.

6. Examen d'une courbe formée par le moyen du cercle; **Untersuchung einer krummen Linie**

Linie die durch den Zirkel entſtanden. Vom Jahr 1705.

7. Experiences phyſiques ſur la réflexion des balles de mouſquet dans l'eau & ſur la réſiſtance de ce fluide; **Phyſiſche Erfarungen von dem Zurückprallen der Muſquetenkugeln auf dem Waſſer und von dém Widerſtande dieſes flüßigen Körpers.** Ebendaſelbſt.

8. Experiences ſur les tuyaux capillaires; **Verſuche mit den Haarrörchen.** Ebendaſelbſt.

9. Probleme d'Hydroſtatique; **Aufgabe aus der Hydroſtatic.** Ebendaſelbſt.

10. Des loix du mouvement; **Die Geſetze der Bewegung.** Vom Jahr 1706.

11. Démonſtrations ſimples & faciles de quelques proprietez, qui regardent les pendules, avec quelques nouvelles proprietez de la parabole; **Leichter Beweis einiger Eigenſchaften der Perpendikel nebſt einigen neuen Eigenſchaften der Parabel.** Vom Jahr 1707.

12. Experiences ſur le reſſort de l'air; **Verſuche von der Elaſticität der Luft.** Vom Jahr 1710.

13. Abregé de catoptrique; **Auszug der Catoptrick.** Ebendaſelbſt.

Auſſer dem findet man noch in dem Supplement du Iournal des Sçavans vom Monat Merz 1707 einen Auszug des Traité ſur la theorie generale du ſon, ſur les differens accords de la muſique & ſur le monochorde, **Abhandlung von der algemeinen Lehre vom Klange, von den verſchiede-**

schiedenen Zusammenstimmungen der Tone in der Musik, und von dem Instrument mit einer Saite, welche Abhandlung er in der Academie der Wissenschaften abgelesen hatte; allein sie ist nicht in die gedruckten Aufsätze derselben gesetzt worden. Es solte dieses eine Vorbereitung seyn zu der Beschreibung aller **Instrumente** der **Musik**, welche ihm war aufgetragen worden.

Siehe sein **Eloge** in der Histoire de l'Academie des Sciences, vom Jahr 1711.

Marc Anton Gerard de Saint Amand.

Marc Anton Gerard Herr von Saint Amand, ward zu **Rouen** gegens Ende des Jahres 1594 geboren, wie er in einem seiner lustigen Gedichte selbst versichert, da er folgendergestalt spricht:

Quand l'an qui court se fermera,
J'ouvrirai mon douzieme lustre;

Das ist: wenn sich das jezt laufende Jahr endiget, so fange ich mein zwölftes Lustrum an.

Nun schrieb er diese Verse im Jahr 1649, folglich gieng er am Ende desselben in sein 56 Jahr, und mus also gegen das Ende des Jahrs 1594 geboren seyn.

Viele Schriftsteller haben behauptet, daß er der Sohn eines reichen Glasmachers gewesen, welche

Er-

Erzälung dadurch hinlänglich widerleget wird, wenn er selbst in einer Zueignungsschrift des dritten Theils seiner Werke saget, daß sein Vater zweiundzwanzig Jahr hindurch im Dienst der Königin **Elisabeth** Anfürer eines Geschwaders der Schifsflotte gewesen, und drey ganzer Jahre in dem schwarzen Thurn zu **Constantinopel** gefangen gesessen, und daß seine beiden Brüder in einem Treffen mit dem **Türken** umgekommen, daß der jüngste derselben Fähndrich der Leibcompagnie eines **französischen** Regiments unter dem grossen **Gustav**, König von **Schweden**, gewesen, nachher Schifscapitain unter dem Grafen von **Harcourt** und endlich Oberster über ein Regiment **französischer** Völker im Dienst der Republik **Venedig**.

An eben diesem Orte berichtet er, daß der Name seines Geschlechts **Gerard** sey; folglich ists ein Feler, wenn ihn **Baillet** und andere als einen Taufnamen ansetzen.

Ferner weis man aus der Vorrede zu seinen Werken, daß er niemals studiret habe, auch kein **Latein** gewust; welchem er beifüget: „Es ist indessen gewis, daß der vertraute Umgang mit vernünftigen Leuten und die Verschiedenheit der wunderbaren Sachen, die ich auf meinen Reisen, so wol in **Europa** als in **Africa** und **America** gesehen, nebst der von Jugend auf gehabten starken „Neigung zur Dichtkunst, mir so nützlich als das „Studiren gewesen.„

Sein ganzes Leben ist auch fast eine beständige Reihe von Reisen gewesen, davon wir in seinem Gedichten einige besondere Umstände finden. Als,

daß

daß er 1643 in **England** gewesen, und sich in dem Gefolge des Grafen von **Harcourt**, ausserordentlichen Gesandtens von **Frankreich**, befunden; daß er 1647 zu **Collioure** in **Roußillon** gewesen, und in eben dem Jahre ein Theil seines *Moyse* sauvé an die Königin von **Polen** gesandt.

Diese Königin war **Marie Louise von Gonzaga**, mit welcher sich der König von **Polen**, **Ladislaus Sigismund** im Jahr 1645, und im Jahr 1649 der Bruder und Nachfolger desselben **Casimir** vermälet hatte. **Saint Amand** bestrebte sich damals stark nach der Stelle eines ordentlichen Kammerjunkers bey dieser Fürstin, welche er auch zwey Jahr hernach, nemlich 1649, erhielt. Der Abt **de Marolles** macht sich in seinen *Memoires* S. 167 eine Ehre daraus, daß er ihm diese Stelle nebst dreitausend **Livres** Jahrgelder verschaffet habe.

Er reisete demnach in eben demselben Jahre nach **Polen**, als er aber unterweges von den streifenden Parteien aus **Saint Omar** aufgefangen, und in dieser Stadt einige Zeit gefangen gehalten ward, so kam er erst 1650 nach **Polen**. Sein Aufenthalt in diesem Königreiche war aber auch von keiner langen Dauer, denn er kam im folgenden Jahre nach **Frankreich** zurück, und brachte seine übrige Lebenszeit in **Paris** zu.

Man weis nicht, was es mit seinen Reisen nach **Africa** und **America**, davon ich oben seine eigene Nachricht angefüret, vor eine Bewandnis hat.

Uebrigens machten ihn alle diese Reisen eben nicht reich, wenn man erweget, was der Herr Des-

preaux in seiner ersten Satyre von ihm folgendergestalt saget:

Saint Amand n'eut du ciel que sa veine en partage,
L'habit, qu'il eut sur lui fut son seul héritage:
Un lit & deux placets composoient tout son bien,
Ou, pour en mieux parler, *Saint Amand* n'avoit rien.
Mais quoi, las de trainer une vie importune
Il engagea ce rien pour chercher la fortune,
Et tout chargé de vers, qu'il devoit mettre au jour,
Conduit d'un vain espoir il parut a la cour.
Qu'arriva-t-il enfin de sa Muse abusée?
Il en revint couvert de honte & de risée,
Et la fievre au retour terminant son destin,
Fit par avance en lui ce qu'auroit fait la faim.

Das ist: Saint Amand hatte von dem Himmel nichts als seinen poetischen Geist erhalten, das Kleid, das er auf dem Leibe hatte, war seine ganze Erbschaft: ein Bette und zwey Bitschriften waren sein Haab und Gut, oder besser zu sagen, Saint Amand hatte gar nichts. Dieses Nichts wandte er an, sein Glück zu suchen, und ganz beladen mit Versen, die er dem Druck überlassen wolte, trieb ihn eine eitle Hofnung an, bey Hofe zu erscheinen. Wie giengs denn endlich seiner herumirrenden Muse? Er kehrte voller Scham und Spott zurück, und ein Fieber, das ihn nach seiner Zurückkunft befiel,

 mach-

machte seinem Schicksal ein Ende, ehe der Hunger solches thun konte.

Es ist in diesen Worten, welche nicht ganz richtig sind, ein wenig Bosheit; denn die Gedichte des Saint Amand bezeugen, daß er nicht so lange gewartet, die Gunst des Hofes zu erbetteln, und seine in dieser Absicht gemachte Verse drucken zu lassen. Was aber seine Armut betrift, so ist jederman davon versichert; es mus aber seine schlechte und lustige Aufführung vieles dazu beigetragen haben, weil er so viel gehabt zu haben scheinet, daß er gemächlich hätte leben können, wenn er solches nur ordentlich anzuwenden gewust.

Baillet saget in seinen *Jugemens des sçavans* von ihm: „Man behauptet, daß er dem elenden Zu„stande, darin er sich gegens Ende seines Lebens be„funden, die Aenderung seines Sinnes und seine „endliche Klugheit zu verdanken gehabt, und daß er „sich aus Furcht Hungers zu sterben zu einem Tode „bereitet, der viel ordentlicher war als sein ganzes „Leben.„ Man findet auch wirklich unter seinen Werken einige gottesfürchtige Stücke, welche Zeichen und Wirkungen seiner Besserung sind.

Der Herr **Brossette** saget in seinen Anmerkungen über den **Boileau**, daß **Saint Amand** ein Gedicht **von dem Monde** gemacht habe, darin er den König **Ludwig** 14 sonderlich deshalb gelobet, daß er gut schwimmen könne; denn als der König in seiner Jugend zu **S. Germain** war, übte er sich manchmal in der **Seine** zu schwimmen, allein der König habe die Lesung des Gedichts des **Saint Amand** nicht aushalten können, und der

Verfasser habe nach dieser Beschimpfung nicht lange gelebet.

Es mag nun mit dieser Erzälung, die nicht sonderlich zuverläßig ist, beschaffen seyn, wie es wil; so starb **Saint Amand** im Jahr 1661, alt 67 Jahr. Der Herr Abt **Olivet** setzet in seiner Histoire de l'academie *françoise* seinen Tod aufs Ende des Jahrs 1660, allein da er ihm ein Alter von 67 Jahren giebt, und es, wie wir oben gesehen, gewis ist, daß er 1594 geboren, so mus man denselben ein Jahr später setzen. Die seinen Tod ins Jahr 1659 setzen, irren noch mehr.

Als der **Cardinal de Richelieu** im Jahr 1633 die **französische Academie** zu errichten anfieng, ward er gleich Anfangs in dieselbe aufgenommen. In der Geschichte des Herrn **Pelisson** findet man, daß er sich ausgebeten, von der Rede, die ein jeder nach der Reihe, der gemachten Einrichtung zu Folge, halten muste, befreiet seyn möchte, welches er auch mit dem Beding erhielt, daß er, wie er sich erboten, den **comischen** Theil des von der **Academie** unternommenen Wörterbuchs machen, und die lächerlichen und kurzweiligen Wörter samlen solte; welche Beschäftigung sich für ihn volkommen schickte, weil man aus seinen Schriften ersiehet, daß er in dergleichen Ausdrücken sehr geübt gewesen, und es scheinet gar, daß er dieselben aus den öffentlichen Plätzen, ja aus den Wirths- und Saufhäusern, gesammelt habe.

Der Herr **Despreaux** gestehet zwar in seinen Réflexions critiques für *Longin*, daß **Saint Amand** Geschick genug zu lustigen Schriften und beissen-

beissenden Stachelschriften gehabt, und in seinen Einfällen bey ernsthaften Sachen manchmal glücklich genug gewesen, habe aber dieses alles durch die niederträchtigen Umstände verdorben, die er darunter gemenget.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Les œuvres du sieur de *Saint Amand*; **Die Werke des Herrn von Saint Amand. Paris in 4, 3 Theile.**

Der erste im Jahr 1627, der zweite 1643, und der dritte 1649. Diese Gedichte sind nachher oftmals wieder aufgelegt worden. **Die Einsamkeit** eine **Ode**, welche gleich voran stehet, ist nach dem Urtheil des Herrn **Despreaux**, sein bestes Stück; allein es hat den Feler, daß der Verfasser mitten unter einer grossen Menge angenemer Bilder, die unangenemsten Sachen von der Welt, Kröten, geiffernde Schnecken, das Gerippe eines Gehängten und andere ärliche Sachen vor Augen leget. **Stephanus Bachet**, königlicher Leibarzt, hat dieselbe in **lateinische** Verse übersetzet, und sie nebst dem gegen überstehenden **französischen** Text seinem Buche einverleibet, welches folgende Aufschrift füret: Parerga seu horæ subcesiuæ. *Paris.* 1686, in 12. In dem dritten Theil der Werke des **Saint Amand** ist noch ein merkwürdiges Stück, welches aus einer Bitschrift bestehet, welche er an den Herrn Kanzler **Seguier** um die Freiheit des Glasmachens gegens Jahr 1638 übergeben. Man weis nicht, warum er solches erbeten und ob er es erhalten. Und dieses hat vielleicht dem Dichter **May-**

nard Gelegenheit geben können, ihn im folgenden Epigramme einen Edelman von Glas zu nennen.

Votre nobleſſe eſt mince
Car ce n'eſt pas d'un Prince,
Daphnis, que vous ſortés;
Gentil homme de verre,
Si vous tombez à terre,
Adieu les qualitez.

Das iſt: Mein lieber Daphnis, mit eurem Adel iſt es ſehr ſchlecht bewandt, ihr ſtammet von keinem Fürſten her; Edelman von Glas, wenn ihr auf die Erde fallet, ſo iſt alle euer Adel dahin.

Hieben iſt noch zu merken, daß obgleich in den Verſen des Saint Amand groſſe Feler mit unterlaufen, er ſie dennoch ſo einnemend herſagen konte, daß man ihm mit Vergnügen zuhörete; und er iſt es, von dem Gombaud in folgenden Verſen reden wollen:

Tes vers ſont beaux, quand tu les dis,
Mais ce n'eſt rien quand je les lis;
Tu ne peux pas toujours en dire,
Fais-en donc, que je puiſſe lire.

Das iſt: Deine Verſe ſind gut, wenn du ſie herſageſt, taugen aber nichts, wenn ich ſie leſe; weil du ſie nun nicht immer herſagen kanſt, ſo mache welche, die ich ſelbſt leſen könne.

2. Stances ſur la groſſeſſe de la Reine de *Pologne* & de *Suede*; Strophen über die Schwan-

Schwangerschaft der Königin von Polen und Schweden. 1650.

Es sind sechs Strophen jede von neun Versen.

3. *Moyse* sauvé, *Idyle* Heroïque; Der erhaltene Moses, ein heroisches Hirtengedicht. Paris 1653, in 4; ingleichen Paris 1660, in 12.

Dieses Gedicht hatte anfänglich viel Bewunderer, nachher ist es in eine Verachtung gefallen, davon es nicht wieder aufkommen können, und der Herr Despreaux schreibt von demselbigen in dem dritten Gesang seiner Art poetique folgendergestalt:

N'imitez pas ce fou, qui décrivant les mers,
Et peignant, au milieu de leurs flots entr'ouverts,
L'Hebreu sauvé du joug de ses injustes maitres,
Met pour les voir passer les poissons aux fenetres,
Peint le petit enfant, qui va, saute, revient,
Et joyeux à sa mere offre un caillou, qu'il tient;
Sur de trop vains objects c'est arrêter la vûe.

Das ist: Ahmet demjenigen Narren nicht nach, welcher bey Beschreibung des Meeres und Vorstellung des mitten durch desselben geöfnete Wasser vom Joch seiner ungerechten Herren erretteten Hebräers, die Fische ins Fenster stellet, um diesen Durchgang anzusehen: das kleine Kind beschreibet, wie es gehe, springe und zurückkomme, und seiner Mutter einen in der Hand habenden Kieselstein voller Freuden über-

bringe; das heist das Gesicht mit gar zu nichtswürdigen Gegenständen aufhalten.

4. Stances à M. *Corneille* sur son imitation de *Jesus Christ*; Strophen an den Herrn Corneille über seine Schrift von der Nachfolge JEsu Christi. Paris 1656, in 4.

Sind 70 Strophen, jede von 6 Versen.

5. *Rome* ridicule; das lächerliche Rom, stehet in der Samlung seiner Werke, und ist vorher öfters einzeln oder mit andern änlichen Abhandlungen in 4 und in 12 gedruckt worden.

Man hat auch eine italiänische Uebersetzung davon, die gedruckt worden.

Siehe die Histoire de l'Academie *Françoise* de M. *Pelisson*, nebst den Zusätzen des Herrn Abt von Olivet; den Herrn Abt le Clerc, und die Bibliotheque des Richelet.

Edmund Boursault.

Edmund Boursault ist zu Mussy l'Eveque, einer kleinen Stadt in Burgund zwischen Bar sur Seine und Chatillon gelegen, im Anfange des Monats October 1638 aus einem der angesehensten Geschlechte dieses Orts geboren worden.

Sein Vater, der seine Jugend in Kriegsdiensten zugebracht, und unter den Soldaten wenig Neigung zu den schönen Wissenschaften bekommen hatte, gab sich keine sonderliche Mühe, daß sein Sohn besser erzogen und geschickter würde als er

selbst;

selbst; und ob er gleich ziemlich reich war, so dauerte es ihn doch allemal, wenn er sich auch nur die geringsten Kleinigkeiten von seinen Vergnügungen entziehen solte, um seinen Kindern eine Erziehung zu geben, die das ihnen sonst gethane Unrecht und das wenige Vermögen, was sie von ihm bey seinem unordentlichen Leben zu hoffen hatten, einigermassen ersetzen können.

Edmund Boursault hat also niemals **lateinisch** gelernet, und als er im Jahr 1651 nach **Paris** kam, redete er die gemeine **burgundische** Sprache, und verstand die **französische** sehr schlecht. Indessen wuste er sich doch in wenigen Monaten dieser Barbarey zu entreissen, und brachte es in weniger als zwey Jahren so weit, daß er alle Schönheiten und Zierlichkeiten einer Sprache inne hatte, deren er nach ihrer genauesten und vollkommensten Reinigkeit kundig gewesen.

Es war ein Unglück für ihn, daß man ihn nicht hatte studiren lassen; die **lateinische** Sprache würde ihm zu einem grossen Glück verholfen haben. Denn als er im Jahr 1671 auf Befel des Königs **Ludwig** 14 zur Erziehung des **Dauphins** ein Buch geschrieben: L'education des Souverains; **Die Erziehung der Monarchen**, so war derselbe so sehr damit zufrieden, daß ers sich einige mal vorlesen lies, und den Verfasser zum Unterlehrer des **Dauphins** würde gemacht haben, wenn der Mangel der **lateinischen** Sprache nicht im Wege gestanden.

Boursault legte sich zeitig auf die **französische** Dichtkunst, und machte sich durch einige Stücke der Schaubüne zuerst bekant. Er war Secre-

taire der Befele der Herzogin von Angouleme, Witwe eines Sohns Königs Carl 9, als man ihn vermochte, eine Zeitung in Versen zu schreiben. Diese Zeitung gefiel dem Hofe sehr, und vergnügte den König dergestalt, daß er dem Verfasser ein Jahrgeld von 2000 Livres, nebst dem Tische bey Hofe gab, und ihm befal an dieser Zeitung fortzuarbeiten, und sie ihm alle Woche zu bringen. Weil der Herr dieses Werk billigte, so geschahe solches von den Hofleuten ebenfals.

Als er sich in einer Woche im Mangel von Neuigkeiten befand, so beklagte sich der Zeitungsschreiber an der Tafel des Herzogs von Guise, daß er nichts lustiges wisse, womit er seine Zeitung anfüllen könne. Allein man verschafte ihm eine sehr bequeme Materie den König und den Hof zu belustigen. Es war solches eine Begebenheit, die sich unweit des Pallasts von Guise mit einer Stickerin, die damals grossen Beifal hatte, zugetragen, bey welcher die Capuciner du Marais einen heiligen Franciscus sticken liessen. Als nun einstens der Küster zu dieser Stickerin gieng, um zu sehen, ob sie daran arbeite, so fiel er in einen festen Schlaf, und legte den Kopf auf die Arbeit, womit sie beschäftiget war. Die schalkhafte Stickerin war eben damit beschäftiget, das Kin dieses Heiligen zu sticken; sie bediente sich daher dieser erwünschten Gelegenheit, den langen Bart dieses Vaters in den Bart des heiligen Franciscus einzusticken. Nachdem dieser Mönch aufgewachet, entstund ein sehr lustiger Streit zwischen ihm und der Stickerin, wer diesen Bart behalten solle.

Bourfault kleidete diese Begebenheit ein, und der König lachte darüber sowol als die Königin ungemein; allein der Beichtvater dieser Fürstin, welcher ein **spanischer Franciscaner** war, und keinen Scherz verstund, auch von den **Capucinern** angereitzet wurde, setzte der Königin Zweifel ins Gewissen, daß sie dem **Bourfault** die gegebene Freiheit zu seiner Zeitung nemen lies, und erhielt daß er in die **Bastille** geschickt wurde.

Der Kanzler **Seguier**, welchem man die Besorgung davon aufgetragen, befal dem von ihm dazu ernanten Bedienten, ihm bey seiner Abholung so viel Zeit zu lassen, daß er an den König und seine Gönner schreiben könne. **Bourfault** bediente sich dieser Zeit, einen Brief in Versen an den Prinz von **Conde'** zu schreiben, welcher alsobald mit dem Könige sprach. Derselbe nam sogleich den Befel, nach der **Bastille** zu gehen, zurück; allein aus Achtung für die Königin verbot er ihm weiter an der Zeitung zu arbeiten, und nam ihm auch überdis sein Jahrgeld.

Er erhielt indessen nachher die Freiheit, eine neue änliche Zeitung unter der Aufschrift der Muse enjouée zu schreiben, die er monatlich zur Belustigung des **Dauphin** verfertigte. Weil es zur Zeit des Krieges war, den man des Prinzen von **Oranien** Krieg nante, so entfuren ihm in seiner **lustigen Muse** einige zu freie Ausdrücke, als er auf eine in **England** geschlagene **Medaille** antworten wolte, auf deren einer Seite das Bild **Ludwigs** 14 stund, nebst den Worten: *Ludovicus Magnus*, und auf der andern das Bild des Königs **Wilhelm** nebst

der

der Umschrift: *Guilielmus Maximus.* Diese Stelle endigte sich mit folgenden Worten:

Et quand *Louis* est grand par de grandes vertus,
Si *Guillaume* est très-grand, c'est par de très-grands crimes.

Das ist: Und wenn Ludwig gros ist durch seine grosse Tugenden, so ist Wilhelm, wenn er der gröste ist, solches durch seine sehr grossen Laster.

Weil man damals anfieng vom Frieden zu reden, und es uns nicht lieb würde gewesen seyn, wenn man uns dergleichen Stellen vorgeworfen hätte; so nam der König dem **Boursault** seine Freiheit zu schreiben, und lies ihm durch den Herrn Kanzler sagen, daß er solches aus keinem wider ihn gefasten Unwillen thue, sondern aus höhern Ursachen, und die ihn selbst nicht angingen.

Nachher ward **Boursault** Steuereinnemer zu **Montluçon**, und wärend dieser Zeit trug sich diejenige Begebenheit mit ihm zu, die ihn mit dem Herrn **Despreaux** wieder aussönete, wovon ich weiter unten reden werde.

Er war noch nicht älter als 63 Jahr, und besas noch alle Stärke seines Verstandes und seiner Gesundheit, als ihn eine heftige **Colik** befiel, woran er nach achttägigen sehr heftigen Schmerzen am 15 **September** 1701 starb; nachdem er in seiner Krankheit sehr erbauliche Proben der Geduld, der Gottesfurcht und Ergebung in den Willen GOttes an den Tag geleget.

Mit

Mit allen schönen Geistern seiner Zeit stand er in Verbindung und Briefwechsel, indem sie ihn seiner Annemlichkeit und guten Sitten wegen eben so sehr liebten, als sie ihn seines lebhaften und scharfsinnigen Verstandes wegen hochhielten.

Pierre Corneille nante ihn seinen Sohn, und würdigte ihn seiner Erinnerungen. **Thomas Corneille** wolte, daß er sich zur **Academie** melden solte, und als er seine Unwissenheit vorschützte, und ihn fragte, was doch die **Academie** mit einem **unwissenden und unstudirten Menschen machen wolle**, der weder **latein** noch **griechisch** verstehe; so antwortete jener: **Es ist nicht die Frage von einer** lateinischen **oder** griechischen **Academie, sondern von einer** französischen. **Und wer weis das französische besser als Sie?**

Er hat drey Kinder hinterlassen, nemlich zwey Söhne, von welchen der eine ein **Theatinermönch** geworden, und sich durch seine Gaben zum predigen berümt gemacht hat, der andere ist Hauptman unter dem Fusvolk gewesen, und die Tochter eine Nonne.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Pieces de Theatre de M. de *Boursault*; **Theatralische Stücke des Herrn von Boursault. Paris** 1694, in 12; ingleichen **Paris** 1701, in 12; ferner **Amsterdam** 1721, in 12, 2 Bände: wie auch Nouvelle édition revüe, corrigée & augmentée de plusieurs pieces, qui n'ont point paru dans les précedentes; **neue und verbesserte Ausgabe, welche mit vielen in den vorher-**

vorhergehenden Ausgaben nicht enthaltenen Stücken vermehret worden. Paris 1725, in 12, 3 Theile.

Vor allen diesen Ausgaben stehet der Brief des Vater **Caffare**, eines **Theatinermönchs**, von den Lustspielen, welchen er auf sein Bitten geschrieben hatte. In den drey Theilen der letzten Ausgabe sind folgende Stücke anzutreffen.

Im ersten Theil.

Le mort vivant; **der lebende Tod.**

Ein Lustspiel in drey Handlungen. Dieses sowol als die folgenden Stücke verfertigte er in seiner ersten Jugend, welche den in der folgenden Zeit verfertigten an Güte nicht gleich kamen.

Les cadenats.

Lustspiel in Einer Handlung.

Le médecin volant; **Der fliegende Arzt.**

Lustspiel in Einer Handlung.

Les *Nicandres*, ou les menteurs, qui ne mentent point; **Die Nicander oder die Lügner, die nicht lügen.**

Lustspiel in fünf Handlungen. Anfänglich ward dieses Stück in fünf Handlungen vorgestellet, so, wie es hier auch anzutreffen ist: als es der Verfasser aber zu lang befunden, so brachte er es in drey Handlungen, und lies alles weg, was ihm unerheblich und überflüßig zu seyn schien, wodurch es lebhafter und der Schaubüne gemässer ward. Die zweite Ausgabe, die damals gleich von diesem verkürzten Lustspiel herauskam, ist so selten worden, daß man sie nicht erlangen können, um sie dieser

Sam-

Samlung einzuverleiben, und sich also an die erste von fünf Handlungen zu halten genötiget worden.

Le portrait du peintre, ou la critique de l'ecole des femmes; **Das Bild eines Malers, oder die Beurtheilung der Schule der Frauen.**

Lustspiel in einer Handlung. **Boursault** muste dieses Stück wider seinen Willen machen, darin er eins der besten Lustspiele des **Moliere** angreift. Er lies dasselbe 1663 auf der Schaubüne des Pallasts von **Burgund** spielen. **Moliere** fand sich dadurch beleidiget, und bezeugte ihm in seinem Impromptu de *Versailles* seinen Unwillen. Weil aber **Boursault** selbst keinen Theil an dieser Sache genommen, so achtete er solches nicht.

Les yeux de *Phillis* changés en Astres. **Die im Sterne verwandelte Augen der Phyllis.**

Ein Schäferspiel in drey Handlungen. Der Hauptinhalt ist aus einem kleinen sehr artigen Gedicht genommen, welches damals herumgieng. Im zweiten Theil stehen.

La Satyre des Satyres; **Die Satyre der Satyren.**

Lustspiel in einer Handlung. Ein Pfeil, welchen Herr **Despreaux** in seiner siebenten Satyre auf **Boursault** abgeschossen, um die seinem Freunde dem **Moliere** gegebenen Stiche zu rächen, gab zu diesem Stück Gelegenheit. Der Herr **Despreaux** redet also:

Faut-il d'un froid rimeur dépeindre la manie?
Mes vers, comme un torrent, coulent sur le papier;

Je

Je rencontre a la fois *Perrin* & *Pelletier*
Bardou, *Mauroy*, *Boursault*, *Colletet*, *Titreville*,
Et pour un, que je veux, j'en trouve plus de
mille.

Das ist: Wenn ich die Raserey eines frostigen Reimmachers beschreiben sol, so fliessen meine Verse wie ein Bach auf das Papier; ich finde auf einmal Perrin, Pelletier, Barbou, Mauroy, Boursault, Colletet, Titreville, und vor Einen, den ich haben wil, finde ich mehr als Tausend.

Boursault ward sehr aufgebracht, daß ihm von einer Person so übel begegnet wurde, deren Verachtung er sich auf keine Weise zugezogen zu haben glaubte; er setzte daher dieses Stück auf, in welchem er seinen Unwillen merklich machte, es war auch fertig zur Vorstellung und schon angeschlagen, als **Despreaux** das Verbot erhielt, daß es nicht solte vorgestellet werden. **Boursault** erhielt indessen die Erlaubnis, es drucken zu lassen, und machte eine so lebhafte als scharfsinnige Vorrede dazu, von der verwegenen Frechheit, geschickte und angesehene Leute auf eine solche Art namentlich zu benennen. Durch die Art, wie selbige geschrieben war, wurde Herr **Despreaux** gerüret, und sagte nachher öfters, daß Herr **Boursault** der einige sey, den er angegriffen zu haben bereue, und daß die Vorrede zu desselben Lustspiel unter allen Schriften wider seine Satyren, die scharfsinnigste sey.

Als sich Herr **Despreaux** einige Jahre nachher, nemlich im Jahr 1685, zu **Bourbon** befand, und

des

des Verlusts der Stimme wegen die dasigen Bäder gebrauchte, und sich länger daselbst anfhielt als er willens gewesen, so erfuhr **Boursault**, der damals Steuereinnemer zu **Montluçon** war, von einem ihnen gemeinschaftlichen Freunde, daß sein Beurtheiler in seiner Nachbarschaft sey, und Mangel an Gelde habe; er gieng daher nach **Bourbon**, bot ihm seine Dienste und einen Beutel mit zweihundert **Louis** an. Herr **Despreaux** ward durch diese Edelmütigkeit dergestalt bestürzt und zugleich gerüret, daß er sich von Herzen mit ihm aussönete, und eine genaue und zärtliche Freundschaft mit ihm schlos, welche bis an ihr Ende gedauert. Sie haben sich in ihren Schriften gegenseitige Proben davon gegeben, denn **Boursault** lies in seinen Briefen den Verdiensten des Herrn **Despreaux** öffentlich Recht widerfaren, und dieser nam aus seinen Satyren den Namen **Boursault**, und veränderte in den folgenden Ausgaben den vorhin angefürten Vers folgendergestalt:

Bonnecorse, Pradon, Colletet, Titreville.

Germanicus.

Ein Trauerspiel in fünf Handlungen. Dieses Stück, welches 1671 gespielet wurde, ward sehr wohl aufgenommen.

Marie Stuart.

Ein Tranerspiel in fünf Handlungen. Dieses Stück fand keinen Beifal: und ob gleich die Verse sehr schön sind, und die darin enthaltene Gedanken sehr edel; so fand man doch keinen Geschmack daran, weil man Sachen, welche das Altertum heilig

gemacht hat, mehr liebet als gar zu neue Thaten, die uns aus der neueren Geschichte gar zu bekant sind. Als er dieses Trauerspiel drucken lies, widmete er es dem Herzog von S. Aignan. Von dieser Sache findet man in seinen Briefen etwas, das auch hier einen Platz verdienet. Er sagt: „daß „es der Herzog von S. Aignan auf die allergnä„digste Art von der Welt angenommen, und ihn gebe„ten, nicht übel zu deuten, daß er ihm nur einiger massen „seine Erkentlichkeit zu bezeugen, ein Geschenk von „hundert Louis d'or gebe. Darauf sagte Bour„sault: Gnädiger Herr, ich bin vielmehr „in der äussersten Verlegenheit, wie ich für „Dero mir erzeigte viele Gnade dankbar „seyn sol: Es ist unbillig, daß Sie sich ei„ne so schlechte Verehrung so theuer erkau„fen. Ich sehe wol, versetzte der Herzog von „S. Aignan, daß ihr mich nicht reich ge„nug zu seyn glaubet, Euch hundert Louis „auf einmal zu geben; weil ihr nun so gü„tig seyd, und Euch in mein Unglück beque„men wollet, so lasset doch wenigstens zu, „daß ich euch anjezo zwanzig gebe, und „alle Monat fortfare bis ich meine Schuld „abgetragen. Er nötigte ihn darauf zwanzig „Louis anzunemen, und schickte ihm vier Monat „hindurch, entweder am ersten, oder höchstens am „zweiten Tage einen Edelman mit zwanzig Louis; „und als sich Boursault bey ihm bedankte, so „dankte er ihm selber. „

La comedie sans titre; Das Lustspiel ohne Namen.

In fünf Handlungen. Dieses Stück, welches **Boursault** unter dem Namen **Poisson** und unter der Aufschrift des Mercure galant herausgab, fand erstaunlichen Beifal, und machte viel Aufsehens. Der Verfasser des Mercure galant der Herr de **Vize'** brachte seine Klagen deshalb bey Hofe an, der ihn aber an den Herrn **de la Reynie, Policeylieutenant** verwies, welcher blos verordnete, daß dieses Stück nicht mehr Mercure galant sondern la comedie sans titre heissen solte. Es ist selbiges das angenemste und sinreichste Stück, das nach **Moliere** auf der **französischen** Schaubüne gespielet worden: in welchem er ohne den Mercure oder den Verfasser desselben gerade zu anzugreifen, eine Menge von Narren und lächerlichen Leuten vorstellet, die oder deren Schriften darin eine Stelle verlangen. Es ist durch und durch mit so reißender Kurzweil angefüllet, daß man sich desselben nicht satt sehen konte, indem es hintereinander mehr als achtzigmal, und jedesmal doppelt vorgestellet worden.

Meleagre.

Ein Trauerspiel in **lyrischen** Versen, in fünf Handlungen. **Boursault** verfertigte dieses Singespiel auf Befel einer angesehenen Frau, welches sie insgeheim vor dem Könige in ihrem Schlosse von M. vorstellen wolte. Die Dame selbst erwälete die Person des **Meleagre**, und **Boursault** arbeitete dasselbe so geschwind als geschickt und annemlich aus. Weil dis Vorhaben aber bekant geworden, so wolte die Dame nicht, daß die **Musik** dazu gemacht noch davon weiter geredet würde.

La fête de la *Seine*; **Das Fest der Seine.**

Eine musicalische Belustigung in zwey Auftritten. Er machte dieses Stück auf eine Feierlichkeit, welche der Herzogin von **Braunschweig** zu **Asniere** angestellet wurde.

Im dritten Theil.

Phaeton.

Ein Lustspiel in freien Versen. In fünf Handlungen. Dieses Stück hatte keinen so glücklichen Erfolg, weil es vor der Ausgabe zu viel war gerümet worden, und nachher nicht so befunden ward, als man es erwartet.

Les mots à la mode; **Die Worte nach der Mode.**

Dieses kleine Lustspiel ist mit sehr viel Versen vermehret worden, die auf der Schaubüne nicht gesaget worden sind. Es ward sehr wohl aufgenommen.

Les fables d'*Esope*; **Die Fabeln des Aesopus.**

Lustspiel in fünf Handlungen. Dieses ist das beste Stück des **Boursault**, von welchem der Herr von **Saint-Evremond** schreibet, daß man in dieser Art von Arbeiten nichts schöners in unserer Sprache habe, und daß die blosse Dreistigkeit ohne Absicht auf die Rechtfertigung des gehabten Erfolgs, sich zu unterstehen, die Fabeln des **Aesopus** auf die Schaubüne zu bringen, nur von einem über das gemeine Urtheil erhabenen Verstande herrüren könne. Man hat eine Menge von Ausgaben derselben, die nicht allein in **Frankreich** herausgekommen, sondern auch in **Holland**, **England**,

Teutschland und **Italien**, in welche Sprachen es auch übersetzt worden.

Aesope a la cour; **Aesopus am Hofe.** Ein Lustspiel in heroischen Versen, in fünf Handlungen, verbessert, und mit vielen auf der Schaubüne nicht hergesagten Versen vermehret. Dieses Lustspiel ist das letzte, das aus seiner Feder geflossen, und es würde ein Meisterstück seyn, wenn ihn der Tod nicht verhindert hätte, die letzte Hand an das Werk zu legen. Bey der Vorstellung ward es verändert, weil man glaubte, man müsse eine Menge guter Verse weglassen, die man für gar zu frey hielt, und ungleiche Deutungen derselben besorgte.

Alle diese jetzt genante Stücke sind auch einzeln zur Zeit ihrer Vorstellung gedruckt worden.

2. Er hat auch geistliche Verse gemacht, unter andern les *Litanies* de la sainte Vierge; **Die Litaney der heiligen Jungfrau**, darin er alle Schönheiten der Dichtkunst mit der Gottseligkeit und Salbung verbindet.

Dieses kleine selten gewordene Buch ist zum zweitenmal im Jahr 1667 gedruckt worden. Ueber jeden Vers der **Litaney** ist eine Strophe.

3. Lettres de respect, d'obligation & d'amour; **Briefe der Unterthänigkeit, der Verbindlichkeit und der Freundschaft.**

Diese unter den Namen der Lettres a *Babet* bekanten Briefe, sind um das Jahr 1666, in 12 gedruckt, und nachher sehr oft wieder aufgelegt worden. Sie selbst sowol als die Antworten der Babet sind in einer so natürlichen, und zierlichen

Schreibart und mit einer so einnemenden Einfalt aufgesetzet, daß die Gräfin **de la Suze** zum Lobe dieses letztern folgendes **Madrigal** gemacht:

Babet, qui que tu fois, que tes lettres sont bel-
les!
Que pour toucher les cœurs elles ont de pou-
voir!
Ce sont des beautez naturelles,
Qu'on ne se lasse point de voir.
Les naïvetez enchantées,
Qu'avec tant d'enjoüement ton amour a dictées,
Ont d'inimitables appas.
Quand *Tircis* insensible aux accens de ma lyre,
Pour ne pas m'écouter portoit ailleurs ses pas,
Que ne te connoissois-je helas!
Tu m'aurois appris à lui dire,
Ce que je ne lui disois pas.

Das ist: **Wie schön sind doch deine Briefe, Babet, du magst seyn wer du wilst, was haben sie nicht für eine Kraft, die Herzen zu rüren! Es sind natürliche Schönheiten, daran man sich nicht müde siehet: die bezaubernde Einfalt, welche deine Liebe dir auf eine so lustige Weise vorgesetzet, hat unnachamliche Reizungen. Ach, daß ich dich nicht gekant, als Thyrsis gegen meine Leyer unempfindlich war, und sich, um mich nicht zu hören, entfernte, du würdest mich gelehret haben, ihm zu sagen, was ich ihm nicht gesaget (1).** 4. Nou-

(1) Im Jahr 1753 ist alhier im Kümmelschen Ver-

lag

4. Nouvelles lettres de M. *Bourſault*, accompagnées des Fables, de Contes, d'Epigrammes, de Remarques, de bons mots & d'autres particularitez auſſi agreables qu'utiles, avec treize lettres amoureuſes d'une Dame à un Cavalier. **Neue Briefe des Herrn Bourſault, nebſt beigefügten Fabeln, Erzälungen, Ueberſchriften, Anmerkungen, witzigen Einfällen, und andern eben ſo angenemen als nützlichen Merkwürdigkeiten, nebſt dreizehen Liebesbriefen einer Dame an einen Cavalier. Paris** 1697, in 12. Seconde Edition plus ample que la premiere; **Zweite viel weitläufigere Ausgabe. Paris** 1699, in 12, zwey Theile.

Die nachher wieder aufgelegt worden. Dieſe Briefe ſind ſchön und beluſtigend.

5. La véritable étude des Souverains. **Das rechte Studiren der Fürſten. Paris** 1671.

Ich habe von dieſem Werke ſchon geredet, welches voller nützlichen Beiſpiele iſt.

6. *Artemiſe* & *Poliante*, Nouvelle. *Pariſ.* 1670, in 12.

7. Le Marquis de *Chavigny*. *Pariſ.* 1670, in 12.

Iſt auch eine hiſtoriſche Erzälung.

8. Le Prince de *Condé*, Nouvelle hiſtorique; **Der Prinz von Conde', eine hiſtoriſche Erzä-**

lag vom Herrn M. Pohlman herausgegeben worden Recueil de lettres choiſies de Mr. *Bourſault*, avec les lettres de *Babet*, du Comte de *Buſſy*, de Madame la Marquiſe de *Sevigni* &c.

Erzälung. Paris 1675, in 12; dritte Ausgabe. Paris 1681, in 12.

Diese drey kurze Erzälungen sind mit aller Lebhaftigkeit des Geistes und ersinlichen Zierlichkeit geschrieben.

9. Ne pas croire ce que l'on voit; **Das nicht zu glauben, was man siehet. Paris** in 12, zwey Theile.

Diese kleine Liebesgeschichte ist so angenem und in einer so lustigen Schreibart abgefasset, daß man sie öfters dem Scaron zugeschrieben, weil **Boursault** seinen Namen nicht davor gesetzet.

Aller angewandten Mühe ohnerachtet habe ich nicht erfaren konnen, ob die in Versen geschriebene Zeitungen des **Boursault** gedruckt worden, welches man doch wol mutmassen solte.

Siehe sein **Eloge** in dem Vorbericht zu der Ausgabe seiner Schaubüne vom Jahr 1725.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 79.

Ich habe das Buch, welches er zum Behuf der Erziehung des **Dauphin** geschrieben, anfänglich unrecht angefüret: die wahre Aufschrift desselben ist, wie ich sie in dem Verzeichnis seiner Schriften, als die **fünfte** derselben gemeldet habe.

Martin

Martin Crusius.

Peter Crusius, der Grosvater des Martin, von welchem ich zu reden willens bin, war ein Bierbrauer zu Botteinstein in dem Gebirge des Bistums Bamberg, und starb 1515, alt 55 Jahr, indem er gegens Jahr 1460 geboren worden. Seine Frau Margaretha Schallerin lebte bis 1536.

Martin Crusius, ihr Sohn und Vater unsers Schriftstellers, ward ums Jahr 1490 geboren. Nachdem derselbe in verschiedenen Orten studiret, ward er 1516 zu Wittenberg zum Priester geweihet. Die damaligen Unruhen von Teutschland machten, daß er keine bleibende Stätte hatte, und oft von einem Ort zum andern wandern muste, auch mehr als einmal in Lebensgefar geriet. Er nam die lutherische Lehre an, und war der erste, der sie zu Schlicht, einem Orte zwey Meilen von Amberg gelegen, predigte, woselbst er als Pfarrer war bestellet worden. Er starb am 7 Merz 1553.

Aus seiner Ehe mit Maria Magdalena Trummerin ward unser Martin Crusius oder Kraus am 19 September 1526 geboren zu Grebern, drey Meilen von Botteinstein in dem Bistum Bamberg gelegen.

Sein Vater war sein erster Lehrmeister, und brachte ihm die Anfangsgründe der lateinischen Sprache bey. Nachdem er etwas davon begriffen, sandte er ihn nach Ulm, wo er die lateinische und griechische Sprache unter Gregorius Leonard lernete. Durch seinen aufmerksamen Fleis erwarb

sich die Gewogenheit der Rathsherren dieser Stadt, die ihm ein Jahrgeld ausmachten, damit er sein Studiren mit mehrerer Bequemlichkeit fortsetzen könne.

Im Jahr 1545 gieng er nach **Strasburg**, wo er sich auf die Gottesgelersamkeit und die hebräische Sprache legte, nachdem er sich vorher noch einige Zeit mit den schönen Wissenschaften beschäftiget hatte. Er befand sich anfänglich in einem **Collegio**, in welchem verschiedene Städte von **Teutschland** Studenten unterhielten, und ward darin auf Kosten der Stadt **Ulm** erhalten; im Jahr 1547 aber ward er von einer angesehenen Person als **Präceptor** angenommen.

Er that im Jahr 1551 eine Reise in sein Vaterland, kam aber bald nach **Strasburg** zurück. Sein Studiren und der besondere Unterricht, den er einigen jungen Leuten gab, waren seine Beschäftigungen, bis ihm die Stelle **George Zizlers**, Lehrers in der vierten Classe, welcher in sein Vaterland 1553 gereiset war, aufgetragen ward.

Im Jahr darauf trug man ihm die Aufsicht über die Schule zu **Memmingen** an, und er glaubte, daß er dieses Amt annemen müsse, damit er seine Mutter, welche seit einiger Zeit eine Witwe war, zu sich nemen könne, schlug also die vortheilhaftesten Vorschläge aus, welche ihm seine erstern Schüler thaten, um ihn zurück zu halten, und zu bewegen, eine Reise nach **Italien** mit ihnen zu thun.

Er begab sich demnach gen **Memmingen**, da ihm hundertundfunfzig Gulden zum Gehalt angewiesen wurden, und nachdem er seine Mutter zu

sich kommen lassen, fieng er an, Kostgänger anzunemen.

Er fürete in seiner Schule alle die Gewonheiten ein, die er in der Schule zu **Strasburg** gesehen hatte, und machte sie dadurch sehr berümt.

Die **lateinische, griechische, hebräische** und **italiänische** Sprache wuste er schon; nun erlernete er damals noch von **Albert Linsius** die **französische**.

Im Jahr 1558 verheiratete er sich mit **Sibylle Ramerin**, die 1561 starb, nachdem er zwey Töchter und einen Sohn mit ihr erzeuget. Er blieb nur zwey Jahr Witwer, und heiratete 1563 zur zweiten Ehe die **Catharine Voglerin** von **Tübingen**. Als diese auch gestorben, nam er zur dritten Frau die **Catharine Vetscherin** von **Eslingen**, mit welcher er zehen Kinder hatte, die aber alle vor ihrer Mutter gestorben, welche selbst im Jahr 1599 verstorben.

Als zu **Tübingen** der **Professor** der Sittenlehre und **griechischen** Sprache **Matthias Garbicius** am 1 **May** 1559 gestorben war, ward **Crusius** zu seinem Nachfolger ersehen; welches ihn nötigte, **Memmingen** zu verlassen, und nach **Tübingen** zu gehen, wo er sein öffentliches Lehramt am 1 **August** dieses Jahres antrat.

In dieser Stadt blieb er bis aufs Jahr 1566, da sich die Pest in derselben äusserte, und alle **Professores** sich nach **Eslingen** in Sicherheit begaben. Er aber gieng nach **Freiburg** und von da nach **Basel**, wo er vier Monate blieb. Wärend dieser Zeit verlor er seine Mutter und eine seiner

Töchter,

Töchter, die zu **Tübingen** geblieben waren, und an der Pest sturben.

Im Monat **Januarius** 1567 ward er nach **Eslingen** zurück berufen, wohin er auch gieng, seine Amtsverrichtung wieder anfieng, und nebst den übrigen **Professoren** bis aufs folgende Jahr fortsetzte, da sie insgesamt nach **Tübingen** zurück kehreten.

Im Jahr 1569 wurden ihm die Verrichtungen des Lehrers der Beredsamkeit abgenommen, welches Amt der Stelle eines **Professors** der **griechischen** Sprache war beigefüget worden; man lies ihm aber doch den Gehalt davon, und ernante den **George Burckhard** zu seinem Nachfolger.

Seine Kräfte fiengen im Jahr 1592 an abzunemen; er lebte aber dem ohnerachtet noch funfzehen Jahr; als er aber 81 Jahr alt war, und wohl sahe, daß er nun nicht mehr fortkommen könne, versamlete er die Universität, welche ihren **Rector** an der Spitze hatte, bewirtete sie prächtig, und schenkte ihr einen Becher, der hundert Gulden werth geschätzet wurde.

Nach dieser Feierlichkeit lebte er nicht lange, denn er starb am 25 **Februarius** 1607 in seinem 81 Jahr.

Er hinterlies eine zalreiche Bibliothek, die aus verschiedenen seltenen Büchern bestund; welche theils aus ganz **Europa**, theils aus **Asien** gesamlet waren, und zweitausend Gulden geschätzet wurde.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Commentariis *Sturmianus* in *Olynthicam* I. *Demosthenis* & scholia in secundam. *Argentorati* 1554, in 12.

2. Scholia *Sturmiana* in 1, 2, & 3 Eclogam *Virgilii*. *Argentorati* 1556, in 12.

3. Institutionis puerilis in lingua *latina* partes VI. *Argentorati* in 12, 1556; und 1557.

Diese Schrift setzte er zum Gebrauch seiner Schule zu **Memmingen** auf.

4. Grammatica *græca* cum *latina* congruens. Partes duæ. *Basileæ* 1558, in 8.

Ist nachher öfter gedruckt worden.

5. Poematum *græcorum* libri duo addita e regione versione *latina*. *Basileæ* 1567, in 4.

Diese Gedichte sind über die Sontags Evangelien des ganzen Jahres, über die sieben Buspsalmen, über die Geschichte der Susanne und andere heilige Materien.

6. Orationum liber vnus. *Basileæ* 1567, in 4, bey den griechischen Gedichten.

7. Maioris syntaxeos *græcæ* epitome. *Tubingæ* 1583, in 8.

8. Ciuitas cœlestis, seu catecheticæ conciones *græco-latinæ*. *Tubingæ* 1578, in 4 (1).

Dieses

(1) Die alhier befindliche Beschreibung dieses Buches, welches in Folio herausgekommen, auch eine andere Aufschrift füret, und corona anni &c. genant worden, darin Predigten enthalten sind, die Crusius vom 2 Jan. 1585 bis 4 Merz 1587 nachgeschrieben, mus aus den Nachrichten von einer halli-

Dieses sind griechische und lateinische Uebersetzungen der von Jacob Andrea, Theodorus Schnepfius, Heerbrandus und andern in teutscher Sprache gehaltenen und von ihm in griechischer Sprache nachgeschriebener Predigten, woraus man sehen kan, wie geläufig ihm diese Sprache gewesen.

9. *Salomoni Schweigkero* congratulatio de peregrinatione eius. *Argentorati* 1582.

Dieser Schrift wird in dem Verzeichnis der Bibliothek von Oxford Meldung gethan, das Format aber nicht angezeiget.

10. *Iacobi Heerbrandi* compendium theologiæ *latine* & *græce* versum per M. *Crusium*. *Wittebergæ* 1582, in 4 (2).

11. Quæstionum in *Philippi Melanchtonis* elementorum rhetorices libros duos Epitome. *Tubingæ* 1583, in 8.

12. *Heliodori Aethiopicæ* historiæ epitome, cum obseruationibus. *Francofurti* 1584, in 8.

13. *Turco-græciæ* libri octo, quibus *Græcorum* status sub imperio *turcico*, in politia & ecclesia, œconomia & scholis, iam inde ab amissa *Constantinopoli* ad hæc vsque tempora luculenter describitur. *Basileæ* 1584, in Folio (3).

Die

hallischen Bibliothek B. 6 S. 153 ꝛc. verbessert werden.

(2) Hiebey sind obgedachte Nachrichten ꝛc. B. 6 S. 148 zu vergleichen.

(3) Diese Schrift ist eben daselbst S. 148-151 ausführlicher beschrieben worden.

Die Bekantschaften, welche **Crusius** zu **Constantinopel** erhalten hatte, haben dieses Werk hervorgebracht, welches das beste unter allen seinen Schriften und voller seltenen und vortreflichen Nachrichten ist. Es wird nicht undienlich seyn, den besondern Inhalt desselben zu erzälen.

In dem ersten Theil ist eine Staatsgeschichte von **Constantinopel** vom Jahr 1391 an bis auf 1578 in **griechischer** und **lateinischer** Sprache mit den Anmerkungen des **Crusius** und einem Briefe, den **Theodosius Zygomalus** von der Einname der Stadt **Constantinopel** und dem gegenwärtigen Zustande **Griechenlandes**, an **Crusius** im Jahr 1581 geschrieben, nebst desselben Anmerkungen.

Der **zweite** Theil enthält die Geschichte der **Patriarchen** von **Constantinopel** von der Einname dieser Stadt bis auf die Zeit des **Crusius**, in der gemeinen **griechischen** Sprache durch **Emmanuel Malaxe** beschrieben, und von unserm Schriftsteller ins **lateinische** übersetzt, und mit Anmerkungen begleitet.

Der **dritte, vierte** und **fünfte** sind mit Briefen angefüllet, die vom Jahr 1566 bis 1580 von **Griechen** an ihn geschrieben worden.

Der **sechste** enthält 1) die **Batrachomyomachie** des **Homerus** in die gemeine **griechische** Sprache übersetzt, von **Demetrius Zenus**, welcher in seiner Uebersetzung gereimte Verse von funfzehen Sylben gebrauchet, nebst einer **lateinischen** Uebersetzung des **Crusius** in ungebundener Schreibart. Es hat dieser Schriftsteller ausser seinen Anmer-

merkungen eine Rede als einen Vorbericht dazu gesetzet, die er auf der **Universität Tübingen** am 3 **April** 1581 gehalten hatte, in welcher er die unter der Fabel des Krieges der Frösche und der Mäuse versteckten Lehren erkläret, als welche **Homerus**, seiner Meinung nach zu keinem andern Endzweck aufgesetzet, als zum Unterricht zweier Kinder, deren Erziehung ihm anvertrauet worden. **Johan Michael Langius** hat diese beiden Uebersetzungen nebst den Anmerkungen und der Vorrede des **Crusius** in einem Buche wieder auflegen lassen, das folgende Aufschrift hat: Ad poesin *græco-barbaram* succincta introductio. *Altdorfi* 1707, in 4. 2) Einige **lateinische** Gedichte des **Crusius**, die von **Simeon Cabasilas** ins gemeine **griechische** übersetzt worden.

In den beiden letzten Theilen befinden sich viele aus **Constantinopel** oder andern Orten **Griechenlandes** an die Gelehrten zu **Tübingen** und aus dieser Stadt nach **Griechenland** geschriebene Briefe. **Crusius** hatte eine grosse Kentnis der neugriechischen Sprache erlanget und dieselbe zuerst in **Teutschland** gelehret.

14. *Germano-Græcia* libri sex, in quorum prioribus tribus orationes, in reliquis carmina *græca* & *latina* continentur. *Basileæ* 1585, in **Folio** (4).

15. Defensio necessaria aduersus *Nicodemi Frischlini* quinque rei grammaticæ & virulentarum calumniarum dialogos. *Basileæ* 1587, in 8.

Der

(4) Diese Samlung ist auch in oben (1) gemeldeten Nachrichten ꝛc. B. 6 S. 151 ꝛc. beschrieben worden.

Der Streit des **Crusius** mit **Frischlinus**, welcher dieses Werk und die folgenden veranlasset hat, betrift nur **grammaticalische** Kleinigkeiten. Nichts aber ist der Heftigkeit gleich, mit welcher sie gegen einander geschrieben haben. Die gröbsten Schimpfnamen sind auf keiner Seite gesparet worden, und wenn man die Heftigkeit siehet, mit welcher sie sich ausdrucken, so solte man glauben, daß ihr Streit ganz andere Dinge betreffe, als die wirklich den Gegenstand desselben ausgemacht.

16. Iusta, vera & postrema responsio ad ingrati desperatique *Nicodemi Frischlini* mendacem ac scelestissimum *Celestismum* anno 1588 editum. *Basileæ* 1588, in 8.

17. Responsio aduersus *Poppismi* grammatici dialogum tertium per *Nicodemum Frischlinum* Poetam editum. *Francofurti* 1599, in 8.

18. Libri duo ad *Nicodemum Frischlinum*. I. Animaduersionum in grammaticam eius *latinam*. II. Ad eiusdem *Strigilim* grammaticam *Antistrigilis*. Cum refutatione demonstrationis Ablatiui *Græcorum*, & breui responsione ad grammaticam disputationem eiusdem 1586, in 8, *Argentorati*.

19. Oratio de Imperatore *Frederico Barbarossa*. *Francofurti* 1593, in 4.

20. Cerua matutina, hoc est, Psalmi 22. Deus meus &c. paraphrasis. *Argentorati* 1590, in 8.

21. Oratio de vetustissimo *Wurtembergensis* ducatus oppido *Calva*, eiusque generosis Rectoribus. *Tubingæ* 1595, in 4.

22. Annales *Sueuici*, seu chronica rerum gestarum antiquissimæ & inclytæ *Sueuiæ* gentis dodecades tres ab initio rerum ad annum 1594. Accedunt paralipomena rerum *sueuicarum*, in quibus exponuntur *Sueviæ* regiones, principatus, comitatus, nobilitas, *Wurtembergicæ* & aliæ *Sueuiæ* vrbes, monasteria, arces & pagi vsque ad annum 1596. *Francofurti* in Folio, 2 Theile.

Der erste im Jahr 1595 und der zweite 1596. Dieses Werk ist schätzbar, und nicht gar zu häufig zu bekommen. Weil es ohne Vorwissen des Verfassers gedruckt worden, so ist es nicht in der Ordnung abgefasset, in welcher er es zum Druck würde übergeben haben. **Crusius** hat sich des **Aventin** und **Bruschius** nützlich bedienet, ob er sie gleich nicht schlechtweg ausgeschrieben: Der Herr Abt **Lenglet** fället dieses Urtheil davon. Und ich wil aus dem **Struvius** noch folgendes hinzuthun, daß der Verfasser sehr genau und richtig ist, und merkwürdige Sachen in seinem Werke angetroffen werden, welche doch aber mit solchen Kleinigkeiten vermenget sind, die darin keinen Platz verdienen (5).

23. *Græ-*

(5) Im Jahr 1738 ist eine teutsche Uebersetzung dieses schätzbaren Geschichtbuches unter folgender Aufschrift ans Licht getreten: „Martin Crusii, „Weyland hochberühmten Professoris der Griechischen und Lateinischen Sprache, sodann der „Wohlredenheit bey der Universität zu Tübingen, „Schwäbische Chronick, worinnen zu finden ist, „was sich von Erschaffung der Welt an biß auf „das Jahr 1596 in Schwaben, denen benachbarten Gegenden, auch vieler anderer Orten, „zuge-

23. *Græco-latinæ* conciones duæ de die festo S. *Ioannis* Baptistæ: una *Theodori Schnepffii* de eius morte ex *Matthæi II* capite; Altera *Ioannis Brentii* ex *Esaiæ cap. 40. Tubingæ* 1594, in 4.

24. Orationes tres. 1. De *Heua* Matre. 2. De *Sara*. 3. De *Agara* ancilla. *Lauingæ* 1601, in 4.

25. Orationes duæ de *Rebecca*, *Lea* & *Rachel*, tribus præstantissimis fœminis. *Francofurti* 1602, in 8.

„zugetragen, besonders der Ursprung, Geschlecht„register, Verwandschaften ꝛc. vieler, sowohl aus„gestorbener als noch lebender hoher und niederer „Schwäbischer Familien, die Stifftungen, Be„gebenheiten, Lage, Merckwürdigkeiten, deren in „Schwaben gelegener Bisthümer, unmittelbarer „und mittelbarer Abbteyen, Städte, Schlösser, „geist- und weltlicher Orden ꝛc. sodann die Lebens„beschreibungen und andere Zufälle berühmter „Leute in Schwaben geist- und weltlichen Stan„des, Soldaten und Gelehrten ꝛc mit untermisch„ten vielen Urkunden, Freyheits-Briefen, Geneas„logischen Tabellen, Grabschrifften und anderem „mehr. Aus dem Lateinischen erstmals übersetzt, „und mit einer Continuation vom Jahr 1596 bis „1733 auch einem vollständigen Register versehen. „Nebst einer Vorrede, dem Leben des Autoris, „und einer Alphabetischen Nachricht von mehr dann „tausenden gedruckt und ungedruckten Schrifften, „so Schwaben gantz oder zum Theil betreffen, „Ausgefertiget von Joh. Jac. Moser, Chur„Fürstlich-Cölnischen Geheimen Rath. Franck„furt und Leipzig, zu finden bey Johann Conrad „Wohler, Buchhändler in Ulm. „

26. Oratio de speciosa & pia *Esthera Iudæa*. *Tubingæ* 1603, in 8.

27. Oratio de vita & morte M. *Leonhardi Engelhardi*. *Francofurti* 1603, in 4.

28. Oratio de principe *Eberhardo Barbato*. *Tubingæ* 1603, in 4.

29. Corona anni, seu explicatio Euangeliorum & epistolarum, quæ in diebus dominicis ac festis legendæ sunt. *Græce* & *latine*. *Witteberg*æ 1603, 4 Theile, in 4.

Dieses sind Predigten des Heerbrandus, Schnepfius und anderer, die er nachgeschrieben (6).

30. *Pyraster* & *Pyrus*.

Ist eine Rede, die in dem Amphitheatro *Dornauii* tom. 1 p. 217 &c. stehet.

31. Er hatte auch Auslegungen über alle Werke des Homerus gemachet, davon aber nur die übers erste Buch der Ilias herausgekommen, die Gotthard Vögelinus im Jahr 1612 zu Heidelberg herausgegeben.

S. *Melchior Adam* vitæ philosophorum. *Freheri* Theatrum virorum doctorum; und ein Programma des Johan Conrad Dietericus, welches folgende Aufschrift hat: Propagatio *græcarum* litterarum & poeseos per *Germaniam* a Triuun-viris litterariis *Martino Crusio*, *Michaele Neandro*, *Laurentio Rhodomanno* instituta. *Giessæ* 1663, in 4.

Lud-

(6) Hiebey ist zu vergleichen, was oben (1) erinnert worden.

Ludwig Videl.

Ludwig Videl ward gegens Jahr 1598 von Lorenz Videl, einem Arzt zu Briançon geboren, wenn wir dem Aegidius Allard folgen, da ihn Chorier nur für einen Enkel desselben ausgiebt. Dieser Arzt ist der erste, der wider den Nostradamus geschrieben, und von welchem man folgendes Werk unter der Aufschrift hat: Déclaration des abus, ignorances & séditions de *Michel Nostradamus*; Entdeckung der Irtümer, Unwissenheit und Betriegerey des Michael Nostradamus. Avignon in 8.

Ludwig Videl zog die schönen Wissenschaften der Arzneigelersamkeit vor, und legte sich mit gutem Fortgang auf dieselbigen, welcher Fortgang mehr eine Wirkung seines lebhaften Geistes und seiner natürlichen Geschicklichkeit als seines anhaltenden Fleisses war, indem ihn seine natürliche Leichtsinnigkeit dazu unfähig machte.

Als er dem Herzog von Lesdiguieres, Statthalter vom Delphinat, gefallen, nam er ihn zeitig zu sich, und machte ihn zu seinen Secretaire. Nach desselben am 28 September 1626 erfolgten Ableben, behielt ihn der Herzog von Crequi, der Schwiegersohn und Nachfolger des erstern in der Statthalterschaft des Delphinats, bey sich, und zwar in eben derselben Bedienung; allein Videl, welcher dem Glück, das ihn jetzt auf allen Seiten anlachte, zuviel trauete, war auf nichts anders bedacht, als sich einen guten Tag zu machen, und verfiel in seines Herrn Ungnade, ohne daß man die

Ursach davon weis, ward nach zwey Jahren verabschiedet, und genötiget, sich zu den Seinigen zu begeben, wo er im Studiren und Verfertigung einiger Schriften seinen Trost suchte.

Als nach einigen Jahren der Marschal **de l'Hopital** im Jahr 1650 Statthalter von **Paris** geworden war, machte er ihn zu seinen Secretaire. Allein seine Unvorsichtigkeit machte, daß er diese Stelle auch verlor, und verschlos ihm auf immer den Weg zu Glücke.

Er ward dahero aufs neue genötiget, seine Zuflucht bey den schönen Wissenschaften zu suchen. Er übernam die Erziehung des Sohnes einer sehr reichen Person, und verrichtete sein Amt mit vielem Fleis; verwandte aber die ihm freigelassene Zeit sorgfältig auf die Erdkunde, worin er sich sehr geschickt machte.

Diese darin enthaltene Geschicklichkeit war ihm in der folgenden Zeit sehr nützlich; denn als er nach **Grenoble** zurück gekehret war, so muste sie ihm seinen Unterhalt verschaffen. Er hielt eine Schule der Erdkunde, dahin viele junge Leute von Stande kamen seines Unterrichts zu geniessen. Die ganze Erdbeschreibung hatte er in **französische** Verse verfasset, welche er sie auswendig lernen lies, damit die Sachen desto tiefer in ihr Gemüt eingedruckt würden. Denjenigen, die es verlangten, erkläre te er auch die **lateinischen** Dichter; und den **Teutschen** und andern durch **Grenoble** kommenden Fremden gab er in der **französischen** Sprache Unterricht.

Gegens Ende seines Lebens legte er sich noch auf die italiänische Sprache; welche er als ein neues Mittel bequemer zu leben ansahe, auch dazu gebrauchte; denn er übersetzte einige Schriften aus dieser Sprache in die französische und lies dieselbe drucken.

Er war zwar verheiratet, muste aber seine Frau einige Jahre vor sich sterben sehen, wodurch er alles Beistandes beraubet war, welchen er von ihr in seinem Alter hätte erwarten können.

Einige obrigkeitliche Personen aus der Rechnungskammer zu Grenoble hatten ihm ein Zimmer in dem Pallast, wo sie sich versamleten, aus besonderer Achtung für ihn, ausgemachet; und dis ist auch der Ort, wo er in einem Alter von 77 Jahren 1675 gestorben, wie **Allard** anzeiget. Ich weis nicht, was den Vater **le Long** bewogen, einer so deutlichen Versicherung zuwider, dennoch seinen Tod ins Jahr 1674 zu setzen.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Le *Melante*, histoire amoureuse du temps, par le sieur *Videl*; **Melantes, eine zu der Zeit geschehene Liebesbegebenheit, durch den Herrn Videl beschrieben. Paris** 1624, in 8.

Diese Schrift setzte er in seiner ersten Jugend auf.

2. Histoire du Duc de *Lesdiguieres*, Connétable de *France*; contenant sa vie, avec plusieurs choses mémorables servant à l'histoire generale depuis l'an 1543, jusqu'à sa mort; **Geschichte des Herzogs von Lesdiguieres, Con-**

stabels von Frankreich; welche seine Lebensbeschreibung und andere merkwürdige Sachen, die zur algemeinen Geschichte vom Jahr 1543 bis auf seinen Tod gehören, enthält. Paris 1638, in Folio; Zweite vermehrte Ausgabe. Grenoble 1649, in 8.

Diese Geschichte ist mit vieler Annemlichkeit und Beredsamkeit geschrieben, und enthält viel merkwürdige Sachen, ist aber mehr eine Lobeserhebung als Geschichte. Dieses ist das Urtheil des Vater le Long. Chorier saget in der Lebensbeschreibung des Pierre Boissat, daß Videl dieses Werk in wenig Jahren verfertiget, und Boissat es durchgesehen und die Schreibart verbessert.

3. Histoire de chevalier *Bayard*, avec le supplément du *Claude Expilly*, Préfident au Parlement de *Dauphiné*, & les annotations de *Theodore Godefroy*, augmentées par *Louis Videl*; Geschichte des Ritter Bayard, nebst den Zusätzen des Claude Expilli, Präsidentens des Parlements im Delphinat, und den Anmerkungen des Theodore Godefroy, vermehret durch Ludwig Videl. Grenoble 1651, in 8.

4. L'esprit du christianisme traduit du *latin* de *Jean Eusebe* de *Nieremberg*, *Jesuite*; Der Geist des Christentums aus dem lateinischen des Jesuiten, Johan Eusebius von Nieremberg, übersetzet. Grenoble 1650, in 8.

Mehrere Schriften von Videl sind mir nicht bekant. Chorier saget, daß er auserlesene an verschie-

schiedene vorneme Personen geschriebene Briefe drucken lassen, ich habe aber nicht entdecken können, was er damit meine. Aegidius Allard saget auch, daß er den schottländischen Capuciner nach der englischen Urschrift übersetzet habe, ich kan aber nichts gewisses von dieser Sache sagen, wobey vielleicht ein Versehen vorgefallen ist; denn wir haben den *Capucin Ecossois*, ou Histoire d'un capucin d'*Ecosse*, traduit de l'*italien* de N. *Rinuccini* par *François Barrault*; Den schottländischen Capuciner, oder Geschichte eines Capuciners von Schottland aus dem italiänischen des N. Rinuccini ins französische durch Franciscus Barrault übersetzt. Paris 1664, in 12. Welches aber nicht diejenige seyn kan, davon Allard reden wollen. Dieser Schriftsteller füget noch hinzu, daß er übersetzt habe la conduite de la volonté & l'esprit du christianisme du *latin* d'*Eusebius*; Die Leitung des Willens und den Geist des Christentums, aus dem lateinischen des Eusebius. Aus der blossen Lesung dieser Worte wird man schwerlich muthmassen können, daß hier der Johan Eusebius von Nieremberg gemeinet sey. Ob aber diese conduite de la volonté gedruckt worden, ist mir nicht bekant.

S. *Guy Allard* Biblioth. du *Dauphiné*. *Nicolas Chorier* vita Petri Boessatii, S. 187.

Christoph Persona.

Christoph Persona, welchen Gesner, Robert Constantin und andere sehr unrichtig Porsena nennen, und welchem Fabricius in seiner Bibliotheca *græca* ohne Grund den Namen **Wilhelm** beileget, ist zu **Rom** aus einem edlen Geschlecht entsprossen.

Philippus Elßius in seinem Encomiasticon *Augustinianum* S. 682, und andere nach ihm, haben sich geirret, da sie ihn zu einem **Augustiner**mönch gemacht. **Poccianti** hat sich noch weiter von der Warheit entfernet, wenn er sagt, daß er ein **Servitenmönch** gewesen. Denn er war von dem Orden der **Wilhelmiten** oder des heiligen **Wilhelms**, und **Prior** in dem Kloster der heiligen **Balbine** auf dem **aventinischen** Berge. **Elßius** aber kan sich dadurch betrogen haben, daß der Papst **Alexander 4** auf einiger Leute Zureden die **Wilhelmiten** und die Einsiedler des h. **Augustins** im Jahr 1256 dergestalt vereinigt, daß sie beide nur Einen Orden ausmachen solten. Es dauerte aber diese Vereinigung nicht lange. Denn als die **Wilhelmiten** vorgestellet, wie sie die Regel des heiligen **Benedictus** angenommen, die ihrem Orden eigen sey, daher es nicht billig sey, sie der Regel des heiligen **Augustinus** zu unterwerfen; so erhielten sie noch in demselben Jahre von dem Papst, daß sie, wie vorher, unter ihrem eigenen **General** stehen solten. Nun fand zu des **Persona** Zeit diese Vereinigung nicht statt, folglich kan man ihm auch nicht den Namen eines **Augustiners** beilegen.

In dem 15 Jahrhundert hat er sich durch seine Geschicklichkeit in der griechischen Sprache, welche er in Griechenland selbst und von griechischen Lehrmeistern erlernet hatte, berümt gemacht. Indessen achtet man seine aus dieser Sprache gemachte Uebersetzungen wenig, es sey nun, daß seine Geschicklichkeit in diesem Stück nicht so gros gewesen, als diejenigen vorgeben, die von ihm geredet, oder daß ihm die nötigen Hülfsmittel gefelet, seine Uebersetzungen volkommener zu machen, als die Handschriften sind; welches letztere die Journalisten von Venedig glauben.

Der Papst Innocentius 8 ernante ihn im Jahr 1484 zum Aufseher über die vaticanische Bibliothek, welche Stelle durch das Absterben des Bartholomäus Manfredi de Bartinoro, Nachfolgers des Platina, war erlediget worden. Wer diese Stelle damals besas, hatte niemand darin über sich, und dieses dauerte bis auf Hieronymus Aleander den ältern, welcher aus einem solchem Aufseher erster Cardinal Bibliothecarius geworden.

Den Tod des Persona setzet Possevin in seinem Apparatus sacer tom. 1, p. 318 unrichtiger Weise aufs Jahr 1480. Er starb vielmehr zu Rom an der Pest 1486, welches Jacob Philip de Bergamo, Trithemius, Vossius und andere versichern.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Er hat die acht Bücher des Origenes wider den Celsus ins lateinische übersetzt, und sie dem

dem Papst Sixtus 4 übergeben. Seine Uebersetzung ist zu Rom 1481, in Folio gedruckt.

Der Herr du Pin irret sich, wenn er diese Ausgabe ins Jahr 1471 setzet, und dem Persona nichts als die dabey befindlichen Anmerkungen zuschreibet. Sigismund Gelenius, der eine neue Uebersetzung dieses Werks des Origenes gemacht, gedenket des Persona seiner mit keinem Worte.

2. Auch hat er die griechischen Geschichtschreiber den Agathias und Procopius übersetzet.

Er übernam aber diese Uebersetzung des Procopius deswegen, weil er nicht leiden konte, daß sich Leonard Aretin vor den Verfasser oder Samler der gothischen Geschichte dieses Verfassers, die er ins lateinische übersetzet, betrieglicher Weise ausgegeben hatte, ohne des Procopius im geringsten Meldung zu thun. Allein jederman urtheilet übel von diesen Uebersetzungen, und Vossius belegt sie mit dem Namen der ungereimten, und versichert, daß Persona darin mehr seine thörichten Einbildungen als die Gedanken der Geschichtschreiber ausgedruckt habe. Man hat zwey Ausgaben der Geschichte des Procopius und Agathias, die Persona übersetzt, die beide zu Basel 1531, in Folio herausgekommen. In der ersten ist die Geschichte der Gothen von Leonard Aretin, Jornandes und andern beschrieben, mit befindlich, nebst der Vorrede des Beatus Rhenanus. In der zweiten ist die Geschichte des Zosimus noch beigefüget, die Johan Leunclavius übersetzet hat. Man kan auch wol noch andere Ausgaben davon haben.

3. Man

3. Man hat auch einige Uebersetzungen von Schriften des heiligen **Athanasius** von ihm. **Beughen** bemerket sie in seinen incunabulis typographiæ folgendergestalt: *S. Athanasii Alex.* Episc. Commentaria e *græco* in *latinum* translata. *Romæ* 1477, & 1497, in **Folio.** Es sind dieselben einer Ausgabe des heiligen **Athanasius** einverleibet, welche dem **Maittaire** nicht bekant gewesen, und in der **Bibliothek des Vilenbrock, Numero** 35 unter folgender Aufschrift angefüret werden: *D. Athanasii Alexandrini* opera accuratissime castigata ac recens locupletata. Interp. *Christ. Persona, Ioan. Aretio, Angelo Politiano, Ioan. Reuchlino, & Erasmo,* cum eiusdem *Erasmi* Paraclesi siue adhortatione ad *christianæ* philosophiæ studium. *Lugduni* 1532, **in Folio.**

4. Ueberdis hat er noch fünfundzwanzig **Homilien des heiligen Chrysostomus** übersetzet, welche er dem **Cardinal** des h. **Marcus, Marcus Barbo,** gewidmet; ingleichen einige kleinere Schriften des **Theophylactus**; ich weis aber nicht, ob diese Uebersetzungen gedruckt worden.

5. **Trithemius** und **Mandosio** füren unter seinen Schriften noch an: Epistolarum ad diuersos liber vnus.

S. *Prosperi Mandosii* Bibliotheca *Romana*, p. 58. *Ioan. Trithemius* de scriptoribus ecclesiasticis. *Vossius* de historicis *latinis*. *Iouii* Elogia. *Bayle* Dictionnaire. Iourn. de *Venise*, tom. 19 p. 325. Es ist sehr zu verwundern, daß **Bellarmin, Cave** und **Oudin** dieses Schriftstellers nicht gedenken.

Anhang aus dem zwanzigsten Theile, S. 80.

Ausser der von mir gemeldeten Ausgabe der Uebersetzung des Werks vom **Origenes** wider den **Celsus**, ist noch eine andere von **Venedig** des Jahrs 1514, in **Folio** vorhanden.

Maittaire meldet eine Ausgabe der vom **Persona** verfertigten Uebersetzung des **Procopius**, die zu **Rom** per *Ioannem Besickem Alemannum* 1506, in **Folio** herausgekommen; und eine andere des **Agathias** in eben derselben Stadt apud *Iacobum Mazochium* 1516, in **Folio**.

Gobelin Persona.

Gobelin Persona ist 1358 in **Westphalen** geboren worden, sein eigentlicher Geburtsort aber ist unbekant. Die grobe Unwissenheit, welche damals in **Teutschland** und **Frankreich** herschte, alwo die Wissenschaften gänzlich verabsäumet wurden, nötigte ihn nach **Italien** zu gehen, um sich daselbst auf die Wissenschaften zu legen, die durch den Fleis vieler daselbst lebenden Männer in ihren vorigen Glanz zu kommen anfiengen.

Er durchreisete beinahe das ganze Land, und hielt sich lange zu **Rom** auf, wo ihm seine Geschicklichkeit einen Zutrit bey den Päpsten und **Prälaten** dieses Hofes verschafte.

Im Jahr 1386 ward er zum Priester, und drey Jahr hernach zum **Rector** der Capelle der Dreieinigkeit

nigkeit zu **Paderborn** gemacht, ob er gleich nur 31 Jahr alt war. Er wandte die Kircheneinkünfte gut an, indem der Verfasser seiner Lebensbeschreibung anfüret, daß er auf 80 Goldstücken zur Schmückung und Auszierung seiner Capelle verwandt habe.

Diese Stelle legte er nicht eher nieder, als bis er zum Pfarrer des Gerichtshofes dieser Stadt ernennet ward. Als er diese Stelle bekleidete, machten die Rathsherren im Jahr 1405 eine Verordnung, die er den päpstlichen Verordnungen und kaiserlichen Gesetzen zuwider zu seyn glaubte; dieses erregte seinen Eifer, daß er gewaltig dagegen predigte, und nichts versäumete, die Urheber zur Aufhebung derselben zu bewegen. Ein solches Verhalten machte, daß er verhaft und des Hochmuts und Geitzes beschuldiget wurde. Und da er endlich sahe, daß jederman wider ihn sey, so hielt er sich verbunden, dem Ungewitter auszuweichen, und verwechselte seine Stelle mit einer andern, womit der öffentliche Unterricht des Volks nicht verbunden war.

Vermutlich war es nun diese Zeit, als er zum **Official von Paderborn** ernant wurde. Sein Verhalten beweiset, daß er ein Mensch von grosser Unternemung gewesen. Allein eben durch die alzustrenge Schärfe, womit er die Pflichten seines Amts erfüllete, zog er sich fast einen algemeinen Has zu. Er hatte auf Befel des Bischofs von **Paderborn, Wilhelms,** die Verbesserung der **Benedictiner** dieser Stadt unternommen, allein dieselben setzten sich mit solcher Hartnäckigkeit gegen alle einzufürende Verbesserung, und giengen in ihrer Verbitterung gegen ihn so weit, daß ein **Benedictiner,** der ihn

am

am 17 **Merz** 1411 besuchte, ein Giftpulver in die für ihn zubereitete Speisen warf, wie er solches selber erzälet. Weil er sich demnach damals zu **Paderborn** nicht sicher zu seyn glaubte, so verlegte er auf Befel des Bischofs die **Officialität** nach **Bielefeld**, eine unter dieses Stift gehörige Stadt, aller Einwendungen des **Capituls** ohnerachtet.

An diesem Orte ward er **Dechant** von **Sanct Marie**, einer **Collegialkirche** dieser Stadt, allein man weis nicht genau, zu welcher Zeit. Endlich ward er, der vielen hernach in dem Stift entstandenen Unruhen wegen, der Welt müde, und verlies dieselbe ganz und gar, indem er sich in das Kloster zu **Bodekem** begab, alwo er sich zum Mönch machen lies, und sich mit nichts als mit Gebet und Studiren aufs eifrigste beschäftigte.

Die Zeit seines Todes ist unbekant, so viel weis man gewis, daß er über 60 Jahr alt geworden, weil er im Jahr 1418, als er sein Cosmodromium zu Stande brachte, so alt gewesen.

Er war ein sehr arbeitsamer Man, der sich beständig, so viel seine Beschäftigungen verstattet, aufs Studiren gelegt. Die Schriften des heiligen **Augustinus** hatte er fleißig gelesen, und bedient sich öfters seiner Ausdrücke und ganzer Redensarten aus demselben. Die Schriften des heiligen **Isidorus** waren ihm eben so bekant, und man findet ganze abgeschriebene Stellen aus denselben in seinen Werken.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Cosmodromium; hoc est, chronicon vniuersale complectens res ecclesiæ & reipublicæ ab orbe

orbe condito, vsque ad annum *Christi* 1418. In primis compendio explicans historias gentium *germanicarum*, earumdem origines, migrationes, colonias, religionem. Item quomodo ad *christianismum* traductæ eum in finibus suis propagarint, studio & opera *Henrici Meibomii*. *Francofurti* 1599, in Folio; ingleichen im ersten Bande der Samlung der Geschichtschreiber von Teutschland, welche Heinrich Meibomius zu Helmstädt 1688, in Folio herausgegeben.

Diese Zeitgeschichte ist mit Fleis und vieler Sorgfalt geschrieben. An statt, daß der Verfasser alles darin angebracht, was er in den alten Schriftstellern gefunden, so untersucher er dasselbe vielmehr mit einer so durchdringenden Einsicht, die zu seinen Zeiten eben nicht gemein war. Dieses kan man gar leicht aus den Zweifeln ersehen, die er über das Märtertum der heiligen Ursula und ihrer Gefärten, ingleichen der heiligen Catharina erreget. Ueberhaupt findet man viel lesenswürdiges von der Geschichte seiner Zeit darin. Er tadelt viele Misbräuche, die sich in den Zeiten der Unwissenheit in die Kirche eingeschlichen hatten. Es ist aber ungereimt, daß man ihn um deswillen, was er hiervon saget, bey den Protestanten unter die Zahl der vorgeblichen Zeugen der protestantischen Religion setzen wollen. Er redet gar nicht von dem Dietrich de Niem, ob er gleich zu Einer Zeit mit demselben gelebet. Dieses Stilschweigen rüret daher, weil sie von verschiedener Partey gewesen, indem Persona dem Papst Urban 6 das Wort geredet,

so viel er nur gekont, **Dietrich von Niem** aber im Gegentheil alle Unternemungen und Handlungen desselben aufs übelste gedeutet.

Zwey Schriftsteller haben das Cosinodromium des **Persona** ganz richtig abgeschrieben. Nemlich 1) **Albert Kranz**, welcher in seiner *Metropolis* ganze Seiten aus diesem Werke genommen, ohne einige Meldung des **Persona**. 2) **Herman Rerssenbroch**, der dasselbe eben so genutzet in seinem Verzeichnis der Bischöfe von **Paderborn**.

2. Vita S. *Meinulphi Paderbornensis* Diaconi & Confessoris.

Surius hat diese Lebensbeschreibung unterm 5 **October** herausgegeben, allein so, daß er die Schreibart verändert, und vieles darin eingeschaltet. **Christoph Brower**, ein **Jesuite**, hat dieselbe von neuem herausgegeben, und zwar so, wie sie aus der Feder des **Persona** geflossen, doch mit Weglassung der Samlung der Wunderwerke, zu **Mainz** 1616, in 8, mit einigen andern änlichen Lebensbeschreibungen.

S. sein **Eloge** durch **Heinrich Meibomius** vor dem Cosinodromium desselben; welches von **Melchior Adam** in seinen Leben der Gottesgelehrten, von **Cave** in seiner Historia litteraria, und von **Freher** in seinem Theatro virorum illustrium abgeschrieben worden.

Hyacinthus Cestoni.

Hyacinthe Cestoni ist am 13 May 1637 in einem Orte der Mark von Ancone, zwischen Macerata und Fermo, Namens Sainte Marie in Giorgio, geboren worden.

Seine arme Eltern liessen ihn die Anfangsgründe der lateinischen Sprache lernen; weil sie aber nicht im Stande waren, ihn weiter zu bringen, so namen sie ihn im Jahr 1648 aus der Schule, und thaten ihn bey einen Apotheker, wo er ohngefär zwey Jahr blieb.

Gegens Ende des Jahrs 1650 schickten sie ihn nach Rom, daselbst in einer Apotheke zu arbeiten, und er blieb daselbst bis 1656, da er vier oder fünf Pistolen reich aus einer jugendlichen Thorheit angetrieben, sich in ein Schif setzte, ohne zu wissen, wohin er gehen wolle, und nach Livorno gefüret ward, wo ihn ein Apotheker desselben Orts sehr wohl aufnam. Kaum war er da zwey Monate, als er erfur, daß die Pest aus Neapolis nach Rom gekommen, und drey oder vier Gesellen, die mit ihm in einer Apotheke dieser Stadt gestanden, daran gestorben seyn. Er schätzte sich daher glücklich, daß er dieser Gefar entkommen, und dankte den Himmel dafür.

Der Aufenthalt zu Livorno gefiel ihm dergestalt, daß er zehen Jahr, das ist, bis ins Jahr 1666 daselbst blieb, da er wieder einige thörichte Einfälle bekam, wie er uns selbst berichtet, sich zu Schiffe setzte, und nach Marseille gieng, von da er nach Lion und weiter nach Geneve reisete.

In dieser letzten Stadt gab er sich bey einen Apotheker, wo er aber nur vier Monate blieb; denn nachdem er seinen Feler einsahe, den er dadurch begangen, daß er **Livorno** verlassen, so kehrete er durch eben denselbigen Weg dahin zurück.

Als er in dieser Stadt angelanget war, kehrete er in dieselbe Apotheke zurück, wo er schon gewesen war, allein als Eigentumsherr derselben, weil ihr Eigentümer kein Apotheker war. Weil ihn derselbe nun gerne behalten wolte, so verheiratete er ihn nach zwey Jahren mit seiner Frauen Schwester, mit der er nur Einen Sohn hatte, der aber in der Wiege starb.

In der kurzen Beschreibung, die er von seinem Leben machet, danket er GOtt dafür, und saget: „weil ich, wenn ich Kinder gehabt, wie andere nur „auf meinen Vortheil würde gesehen haben, dieselben „zu bereichern: so aber lebe ich nun, da ich keine ha„be, ohne dergleichen Begierden in Ruhe und Frie„den; Hochmut und Geitz unterbrechen mir mei„nen Schlaf niemals, und ich bin immer reich ge„nug, weil ich vergnügt bin.„

Er starb am 29 **Januarius** 1718 in seinem 81 Jahre zu **Livorno**, wo er seit vielen Jahren mit dem Bürgerrecht beehret worden.

Mit vielen Gelehrten seiner Zeit stand er in Bekantschaft, vornemlich mit **Franciscus Redi**, wie man aus den vielen Briefen dieses grossen Mannes ersiehet, die er an denselben geschrieben, ingleichen mit Herrn **Vallisnieri.**

Er war ein sehr mäßiger Man, der beinahe gar kein Fleisch aß, sondern sich mit Früchten, Kräu-

tern und Zugemüse begnügte. Indessen ist er doch den Steinschmerzen unterworfen gewesen, und an eben dieser Krankheit gestorben, nachdem er zehen Tage lang heftige Schmerzen ausgestanden hatte.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Osservazioni intorno a' Pellicelli del corpo umano, insieme con altre nuove osservazioni. **Beobachtungen über die Häute des menschlichen Körpers, nebst andern neuen Beobachtungen.**

Diese Beobachtungen rüren vom **Cestoni** her, ob sie gleich **Redi**, der sie in die Gestalt eines Briefes gebracht, unter dem Namen des **Doctor Johan Cosmus Bonomi** herausgegeben. Dieses ersiehet man aus einem Briefe eben dieses **Redi** und aus einem andern Briefe des **Cestoni**, der unter den Briefen dieses Gelehrten anzutreffen ist. Diese Veränderung des Namens hat dem **Johan Trivelli** Gelegenheit gegeben, den **Redi** und **Bonomi** der gelehrten Dieberey in seiner Bibliotheca volante scanzia VI p. 50 zu beschuldigen.

2. Vere condizioni delle salsa-pariglia, del modo di conoscer la vera e di darla, come venga adulterata, ed in quali mali convenga, e in quale maniera piu efficace. **Die wahren Eigenschaften der Salsa Parilla, von der Art, die ächte Beschaffenheit derselben zu erkennen, und sie zu gebrauchen, wie sie verfälschet werde, in welchen Krankheiten sie dienlich sey, und wie sie am meisten wirke.**

Dieſe kleine Schrift ſtehet in der Galleria di *Minerva* Th. 6 Abſchn. 3 S. 56.

2. Vero modo di dare, e preparare la *Chinachina*; partecipato al ſig. *Antonio Vallisnieri* nella ſua felice dimora fatta in *Livorno* appreſſo il ſuddetto nell' Autunno dell' anno 1705. **Die richtige Art, die Chinachina zu gebrauchen und zuzubereiten, mitgetheilet an den Hrn. Ant. Vallisnieri, bey ſeiner glücklichen Bewirtung deſſelben zu Livorno im Herbſt des Jahrs** 1705.

Stehet an dem vorhin gemeldeten Orte nach der vorhergehenden Abhandlung, S. 59.

4. Nuove e maravigliose ſcoperte, dell' origine di molti inſetti dentro gli' inſetti. **Neue und wunderbare Entdeckungen des Urſprungs vieler Inſecten in andern Inſecten.**

Dieſe in Geſtalt eines an den Herrn **Vallisnieri** geſchriebenen Briefes ausgefertigte Abhandlung iſt am Ende einer Schrift gedruckt worden, die folgende Aufſchrift hat: Trattato de remedi per le malattie del corpo umano, tradotto dal *franceſe*. In *Padoua* 1709, in 4.

5. Dell' Origine delle pulci dell' Vovo, e delle ſeme dell' alga marina. **Vom Urſprunge der Küchlein im Ey, und dem Samen des Meergraſes.**

Vallisnieri, dem **Ceſtoni** ſeine in dieſer Abſicht gemachte Entdeckungen mittheilte, brachte dieſelben in die Geſtalt eines Briefes, der an **Johan B. Andriani**, Rittern des h. **Stephans** gerich-

tet

tet iſt, fügte ſeine eigene Entdeckungen hinzu, und ſetzte ſie in ein Werk, daß er unter folgender Aufſchrift herausgegeben: Eſperienze, ed oſſervazioni intorno all' Origine, ſviluppi, e coſtumi di vari inſetti, con altre ſpettanti alla naturale e medica ſtoria. In *Padoua* 1713, in 4.

6. In der Iſtoria del *Camaleonte affricano* di *Antonio Valliſnieri*. In *Venezia* 1715, in 4 findet ſich S. 36 eine kleine Abhandlung des **Ceſtoni**, darin er die Art und Weiſe erzälet, wie er mit einigen **Chamäleons** verfaren, die ihm aus **Africa** zugeſchickt worden.

7. Iſtoria della grana del *Kermes*, e di un' altra nera grana, che ſi trova negli elici delle campagne di *Livorno*, de Moſcherini ſpuri della Medeſima, delle cimici degli Agrumi, de' pidocchi de' fichi, de Ricci marini, del Curculione o puntervolo del Grano, de' tonchi o ſcarafaggetti de' Legumi, e finalmente delle farfalline de' medeſimi; **Geſchichte von den Kermeskörnern, und andern ſchwarzen Körnern der Eichen des Landes um Livorno, den unächten Fliegen derſelben, den Wanzen der Orangerie, den Läuſen der Feigen, den Meercaſtanien, dem Kornwurm oder Floh, den Kräuterwürmern oder Käfern, und endlich den Sommervögeln der Gartengewächſe.**

Stehet S. 161 des vorhergehenden Werks des **Valliſnieri.**

8. Lettera ſcritta di *Livorno* a di 10 Gennajo dell' anno 1689 al ſign. *Valliſnieri*. **Schreiben von**

von Livorno unterm 10 Jan. des Jahrs 1689 an den Herrn Vallisnieri.

Dieser Brief, darin er eine umständliche Beschreibung seines Lebens bis auf den Tag, da er ihn geschrieben, machet, befindet sich in dem Iournal de *Venise* tom. 3 p. 332.

Siehe sein Eloge in eben diesem Iournal, S. 327.

Evangelista Torricelli.

Evangelista Torricelli ward zu Faenza am 15 October 1608 geboren. Sein Vater war Caspar Torricelli, ein guter Bürger dieser Stadt.

Die schönen Wissenschaften erlernete er von Jacob Torricelli, seines Vatern Bruder, einem Camaldulensermönch. Hernach legte er sich auf die mathematischen Wissenschaften, zu welchen er viel Neigung bey sich verspürete, und lernete sie ohne Lehrmeister von sich selbst, in einer Zeit von zwey Jahren. Weil er aber überzeugt war, daß ihn dieser Fleis nicht sehr weit bringen werde, so gieng er in seinem zwanzigsten Jahre nach Rom, und setzte denselben unter dem Vater Benedict Castelli, Abt von Mont Cassin fort, der ein Schüler des Galilăi gewesen, und von dem Papst Urban 8 in diese Stadt berufen worden, die Mathematik daselbst öffentlich zu lehren.

Torricelli nam unter diesem grossen Lehrmeister in kurzer Zeit dergestalt zu, daß er, als ihm die Ge-

Gespräche des Galilăi bald darauf zu Gesicht gekommen, nach den Grundsätzen desselben eine Abhandlung von der Bewegung aufsetzte, über welche Castelli erstaunete. Dieser Vater hielt sie für würdig, dem Galilăi gezeiget zu werden, und brachte sie ihm auch wirklich, als er im Jahr 1641 zu dem Generalcapitul seines Ordens reisen muste, welches in demselben Jahre zu Venedig gehalten wurde. Es hörete dieser grosse Man die Vorlesung derselben mit Vergnügen, und faste seit der Zeit Freundschaft und Hochachtung für den Verfasser derselben.

Der Vater Castelli ergrif diese Gelegenheit, ihm den Vorschlag zu thun, daß er den Torricelli zu sich nemen möchte, als den geschicktesten Menschen seine grosse Untersuchungen und vortrefliche Entdeckungen zu samlen, die ihn sein hohes Alter, seine Schwächlichkeit, und noch mehr, der Mangel seines Gesichts ans Licht zu bringen verhinderten. Galilăi willigte darein, und Torricelli nam diese Stelle an, die er als sehr vortheilhaft für sich ansahe. Er konte sich indessen nicht eher nach Florenz, wo sich Galilăi aufhielt, begeben, als auf den ersten Tag des Monats October in demselben Jahre, weil er sowol die Mathematik in Abwesenheit des Castelli lehren muste, als auch eine andere Hindernis vorfiel, die seine Reise verzögerte.

So bald er bey dem Galilăi angekommen, fieng er gleich an unter seiner Aufsicht zu arbeiten. Allein er genos die Vortheile nicht lange, die er aus der Gesellschaft dieses grossen Mannes zu ziehen hof-

te, indem derselbe drey Monate darauf, nemlich am 8 Januarius 1642 starb.

Hierauf wolte Torricelli nach Rom zurückkehren; als aber der Rathsherr **Andreas Arrighetti** dem Grosherzog **Ferdinand** 2 die Verdienste desselben bekant gemacht, so vermochte ihn dieser Fürst, daß er zu **Florenz** blieb, indem er ihn zu seinen **Mathematiker** machte, und ihm eine **Professorstelle** der **Mathematik** zu **Florenz** gab, die seit vielen Jahren unbesetzt geblieben war.

Des grossen Fleisses, den er auf **geometrische** Untersuchungen wandte, ohnerachtet, beschäftigte er sich doch auch mit der Naturwissenschaft. Er arbeitete mit vielem Eifer daran, die Gläser, welche zu Vergrösserungs- und Ferngläsern erfordert werden, volkomner zu machen. Was die Vergrösserungsgläser betrift, so ist er der erste, welcher sie aus kleinen an der Lampe geschmolzenen gläsernen Kügelchen gemacht. Die Ferngläser machte er auch volkomner, als sie vorher gewesen, ob sie gleich nach ihm noch viel weiter verbessert worden.

Niemanden ist unbekant, daß er der Erfinder der Versuche mit dem Queckſilber sey, die zu so viel nützlichen Entdeckungen Gelegenheit gegeben haben, so, daß die gläserne Röhre, womit dieselben gemacht werden, bis jetzo noch den Namen von ihm hat.

Von einem Manne, dessen angehende Versuche so ansenlich waren, hätte man vieles mit Grunde erwarten können; allein eine Krankheit von wenig Tagen entzog ihn der Welt am 25 **October** 1647, da er nicht älter als 39 Jahr und zehen Tage geworden.

Vor ſeinem Tode machte er ſein Teſtament, darin er verordnete, daß alle ſeine Schriften an den Vater **Cavalieri** nach **Bologna** und von da nach **Rom** an **Michel Ange Ricci** ſolten geſchicket werden, dieſelben durchzuſehen, und diejenigen, welche ſie für würdig halten würden, drucken zu laſſen. Da aber **Cavalieri** kurz darauf, nemlich am 3 **December** deſſelben Jahres verſtorben, und **Ricci** mit vielen und wichtigen Angelegenheiten beſchäftiget war, ſo lies der Grosherzog **Ferdinand** 2 dieſe Handſchriften dem **Vincent Viviani** übergeben, der aber auch ſtarb, ehe er ſie herausgab. In dem **Journal von Venedig** ſind ſie Th. 30 S. 121 namhaft gemacht.

Verzeichnis ſeiner Schriften.

1. Trattato del moto. **Abhandlung von der Bewegung.**

Das Jahr, wenn dieſes Werk herausgegeben worden, iſt mir nicht bekant; verfertiget iſt es vor dem Jahr 1641.

2. Hierzu machte **Torricelli** nachher einen Anhang, der ſich bey dem Buche des **Vincent Viviani** befindet, das folgende Aufſchrift hat: Scienza univerſale delle proporzioni. In *Firenze.* **Algemeine Wiſſenſchaft der Verhältniſſe. Florenz** 1674, in 4.

3. Opera geometrica. *Florentiæ* 1644, in 4.

In den beiden erſten Jahren, da er die **Mathematik** lehrete, ſetzte er die ſieben in dieſer Samlung enthaltenen Abhandlungen auf, welche folgende Aufſchriften füren: 1) De ſphæra & ſolidis

ſphæ-

sphæralibus libri duo. Diese stehet auch auf der 153 Seite des Buchs des **Gaudentius Roberti**, das folgende Aufschrift hat: Miscellanea *italica* physico-mathematica. *Bononiæ* 1692, in 4: 2) De motu grauium naturaliter descendentium. 3) De motu proiectorum. 4) De dimensione parabolæ problema. 5) Appendix de dimensione cycloidis. 6) De solido acuto hyperbolico problema. 7) Appendix de dimensione cochleæ.

4. Lezioni accademiche. In *Firenze*. **Academische Vorlesungen.** 1715, in 4, von 96 Seiten.

Dieses sind Reden, die er bey verschiedenen Gelegenheiten gehalten. Die erste ist eine Danksagung an die **Academie de la Crusca**, die ihn unter die Zahl ihrer Glieder aufgenommen. Die andern betreffen physicalische oder mathematische Sachen. Vor allen diesen Reden findet sich eine lange Lebensbeschreibung des **Torricelli**, welche **Thomas Buonaventuri**, ein **Florentiner** vom Adel verfertiget.

Siehe diese Lebensbeschreibung und das Iournal de *Venise* tom. 30 p. 112 &c.

Albericus Gentilis.

Albericus Gentilis ist gegens Jahr 1550 in der Mark von **Ancona**, vermutlich zu **Castello di Genesio**, wo sein Bruder Scipio geboren ist, von **Matthäus Gentilis**, einem Arzt, aus einem alten und edlen Geschlecht entspros-

sen.

Nach-

Nachdem er die Rechtsgelersamkeit studiret, so empfing er den Doctorhut in dieser Facultät zu Perusa in seinem einundzwanzigsten Jahre, und ward bald darauf Richter in der Stadt Ascoli.

Als aber sein Vater die catholische Religion verlassen, und die vorgebliche reformirte angenommen, auch sein Sohn durch dieses Beispiel nachgezogen wurde: so muste er seine Bedienung niederlegen und mit ihm nach Kärnthen flüchten.

Hierauf that er eine Reise nach England, wo er eine gute Bedienung erhielt. Denn weil die Universität zu Oxford von seiner Geschicklichkeit benachrichtiget war, so ward er 1582 zum Lehrer der Rechtsgelersamkeit angenommen, und hernach zum beständigen Sachwalter der Unterthanen des Königs von Spanien gemacht, in England derselben Rechtshändel zu füren.

Er starb zu London am 19 Junius 1608, alt 58 Jahr.

Seine Wissenschaft war sehr ausgebreitet, und er nutzte alles, was zur Vermehrung derselben dienen konte; sogar der Umgang mit den geringsten Leuten muste ihm dazu förderlich seyn, und er berichtet uns selbst, daß in seinen Samlungen tausend Sachen enthalten seyn, die er gelernet, wenn er mit Leuten freundschaftliche Unterredungen gehabt, die nicht geglaubet, daß ihre Reden auf solche Art geehret werden solten.

Verzeichnis seiner Werke.

1. De iuris interpretibus dialogi sex. *Londini* 1582, in 4.

Dieses

Dieses Werk, darin Gentilis die erforderlichen Eigenschaften eines Auslegers der Gesetze abhandelt, ist nebst der Lebensbeschreibung der Rechtsgelehrten des Pancirollus und anderer Schriftsteller zu Leipzig 1721, in 4 wieder aufgeleget worden.

2. De legationibus libri tres. *Londini* 1583, in 4; ingleichen ebendaselbst 1585, in 4; wie auch zu Hanau 1607, in 4.

3. Lectionum & epistolarum quæ ad ius ciuile pertinent libri IV. *Londini* 1583 und 1584, in 8.

4. Disputatio de nascendi tempore. *Witteberg*æ 1586, in 8.

5. De diuersis temporum appellationibus Liber. *Wittebergæ* 1586, in 8; ingleichen ebendaselbst 1646, in 8.

Struve versichert in seiner Bibliothek der Rechtsgelersamkeit, daß dieses Buch vortreflich sey.

6. Conditionum liber vnus. *Wittebergæ* 1586, in 8; ingleichen *Londini* 1587, in 8.

7. De iure belli libri tres. *Lugd. Bat.* 1589, in 4; ingleichen *Hanouiæ* 1598, und 1612, in 8.

Niemand vor ihm war in die Grundsätze des Natur- und Völkerrechts tiefer eingedrungen als er; und Grotius hat sich dieses Werks in der Schrift, die er von eben dieser Materie verfertiget, sehr oft bedienet.

8. De armis *romanis* libri duo nunc primum in lucem editi. Ad illustrissimum comitem *Essexiæ*, Archi Marescballum *Angliæ*. *Hanoviæ* 1599, in 8; ingleichen ebendaselbst 1612, in 8.

In

In diesem Werke bringet **Gentilis** alles vor, was man für oder wider die Kriegesunternemungen der **Römer** sagen kan.

9. Disputationes duæ de actoribus & spectatoribus fabularum non notandis & de abusu mendacii. *Hanoviæ* 1599, in 8.

Gentilis behauptet in der zweiten Abhandlung, daß eine dienstfertige Unwarheit erlaubt sey.

10. Ad primum librum *Machabæorum* disputatio, bey dem Werke des **Johan Drusius** über die Bücher der **Maccabäer**. *Franequeræ* 1600, in 4; ingleichen *Hanoviæ* 1604, in 8; wie auch in den Criticis sacris Th. 5 S. 2074 der londonschen, und Th. 3 S. 2836 der frankfurtischen Ausgabe.

Dieses Werk des **Gentilis** ist eine Art einer verdeckten Schutzschrift für diejenigen, welche das erste Buch der **Maccabäer** für canonisch halten.

11. De linguarum mixtura disputatio parergica.

In dieser Abhandlung, die bey der vorhergehenden gedruckt worden, zeiget **Gentilis**; daß es manchmal notwendig sey, in jeder Sprache Wörter aus andern Sprachen zu entlenen, um den Mangel derselben zu ersetzen.

12. Disputationum de nuptiis libri VII. *Hanoviæ* 1601, in 8; ingleichen Editio auctior. *Hanoviæ* 1614, in 8.

Er untersucht hierin alles, was zum Heiraten gehöret, nach dem bürgerlichen und geistlichen Rechte.

13. Lectiones *virgilianæ* variæ. *Hanoviæ* 1603, in 8.

Dieses

Dieſes ſind Anmerkungen über die Hirtengedichte Virgils, welche er unter gewiſſe Hauptſtücke gebracht hat.

14. De *latinitate* veteris bibliorum verſionis male accuſata diſputatio ad *Robertum* filium. *Hanoviæ* 1604, in 8; ingleichen 1605, in 8, nebſt zwey andern Abhandlungen.

15. Commentatio ad Tit. C. *de maleficis & mathematicis* & ceteris ſimilibus, & comment. ad L. III. C. de profeſſoribus medic. *Hanoviæ* 1604, in 8.

16. Diſputationes tres, de poteſtate regis abſoluta, de vnione regnorum *Britanniæ*, & de vi ciuium in regem ſemper iniuſta. *Londini* 1605, in 4.

In dieſem Werke zeiget er, daß er von den Grundſätzen der Republicaner weit entfernet ſey.

17. Diſputationes tres de libris iuris canonici, de libris iuris ciuilis & de *latinitate* veteris bibliorum verſionis male accuſata. *Hanoviæ* 1605, in 8.

18. Laudes academiæ *peruſinæ* & *oxonienſis*. *Hanoviæ* 1605, in 8.

19. Epiſtola ad *Ioannem Howſonum* de libro *Pyarro*.

Die Veranlaſſung dieſes Buchs iſt folgende. Johan Howſon, ein Gottesgelehrter zu Orford, gab im Jahr 1602 eine Diſputation heraus, unter folgender Aufſchrift: Vxore dimiſſa propter fornicationem aliam non licet ſuper inducere Theſis. *Oxonii* 1602, in 8. Darin er die Meinung der Catholiken von der Unauflöslichkeit der Ehe behauptete,

daß

daß nemlich der Ehebruch zwar eine rechtmäßige Ursach der Scheidung von seinem Weibe, im geringsten aber kein Grund der Befugnis seyn könne, eine andere zu heiraten. Als nun ein anderer Gottesgelehrter, Namens **Thomas Pye** diese Abhandlung bestritten, so vertheidigte er sich, und setzte eine Schutzschrift für seine Meinung auf, unter folgender Aufschrift: Theseos defensio in sex commentationes & elenchum monitorum distincta, die er zu **Oxford** 1606, in 4 nebst der **Disputation** und zwey Briefen drucken lies, davon der eine von **Johan Raynold** an **Thomas Pye**, und der andere vom **Albericus Gentilis** an **Johan Howson** ist. **Raynold** beurtheilet in seinem Briefe den **Pye**, daß er gewisse Sachen vorgebracht, die nicht richtig seyn, beharret aber darin bey seiner Lehre, die er schon gegen den **Bellarmin** in einer englischen Schrift von der Ehescheidung behauptet hatte. Was den **Gentilis** aber betrift, so redet er in seinem Briefe zweideutig, so, daß man daraus siehet, daß er nicht gewust, was er von dieser Frage denken solle. Indessen hat er sich doch in seiner Schrift de Nuptiis für die gewönliche Lehre der **Protestanten** erkläret.

20. In Tit. Codicis *si quis principi maledixerit* & ad legem *Iuliam* Maiestatis. Disputationes decem. *Hanouiæ* 1607, in 8.

21. *Hispanicæ* aduocationis libri duo, in quibus illustres quæstiones maritimæ, secundum ius gentium & hodiernam praxim nitide perlustrantur. *Hanouiæ* 1613, in 8; ingleichen *Amstelodami* 1661, in 8.

22. Comm in Tit. digestorum *de verborum significationibus. Hanouiæ* 1614, in 4.

Albericus Gentilis hinterlies einen Sohn, Namens **Robert**, welcher anfänglich in ein liederliches Leben verfiel, nachher aber, als er seine Lebensart geändert, einige Schriften herausgegeben, von welchen das Verzeichnis der Bibliothek von **Oxford** zwey anfüret.

Der kurze Weg, oder die Art und Weise, die Wissenschaften in weniger Zeit zu erlernen. (in englischer Sprache.) **London** 1654, in 8.

De l'antipathie des *François* & des *Espagnols*. Ouvrage traduit en *anglois*; **Die Wiedrigkeit der Franzosen und Spanier gegen einander. In die englische Sprache übersezt. London** 1641, in 8.

Siehe die Lebensbeschreibung der Gelehrten von **Rüdiger**, Th. 6 darin ziemlich viel Feler angetroffen werden. *Kœnig* Bibliotheca vetus & noua. *Bayle* Dictionnaire. *Taisand* vies des Iurisconsultes.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 81-85.

Die Nachricht, welche **Ant. Wood** vom **Alb. Gentilis** in seinen *Athenis oxon.* tom. 1 p. 367 &c. ertheilet, und die ich bey Verfertigung seiner Beschreibung nicht gesehen, giebt mir verschiedene wichtige Zusätze und Verbesserungen an die Hand.

Er ist zu **Castello di San Genesio** im Jahr 1551 geboren, und 1572 zu **Perusa** Doctor der

Rechts-

Rechtsgelersamkeit, im 21 Jahr seines Alters geworden.

Als er sich nach **London** begeben, fand er daselbst Beförderung; und **Robert Dudley**, Graf von **Leicester**, Kanzler der **Universität Oxford**, der sein Beschützer geworden, gab ihm Briefe vom 24 **Nov.** um daselbst aufgenommen zu werden. Er begab sich also nach **Oxford**, wo **Daniel Donne**, Vorsteher des neuen **Collegii**, ihm eine Wonung in demselben gab, und ihm nicht nur einige Beihülfe von verschiedenen Leuten, sondern auch ein Jahrgeld von 6 Pfund 13 **Sols** und 4 Pfennigen, **englischer** Münze, verschafte, welches ihm die **Universität** auf desselben Fürsprache ertheilete.

Am Ende eben desselben Jahres ward er in die **Facultät** der Rechtsgelehrten dieser **Universität** aufgenommen, und blieb noch einige Jahre im neuen **Collegio** mit Verfertigung verschiedener Schriften beschäftiget. Im Jahr 1587, und nicht 1582, wie ich gemeldet, gab ihm die Königin **Elisabeth** eine **Professorstelle** des bürgerlichen Rechts zu **Oxford**, welche er 24 Jahre bekleidet.

Er starb im Anfange des Jahrs 1611, das ist am Ende des **Merz** oder im Anfange des **Aprils**, 60 Jahr alt. Folglich ist die Zeitbestimmung, welche ich angegeben, und aus dem **König** genommen, falsch. Dieser Schriftsteller versichert, daß er zu **London** gestorben, und bey seinem Vater begraben worden. Nun ist es zwar andem, daß er solches in seinem Testament vom 14 **Jun.** 1608, verordnet, wovon **Wood** eine Abschrift gesehen zu haben versichert; allein man weis nicht, wo sein

Vater gestorben oder begraben sey. So viel ist gewis, daß **Albericus Gentilis** zu **Oxford** gestorben, auch daselbst begraben worden, ohne daß man den eigentlichen Ort wisse.

Seinen Schriften sind folgende beizufügen:

Legaliuun comitioruun *oxoniensium* actio. *Londini* 1585, in 8.

De iniustitia bellica *Romanorum* actio. *Oxonii* 1590, in 4.

In der Zuschrift an **Robert**, Grafen von **Essex** meldet der Verfasser, daß er willens sey defensionem *Romanorum* & disputationem de ipsorum iustitia bellica drucken zu lassen: allein **Wood** saget, er wisse nicht, ob diese Schrift herausgekommen. Solte es nicht dieselbe seyn, die er hernach de armis *romanis* herausgegeben?

Ad *Ioan. Rainoldum* de ludis scenicis epistolæ duæ. *Middelb.* 1599, in 4; und *Oxonii* 1629, in 4.

Bey einem englischen Buche unter der Aufschrift: **Verwerfung der Schauspiele durch eine Unterredung zwischen Wilh. Chager und Joh. Rainold, worin alle Gründe widerlegt werden, die man zu ihrem Behuf anfüren kan.**

Abhandlung von Heiraten durch Gevolmächtigte (englisch).

Wood, der von dieser Schrift redet, meldet die Zeit ihrer Ausgabe nicht.

Vom **Rob. Gentilis** wird auch in den *Athenis oxon.* tom. 2 p. 190 &c. gehandelt. Ich wil daraus die vornemsten Umstände anfüren.

Er

Er ward zu **London** 1590 geboren, und am 19 **April** 1599 im neunten Jahr seines Alters in das **Collegium Corporis Christi** aufgenommen, kam hernach in das **Collegium JEsus**, wo er im Anfange des **Julius** 1603 **Baccalaureus** der Künste geworden, und bald darauf in das **Collegium** des h. **Johannis** und hernach 1607 in das **Collegium aller Selen** versetzet wurde. In diesem letzten lernete er die Rechtsgelersamkeit, und liess sich am 16 Nov. 1612 zum **Baccalaureus** in dieser **Facultät** machen.

Er verfiel hierauf in ein liederliches Leben, und nachdem er alles durchgebracht, was ihm nicht nur sein Vater hinterlassen, sondern was er auch von seiner Mutter erhalten konte, gieng er auf Reisen in fremde Länder.

Das Nachdenken über seinen elenden Zustand änderte ihn nach und nach, und nach seiner Rückkunft in **England** fürete er ein sehr ordentliches Leben, und legte sich wieder aufs arbeiten. Er erhielt ein Jahrgeld vom Könige, und übersetzte verschiedene **italiänische** und **französische** Schriften **ins englische.** Ausser den beiden gemeldeten, die er aus der letztern Sprache übersetzet, hat er aus der erstern folgende übersetzet:

Die Geschichte der Inquisition, übersetzt aus dem italiänischen des Fra Paolo, London 1639, in 4.

Geschichte der vornemsten Begebenheiten der spanischen Monarchie, und der Empörung der Catalonier, übersetzt aus

dem italiänischen des Virgilio Malvezzi. London 1639, in 12.

Betrachtungen über die Leben Alcibiadis und Coriolani übersezt aus dem italiänischen eben dieses Malvezzi. London 1650, in 12.

Scipio Gentilis.

Scipio Gentilis, Bruder des Albericus, von welchem ich erst geredet habe, ist 1563 zu Castello di san Genesio in der Mark von Ancona geboren worden, wo Matthäus Gentilis sein Vater die Ausübung der Arzneikunst trieb.

Er war der sechste von den sieben Kindern desselben, und noch sehr jung, als sein Vater sein Vaterland sowol als seine Frau, die ihm nicht folgen wolte, verlies, um die protestantische Religion anderwerts öffentlich zu bekennen. Er folgte seinem Vater nicht gleich anfangs, indem er nur den Albericus seinen ältesten Sohn mit sich nam; allein bald darauf fand man ein Mittel, ihn seiner Mutter zu entfüren, und unter dem Vorwande eines Spazierganges zu seinem Vater zu bringen, welcher sich, sobald er an einen sichern Ort angelanget war, aufgehalten hatte, um denselben zu erwarten.

Ich habe schon gesagt, daß sich sein Vater nach Kärnthen zur Sicherheit begeben. Daselbst fand er Schuz bey den vornemsten des Landes, die ihm nicht allein erlaubten, sich daselbst niederzulassen, sondern ihm auch die Stelle eines Arztes dieser

Provinz

Provinz nebst gutem Gehalt ertheileten. Als er nun auf den Unterricht und die Versorgung seiner Söhne bedacht war, so schickte er den ältesten nach **England**, der sich daselbst niederlies, wie wir in der vorhergehenden Lebensbeschreibung gesehen haben.

Was den **Scipio** betrift, so sandte er ihn Studirens wegen nach der **Universität zu Tübingen**, wo er mit grossem Nutzen war. Die griechische Sprache lernete er unter Anfürung des berümten **Martin Crusius**, und legte sich mit so gutem Fortgang auf die Dichtkunst, daß **Melissus**, einer der berümtesten Dichter **Teutschlandes**, sich nicht schämete zu bekennen, daß er geringer sey als derselbe.

Von hier gieng er nach **Wittenberg**, und widmete sich der Rechtsgelersamkeit. Als aber die Unruhen, welche damals **Kärnthen** der Religion wegen betrafen, seinen Vater genötiget hatten, sich nach **England** zu seinem Sohn **Albericus** zu begeben: so gieng er zur Fortsetzung seiner Studien nach **Leiden**, um demselben näher zu seyn, und hörete daselbst den **Hugo Doneau** und **Justus Lipsius**, von welchen der erste die Rechtsgelersamkeit, und der andere die schönen Wissenschaften lehrete.

Als er in der Erkentnis der Rechte weit genug gekommen zu seyn glaubte, gieng er nach **Basel**, wo er sich am 15 **April** 1589 zum **Doctor** machen lies. Hierauf gieng er nach **Heidelberg**, um zu versuchen, ob er da nicht eine Bedienung erhalten könne. Allein eine gewisse Misgunst, die zwischen ihm und dem **Julius Pacius**, der auch ein Ita-

liäner war, und die Rechtsgelersamkeit daselbst lehrete, entstund, brachte ihn in manche Verdrieslichkeiten, und nötigte ihn diese Stadt zu verlassen, um sich nach **Altorf** zu begeben.

An diesem Orte fand er den **Hugo Doneau**, der sich daselbst niedergelassen hatte und öffentlicher Lehrer der Rechtsgelersamkeit war. Dieser Gelehrte, welcher viel Hochachtung für ihn gefast hatte, als er noch sein Schüler zu **Leiden** gewesen, redete so gut für ihn, daß er ihm in Jahr 1590 zum Gehülfen gegeben wurde. Er hatte erst über die **Institutiones** zu lesen, und nachher über die **Pandecten**, als **Petrus Wesenbeccius**, der dieselben gelehret hatte, nach **Sachsen** war berufen worden. Er ward auch zum **Consulenten** des Raths von **Nürnberg** ernant.

Alle seine Bedienungen verwaltete er auf eine solche Art, daß er jedermans Hochachtung und Liebe erhielt. Seine Art deutlich und mit wenigen Worten zu lehren, und unter die Dornen der Rechtsgelersamkeit die Blumen der schönen Wissenschaften zu streuen, machte, daß er von vielen berümten **Universitäten** verlanget wurde. Ja seinem Lobredner zu Folge wolte ihm so gar der Papst **Clemens 8** eine **Professorstelle** zu **Bologna** geben, und versprach ihm, um ihn desto eher zu überreden, die Gewissensfreiheit. Allein er zog die Stelle, welche er zu **Altorf** bekleidete, allen auch noch so vortheilhaften anderweitigen Vorschlägen vor.

Im unverheirateten Stande lebte er bis 1612, das ist, bis in sein 49 Jahr; als aber damals die Schönheit und Verdienste einer Jungfer, die aus

Lucca

Lucca bürtig war, Namens Magdalena Calendrin, einer Tochter des Cäsar Calendrin, sein Herz gefangen genommen, so heiratete er dieselbe, und hatte zwey Kinder mit ihr, nemlich einen Sohn, Namens Aegidius Albericus, und eine Tochter Esther Magdalena.

Was aus seinem Sohne geworden, weis man nicht. Aus einem Briefe des Vossius, der 1635 an den Erzbischof von Canterbury, Wilhelm Laud geschrieben ist, siehet man nur, daß seine Mutter, da sie sich nicht im Stande gesehen, des vielen Schadens wegen, den sie wärend der Kriege in Teutschland erlitten, ihren Sohn fortstudiren zu lassen, versucht habe, ihn in ein Collegium zu Oxford oder Cambridge zu bringen; daß seine Freunde deswegen eine Bitschrift überreichen müssen, und gehoffet, daß das Andenken des Alberici Gentilis seines Brudern Sohne vortheilhaft seyn werde.

Uebrigens genos Scipio Gentilis das Vergnügen, welches er in der Gesellschaft seiner Frau zu finden hofte, nicht lange; denn vier Jahr hernach brachte ihn ein hartnäckiger Durchlauf, der durch keine Arzeney gestillet werden konte, unvermerkt durch die Schwächung seiner Kräfte ins Grab. Er starb daran am 7 August 1616, alt 53 Jahr.

Er ward zu Altdorf begraben, und bekam folgende Grabschrift:

D. O. M. S.

Scipioni Gentili Iurisconsulto, *Matthæi* medici filio, *Alberici* Iurisconsulti fratri, clara nobili-

que familia in Marchia *Anconitana* nato: patrem & fratrem, ſola pietate impellente, ex *Italia* patria in *Germaniam* ſecuto, inque ea propter ſummam virtutem admirabilemque doctrinam, in primis autem Iuris exactam peritiam ad eam nominis famæque dignitatem euecto, vt cum ſummis *Germaniæ* Iuriſconſultis componeretur; ob eamque rem ab incluto Senatu *Norimb.* Academiæ ſuæ laudatiſſimæ Iurisconſultis clariſſimis pie denatis ſuffecto, atque vna in numerum conſiliariorum cooptato, inque iſtis muneribus ſumma fide, laude, dignitate verſato, tandem cum & conſiliis remp. & doctrina iuuentutem plurimum iuuiſſet, editisque præclariſſimis diuini ingenii monumentis vniuerſam rem litterariam egregie demeruiſſet; Deo Opt. Max. ita volente, viuis cum damno & luctu publico exeimpto & hoc in loco, iuxta oſſa magni illius & per omnem orbem celeberrimi *Hug. Donelli*, cui viuo viuus omni adfectu coniunctiſſimus, ingenio etiam proximus fuerat, in *Chriſto Ieſu* requieſcenti Monim. poſuit cum lacrumis.

Magdalena Gentilis domo *Calandrina Cæſ. Calandrini* patr. *Lucenſis F.* Marito Cariſſ. Honoratiſ. *Aegidius* item *Albericus F.* vnicus & *Eſthera Magdalena F.* vnica patri opt. nec non deſideratiſſ.

Obiit Id. *Sextil.* 1616. ætat. 53.

Verzeichnis ſeiner Schriften.

1. Epica paraphraſis in 25 Pſalmos *Dauidis. Londini* 1584, in 4.

2. *Solimeidos* libri duo, priores de *Torquati Taſſi Italicis* expreſſi. *Venetiis* 1585, in 4.

Dieſe

Diese Ueberſetzung iſt in Verſen.

3. Annotazioni ſopra la *Geruſalemme* liberata di *Torquato Taſſo*. In *Leyda* 1586, in 8; ingleichen in vielen Ausgaben dieſes Gedichts.

4. *Nereus* ſiue de natali *Elizabethæ* illuſtr. *Philippi Sydnæi* filiæ. *Londini* 1586, in 4.

Dieſes Stück iſt in Verſen abgefaſſet. **Michael Piccart** erzälet in der Leichenrede des **Scipio Gentilis** die Urſach, warum ſich unſer Verfaſſer auf die Dichtkunſt geleget. Er berichtet, daß, als **Gentilis** der Vater einsmals mit ſeinen beiden Söhnen **Albericus** und **Scipio** nach der Mahlzeit bey dem Feuer geſtanden, er ihnen beiderſeits befolen, eine Kole zu nemen, und einen Denkſpruch, den er ihnen in lateiniſcher ungebundener Rede vorgeſaget, in Verſe zu ſetzen, und an den Camin zu ſchreiben. Der älteſte machte alſobald ſo viele daraus, daß er kaum Raum genug hatte, ſie aufzuſchreiben, wärender Zeit, daß **Scipio** nur drey daraus verfertigte. Als der Vater dieſelben geleſen, muſten ſie ihm verſprechen, das zu thun, was er ihnen ſagen würde: nachdem ſie es ihm nun verſprochen, ſagte er zu ihnen: **das was ich von euch verlange, iſt dieſes, daß ihr Alberic in eurem Leben keine Verſe mehr machet, und ihr Scipion darin fortfaret.**

5. Parergorum ad Pandectas libri duo & originum liber ſingularis. *Francofurti* 1588, in 8; ingleichen *Altdorfii* 1664, in 8.

Sein Buch von den Abſtammungen der Wörter aus der Rechtsgelerſamkeit bedeutet nicht viel.

6. Ora-

6. Oratio habita in funere *Hugonis Donelli*. Item aliorum varia carmina eiusdem gloriæ consecrata. *Altorfii* 1591, in 4; ingleichen ebendaſelbſt 1592, in 4.

7. Diſputationum illuſtrium, ſiue de iure publico populi *romani* liber. *Norimbergæ* 1598, in 8; ingleichen *Altorfii* 1662, in 8.

Dieſer Diſſertationen ſind ſieben an der Zahl. 1) De principatu *romano*. 2) De lege *Claudia* de vi, atque an *Cicero* per eam iuſte ciuitate pulſus ſit; welche Frage er mit Ja beantwortet. 3) De lege *Cornelia*, & facta *Ciceronis* reſtitutione contra legem *Claudiam*. 4) De lege *Porcia* de ſuppliciis, ſeu de libertate *romana*. 5) De iure belli. Welches Werk von ſeines Brudern Schrift über eben dieſe Materie verſchieden und viel kürzer iſt. 6) Ad conſtitutionem imperatoris *Friderici* I *Aenobarbi* de regalibus. 7) De iure ſingulari ſtudioſorum.

8. Orationes rectorales tres, pro *C. Cæſare* de re militari *romana* & *turcica*, & de lege Regia. *Norimbergæ* 1600, in 8.

9. De iurisdictione libri tres. *Francofurti* 1600, 1602, 1613, in 8.

10. De coniurationibus libri duo. *Francofurti* 1600, in 8; ingleichen *Hanouiæ* 1602, in 8.

11. De alimentis liber. *Francofurti* 1600, in 8.

12. Laudatio funebris in obitum ſummi viri Dn. *Hieronymi Baumgartneri*, Reip. *Noribergenſis* Duumviri. *Noribergæ* 1603, in 4.

13. De donationibus inter virum & vxorem libri quatuor. *Francofurti* 1604, in 4.

14. De

14 De bonis maternis & ſecundis nuptiis libri duo. *Hanouiæ* 1606, in 8.

15. In *L. Apuleii* apologiam, qua ſeipſe defendit publico de magia iudicio, commentarius. *Hanouiæ* 1607, in 8.

16. Epica paraphraſis in Pſalmum 107. *Norimbergæ* 1610, in 8.

17. *Henrici* IV Regis *Francorum* Elogia a *Scipione Gentili* & *Iſaaco Caſaubono*. Quibus acceſſerunt in eius indigniſſimam cædem carmina. *Argentinæ* 1617, in 4.

18. De ſolennitatibus, quatenus in quoque actu interuenire debeant, vel interueniſſe præſumantur. Item Oratio de vnione. *Noribergæ* 1617, in 4.

19. De concurrentibus actionibus liber. *Ambergæ* 1617, in 8.

20. Commentarius in epiſtolam ad *Philemonem*. *Noribergæ* 1618, in 4; ingleichen in den Criticis ſacris Th. 7, der Ausgabe von London, und Th. 5, der Ausgabe von Frankfurt.

21. Tractatus quatuor. 1) De erroribus teſtamentorum a teſtatoribus ipſis commiſſis. 2) De ſcientia hæredum. 3. De iure accreſcendi. 4) De diuiduis & inuiduis obligationibus editi a *Ioanne Rebham*. *Argentorati* 1669, in 8.

22. Herr Simon ſaget in ſeiner Bibliothek der Rechtsgelehrten, daß er die Ausgabe der nach dem Tode des Hugo Doneau zu Hanau 1604, in 8 herausgekommenen Schriften deſſelben beſorget, und einige Stellen darin ergänzet habe.

Aus

Aus seiner Auslegung des **Apulejus** siehet man, daß er Anmerkungen über den **Tacitus**, ein Buch de antiquis *Italiæ* linguis und quæstiones ad *Africanum* iurisconsultum verfertiget habe. Allein diese Schriften sind nicht gedruckt worden, wie ich glaube. **Witten** schreibt ihm ein Buch De legationibus zu, worin er aber irret, indem es von seinem Bruder **Alberic** herrüret.

Siehe sein Eloge durch **Michael Piccart** in den Memoriis Iurisconsultorum *Henningi Witten*. *Bayle* Dictionnaire. **Taisand** Lebensbeschreibungen der Rechtsgelehrten.

Henrich de Monantheuil.

Henri de **Monantheuil** ist zu **Reims** um das Jahr 1536, aus einem adelichen Geschlecht geboren worden, welches das Gut von **Monantheuil** in **Vermandois** besas.

Er ward zu **Paris** in dem Collegio von **Presles** unter der Anfürung des **Ramus** erzogen, dessen Weltweisheit er nachher sehr zugethan gewesen.

Mit den **mathematischen** Wissenschaften und der Arzneikunst beschäftigte er sich gleichmäßig. Anfänglich ward er **Professor** der Arzneikunst und hernach **Dechant** dieser **Facultät**. Ausser dieser ersten Würde nam er auch die Stelle eines königlichen **Professors** der Mathematik mit an. Wenn man demjenigen folget, was du **Breuil** in seinen Antiquitez de *Paris* saget, so bekam er die leztere Stelle im Jahr 1577. Indessen könte man doch

aus

aus zweien seiner Reden, davon ich weiter unten reden werde, bewogen werden zu glauben, aus der einen, daß es 1574, und aus der andern, daß es 1585 geschehen.

Der Herr **de Thou** meldet uns in dem ersten Buch seiner Lebensbeschreibung, daß er unter diesem **Professor** die Anfangsgründe der Rechen- und Meskunst erlernet. Auch ist der gelehrte **Petrus de Lamoignon** sein Schüler gewesen.

Seinem Könige blieb er wärend der Unruhen der **Ligue** getreulich zugethan, und als dieselbe in **Paris** die Oberhand gewan, so wurden bey ihm Zusammenkünfte gehalten, darin man, unter dem Vorwande, daß man sich von Wissenschaften unterrede, Mittel ausfindig zu machen suchte, diese Stadt in die Gewalt des Königs **Heinrich** 4 wieder zu bringen.

Der Siegelbewarer liebte ihn gar besonders, und dieser ists, den er in seinem Buche von der Beständigkeit unter dem Namen des **Musäus** bezeichnen wollen.

Er starb im Jahr 1606, alt 70 Jahr, und hinterlies drey Kinder: einen Sohn, Namens **Thierry de Monantheuil**, **Advocat des Parlements**, der 1621 in seinem funfzigsten Jahre verstorben; und zwey Töchter, **Catharine**, welche den **Petrus Rousel** geheiratet, ihn aber am Ende des Jahres verloren, und selbst nach einer sechzigjärigen Witwerschaft im Jahr 1649, 78 Jahr alt gestorben; und **Charlotte**, welche an **Hieronymus Goulu**, von welchem sie dreizehen Kinder

hatte,

hatte, verheiratet gewesen, und im Jahr 1638 in einem Alter von 57 Jahren verstorben.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Oratio pro mathematicis artibus, *Parisiis* habita. *Paris.* 1574, in 4.

2. Admonitio ad *Iacobum Peletarium* de angulo contractus. *Paris. Mettayer* 1591, in 4.

3. Oratio pro suo in Regiam cathedram ritu. *Paris.* 1585, in 8.

Diese Schrift, welche in der Bibliothek des Herrn de Thou angefüret wird, ist in dem Verzeichnis, welches Monantheuil von seinen Schriften herausgegeben, ausgelassen worden.

4. Panegyricus dictus *Henrico IV* statim a felicissima & auspicatissima Vrbis restitutione, *latine* habitus in Aula *Cameracensi* & postea *gallice* versus. *Paris. Frederic Morel* 1596.

Auf solche Art ist diese Lobrede in dem Verzeichnis, welches Monantheuil von seinen Schriften gemacht, angefüret. Es ist in lateinischer Sprache zu Paris 1594, in 8 gedrucket worden. Die französische Ausgabe ist aller Warscheinlichkeit nach vom Jahr 1596.

5. Oratio, qua ostenditur, quale esse debeat collegium professorum regiorum, vt sit perfectum atque absolutum, ab *Henrico Monantholio*, Medico, Mathematum Professore regio. *Paris.* 1596, in 8.

Diese Rede hielt er in dem Saal des Collegii von Cambray.

6. Com-

6. Commentarius in librum *Aristotelis* περὶ τῶν μηχανικῶν cum *græco* textu *Aristotelis* emendato & noua in *latinum* versione. *Paris.* 1599, in 4.

Wie **Franciscus Patricius** und **Hieronymus Cardan** in seinem Buche de proportionibus dieses Werk dem **Aristoteles** abgestritten, so wendet **Monantheuil** in seiner Auslegung alle seine Kräfte an, zu beweisen, daß es wirklich von ihm herrüre.

7. Ludus *Iatromathematicus*, Musis factus, ad auerruncandum tres Academiæ pernicioſos hoſtes; πόλεμον, λιμὸν, λοιμὸν, ſeu oratio, qua oſtenditur non ſolum vtilis ſed etiam omnino neceſſaria ſeptem artium mathematicarum cognitio medico *Hippocrateo* & *Galenico*, habita per quatuor dies continuos in aula *Cameracenſi. Paris.* 1597, in 8; ingleichen ebendaſelbſt, 1700, in 8.

8. De puncto, primo geometriæ principio, liber. *Lugd. Bat.* 1600, in 4.

Nicolaus Goulu, Enkel des **Monantheuil** hatte anfänglich in deſſelben **Eloge** dieſes Werk dem **Thierry de Monantheuil**, von dem ich oben geredet, zugeſchrieben; hat aber nachher widerrufen, nachdem er es unter den Schriften **Henrichs de Monantheuil** in dem Verzeichnis, ſo dieſer Gelehrte davon ſelbſt verfertiget hat, gefunden.

9. Problematis omnium, quæ a 1200 annis inuenta ſunt, nobiliſſimi demonſtratio. *Paris.* 1600.

Monantheuil hat auch ein Verzeichnis seiner so wol gedruckten Werke als Handschriften herausgegeben, welches sich bey seiner von Nicolas Goulou aufgesetzten Lobrede befindet. Unter den Handschriften findet sich sonderlich

Oratio in senatu habita anno 1579 aduersus famosum empiricum *Riuierum* dictum *Roch le Bailly*, qui decreto senatus expulsus est vrbe.

Apologie contre ce qui est écrit de lui au livre du *Manent* & du *Mabeutre*.

Alle seine Handschriften sind verloren gegangen, ausser die Commentaria in iusiurandum *Aristotelis*, welche Jacob Mentel, ein Arzt zu Paris, herauszugeben versprochen, sein Versprechen aber nicht gehalten hat.

König machet in seiner Bibliotheca vetus & noua aus diesem, von welchem wir geredet, drey Männer: einer heist Franciscus, Verfasser des Ludus *Iatromathematicus*; der andere Petrus, dem er die Anmerkungen über den Aristoteles beileget; und der dritte Henrich, den er ebenfals zum Verfasser des Ludus *Iatromathematicus* machet. Dieses ist nur eine geringe Probe der Feler, mit welchen dieser Schriftsteller angefüllet ist.

Siehe seine Lobrede durch Nicolas Goulu unter denen von des Goulu Anverwandten, und Bayle Dictionnaire.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 80.

Seine Frau hat Johanna de Marcus geheissen (Menage remarques sur la vie de *Pierre Ayrault* p. 254.).

Jacob

Jacob Pilarino.

Jacob Pilarino ist am 9 Januarius 1650 in der Insel Cephalonia aus einem edlen Geschlecht geboren.

Als er zehen Jahr alt war, gieng er nach Venedig, wo er sich einige Jahre aufhielt, und begab sich, nachdem er die schönen Wissenschaften getrieben, und die Rechtsgelersamkeit daselbst studiret, nach Padua, um die Doctorwürde in dieser Facultät anzunemen.

Nachdem er nach einer sechsjärigen Abwesenheit in sein Vaterland zurück gekommen, ward ihm die Rechtsgelersamkeit bald zuwider, und er gieng wieder nach Venedig die Arzneikunst zu erlernen. Er verwandte darauf zwey Jahre, nach deren Verlauf er sich zum Doctor derselben machen lies.

Weil er glaubte, daß er bey der Arzneikunst seiner Neigung zu Reisen ein besseres Genügen thun könne, so war dieses einer von den Bewegungsgründen, sich auf dieselbe zu legen.

Er war vier Jahre hindurch zu Candia in Diensten Ismaels, Capitain Bacha dieses Königreiches. Von da gieng er nach Constantinopel, blieb aber nicht lange daselbst. Er gieng im Jahr 1684 nach der Wallachey als Leibarzt des Fürsten Cantacuzenus. Im Jahr 1687 kehrete er in sein Vaterland zurück, wo er seinen Vater todt fand.

Im folgenden Jahre begab er sich als erster Leibarzt des Czars nach Moscau, und kam in

solcher Würde nach Verflieſſung eines Jahres wieder in sein Vaterland.

Als der Doge **Franciſcus Moroſini** zum viertenmal als **Capitain General** in der **Levante** erwälet worden, nam er ihn in seine Dienste, und behielt ihn bis an seinen 1694 erfolgten Tod bey sich.

Aus der **Levante** kehrete **Pilarino** nach **Venedig** zurück, von dannen er in die **Wallachey** reiſete, und daſelbſt vier Jahre hindurch in Diensten des Fürsten **Serbano** blieb.

Nach Verflieſſung dieſer Zeit that er eine Reiſe in sein Vaterland, daſelbſt hielt er sich ein Jahr lang auf, gieng wieder nach **Venedig**, von da nach **Livorno**, **Smyrna** und **Conſtantinopel**, bis er im Jahr 1701 von neuen in die **Wallachey** zu dem Fürsten **Serbano** berufen ward, der ihm ein Jahrgeld von funfzehnhundert **Sequinen** ertheilete.

Es sey nun seine natürliche Unbeſtändigkeit, nach welcher er nicht lange an einem Orte bleiben können, oder eine andere Urſach Schuld, daß er nur drey Jahre bey demſelbigen blieb, und nach deren Verlauf sich auf einige Zeit nach **Conſtantinopel** und ſodann nach **Venedig** begab.

Im Jahr 1707 gieng er zu **Livorno** zu Schiffe, und that eine neue Reiſe nach **Smyrna**, **Aleppo** und **Cairo**.

Als er nach **Smyrna** zurück kam, blieb er daſelbſt fünf Jahre als **Conſul** der **Republik Venedig** in dieſer Handelsſtadt, zu welcher Stelle ihn **Aſcanio Juſtiniani**, nachmaliger **Procurator**

tor des heiligen Marcus und damaliger Gesandter an der ottomannischen Pforte erwälet, und der Rath durch eine Verordnung bestätiget hatte.

Nachdem seine Zeit aus war, kehrete er nach Venedig zurück, wo er nach vier Jahren von einer Wassersucht befallen wurde. Da ihm nun die Geschicklichkeit der Professoren der Arzneikunst auf der Universität zu Padua bekant war, so lies er sich in diese Stadt bringen, um sich den Händen derselbigen zu übergeben. Allein alle ihre Bemühungen konten ihn nicht gesund machen, sondern er starb am 18 Junius 1718 in seinem 60 Jahre, nachdem er sich neun Monate hindurch almälich verzehret hatte, und ward auf dem Kirchhofe der Franciscaner nach der strengern Regel des heiligen Franciscus zu Padua begraben, und bekam folgende Aufschrift:

D. O. M.
Memoriæ
IACOBI PILARINO
Nob. *Cephaleni*, Med. Doct.
Viri
Apud *Dacos*, *Moschos* & *Thracas*
In *Asia* & in *Aegypto*
Ex arte, prudentia, probitate
Et rerum public. administratione
Clari
Fratres M. M. P. P.
Obiit
Anno, Salut. 1718 ætat. 60.

Gegen das Ende seines Lebens gab er die beiden folgenden Schriften heraus.

1. Noua & tuta variolos excitandi per transplantationem methodus, nuper inuenta & in vsum tracta, qua rite peracta immunia in posterum præseruantur ab huiusmodi contagio corpora. *Venetiis* 1715, in 12.

2. La medicina difesa, overo riflessi di disinganno, sopra i nuovi sentimenti contenuti nel libro intitolato: *Il mondo ingannato da falsi medici*, di *Giacomo Pilarino*. In *Venezia* 1717, in 12. **Die vertheidigte Arzneikunst, oder Betrachtungen und Widerlegungen über die neuen Meinungen, welche in dem Buche,** die durch falsche Aerzte betrogene Welt, **enthalten sind.**

Der Schriftsteller, dessen Bestreitung **Pilarino** darin übernimt, ist **Joseph Gazola**, von welchem bereits in diesen Nachrichten gehandelt worden.

Er hat auch eine Beschreibung seiner Reisen aufgesetzet, die handschriftlich in den Händen seiner Erben ist.

Siehe das Iourn. de *Venise*, tom. 31 p. 332.

Franciscus de Launay.

Franciscus de Launay ist zu Angers am 12 August 1612 geboren worden. Nachdem er in seinem Vaterlande die schönen Wissenschaften, die Weltweisheit und Rechtsgelersamkeit studiret

diret hatte, kam er nach **Paris** und ward am 20 **Januarius** 1638 zum **Parlementsadvocaten** angenommen.

Seit dieser Zeit trieb beständig er die Verrichtungen eines gerichtlichen Sachwalters, und ward zur Führung von Rechtshändeln, zum Schreiben und Rath ertheilen gebraucht, bis er im Jahr 1680 der erste war, welchen der König mit der Stelle eines **Professors** des **französischen** Rechts bekleidete, welche Stelle am 26 **November** desselben Jahres durch eine Verordnung des Staatsraths errichtet worden, worüber er auch dem Herrn Kanzler **le Tellier** einige Tage nachher den Eid leistete.

Am folgenden 28 **December** eröfnete er seine Vorlesungen, durch eine in dem Saal des königlichen **Collegii** vor einer zalreichen Versamlung gehaltene Rede.

Er hatte eine volkomne Kentnis des **französischen** Rechts, auf welches er sich, seitdem er **Advocat** worden, mit allem Fleis geleget hatte, und diese Kentnis hatte er so wol durch die Lesung der alten Schriftsteller, als auch der Urkunden und anderer alten Handschriften, die er gesamlet, erlanget; und es wäre zu wünschen, daß er diese Samlung hätte drucken lassen, wie er willens gewesen, welches er doch nicht zu Stande bringen können.

Er hatte eine grosse Menge seltener und vortreflicher Bücher gesamlet, die er seinen Freunden gerne liehe.

Seine Sitten waren unbefleckt, seine Gottesfurcht gründlich und seine Liebe gutthätig: Almosen versagte er den Armen zwar selten, indem er sie ih-

nen aber gab, riet er ihnen die Arbeit zur Unterhaltung ihres Lebens an, indem er ihnen sagte, daß er alle Morgen um fünf Uhr aufstehe, um seinen Unterhalt zu erwerben.

Er starb am 9 **Julius** 1693, alt 81 Jahr, und ward begraben in der Gruft des heiligen **Sacraments** der Kirche von S. **Severin**, seiner Pfarre, in welcher er beständig geblieben war.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Discours prononcé en la Salle du College Royal à l'ouverture de ses leçons; **Rede, welche er bey Eröfnung seiner Vorlesungen in dem Saal des königlichen Collegii gehalten. Paris** 1681, in 12.

Man hat davon vier **parisische** Ausgaben und eine zu **Lion** in dem zweiten Theil einer Samlung verschiedener Stücke der Beredsamkeit; die letztere ist vom Jahr 1687. Der Verfasser zeiget darin, daß für **Frankreich** nichts nützlicher, nötiger, ja rümlicher sey, als die Gesetze desselben bekant zu machen, und sie in ihrer Sprache zu lehren.

2. Institution du droit *romain* & du droit *françois*, divisée en quatre livres par un Auteur Anonyme, avec des remarques pour l'intelligence de l'ouvrage, par M. *François de Launay*; **Anweisung des römischen und französischen Rechts in vier Theile getheilet, durch einen ungenanten Verfasser, nebst Anmerkungen zum Verstande des Werks, vom Herrn** Franciscus de Launay. **Paris** 1686, in 4.

„So

„So viel Mühe sich auch der Herr de Lau„nay,„ sagt das Journal des Savans, „ver„mutlich nach diesem geschickten Rechtsgelehrten, ge„geben, um den Verfasser dieser Anweisung zu er„forschen, so ist ihm solches doch nie möglich gewe„sen. Einige haben den verstorbenen berümten „Rechtsgelehrten, Herrn Boscager, der dieses „Recht insbesondere lange Zeit mit vielem Beifal ge„lehret, dafür gehalten; allein ohne Grund. Denn „der Herr de Launay hat ihn öfters darum befra„gen lassen, ob er einigen Antheil an dieser Schrift „habe, und er hat allemal geantwortet, daß ihm „nichts davon gehöre. So hat man auch nach sei„nem Tode weder eine französische noch lateini„sche Abschrift davon bey ihm gefunden. Der „Herr de Launay hat nachher erfaren, daß es „nur eine Uebersetzung, die Urschrift aber latei„nisch, der Verfasser vor etwa 15 Jahren verstor„ben sey, und am Rande die Stellen der Schrift„steller selbst angefüret, woraus er den grösten „Theil seiner Entscheidungen genommen.„ Alles dieses stimmet gar nicht damit überein, was der Verfasser der Lobrede auf den Herrn Boscager hiervon saget, wovon ich im folgenden Abschnit reden werde.

3. Commentaire fur les institutes coutumieres de M. *Antoine Loisel*, Avocat au Parlement. Par *François de Launay*; **Auslegung des Landrechts des Herrn** Anton Loisel, **Parlementsadvocaten. Durch** Franciscus de Launay. **Paris** 1688, in 8.

Diese Auslegung ist mit sehr scharfsinnigen und gelehrten Anmerkungen angefüllet.

4. Contredits des Doyen, Chanoines & chapitre de S. *Marcel* de *Paris* demandeurs contre la production nouvelle des Doyen, Chanoines & chapitre de S. *Germain* de l'*Auxerrois*, deffendeurs; **Widerlegungsschrift des Dechants, der Chorherren und des Capituls von S. Marcel zu Paris als Kläger, gegen des Dechants, der Chorherren und des Capituls von S. Germain de le Auxerrois als Beklagten neue Aufweisung von Urkunden**, in 4, von 134 Seiten.

Was die Sache, welche die Abhandlung dieses Rechtshandels, die mit einer weithergeholten Gelersamkeit angefüllet ist, betrift, so bestehet sie darin, zu wissen, welches von beiden Capituln, nemlich das von **S. Marcel** oder das von **S. Germain de l'Auxerrois** den Vorgang in den öffentlichen Versamlungen, als in Umgängen, Synoden u. d. g. haben solle.

5. Er hat auch den ersten Theil der Auslegung des **Gabriel du Pineau** in Absicht des Landrechts von **Anjou** übersetzet, wie man in dem Abschnit dieser Nachrichten von diesem geschickten Rechtsgelehrten sehen kan.

6. Auch hat er die Institutes du droit canonique; **Anweisung zum geistlichen Recht** des Herrn **de la Coste** herausgegeben, dessen Anweisung zum bürgerlichen Recht Herr **Nivard**, sein besonderer Freund und Landsman, auch **Advocat** des **Parlements** und Mitglied der Academie

demie von Angers, einige Jahre vorher heraus-gegeben hatte.

Siehe seine Lobrede in dem Iournal des Sçavans vom 14 September 1693.

Johan Boscager.

Johan Boscager ist zu Beziers am 23 August 1601 geboren worden. Er kam sehr jung nach Paris, mit dem Vorhaben, die Gottesgelersamkeit in der Sorbonne zu erlernen: als er aber erfur, daß er daselbst einen Anverwandten habe, der die Rechtsgelersamkeit mit algemeinem Beifal lehre, so besuchte er ihn; und da er ihm den Vorschlag that, zu ihm zu ziehen, und einige Zeit auf die Untersuchung der Rechte zu wenden, so nam er denselben an.

Diese Beschäftigung gefiel ihm so sehr, und er fand so viel Geschmack daran, daß er der Beschäftigung mit der Gottesgelersamkeit entsagte, um sich dieser ganz zu übergeben, und dieselbe auch niemals verlies.

Sein anfänglicher glücklicher Fortgang darin war so beträchtlich, daß ihn sein Anverwandter nach sechs Monaten, als er krank ward, für tüchtig hielt, an seiner Stelle zu lehren; und er stand auch diesem ihm anvertrauten Amte volkommen gut vor, ob er gleich nur zweiundzwanzig Jahr alt war.

Er redete die lateinische Sprache sehr gut, seine Ausdrücke waren rein und zierlich, und die angeneme Art, mit welcher er sich ausdruckte, machte,

daß

daß man ihn mit mehrerm Vergnügen hörete, als einen alten Man, dessen Sprache diese Annemlichkeiten nicht besas.

Als sein Anverwandter wieder gesund worden, erfur er, was man für einen Unterschied zwischen ihnen mache, und warf deswegen einen heimlichen Neid auf ihn. Dieses verursachte, daß er eine Reise that, um denselben von dieser zweiten Krankheit zu heilen.

Er gieng mit dem Herrn d'Avaux, welcher sich als Gesandter nach **Venedig** begab, nach Italien, und hielt sich einige Zeit zu **Padua** auf, wo ihn die **Universität** mit Freuden aufnam. Die Sinschrift, welche er auf den gewönlichen Namen dieser **Universität** der Academia del bove machte, welche Worte aus der Fabel der **Isis** genommen sind, *ex bove facta Dea est* fand man so schön, daß man sie über der Thür mit goldenen Buchstaben eingraben lies, und folgende Worte darunter setzte: Posuit *Ioannes Boscager* ex *Gallia Occitanus* ex *Occitania Biterensis*. Er hielt daselbst auch über diese Materie eine vortrefliche Rede, darin er nach vorläufigem Beweise der Notwendigkeit der Arbeit zeiget, daß der Mensch durch die Arbeitsamkeit den Göttern gleich werde.

Da er in **Paris** wieder angekommen, nam er seine Beschäftigung mit der Rechtsgelersamkeit wieder vor, und lehrete dieselbe bis an seinen Tod, an der Stelle seines verstorbenen Verwandten.

Seine Lehrart war besonders, und die schweresten und für Anfänger verdrieslichsten Sachen wurden unter seinen Händen annemlich. Die ganze

Rechts-

Rechtsgelersamkeit brachte er unter gewisse Hauptsätze, und zog aus diesen Hauptsätzen Folgerungen, die alles enthielten, was man von jeder Materie sagen konte.

Unter seinen Schülern hatte er Personen vom ersten Range, als den Prinz von **Turenne** und den Herrn de la **Meilleraye**, Sohn des Herzogs **Mazarin**, und alles was von vornemen Staatsleuten war. Er arbeitete mit den beiden ersten **Präsidenten** des **Parlements**, dem Herrn de **Lamoignon** und dem Herrn de **Novion**, die ihn mit ihrer Freundschaft beehreten; und Herr **Colbert** wolte ihm die Sorge für seinen Sohn, den Herrn de **Seignelay**, vertrauen, ihn zur Kentnis der Gesetze anzufüren. „Diesem zu Gefallen über„setzte er verschiedene Abhandlungen, die er verfer„tiget hatte, in unsere Sprache, von welchen man „auch eine ohne seinen Willen unter folgender Auf„schrift herausgegeben hat: Institution du Droit *ro„main* & du *françois*; **Anweisung zum römischen „und französischen Recht**, nebst Anmerkungen, die ihn „aber nicht zum Verfasser haben. Man hat sagen wol„len, als wenn er sich zu diesem Werke nicht bekant ha„be, und es nicht von ihm herrüre; man weis aber das „Gegentheil davon. Er hat es beständig für seine „Arbeit erkant, und man hat die **lateinischen** und „**französischen** Urschriften von seiner eigenen Hand „geschrieben gefunden. Es würde viel richtiger und „ordentlicher geraten seyn, wenn er es selbst durch„gesehen und der Presse übergeben hätte.„ So drucket sich der Verfasser seiner Lobrede von diesem Werke aus; und es ist schwer, seine Worte mit

dem,

dem, was wir in dem vorhergehenden Abschnit in Absicht des Franciscus de Launay, der es herausgegeben, gesehen haben, und genau zu bestimmen, was man in dieser Sache glauben solle.

Johan Boscager aber that sich nicht allein in der Rechtsgelersamkeit hervor, sondern war auch in den schönen Wissenschaften geübt; und daß er in der Gottesgelersamkeit und Sittenlehre ebenfals sehr geschickt gewesen, bezeugen seine Schriften. Auf diese letzte wolte er, daß die ganze Treibung der Rechtsgelersamkeit abziehen solle, und setzte die Pandecten unter die besten Abhandlungen der Sittenlehre, die man nur haben könne.

Unter allen Auslegern der Gesetze achtete er beinahe keinen als Herrn Godefroy; indem er glaubte, daß die meisten derselben mehr Verwirrung als Licht bringen, und daß man das Recht, da es auf nichts als auf die gesunde Vernunft gegründet, verstehen könne, wenn man nur den Text oft überlese.

Uebrigens war er angenem, friedliebend, dienstfertig, uneigennützig: und da er mit den Gütern der Sele zufrieden war, achtete er die Güter des Glücks wenig; und sein gutthätiges und von allem Eigennutz entferntes Gemüt waren die Ursach, daß er keine grosse Reichtümer hinterlassen.

Er genos beständig einer volkommenen Gesundheit, und pflegte zur Ursach seines Wohlbefindens anzufüren, daß er keinen Arzt kenne, und von Verdrus so wenig einneme als nur möglich sey. Er war sehr mäßig, mit wenigen zufrieden, ohne Ehrgeitz, und verwarf die Sachen, deren er entraten konte.

Als

Als er einige Zeit vor seinem Tode nach seinem Lusthause **Homonvilliers**, sechs Meilen von **Paris**, gereiset war, und an einem Abend allein spazieren gieng, so fiel er in einen Graben, worin er die ganze Nacht zubrachte, und von seinen Leuten nicht eher als am folgenden Morgen gefunden wurde. Man brachte ihn fast ohne Empfindung in sein Haus, und er lebte noch einige Tage nach diesem Falle. Bey seiner Krankheit bemerkte man niemals, daß er sich beklage.

Er starb demnach so ruhig, als er gelebt hatte, am 15 **September** 1687 in einem Alter von 86 Jahren.

Niemals hat er daran gedacht, etwas herauszugeben, als bis er nicht mehr im Stande war solches zu thun. Daher auch der Herr **le Sache'**, dem er seine Papiere übergeben, folgendes Werk erst nach seinem Tode herausgegeben:

I. Boscagerius I. C. clarissimus, de Iustitia & Iure, in quo exquisitissima iuris vtriusque principia accuratissime proponuntur, luculentissimisque exemplis e scriptura, conciliis, patribus & iurisconsultis summa cum fide depromptis illustrantur; origo & progressus iuris ciuilis canonici & *franco-gallici* & singulorum species omnes indicantur; autores, interpretes & collectores laudantur. *Paris.* 1689, in 12.

Dieses Werk ist sehr ordentlich und zierlich geschrieben.

Siehe seine Lobrede in der Histoire des Ouvrages des Sçavans, im Monat **Februarius** 1688.

Anton

Anton Sanderus.

Anton Sanderus ist zu Antwerpen im Monat September 1586 geboren worden, von Levin Sanderus, Doctor der Arzneikunst, und Maria van Reyser, welche zwar zu Gent woneten, sich aber damals zu Antwerpen befanden.

Zu Oudenarde lernete er die Anfangsgründe der lateinischen Sprache, und zu Gent studirte er nachher in der Schule der Jesuiten. Die Weltweisheit lernete er zu Douay, woselbst er auch am 1 October 1609 Magister der freien Künste ward.

Nach einigem Aufenthalt in seinem Vaterlande gieng er nach Löwen, die Gottesgelersamkeit zu treiben, welche er zu Douay fortsetzte, und daselbst nach dem Valerius Andreä im Jahr 1619, und nach dem Swertius im Jahr 1621 zum Doctor gemacht wurde.

Viele Jahre hindurch verwaltete er als Pfarrer einige zum Stift Gent gehörige Kirchen, deren Bischof Carl Masius ihn zum Priester geweihet hatte; und er bewies dabey viel Eifer, in Absicht der Bekehrung der Ketzer, und vornemlich der Wiedertäufer, die in dem ihm anvertraueten Bezirk sehr zalreich waren.

Weil die häufigen Streifereien der Holländer diesen Ort ziemlich unsicher machten, insbesondere für ihn, indem er alles von ihnen befürchten muste, weil er dem Könige von Spanien einige Dienste

zu

zu ihrem Nachtheil geleistet hatte, so hielt er für gut, sich in Sicherheit zu setzen.

Er gieng darauf in des **Cardinal Alphonsus de la Cueva** Dienste, der damals in den **Niederlanden** war, als Hofprediger und Secretaire desselben. Durch dieses **Cardinals** Fürsprache erhielt er nach einiger Zeit ein **Canonicat** zu **Ypern** (a), und nachher die Würde eines **Theologals** zu **Dornik**.

Er starb 1664 alt 28 Jahr zu **Afflinghem** einer Abtey von **Brabant** in dem Stift **Mecheln**, und ist daselbst begraben worden, mit folgender Grabschrift, die er sich selbst gemachet.

D. O. M.
ANTONIVS SANDERVS
Presbyter,
Piis fidelium precibus.
Me commendo
Et a misericordia *Christi*
Expecto
Donec veniat immutatio mea.
Amen.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Funus *Albertinæ Spinulæ* a variis adornatum ad *Gastonem Spinulam* patrem. *Antuerpiæ* 1608, in Folio.

2. Præ-

(a) Der Vater Labbe irret sich, wenn er ihm in seiner Bibliotheca Bibliothecarum die Würde eines Canonicus *Tornacensis* beileget.

2. Præludia poetica. *Duaci* 1612, in 8.

3. Diræ in Iconoclaſtas. Accedit aſſertio breuis ſacrarum imaginum. *Gandaui* 1618, in 4.

4. Diſſertatio paræneticа pro inſtituto publicæ bibliothecæ *Gandauenſis*. *Gandaui* 1619, in 4.

Valerius Andreas füret eine Ausgabe vom Jahr 1633, in 4 an.

5. Oratio de S. Scripturæ reuerentia. *Bruxellis* 1619, in 4.

Dieſes Werk, welches der Vater le Long in ſeiner Bibliotheca ſacra anfüret, iſt von Swertius und Valerius Andreas ausgelaſſen worden.

6. Poematum libri III. *Gandaui* 1621, in 8.

Es ſind demſelben beigefüget worden Lacrymæ in funere ſereniſſ. *Belgarum* Principis *Alberti Auſtriaci*, welche auch beſonders herausgekommen.

7. Panegyricus Virginis annunciatæ. *Gandaui* 1621, in 8.

8. Panegyrici IV in laudem B. *Mariæ* Virginis. *Gandaui* 1621, in 8.

9. Præfationum ad varios liber. *Gandaui* 1622, in 8.

10. Oratio de incarnatione Domini apud PP. Soc. *Ieſu* habita. *Gandaui* 1623, in 4.

11. Panegyricus in laudem B. *Thomæ de Villanova* Ordinis Eremitarum S. *Auguſtini*, cognomento *Eleemoſynarii* Archiep. *Valentini*; apud PP *Auguſtinianos* dictus. *Gandaui* 1623, in 4.

Sanderus ſchickte dieſe Lobrede nach Spanien an den Erzbiſchof und die Chorherren von Valencia, und bekam zur Erkentlichkeit ein Stück von dem Schenkel des Heiligen, den er ſo treflich gelobet hatte.

12. En

12. Encomium S. *Isidori*, Agricolæ *Hispani*, Patroni *Madritensis*. *Antuerpiæ* 1623, in 8.

13. De scriptoribus *Flandriæ* libri tres. *Antuerpiæ* 1624, in 4.

14. De *Gandauensibus* eruditionis fama claris. *Antuerpiæ* 1624, in 4.

15. De *Brugensibus* eruditionis fama claris. *Antuerpiæ* 1624, in 4.

Aus diesen drey Schriften kan man seinen Eifer für die Ehre seines Landes erkennen. Die Bibliotheken des **Swertius** und **Valerius Andreas** aber haben sie fast in Vergessenheit gebracht, weil dieselben viel weitläufiger und richtiger sind.

16. Hagiologium *Flandriæ*, siue de sanctis eius prouinciæ liber vnus. *Antuerpiæ* 1625, in 4; ingleichen Auctius *Insulis* 1639, in 8.

17. Funus *Simonis Kerchouii*, Presbyteri, Canonici *Gandauensis*, cum poematiis quibusdam ante non editis. *Bruxellis* 1626, in 8.

18. Elogia Cardinalium sanctitate, doctrina & armis illustrium. *Louanii* 1625, in 4.

Eggs hat nachher etwas vollständigeres von dieser Art herausgegeben in seiner Purpura docta.

19. *Gandauium*, siue rerum *Gandauensium* libri VI. *Bruxellæ* 1627, in 4.

20. De claris sanctitate & eruditione *Antoniis*. *Louanii* 1627, in 4.

21. Poemata. *Gandaui* 1633, in 4.

Ist eine neue Samlung seiner Gedichte, unter welchen sich folgendes, das vorher, wie ich glaube, besonders gedruckt worden, mit befindet, Protreptricon pacis *Belgicæ* ad *Alphonsum* Cardinalem *de la Cueva*.

22. Elogium S. *Angeli*, Martyris *Carmelitæ*. *Bruxellæ* 1633, in 4.

23. Panegyris S. *Andreæ Corſini*, *Carmelitæ*, Epiſcopi *Feſulani*. *Bruxellæ* 1633, in 4.

24. Auctuariolum ad *Nic. Serrarium* & *Iacobum Gretſerum*, Theologos Soc. *Ieſu* de ritu catholicarum proceſſionum. *Ipris* 1640, in 8.

25. Bibliotheca *belgica* manuſcripta. Pars I. *Inſulis* 1641, in 4; Pars II, ibid. 1643, in 4.

Dieſes iſt ein Verzeichnis aller lateiniſchen Handſchriften, die zu den Zeiten des Sanderus in öffentlichen ſowol als beſondern Bibliotheken der Niederlande zu finden geweſen. Es iſt ſehr zu verwundern, daß Valerius Andreas des erſten Theils gar nicht gedenket, welcher doch zwey Jahre vorher herausgekommen, ehe er ſeine Bibliothecam *Belgicam* herausgegeben.

26. *Flandria* illuſtrata, ſiue deſcriptio comitatus *Flandriæ*, iconibus & tabulis ære inciſis exornata. *Coloniæ Agrippinæ* in Folio, 2 Theile.

Der erſte im Jahr 1641, und der andere 1644. Weil der Verfaſſer dieſe und die beiden folgenden Schriften von Brabant auf ſeine Koſten herausgegeben, ſo hat er ſich dadurch arm gemacht. Indeſſen ſind ſie hochgehalten und fleißig geſucht worden, ſonderlich dieſes, welches ſehr ſelten anzutreffen iſt. Es iſt zwar nachher eine neue Ausgabe davon beſorgt worden, welcher man aber die alte, der Schönheit der Kupfer wegen, allemal vorziehen wird.

27. *Brabantia* ſacra & profana. *Antuerpiæ* 1644, in Folio.

28. Cho-

28. Chorographia ſacra *Brabantiæ*, ſiue celebrium in ea prouincia eccleſiarum, & cœnobiorum deſcriptio, imaginibus æneis illuſtrata. *Bruxellæ* 1659, in Folio.

Dieſe Ausgabe iſt ſehr ſelten. Es wollen einige verſichern, daß ein zweiter Theil davon gedruckt worden, der in dem Brande von **Brüſſel** gänzlich verbrant ſey; allein ich glaube, daß ſolches nur erdichtet worden, indem ich ſie an keinem Orte und von keinem **Bibliothecarius** angefüret gefunden. Eine neue Ausgabe von dieſem Werke iſt im **Haag** 1726, in **Folio**, in 3 Bänden beſorget, allein in einer andern Ordnung, und mit einer Zeitgeſchichte aller Klöſter, bis auf die Zeit dieſer Ausgabe vermehret.

29. Panegyricus ſacer anno ſæculari Iubilæo ſocietatis *Ieſu* dictus. *Ipris* 1642, in 8.

30. *Gerardi Moringi* vita S. *Auguſtini* cum notis *Antonii Sanderi*. *Antuerpiæ* 1644, in 4.

31. Vindiciarum, ſiue diſſertationum biblicarum libri tres, in quibus vberius probantur ea, quæ in oratione de S. Scripturæ reuerentia retulerat. *Bruxellis* 1650, in 4.

32. Elenchus catholicorum ſacræ ſcripturæ interpretum. *Louanii* 1650, in 4.

33. **Nützliche Betrachtungen, GOtt und ſich ſelbſt zu erkennen.** (in holländiſcher Sprache.) **Brüſſel.**

34. **Die Caſtelaney von Ypern.**

Iſt eine von ihm verfertigte Karte. **Amſterdam** 1641, in **Folio.**

Swertius und Valerius Andreas gedenken noch folgender Schriften, von denen mir aber nicht bekant ist, ob sie gedruckt sind oder nicht.

Ephemeridum ecclesiasticarum libri XXIV.

De Sacrosancto Eucharistiæ sacramento libri tres.

Dissertationes sacræ ac politicæ de causis ac remediis calamitatum *belgicarum*.

De causis, malitia, fraudibus ac remediis hæreseon huius temporis.

Dissertatio de genio musarum.

Tractatus de bono pastore.

Siehe seine Lebensbeschreibung in *Franciſci* Swertii *Athenæ Belgicæ*. *Valerii Andreæ* Bibliotheca *Belgica*, und vor der neuen Ausgabe von seiner Chorographia sacra *Brabantiæ*.

Nicolaus Sanderus.

Nicolaus Sanderus (englisch Saunders) ist zu Charlewood, einem zum Stift Winchester gehörigen Orte in der Grafschaft Surrey in England, von Wilhelm Sanderus und Elisabeth, deren Herkunft man nicht weis, geboren worden.

Seine Eltern trugen grosse Sorge, ihm eine gute Erziehung zu verschaffen, und er fieng sein Studiren in der Schule von Wikeham an, welche ein Engländer dieses Namens in einer Vorstadt von Winchester gestiftet hatte, und unter dem Schutz der heiligen Jungfrau stehet.

Hernach

Hernach gieng er nach **Orford**, wo er im Jahr 1548 in das **Collegium**, so eben diesen Namen füret, aufgenommen wurde. Daselbst machte er sich in der Gottesgelersamkeit und dem **canonischen** Recht sehr geschickt, und ward drey Jahre hernach, nemlich 1551 zum **Baccalaureus** gemacht.

Ja im Jahr 1557 erhielt er auf dieser **Universität** seiner Geschicklichkeit wegen die Stelle eines **Professors** des **canonischen** Rechts; behielt dieselbe aber nicht lange; denn da die Königin **Elisabeth** die Religion des Landes veränderte, so glaubte er, nicht länger in einem Königreiche bleiben zu können, in welchem sein brennender Eifer für die **catholische** Religion bekant war. Folglich entschlos er sich im Jahr 1560 dasselbe zu verlassen, und nach **Rom** in Sicherheit zu begeben.

In dieser Stadt empfing er die Priesterweihe und die Würde eines **Doctors** der Gottesgelersamkeit. Hierauf folgte er dem **Cardinal Hosius** auf die Kirchenversamlung zu **Trident**, und begleitete denselben nachher gen **Polen** und auf seinen andern Reisen.

Als diese Reisen geendiget waren, gieng er nach **Löwen**, wo man ihn als königlichen **Professor** der Gottesgelersamkeit behielt. Der Papst **Pius 5** hatte seine Schrift de visibili monarchia ecclesiæ, die er in dieser Stadt 1571 herausgegeben, gesehen, und lies ihn nach **Rom** kommen, in der Absicht, seine Arbeiten zu belonen; allein der im folgenden Jahre erfolgte Tod dieses Papstes, machte die Hofnungen des **Sanderus** zu Wasser.

Hierauf wendete sich dieser Gelehrte an den Cardinal **Commendon**, welchen er auf dem Reichstage zu **Augspurg** aufsuchte, wo sich dieser Cardinal als **Legat** des heiligen Stuhls befand. Darauf gieng er nach **Spanien** mit dem Nuncius **Philippe Sega**, Bischof von **Plaisance**, nachmaligem **Cardinal**.

Einige Zeit nachher ward er selbst als **Nuncius** nach **Spanien** gesandt, von dem Papst **Gregorius 13**, der ihn nachher in eben der Würde nach **Irland** gehen lies.

Sein Eifer für die **catholische** Religion verschafte ihm diese letzte **Nunciatur**, welche zur Absicht hatte, die **Catholiken** von **Irland**, welche die Waffen ergriffen hatten, zur muntern Ausfürung ihres angefangenen Vorhabens zu erfrischen. Allein die völlige Niederlage derselben machte alle seine deswegen gehabte Bemühungen unnütz. Die Furcht, in die Hände der **Engländer** zu fallen, die seiner ohne Zweifel nicht würden geschonet haben, nötigte ihn, sich in den Wäldern zu verbergen, in welchen er lange Zeit herumgeirret, und für Hunger und Kummer gestorben.

Johan Pitseus, seiner Schwester Sohn, setzet seinen Tod gegens Jahr 1580, welches anzeiget, daß er das Jahr nicht genau gewust habe. **Rishon**, welcher seine Geschichte von der Spaltung von **England** zuerst herausgegeben, setzet denselben ins Jahr 1581, und **Aubert le Mire** aufs folgende 1582 Jahr. **Anton Wood** endlich, der am meisten von dieser Sache unterrichtet gewesen zu seyn, und dieselbe aufs sorgfältigste untersuchet zu

haben

haben scheinet, giebt das 1583 Jahr für sein Sterbejahr an.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Abhandlung von dem Abendmal des HErrn, und seiner warhaften Gegenwart in dem heiligen Abendmal. (in englischer Sprache.) Löwen 1566, in 4.

2. Abhandlung von den Bildern, darin gezeiget wird, daß es ein Laster sey, dieselben zu stürmen, und daß es erlaubt sey, sie zu verehren. (in englischer Sprache.) Löwen 1567, in 8.

3. Der Stein der Kirche, oder Vertheidigung des Vorzugs des heiligen Peters und seiner Nachfolger. (in englischer Sprache.) Löwen 1567, in 8.

4. Abhandlung vom Wucher. (in englischer Sprache.) Löwen 1568, in 8.

5. De typica & honoraria imaginum adoratione libri duo. *Louanii* 1569, in 8.

6. De explicatione missæ ac partium eius. *Louanii* 1569, in 8.

7. Tractatus vtilis, quod Dominus in sexto capite Euangelii S. *Ioannis* de sacramento eucharistiæ proprie sit locutus. *Antuerpiæ* 1570, in 8.

8. De visibili monarchia ecclesiæ libri VIII, in quibus diligens instituitur disputatio de certa & perpetua ecclesiæ Dei tum successione, tum gubernatione monarchica, ab ipso mundi initio vsque ad finem; deinde etiam ciuitatis diaboli persæpe interrupta progressio proponitur, sectæ-

que omnes & hæreſes confutantur, quæ vnquam contra fidem emerſerunt: denique de antichriſto ipſo & membris eius deque vera Dei & adulterina diaboli eccleſia, copioſe tractatur. *Louanii* 1571, in Folio; imgleichen *Antuerpiæ* 1580, in Folio; wie auch *Romæ* 1586, in Folio; und *Wirceburgi* 1592, in Folio.

In dieſer letztern Ausgabe iſt das Werk des Sanderus mit befindlich, welches folgende Aufſchrift füret: De claue *Dauid*, ſeu de regno *Chriſti*. Die Abhandlung von der ſichtbaren Monarchie iſt eine der weitläufigſten, die über dieſe Materie herausgekommen; der Verfaſſer wil darin beweiſen, daß die Regierungsform der Kirche weder democratiſch noch ariſtocratiſch, ſondern blos monarchiſch ſey; daß dieſe Monarchie nicht mit JEſu Chriſto erſt angefangen, ſondern vom Anfange der Welt angehe, und JEſus Chriſtus dem heiligen Petrus und den römiſchen Päpſten, den Nachfolgern deſſelben, dieſe monarchiſche Gewalt übergeben habe. Viele engliſche Schriftſteller haben dieſem Lehrgebäude widerſprochen, und es in eigenen Schriften angegriffen. Dergleichen ſind:

Bartholomäus Clerke in einem Buche ohne Meldung ſeines Namens, welches folgende Aufſchrift füret: Reſponſio fidelis ſerui, ſubdito infideli data, vna cum examine errorum & calumniarum, quæ continentur in libro de Viſibili Eccleſiæ Monarchia. *Londini* 1573, in 4.

Georg Ackworth in folgender Schrift: Prolegomenon libri duo de Viſibili *Romæ* Anarchia, contra *Nicolai Sanderi* Monarchiam. *Londini* 1573, in 4.

9. De

9. De iuſtificatione contrà colloquium *Altenburgenſe*. *Auguſtæ Treuirorum* 1585, in 8; ingleichen *Coloniæ* 1594, in 8.

10. De origine ac progreſſu ſchiſmatis *Anglicani* libri tres, quibus hiſtoria continetur, maxime eccleſiaſtica annorum circiter 60, aucti & editi per *Eduardum Riſthonem*. *Coloniæ Agrippinæ* 1585, in 8.

Riſthon, welchen der Herr Abt **Lenglet**, **Edmund** nennet, hat dieſes Werk, welches **Sanderus** in **Irland** angefangen, der Unruhen wegen aber nicht zu Stande bringen können, zuerſt herausgegeben. Es ſind eigentlich nur die beiden erſten Bücher deſſelben Arbeit, die von dem Anfang der Regierung des Königes **Heinrich** 8 bis auf den Tod der Königin **Maria** gehen. Er war zwar ein wenig weiter gegangen, weil aber dasjenige, was er von der Regierung der **Eliſabeth** geſchrieben, nicht hinlänglich ausgearbeitet war, ſo hat ſich **Riſthon** für verbunden gehalten, daſſelbe zu ergänzen, indem er die Geſtalt des Reichs der **Eliſabeth** ſo wol nach deſſelben Aufſätzen als nach den ihm anderweitig bekanten Nachrichten beſchrieben; und dieſes macht den Inhalt des dritten Buchs aus. Nachher iſt es verſchiedene mal noch herausgekommen: *Romæ* 1586, in 8; und *Ingolſtadii* 1587, in 8; ingleichen Addita appendice *R. P. Petri Ribadeneiræ* ſoc. *Ieſu*. *Coloniæ Agrippinæ* 1590, in 8, u. a. m.

Man hat drey **franzöſiſche** Ueberſetzungen von dieſer Schrift.

Die

Die erste vom Jahr 1587, in 8 ohne Benennung des Verfassers und Ortes.

Die andere vom folgenden Jahr 1588, gedruckt zu **Augspurg** in 8. Der Herausgeber hat sich durch die Anfangsbuchstaben J. J. A. bezeichnet.

Die dritte, welche den beiden andern gar sehr vorzuziehen ist, rüret vom Herrn **de Maucroix** her, und ist zu **Paris** 1678, in 12 herausgekommen.

Auch ist eine **italiänische** Uebersetzung davon vorhanden, unter folgender Aufschrift: Historia ecclesiastica della revoluzione d'*Inghilterra* divisa in libri quattro, ne' quali si tratta di quello ch'e auvenuto in quell' Isola, da che *Arrigo* ottavo cominciò a pensare di ripudiar *Caterina* sua legitima moglie, infino a questi ultimi anni di *Lizabeta* ultima sua figlivola; raccolta da gravissimi scrittori non meno di quella nazione che d'altre. In *Firenze* 1591, in 4. **Hieronymus Pollini**, ein **Dominicaner** von **Florenz**, hat dieselbe verfertiget. Ob die Aufschrift gleich anzuzeigen scheinet, als wenn er dieses Werk gesamlet, so hat er doch nichts weiter gethan, als daß er **Sanders** Arbeit nebst den Zusätzen des **Risthon** und dem Anhange, oder das vierte Buch, so von **Ribadeneira** dazu gekommen ist, übersetzet hat. **Julius Negri** berichtet uns in seiner Istoria degli scrittori *Fiorentini*, daß diese Uebersetzung auf Ansuchen der Königin **Elisabeth** von den **Dominicanern** sey unterdrücket worden; welches diese Ausgabe sehr selten gemacht hat. Allein **Pollini** besorgte drey Jahre hernach eine neue Ausgabe mit einigen Zusätzen, zu **Rom** 1594, in 4.

Es ist auch in die englische Sprache übersetzt worden.

Diese Schrift hat vielen Widerspruch gefunden. **Gilbert Burnet** hat vorgegeben, daß es eine erdichtete Geschichte sey, worin die Erdichtungen mit der Warheit geschickt vermischet worden, dabey der Verfasser die Begebenheiten und persönliche Eigenschaften sorgfältig so eingekleidet, daß sie im Stande seyn, den Verstand angenem zu beschäftigen, und das Herz zu rüren. Der Herr **le Grand** hat sich verbunden erachtet, denselben gegen die Beschuldigungen des Herrn **Burnet** zu vertheidigen, welches er in seiner Histoire du divorce de *Henri VIII*; **Geschichte der Ehescheidung Heinrichs des** 8, bewerkstelliget. Der vornemste Grund, dessen er sich hierbey bedienet, ist dieser, daß man verschiedenes dem Werke des **Sanderus** beigefüget, für welches er folglich nicht stehen könne. Es mag nun aber diese untergeschobene Beschaffenheit desselben wahr oder falsch seyn, so bleibt doch allemal gewis, daß sein Buch mit zu vieler Heftigkeit geschrieben sey, daß man viele verdächtige Erzälungen darin finde, und daß man aus demselben gar leicht erkennen könne, daß der Verfasser mehr Eifer wider die angebliche **Reformation** als Unterscheidungskraft in der Wahl der Mittel sie zu bestreiten, besessen habe.

11. De claue *David*, seu regno *Christi* libri sex contra calumnias *Acleri* pro visibili ecclesiæ monarchia. *Romæ* 1588; ingleichen *Wirceburgi* 1592, in Folio, bey dem Werke, de visibili monarchia ecclesiæ selbst.

Es ist dieses eine Beantwortung der über diese Schrift gemachten Beurtheilungen. Er hielt es aber nicht für dienlich, es sogleich herauszugeben, als er es ausgearbeitet hatte, indem ihn andere Beschäftigungen daran hinderten. Als er nach Irland gieng, verwarete er die versiegelte Handschrift davon bey dem Bischofe von Plaisance, Philip Sega, mit dem Vorsatz, sie bey seiner Rückkunft dem Druck zu übergeben; da er aber in diesem Lande starb, so folgte Sega seiner Absicht, und gab sie selbst zu Rom heraus. Sanderus hat sich darin vorgesetzet, alle seine Widersacher unter dem Namen eines einigen zu widerlegen, welchen er Aclerus oder Feind der Clerisey nennet, wie er gleich anfangs selbst bemerket. Er behauptet darin alle Lehren der Italiäner von der höchsten und unumschränkten Gewalt der Päpste. Beide Schriften sind sehr gelehrt abgefasset, und die häufig darin vorkommenden Anfürungen zeugen von der grossen Belesenheit des Verfassers, der mit mehrer Ordnung als Annemlichkeit geschrieben.

12. Sedes apostolica, seu de militantis ecclesiæ *romanæ* potestate, *romanorum*que pontificum primatu & auctoritate. *Venetiis* 1603, in 4.

Ist eine lateinische Uebersetzung der dritten oben angefürten englischen Schrift.

Dieses sind alle seine gedruckten Schriften, die ich habe entdecken können. Pitseus füret noch andere an, ohne zu berichten, ob sie gedruckt worden; ich wil die Aufschriften davon hersetzen.

Pro defensione excommunicationis a *Pio V* latæ in *Angliæ* reginam liber.

Con-

Contra *Hesutium* apostatam *Iesuitam* libri tres.
De ecclesia *Christi* libri duo.
De martyrio quorumdam sub *Elizabetha* regina liber.
Orationum partim *Louanii*, partim in concilio *Tridentino* & alibi habitarum, liber.
De vita & moribus *Thomæ Crameri* hæretici liber.
De modo & necessitate audiendi missam liber.
De missæ cæremoniis liber.
Contra Nouellum *Caluinistam Anglum* pro reali præsentia corporis *Christi* in eucharistia libri tres.
Chronicon eorum, quæ se præsente gesta sunt in *Hibernia* liber.
Epistolarum ex *Hibernia* ad *Gregorium* Papam XIII libri duo.
De libero arbitrio liber.

Siehe *Ioan. Pitseus* de illustribus *Angliæ* scriptoribus, Seite 773 ꝛc. *Ant. Wood* Hist. Vniuers. *Oxonienſis*, Seite 137 ꝛc. *Valerii Andreæ* Fasti academici studii *louanienſis*, Seite 86 ꝛc. *Du Pin* Bibl. des auteurs ecclesiastiques.

Ludwig de Dieu.

Ludwig de Dieu ist am 7 April 1590 zu Flissingen, einer Stadt in Seland, geboren worden.

Sein Vater Daniel de Dieu war aus Brüssel gebürtig, wo er zweiundzwanzig Jahr Prediger gewesen

gewesen war: als aber der Herzog von **Parma** im Jahr 1585 diese Stadt eingenommen, muste er dieselbe verlassen, und begab sich in den Dienst der **calvinischen** Kirche zu **Flißingen**. Dieser Man war sehr geschickt in der **lateinischen** und **griechischen** Sprache, verstund selbst die morgenländischen Sprachen, und die **teutsche, italiänische, französische** und **englische** waren ihm so geläufig, daß er in allen diesen Sprachen mit Beifal predigen konte.

Ludwig de Dieu, Daniels Vater, war ein Hausbedienter des Kaiser **Carls** 5 gewesen, und hatte zur Belonung seiner Dienste einen Adelbrief für sich und seine ganze Familie von ihm erhalten. Er wurde von diesem Kaiser geliebet, ob er gleich der **Reformation** beigetreten, und von ihm geschützet so lange er lebte.

Derjenige nun, von welchem ich zu reden gedenke, studirte unter **Daniel Colonius** oder **van Teulen**, der seiner Mutter Bruder und **Professor** in dem **wallonischen Collegium** zu **Leiden** war, und erhielt durch desselben Unterricht und seine eigene Arbeit eine grosse Kentnis der morgenländischen Sprachen.

Johan Polyander saget in seiner Leichenrede, daß er über vier Jahr Prediger der Kirche zu **Middelburg** gewesen, aus dem Verfolg seiner Rede aber erhellet, daß er zu **Flißingen** Prediger gewesen, indem er ausdrücklich anzeiget, daß er dem **Wilhelm Bogard**, seinem Schwager, in dieser Stelle gefolget. Es könte zwar wol seyn, daß er diese Stelle in beiden Städten zu verschiedenen Zeiten

bekleidet; allein Herr **Leydecker**, **Professor** der Gottesgelersamkeit zu **Utrecht**, behauptet in der Vorrede zu den kurzen theologischen Sätzen des **Ludwig de Dieu**, daß er blos zu **Flißingen**, und zwar nur zwey Jahr, Prediger gewesen.

Er hätte dem **Johan Wyttenbogärd**, der Hofprediger im **Haag** gewesen war, folgen können, allein seine Abneigung vom Hofleben lies ihm nicht zu, den öftern Einladungen des **Prinzen Moriz** Gehör zu geben.

Im Jahr 1619 ward er nach **Leiden** berufen, um nebst seiner Mutter Bruder in dem **wallonischen Collegium** zu lehren, und er verwaltete diese Stelle mit vielem Fleis bis an seinen Tod, so, daß er sich hauptsächlich mit den morgenländischen Sprachen beschäftigte. Er war dieser Stadt so ergeben, daß er eine **Professorstelle** der Gottesgelersamkeit und morgenländischen Sprachen ausschlug, die ihm die Vorsteher der **Universität zu Utrecht** antrugen.

Er starb am 23 **December** 1642, da er nur 52 Jahr alt war.

Er hatte die Tochter **Heinrich Bogards**, Rathsherrn von **Flißingen**, geheiratet, mit welcher er eilf Kinder gehabt. Die vornemsten derselben sind gewesen: **Heinrich**, der in der **griechischen** und **hebräischen** Sprache, in der Gottes- und Rechtsgelersamkeit schon viel gethan hatte, als er in seinem 21 Jahre an der Schwindsucht starb; **Daniel**, welcher die Arzneikunst mit vielem Glücke erst zu **Leiden** hernach zu **Amsterdam** trieb;

und **Ludwig**, der Prediger zu **Woubrugge** gewesen.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Compendium grammaticæ *hebraicæ* & dictionariolum præcipuarum radicum. *Lugduni Bat.* 1626, in 4.

2. Apocalypsis S. *Ioannis syriace* ex manuscripto exemplari bibliothecæ *Iosephi Scaligeri* edita charactere *syro* & *hebræo*, cum versione *latina*, *græco* textu & notis, opera & studio *Ludovici de Dieu. Lugd. Bat. Elzevir* 1627, in 4.

Diese syrische Uebersetzung der Offenbarung **Johannis**, welche **Ludwig de Dieu** bekant gemacht hat, ist weder in Capitel noch in Verse abgetheilet. Der Verfasser, und die Zeit, wenn sie gemacht worden, ist unbekant. Sie ist auch in der critica sacra des **Ludwig de Dieu** befindlich, wie auch den *Bibliis polyglottis* einverleibet worden.

3. Grammatica trilinguis *hebraica*, *syriaca* & *chaldaica. Lugduni Bat.* 1628, in 4.

4. Animaduersiones in quatuor euangelia. *Lugd. Bat.* 1631, in 4.

De Dieu hat sich in dieser Auslegung nicht sowol mit dem Texte, als mit den Uebersetzungen, und sonderlich den morgenländischen zu thun gemacht; denn er vergleichet beständig den syrischen, arabischen und äthiopischen Uebersetzer, die Vulgate und die Uebersetzungen des **Erasmus** und **Beza**; durch Untersuchung dieser Uebersetzungen aber erleutert er oft viele Schwierigkeiten des Textes.

5. Ani-

5. Animaduerſiones in Acta Apoſtolorum. *Lugd. Bat.* 1634, in 4.

Dieſe Auslegung iſt von eben derſelben Beſchaffenheit als die vorige.

6. Hiſtoria *Chriſti* & S. *Petri perſice* conſcripta ab *Hieronymo Xavier*, cum *latina* verſione & animaduerſionibus *Ludouici de Dieu.* *Lugd. Bat.* 1639, in 4.

Ulegambe bekennet in ſeiner Bibliothek der Schriftſteller der Geſelſchaft JEſu, daß dieſe Ueberſetzung des Ludwig de Dieu von dem Werke des Jeſuiten, Hieronymus Xavier genau und getreu ſey, einige Stellen ausgenommen, wo der Text vielleicht verfälſchet geweſen, und füret einige Verbeſſerungen des durch ſeine Reiſen berümten Petri della Valle an, behauptet aber, daß ſeine Anmerkungen zu ſehr nach der Religion ſchmecken, zu der er ſich bekennet.

7. Rudimenta linguæ *perſicæ*. *Lugd. Bat.* 1639, in 4.

Dieſe Grammatik, welche ſich bey dem vorhergehenden Werke befindet, iſt durchgängig hochgehalten worden, weil man überredet iſt, daß, wenn Ludwig de Dieu auch ſeines gleichen in der Kentnis der morgenländiſchen Sprachen gehabt, es doch ſchwer ſey, jemanden zu finden, der ihm darin vorgehe; ſaget Baillet in ſeinen Iugem. des Sçavans. Der Verfaſſer hat eine perſiſche Ueberſetzung der beiden erſten Capitel des erſten Buchs Moſe beigefüget, welche Jacob Taivuſus verfertiget gehabt.

8. Animaduerſiones in epiſtolam ad *Romanos* & reliquas epiſtolas. *Lugd. Bat.* 1646, in 4.

Die Auslegung des Briefes an die Römer iſt viel weitläufiger als der übrigen.

9. Animaduerſiones in omnes libros Veteris Teſtamenti. *Lugd. Bat.* 1648, in 4.

10. Critica ſacra, ſiue animaduerſiones in loca quædam difficiliora veteris & noui Teſtamenti. Editio noua, recognita, ac variis in locis ex Auctoris manuſcriptis aucta. Suffixa eſt Apocalypſis D. *Ioannis ſyriaca*, quam ante aliquot annos ex manuſcripto *Ioſephi Scaligeri* autor primus edidit, verſione *latina* notisque illuſtrauit. *Amſtelodami* 1693, in Folio.

Iſt eine vermehrte Ausgabe aller ſeiner Werke über die heilige Schrift.

11. Grammatica linguarum orientalium ex recenſione *Dauidis Clodii*. *Francofurti* 1683, in 4.

Der Herausgeber hat in dieſem Werke alle Grammatiken der morgenländiſchen Sprachen, welche de Dieu herausgegeben, geſamlet.

12. Aphoriſmi theologici. *Vltraiecti* 1693.

Dieſe und die beiden folgenden Werke hat Herr Leydecker, Profeſſor der Gottesgelerſamkeit zu Utrecht, herausgegeben.

13 Abhandlung wider den Geitz, durch Ludwig de Dieu; welches das einige Werk iſt unter denen, die in holländiſcher Sprache geſchrieben worden, welches er drucken laſſen wollen. Man hat ſeine Leichenrede beigefüget, welche Abraham Heidanus, Diener des Evangelii und Profeſſor

fessor der Gottesgelerſamkeit zu Leiden gehalten. Deventer 1695, in 8.

14. Rhetorica ſacra.

Ich kenne dieſes Werk nur aus einer Stelle des Bayle, welcher es blos anfüret; folglich kan ich auch nichts weiter davon melden.

Siehe ſeine Leichenrede durch **Johan Polyander**, gedruckt zu **Leiden** 1643, in 4; wie auch vor ſeiner critica ſacra: und die Leichenrede, welche **Abraham Heidanus** gehalten, und ſeiner Abhandlung vom Geitz beigefüget iſt. **Bayle** Dictionnaire.

Michael Scot.

Michael Scot iſt zu Balwirie in der Grafſchaft Fife in Schotland, im Anfange der Regierung Alexanders 2, das iſt gegens Jahr 1214, geboren worden.

Nachdem er ſich in ſeinem Vaterlande auf die ſchönen und mathematiſchen Wiſſenſchaften geleget hatte, kam er nach **Frankreich**, und blieb einige Jahre daſelbſt. Als er aber nachher erfaren, daß der Kaiſer **Friedrich** 2 ein Beſchützer gelehrter Leute ſey, und ihnen gerne gutes thue, ſo fand er ſich an deſſelben Hofe ein, in der Hofnung, die Früchte ſeiner Freigebigkeit zu genieſſen.

Er blieb einige Zeit bey ihm, und übergab ihm einige Schriften; allein der gute Wille, den ihm dieſer Herr zeigte, war ihm nicht ſonderlich nützlich; weil er zu viel mit beſchwerlichen Kriegen zu thun

hatte, als daß er an die Wissenschaften hätte denken können, und er selbst gar zu viel Geld brauchte, als daß er es unter die Gelehrten hätte austheilen sollen. Da also Scot sahe, daß er nichts zu hoffen habe, so verlies er seinen Hof, und legte sich auf die Arzneikunst, und zwar so, daß er alle Theile derselben, hauptsächlich aber die **Chymie** und **Alchymie**, wissen wolte.

Nach einem vieljärigen Aufenthalt in **Teutschland** gieng er nach **England**, wo er von dem Könige **Eduard** sehr wohl aufgenommen, und einige Zeit bey ihm zu bleiben genötiget wurde; endlich kehrete er in sein Vaterland zurück, wo er den Rest seiner Tage zubrachte.

Er starb 1291, ohngefär 77 Jahr alt.

Seine Geschicklichkeit in den mathematischen Wissenschaften und in der **Chymie**, auch seine Anhänglichkeit gegen die Sterndeuterey, haben verursachet, daß man ihn unter die Zahl der Zauberer gerechnet, zu einer Zeit, da eine über die gemeine Kentnis erhabene Wissenschaft der Zauberkunst verdächtig gehalten wurde; allein die Lobsprüche, welche ihm viele gelehrte Leute gegeben haben, beweisen, daß nicht jederman auf solche Weise von ihm geurtheilet habe, und widersprechen den von ihm erzälten Märchen.

Dantes hat die gemeine Meinung angenommen, wenn er am Ende seines 20 Gesanges von der Hölle saget:

Quell' Astro, che ne fianchi e si poco,
Michele Scotto fu, che veramente
Delle Magice fraudi seppe il Gioco.

Gran=

Grangier, der **französische** Ausleger seiner Schriften, füget noch folgendes hinzu, wenn er also redet: „**Michael** der **Schotländer** lebte unter „dem Kaiser **Friedrich** 2, und sagte ihm den Ort, „wo er sterben solte, vorher, nemlich zu **Florenz**, „worin sich aber der Kaiser des zweideutigen Worts „wegen betrogen. Denn er starb nicht zu **Florenz**, „der Hauptstadt von **Toscana**, sondern auf einem „Schlosse in **Apulien**, Namens **Fiorenzola**. „Dieser Zauberer sahe vorher, daß sein Tod sich „durch den Fal eines Steines, der ihm den Kopf „zerbrechen würde, zutragen werde. Worin er „auch nicht geirret, denn als er in der Kirche war, „und mit entblöstem Haupte den Leib und das Blut „**JEsu Christi** anbetete, so verursachte das Seil „der Glocke welche geleutet wurde, daß ihm ein „grosser Stein auf den Kopf fiel, da er denn so „gleich urtheilete, daß er sterben würde, welches „auch plötzlich geschahe.„

Was **Marcel** im 8 Capitel seiner delectable folie, **angenemen Thorheit** erzälet, ist noch lächerlicher; er saget, daß er oft viele Personen zum Mittagsessen eingeladen, ohne etwas zubereiten zu lassen, wenn man sich aber zu Tische gesetzet, die Geister alsdenn gezwungen, allerley Speisen herbeizuschaffen, und wenn dieselben angelanget, zur Gesellschaft gesaget habe: **Meine Herren, dieses komt aus der Küche des Königs von Frankreich, dieses aus Spanien, jenes aus England u. s. f.**

Allein dieses sind wirkliche Mährchen, die nur von Leuten angenommen werden, welche die aller-

unwarscheinlichsten und ungereimtesten Sachen zu glauben geneigt sind.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. *Aristotelis* opera omnia cum notis. *Venetiis* 1496, in Folio, 2 Theile.

Diese Ausgabe ist nur lateinisch.

2. Er hat auch die Geschichte der Thiere des **Avicenna**, aus dem arabischen in die lateinische Sprache übersetzet, und seine Uebersetzung findet man unter den Werken dieses Gelehrten.

3. Physiognomia & de hominis procreatione. *Paris.* 1508 in 8.

Dieses Werk ist in drey Theile getheilet. In dem ersten handelt der Verfasser alles ab, was zur Zeugung gehöret, nach des Aristoteles und Galenus Grundsätzen. In dem zweiten erzälet er verschiedene Zeichen, woraus man das Temperament der Mans- und Weibsleute erkennen kan. In dem dritten setzet er Regeln fest, wornach man aus verschiedenen Theilen des Leibes, als aus dem Gesicht, den Augen, der Nase, den Händen u. s. w. die verschiedenen Neigungen eines jeden beurtheilen kan. Es ist zu verwundern, daß ein Mensch, der die Arzneikunst erlernet, auf alle diese abgeschmackte und armselige Possen, womit dieses Buch angefüllet ist, verfallen können. Nachher ist es wieder aufgelegt worden unter folgender neuen Aufschrift: de secretis naturæ. *Francofurti* 1615, in 8; und nebst den eben so unerheblichen so genanten Geheimnissen des **Albertus Magnus** zu Amsterdam 655, 1660 und mehrere mal, in 12. Die grosse Menge aber

der

der Ausgaben dieser beiden Bücher zeuget so wenig von der Güte dieses Buchs, daß sie vielmehr den schlechten Geschmack, derer so es kaufen, verraten kan. Vielleicht haben die vielen darin vorkommende unflätige Reden vieles zur Vervielfältigung der Ausgaben und zum guten Abgange derselben beigetragen. Uebrigens hat **van der Linden** geirret, wenn er aus dem Buche de physiognomia & hominis procreatione und dem de secretis naturæ zwey verschiedene Schriften gemacht hat, indem es eine und eben dieselbe unter verschiedener Aufschrift ist. Man hat eine italiänische Uebersetzung davon unter folgender Aufschrift: Physionomia la qual compilo Maestro *Michael Scotto* a prighi di *Federico Romano* Imperatore, huomo di grand scienza, ed e cosa molto notabile e da tener secreta, pero che l'e di gran efficacia, e comprende cose secrete della natura, bastanti ad ogni Astrologo, & e diviso in tre parti. In *Vinegia* 1533, in 8.

4. Quæstio curiosa de natura solis & lunæ.

Diese Schrift, welche von Verwandelung der Metalle handelt, stehet in dem 5 Theil des Theatrum chymicum. *Argentorati* 1622, in 8.

5. Mensa philosophica, seu enchiridion, in quo de quæstionibus mensalibus & variis ac iucundis hominum congressibus agitur. Accedit *Othomari Luscinii* libellus iocorum & facetiarum. *Francofurti* 1602, in 12; ingleichen *Lipsiæ* 1603, in 8; *Francofurti* 1608, in 12.

Placcius saget in seinem Theatrum Anonymorum **Numer** 1299, daß diese Schrift auch zu **Paris** unter dem Namen **Theobaldus Anguil-**

bertus herausgekommen, welchem dieselbe von einigen zugeschrieben wird.

Naude' hat in seiner Apologie pour les grands hommes soupçonnez de magie; Schutzschrift für grosse Leute, die der Zauberey verdächtig gehalten worden, nicht genau von seinen Schriften geredet, indem er ihm zwey Bücher von der Beurtheilung des Gemüts aus dem Gesichtszügen beileget, da es doch drey sind, ingleichen die Fragen von der Sphäre des Sacrobosco, wovon man nicht weis, was es seyn sol, welche von Herrn Mackenzie nicht angefüret werden, ingleichen eine Geschichte der Thiere, welche doch nur eine Uebersetzung des Avicenna ist.

Siehe seine Lebensbeschreibung durch Georg Mackenzie in dem ersten Theil seiner Schriftsteller von Schotland S. 197 ꝛc. Der Artikel von diesem Gelehrten im Bayle ist sehr unvolkommen.

Olympia Fulvia Morata.

Olympia Fulvia Morata ist zu Ferrara im Jahr 1526 geboren worden. Ihr Vater Fulvio Peregrino Morato, aus Mantua gebürtig, hatte in vielen Städten Italiens die schönen Wissenschaften öffentlich gelehret, und ward seiner Verdienste und Geschicklichkeit wegen zum Lehrmeister der Prinzen von Ferrara Hippolytus und Franciscus, der Söhne Alphonsus des ersten, erwälet.

Unter

Unter den Briefen seiner Tochter **Fulvia Morata** findet man im Anfange einen von ihm an sie geschriebenen Brief von der Aussprache der **lateinischen** Sprache.

Die bey seiner Tochter bemerkte grosse Fähigkeit zu den Wissenschaften machte, daß er dieselbe ausbesserte; er unterrichtete sie mit vielen Fleis, und sie nam in kurzer Zeit dergestalt zu, daß sie die Bewunderung der ganzen Welt wurde.

Die Prinzeßin von **Ferrara**, **Anna** Tochter des **Hercules 2**, ward damals von **Johan Sinapius** in den Wissenschaften unterrichtet, und man hielt für gut, die **Fulvia Morata** ihr zuzugesellen, damit sie durch die Nacheiferung ihrer Gesellin in den Wissenschaften weiter kommen möchte. Dieser Aufenthalt am Hofe war für unsere Gelehrte aus eben dem Grunde vorheilhaft, und man sahe mit Verwunderung, wie sie **lateinische** Reden hielt, **griechisch** redete, die Paradoxa des **Cicero** erklärete, und auf alle ihr vorgelegte Fragen antwortete.

Allein die Gewogenheit, welche die Mutter der Prinzeßin **Anna**, die Herzogin von **Ferrara**, **Renata** Prinzeßin aus **Frankreich**, für sie hatte, zog ihr betrübte Folgen zu; denn sie entdeckte derselben den Geschmack, welchen sie an den neuen Meinungen in Absicht der Religion, der sie heimlich zugethan war, und welche die **Fulvia Morata** nachher annam, gefunden hatte.

Nachdem sie sich einige Jahre bey der jungen Prinzeßin, welche sie sehr liebte, aufgehalten hatte, kehrete sie in ihres Vaters Haus zurück, um ihrem Vater in der Krankheit, daran er auch starb, hülfli-

hülfliche Hand zu leisten. Sie kam nachher nicht wieder an den Hof, weil sie, da ihre Mutter immer kränklich war als die älteste von der Familie verbunden war, für die Erziehung ihrer drey Schwestern und ihres Bruders Sorge zu tragen.

Hierzu kam noch eine andere Ursach; in einem ihrer Briefe an den **Cölius Secundus Curio**, mit dem sie seit langer Zeit eine vertraute Freundschaft errichtet hatte, sagt sie: **Diejenige, welche uns hätte beschützen sollen, hat uns verlassen, und übel behandelt, da sie durch verleumderische Reden übelgesinter Leute eingenommen worden.** Hierdurch scheinet sie die Herzogin von **Ferrara** verstanden zu haben, welche damals anders gegen sie gesinnet wurde.

Es mag nun seyn wie es wil, so ward ein junger **Teutscher**, Namens **Andreas Grünthler**, der damals die Arzneikunst zu **Ferrara** studirte, wo er auch **Doctor** wurde, als er dieselbe zu sprechen und kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, dergestalt von ihren Verdiensten gerüret, daß er sie heiratete.

Aus ihren Briefen erhellet unwidersprechlich, daß diese Heirat vor ihrer Abreise nach **Teutschland**, das ist, zu **Ferrara** vor sich gegangen sey. Der Herr **de Thou** aber wil, daß sie in **Teutschland** erst erfolget sey, welches auch mit dem, was **Grünthler** in einem Briefe an den **Curio** von dem Tode seiner Frau der **Fulvia Morata** versichert, ziemlich übereinstimmet, daß sie nemlich nicht einmal fünf Jahr zusammen gelebet hätten. Wenn dieses ist, so haben sie sich im Jahr 1550, al-

so

so zwey Jahr nach ihrer Ankunft in Teutschland, verheiraten müssen: Allein, es ist solches gar nicht warscheinlich; man mus vielmehr glauben, daß Grünthler nur von der Zeit rede, die sie wirklich bey einander gewesen, da er seiner häufigen Reisen wegen, öfters nicht bey ihr gewesen. Vielleicht kan auch ein Druckfeler in seinem Briefe vorgegangen seyn.

Fulvia Morata lies ihre Mutter, Namens Lucretia, zu Ferrara. Sie liebte dieselbe beständig sehr zärtlich, und vergas derselben auch bey aller ihrer Ungnade nicht; denn man ersiehet aus einem ihrer Briefe, daß sie, ob sie gleich alle das ihrige in den Kriegen von Teutschland verloren, derselben dennoch bey dem erfarnen Stande ihrer Dürftigkeit eine Summe Geldes zu ihrem nötigen Unterhalt überschicket habe. Sie lies auch ihre drey Schwestern in Italien, von welchen die eine bald hernach an einen sehr reichen jungen Menschen ihrer Verdienste wegen verheiratet wurde, die beiden andern aber in Dienste bey einigen vornemen Frauen giengen.

Ihren Bruder Aemilius, der damals nur acht Jahr alt war, nam sie mit nach Teutschland, und unterrichtete ihn selbst in der griechischen und lateinischen Sprache.

Fulvia Morata kam mit ihrem Man am 12 Junius 1548 in Teutschland an, und hielten sich einige Zeit zu Augspurg auf, bey einem vornemen Manne, welchen Grünthler von einer gefärlichen Krankheit geheilet hatte. Darauf giengen sie nach der fränkischen freien Reichsstadt

Schwein-

Schweinfurt, aus welcher dieser Arzt gebürtig war.

Sie waren noch nicht lange daselbst, als die Völker der Bischöfe von **Bamberg** und **Würzburg**, des Churfürstens von **Sachsen**, des Herzogs von **Braunschweig** und der Stadt **Nürnberg** dieselbe belagerten, weil der Marggraf von **Brandenburg** (*), mit dem sie im Kriege waren, dahin mit seiner Armee geflüchtet war. Diese Belagerung dauerte vierzehn Monate, in welcher Zeit man Hunger und Pest auszustehen hatte. Fast die Helfte der Einwoner wurden davon aufgerieben, und **Grünthler** ward so gefärlich daran krank, daß man an seinem Aufkommen zweifelte, ward aber indes doch wieder gesund.

Der gefaste Entschlus des Marggrafen von **Brandenburg**, seine Völker in der Nacht heimlich aus der Stadt zu ziehen, machte derselben Hofnung, daß dieses das Ende ihres Unglücks seyn werde; man fand sich aber in dieser Hofnung betrogen. Denn kaum war er ausgezogen, als die Völker der beiden Bischöfe und der Stadt **Nürnberg** dieselbe mit Sturm einnamen, plünderten und in Brand steckten.

Auf den ersten Lerm flüchtete **Morata** mit ihrem Manne in eine Kirche, um vor der Frechheit und Wuth der Soldaten gesichert zu seyn, verliessen aber diesen Ort ihrer Zuflucht, als ihnen ein unbekanter Soldat berichtete, daß man die Stadt sogleich in Brand stecken werde. Welche Nachricht um so viel wichtiger war, da sie, bey längerm Aufenthalt an diesem Orte sowol als die andern dahin geflüch-

(*) Albrecht.

geflüchteten Leute in dem Rauche würden erstickt seyn. Als sie aus der Stadt giengen, wurden sie von den Soldaten gänzlich geplündert, so daß sie der Morata nichts als ihr Hemde liessen; ihr Man ward auch zweimal angehalten, entkam aber beidemal glücklich.

Als sich Man und Frau wieder zusammen gefunden, waren sie anfänglich ungewis, wohin sie sich wenden wolten, endlich aber entschlossen sie sich nach Hamelburg zu fliehen. Weil diese Stadt drey teutsche Meilen von Schweinfurt ablieget, so konte die Morata mit genauer Noth dahin kommen, da sie barfus und ihr alles abgerissen war, und ein altes zerlumptes Kleid, so man ihr unterweges geborget, an hatte. Anfänglich machten die Einwoner Schwierigkeiten, sie einzulassen, weil ihnen verboten war, keinen von Schweinfurt kommenden aufzunemen, und alles was sie noch erhalten konten, war die Erlaubnis vier Tage da zu bleiben, nach deren Verlauf sie ausziehen musten, obgleich Morata an einem Fieber wirklich krank war, welches ihr die Beschwerlichkeiten der Reise zugezogen hatten.

Kaum waren sie allen diesen Gefärlichkeiten entgangen, als sie in eine neue gerieten, indem sie durch eine Stadt reiseten, die von einem Bischofe abhieng, welchen Morata, die uns solches erzälet, nicht nennet, kein anderer aber als der von Würzburg seyn kan. Derjenige, welcher in derselben im Namen dieses Bischofes Befelshaber war, lies Grünthlern in Verhaft nemen, und eröfnete ihm, daß er von seinem Herrn Befel habe, alle Einwoner von Schweinfurt, die in seine Hände fallen würden,

umzu-

umzubringen. Allein dieser blutdürstige Befel ward nicht volzogen, weil Briefe von dem Bischofe anlangten, kraft deren er seine Freiheit erhielt.

Die Grafen von **Reineck** und **Erbach**, zu denen sie nachher giengen, namen sie mit vieler Leutseligkeit auf, und da dieselben der neuen Religion sowol als sie zugethan waren, so unterliessen sie nichts ihnen ihr vergangenes Unglück vergessen zu machen, gaben ihnen überflüßige Kleidung und alles was sie benötiget waren.

Damals fiengen sie an wieder aufzuleben, als der Churfürst von der **Pfalz**, **Grünthlern** nach **Heidelberg** berief, die Arzneikunst daselbst zu lehren. Sie begaben sich demnach in diese Stadt, wo der neue **Professor** noch in demselben Jahre nemlich 1554 sein Amt antrat.

Die Widerwertigkeiten, welche **Morata** auszustehen gehabt, hatten ihre Natur ganz verändert, wovon sie auch von Zeit zu Zeit die Wirkungen erfaren muste. Ihre Gesundheit war seit der Zeit beständig wankelhaft, und sie starb nach einer Schwachheit von etlichen Monaten am 26 **October** 1555, da sie noch nicht völlig 29 Jahr alt war.

Ihr Man und Bruder folgten ihr bald nach, und wurden alle drey in ein und ebendasselbe Grab in der Kirche des heiligen **Petrus** beigesetzet. Ihre Grabschrift ist folgende:

Deo Imm. S.

Et virtuti ac memoriæ *Olympiæ Fuluiæ Moratæ*, *Fuluii Morati Mantuani*, viri doctiss. filiæ, *Andreæ Grünthleri* Medici coniugis lectissimæ, fœminæ, cuius ingenium ac singularis vtriusque lin-

guæ

guæ cognitio, in moribus autem probitas, summumque pietatis ſtudium, ſupra communem modum ſemper exiſtimata ſunt. Quod de eius vita hominum iudicium, beata mors ſanctiſſime ac pacatiſſime ab ea obita, diuino quoque confirmauit teſtimonio. Obiit mutato ſolo a ſalute DLV ſupra Milles. Suæ ætatis XXIX. Hic cum marito & *Aemilio* fratre ſepulta *Heidelbergæ*.

Guilielmus Raſcalonus M. D. B. B. MM. PP.

Die Grabſchrift ihres Mannes, welche von eben demſelben Verfaſſer herrüret, verdienet ebenfals alhier angefüret zu werden, zumal da ſie einige beſondere Umſtände ſeines Todes enthält.

D. O. M. Trino & Vni S.

Andreæ Grunthlero Swinfordiano, magnæ peritiæ viro medico & philoſopho, qui ſimul atque ſchola, in qua vixdum ab exilio profiteri artem cœperat, peſtis metu hic diſſiparetur, ſolui a corpore exoptauit, proque voto ſolutus eſt, non tædio ſolo amiſſæ incomparabilis exempli ſociæ ac coniugis Mineruæ ſuæ (erat enim in omni fortuna homo modeſtiſſimus) ſed vt ex denſa hac rerum cœleſtium ignoratione in lucem traductus, aberrationibus Deum non amplius offenderet, hic in ſpem reſurrectionis quieſcenti Sodalis Sodali, Medicus Medico, *Guillelmus Raſcalonus* poſuit.

Olympia Fulvia Morata hatte verſchiedene Werke verfertiget, deren gröſter Theil in dem Brande von **Schweinfurt** verloren gegangen. Das wenige aufbehaltene hat **Cölius Secundus Curio** geſamlet und unter folgender Aufſchrift herausgegeben:

Olympiæ Fuluiæ Moratæ, fœminæ doctissimæ ac plane diuinæ Opera omnia, quæ hactenus inueniri potuerunt; quibus *Cælii Secundi Curionis* epistolæ ac orationes accesserunt. *Basileæ* 1558, in 8.

Dieses ist die erste Ausgabe, auf welche viele andere ebenfals zu Basel besorgte in eben demselben Format gefolget sind, nemlich 1562, 1570, 1580 und mehrere.

Die Werke der Morata bestehen aus folgenden Stücken.

1. Drey Reden, welche in Gegenwart der Prinzeßin Anna von Ferrara und einer ausgesuchten Gesellschaft, welcher sie die paradoxa des Cicero erklärete, gehalten worden.
2. Die Lobrede des Q. Mutius Scevola in griechischer und lateinischer Sprache.
3. Die zwey ersten Erzälungen des Bocace ins lateinische übersetzt.
4. Zwey Gespräche.
5. Zwey Bücher von Briefen.

Daraus man viele besondere Umstände ihres Lebens lernet. Es ist eine unverantwortliche Nachläßigkeit vom Curio, daß er dieselben nicht nach der Zeitfolge geordnet und bey den meisten die Zeitbestimmung ausgelassen.

6. Zwey Bücher von griechischen Gedichten (1).

Siehe

(1) In meinen Nachrichten von merkwürdigen Büchern B. 4 S. 123 126 ist von der Morata Schriften und der ersten Ausgabe derselben ausfürlicher und genauer gehandelt worden.

Siehe ihre Briefe. *Melchior Adam* Vitæ Philos. *Germanorum*. Die Lobreden des Herrn de Thou und die Zusätze des Teissier.

Georg de Scudery.

Georg de Scudery war aus einem adelichen Geschlecht, das aus Apt in Provence herstammet und in den lateinischen Verträgen Scutifer heisset, und den Namen Scudier oder Ecuyer fürete, als man die Verträge in französischer Sprache aufzusetzen anfieng, nachher aber Scudery genennet wurde.

Elzear Ecuyer, der Grosvater des Georg de Scudery, that Kriegsdienste, und erwarb sich vielen Ruhm in denselben. Als der Herr de la Coste Befelshaber in der Stadt Apt geworden, so machte er denselben wärend der unter Carl 9 entstandenen Unruhen des Reichs zum Major dieser Stadt, und bediente sich seiner gemeiniglich, wenn er etwas gegen die an verschiedenen benachbarten Orten verschanzte Huguenotten auszufüren hatte.

Sein Sohn, der Vater des Georg de Scudery folgte dem Glück des Admiral Villars, Andreas de Brancas, welcher ihm die Vicegouverneurstelle von Havre de Grace, davon er selbst im Namen der Ligue Gouverneur war, verschafte. Folglich war nicht dieser Scudery Gouverneur solches Platzes, wie der Herr Abt Olivet in seiner Histoire de l'Academie *Françoise* saget. Wärend seines Aufenthalts in der Nor-

mandie verheiratete er sich mit einer reichen Fräulein dieser Provinz, Tochter des Herrn von Brilly, aus welcher Ehe unser Schriftsteller entsprungen.

Georg de Scudery ist demnach zu Havre de Grace geboren worden. Herr Olivet setzet seine Geburt ins Jahr 1603, welches aber mit dem Alter nicht übereinstimmet, das er ihm giebet, da er 1667 gestorben. Er saget, daß er 66 Jahr alt geworden, wenn dieses ist, so mus er 1601 geboren seyn.

Einen Theil seiner Jugend brachte er zu Apt zu, ehe er sich in Paris niederlies. Alhier legte er sich auf die französische Dichtkunst, einem Frauenzimmer zu Gefallen, in die er heftig verliebt war. Es war die Catherine de Rouyere, welche nachher zu Aix an den Herrn de Pigenat verheiratet worden. Unter andern Bedienungen derselben, wozu ihn seine grosse Liebe antrieb, machte er sich ein Vergnügen daraus, sie bey seiner Rückkunft von einer nach der Normandie gethanen Reise zu überraschen; er gieng nemlich eine Nacht vorher, ehe er sich in der Stadt öffentlich sehen lassen, unter ihr Fenster und sang folgende Verse ab, die er selbst auf Noten gesetzet hatte.

De l'autre bout de la *France*,
Ou le sort m'avoit détenu,
Pour temoigner ma constance,
Ma *Catin* me voici venu.
Vous dormez & me voici de retour
Avec autant d'amour,
Comme le premier jour.

Toutes

Toutes ces beautez fardées,
Dont la cour vante les appas,
Sans les avoir regardées,
Me voici revenu sur mes pas.
Vous dormez &c.

Das ist: Von dem andern Ende Fränkreichs, wohin mich mein Schicksal gerufen, bin ich, Geliebte, zur Bezeugung meiner Beständigkeit hier wieder angelanget. Ihr schlafet und ich bin wieder hier, mit eben so viel Liebe als am ersten Tage. Ich bin wieder hier, ohne die geschminkten Schönheiten, von deren Annemlichkeit der Hof so viel Rümens machet, geachtet zu haben. Ihr schlafet u. s. f.

Eben dieser Jungfer widmete er auch seine Verse auf den Früling, in folgenden sechs Versen.

L'Eté paroit dans mes ardeurs,
L'Hyver se voit dans vos rigueurs,
Pour le Printemps je vous le donne,
Catin cedez enfin à mes justes raisons,
Et faisant l'an parfait dans ses quatre Saisons,
Donnez à mon amour le doux fruit de
l'Automne.

Das ist: Der Sommer erscheinet in meiner heftigen Liebe, der Winter zeiget sich in Eurer Kaltsinnigkeit, den Früling übergebe ich euch anjetzt, gebet doch endlich, Geliebte, meinem gerechten Verlangen Gehör, und machet das Jahr in seinen vier Zeiten da-

durch volkommen, daß Ihr mir die süssen Früchte des Herbstes zu ernten gebet.

Aus der Vorrede zu seinem **Ligdamon**, welches sein erstes zur Schaubüne verfertigtes Stück ist, sehen wir, daß er viel gereiset und bis dahin Kriegsdienste gethan habe. Die Art, wie er sich hierüber ausdrücket ist besonders, und wol werth daß sie hier angefüret werde: **Du wirst**, saget er zum Leser, **die von mir nicht bemerkten Feler leichtlich übersehen, wenn ich dir sage, daß man mich gesehen den grösten Theil meines noch geringen Alters darauf anwenden, den grösten und besten Theil von Europa zu besehen, daß ich mehr Jahre unter den Waffen als Stunden in meiner Studierstube zugebracht, und die Lunte vielmehr zu Losbrennung der Büchse, als zum Lichte gebrauchet habe, so, daß ich viel besser weis die Soldaten in Ordnung zu stellen, als die Worte, und die Bataillons in Viereck zu stellen als wohlklingende Perioden zu machen.** Es scheinet in diesen Worten viel übertriebenes zu seyn, und wenn man seine Reisen und Feldzüge genau untersuchen wolte, würden sie wol so viel nicht zu bedeuten haben.

Dem sey aber wie ihm wolle, so wuste er sich doch, nachdem er sich zu **Paris** niedergelassen, bey dem **Cardinal von Richelieu** durch die im Jahr 1637 besorgte Ausgabe der Observations sur le Cid beliebt zu machen, und dieser **Minister** wünschte sehnlich, daß die **Academie** dawider schreiben möchte, wozu er sie selbst auf gewisse Art veranlaste. Er

war

war damals noch nicht in derselben, indem er erst 13 Jahr nachher nemlich 1650 an die Stelle des Herrn **de Vaugelas** angenommen wurde.

In der folgenden Zeit ward er **Gouverneur** von **Notre-Dame de la Garde** in der **Provence**, man weis aber nicht in welchem Jahre er dieses kleine **Gouvernement** erhalten.

Uebrigens hat er den grösten Theil seines Lebens auf Bücherschreiben verwandt, und ist auch als ein Schriftsteller am meisten bekant, obgleich seine Schriften anjetzo nicht mehr viel gelesen werden.

Seine Fruchtbarkeit in dieser Art von Beschäftigungen hat dem Herrn **Boileau Despreaux** zu Spöttereien Anlas gegeben, indem er in seiner zweiten Satyre folgendergestalt von ihm redet.

Bienheureux *Scudery* dont la fertile plume
Peut tous les mois sans peine enfanter un volume!
Tes écrits, il est vrai sans art & languissans
Semblent être formez en dépit du bon sens:
Mais ils trouvent pourtant, quoiqu'on en puisse dire,
Un Marchand pour les vendre & des sots pour les lire.
Et quand la rime enfin se trouve au bout des vers,
Qu' importe que le reste y soit mis de travers.

Das ist: O glücklicher Scudery, dessen fruchtbare Feder alle Monate ein Buch ohne Schmerzen zur Welt bringen kan! zwar scheinen deine Schriften, die ohne Kunst

und Kraft sind, zur Schande der Vernunft eingerichtet zu seyn, sie finden aber dennoch, man mag davon sagen was man wil, einen Verkäufer und Narren zu Lesern. Und wenn sich endlich nur der Reim am Ende der Verse findet, was schadets wenn auch das übrige verkehrt gesetzet worden.

Die Vorschrift, welche eben dieser Dichter in dem ersten Gesange seiner Kunst zu dichten giebet:

Travaillez à loisir, quelque ordre qui vous presse,
Et ne vous piquez point d'une folle vîtesse.

Das ist: Arbeitet mit guter Weile, wenn ihr auch noch so sehr getrieben werdet, und machet euch nicht mit einer närrischen Eilfertigkeit breit.

Diese Vorschrift sage ich, kan auch auf den Scudery gehen, welcher zur Entschuldigung seiner übereilten Arbeit zu sagen pflegte, daß er Besel habe zum Ende zu eilen.

Er starb zu Paris am 14 May 1667, alt 66 Jahr. Er hatte eine Fräulein von Martinvast aus einem guten Hause der Normandie geheiratet, mit welcher er einen Sohn gezeuget, den Abt von Scudery. Seine Witwe, welche viele Jahre nach ihm gelebet, ist zu Paris im Anfange des Jahrs 1711 gestorben. In der Anmerkung des Herrn Brossette über den 42 Vers der 8 Satyre des Herrn Despreaux stehen zwey Stücke aus Briefen, welche sie 1674 an den Graf von Bußi geschrieben, um ihn gegen den Herrn Despreaux aufzu-

aufzubringen, um das Andenken ihres Mannes auf einige Art zu rächen, welche aber keine Wirkung gehabt.

Dasjenige was man in der voyage de *Bachaumont* & la *Chapelle* von dem **Georg de Scudery** und seinem **Gouvernement** lieset, ist zu sonderbar, als daß es hier nicht angefüret werden solte. Es herschet darin, so wie in der ganzen Reisebeschreibung, eine feine und boshafte Spötterey.

Nachdem er gesaget, daß einige eingebildete Frauenzimmer von **Montpellier** geglaubt, daß der Herr **de Scudery** sey

Un homme de fort bonne mine,
Vaillant, riche & toujours bien mis,
Sa sœur une beauté divine
Et *Pelisson* un *Adonis*;

Das ist: **Ein Mann von sehr gutem Ansehen, tapfer, reich und beständig wohl gekleidet, seine Schwester aber eine göttliche Schönheit und Pelisson ein Adonis:**

So füget er weiter hinzu:

Mais il vous faut parler du fort,
Qui sans doute est une merveille:
C'est *Notre-Dame de la Garde*,
Gouvernement commode & beau,
A qui suffit pour toute garde
Un *Suisse* avec sa hallebarde
Peint sur la porte du chauteau.

Das ist: **Allein ich mus euch auch von der Festung benachrichtigen, die ohne Zweifel**

ein Wunderwerk ist: sie heist Notre-Dame de la Garde, ein bequemes und schönes Gouvernement, zu deren Besatzung ein über das Thor des Schlosses mit seiner Hellebarde gemahlter Schweizer hinlänglich ist.

„Diese Festung lieget auf dem Gipfel eines bei„nahe unzugänglichen Felsen, und ist so hoch ge„bauet, daß, wenn sie über alles zu befelen hätte, „was unter ihr lieget, der gröste Theil des mensch„lichen Geschlechts ihr unterworfen seyn würde.

Aussi voyons-nous que nos Rois
En connoissant bien l'importance,
Pour le confier ont fait choix
Toujours de gens de consequence,
De gens, pour qui dans les allarmes
Le danger auroit eû des charmes,
De gens prêts à tout hazarder,
Qu'on eut vû long-temps commander
Et dont le poil poudreux eut blanchi sous les armes.

Das ist: Daher sehen wir auch, daß unsere Könige, denen die Wichtigkeit derselben bekant ist, dieselbe allemal wichtigen Männern anvertrauet, Männern, welchen die Gefar bey entstehenden Lermen angenem ist, Männern, die bereit sind etwas zu wagen, die schon lange Zeit commandiret haben, und deren gepudertes Haar unter den Waffen grau worden.

„Eine

„Eine prächtige Beschreibung (a), welche man „sonst von diesem Ort gemacht hatte, machte uns „neugierig denselben zu besehen. Wir kletterten „über eine Stunde, ehe wir auf der Höhe dieses „Felsen anlangeten, wo wir sehr erstauneten, „als wir nur eine elende hangende Mauer „antrafen, die den Einfal auf den ersten „Wind drohete. Wir klopften an das Thor, „aber ganz sachte, aus Furcht, wir möchten diesel„be niederwerfen, und nachdem wir lange geklopfet „ohne auch nur einen Hund in dem Thurme bellen „zu hören

De gens qui travailloient là proche,
Nous dirent: Messieurs, là dedans
On n'entre plus depuis long-temps:
Le gouverneur de cette roche,
Retournant en cour par le coche,
A depuis, environ quinze ans
Emporte la clef dans sa poche,

Das ist: sagten uns die Leute, die da herum arbeiteten: Ihr Herren, dahinein gehet man seit langer Zeit nicht mehr: Der Gouverneur von dieser Klippe ist vor ohngefär funfzehen Jahren auf der Landkutsche wieder nach Hofe gereiset, und hat den Schlüssel in seiner Tasche mitgenommen.

„Wir musten über die Einfalt dieser guten Leu„te lachen, vornemlich als sie uns eine Aufschrift „daran

(a) Herr Scudery hatte denselben in einer seiner Schriften auf prächtigste beschrieben, und auf diese Beschreibung wird hier gesehen.

„daran zeigten, die wir kaum lesen konten, weil sie „durch die Länge der Zeit unleserlich geworden:

Portion de gouvernement
A louer tout presentement;

Das ist: Ein Stück von Gouvernement, das anjetzo zu vermieten ist.

„Und weiter unten mit kleiner Schrift:

Il faut s'addresser à *Paris*,
Ou chez *Conrart* le Secretaire,
Ou chez *Courbé* (a) l'homme d'affaire
De tous Messieurs les beaux esprits;

Das ist: Man mus sich zu Paris melden, entweder bey Conrart dem Secretaire, oder bey Courbe, dem Besteller der Angelegenheiten aller schönen Geister.

Dasjenige, was **Chapelain** in seiner Liste de quelques gens de Lettres *François* vivans en 1662, vom **Scudery** saget, ist ganz und gar falsch, und man siehet daraus nur, daß er von desselben Dichtkunst schlecht geurtheilet habe. Er saget: „Scu„dery kennet die alten Sprachen wenig, seine Mut„tersprache aber redet er rein genug. Sein Haupt„verdienst ist seine natürliche Schreibart, welche „schön ist, und wenn dieselbe nur durch eine gute „Beurtheilungskraft regieret, und durch Gelersam„keit unterstützet würde, so würde sie ihn ihrer Stär„ke wegen nicht unter den gemeinen Schriftstellern „lassen. Seine Lustspiele und sein **Alaric** bewei„sen solches. „

Verzeich-

(a) Welches ein Buchhändler ist.

Verzeichnis seiner Werke.

1. *Lygdamon* & *Lydias*, ou la ressemblance, Tragi-comedie; Lygdamon und Lydias, oder die Aenlichkeit, ein gemischtes Schauspiel. Paris 1631, in 8.

2. Le trompeur puni, ou l'histoire septentrionale, Tragi-Comedie; Der gestrafte Betrieger, oder die mitternächtige Geschichte, ein gemischtes Schauspiel. Paris 1635, in 8.

3. L'amour caché par l'amour; Die durch die Liebe verborgene Liebe, ein Stück von drey Handlungen, vor welcher die Comedie des Comediens, so aus zwey Handlungen bestehet, vorhergehet. Paris 1635, in 8.

4. Le vassal genereux. Poëme Tragi-Comique; Der edelmütige Unterthan. Ein gemischtes Lustspiel. Paris 1636, in 8.

5. *Orante*, Tragi-Comedie. *Paris* 1636, in 8.

6. Le fils supposé, comedie; Der untergeschobene Sohn, ein Lustspiel. Paris 1636, in 8.

7. Le prince deguisé, Tragi-Comedie; Der verkleidete Prinz, ein gemischtes Schauspiel. Paris 1636, in 8.

8. La mort de *Cesar*, tragedie, suivie d'autres œuvres poëtiques; Der Tod des Cäsar, ein Trauerspiel, von andern Gedichten begleitet. Paris 1636, in 4.

9. *Didon*, tragedie; Dido, ein Trauerspiel. Paris 1637, in 4.

10. L'a-

10. L'amant liberal, Tragi-Comedie; **der freigebige Liebhaber, ein gemischtes Schauspiel. Paris** 1638, in 4.

Scudery versichert in der Vorrede zu seinem **Arminius**, welches sein letztes Stück ist, daß alle seine der Schaubüne gewidmete Stücke einen ausserordentlichen Beifal gehabt, ausser seine Dido und **sein freigebiger Liebhaber, wo der Zuruf der Zuschauer ein wenig frostiger gewesen. Indessen**, füget er hinzu, **that der Druck hinterher, was ich von der Schaubüne gehoffet hatte.** Diese Worte zeigen an, daß er mit sich und allen seinen Werken allezeit zufrieden gewesen, die Welt mag auch davon geurtheilet haben, was sie gewolt.

11. L'amour tyrannique, Tragi-Comedie; **die grausame Liebe, ein gemischtes Schauspiel. Paris** 1638, in 8.

Sarasin hat unter dem Namen **Sillac d'Arbois** über dieses Stück geschrieben, welche Abhandlung sich unter seinen Werken befindet, und die Absicht hat, die Schönheiten desselben zu zeigen, welches er vermutlich nur dem **Cardinal von Richelieu** zu Gefallen gethan, der, als er erfaren, daß dieses Stück getadelt worden, gesaget hatte, **daß es eine Arbeit sey, welche keiner Schutzschrift bedürfe und sich selbst vertheidige.**

12. *Eudoxe*, Tragi-Comedie. *Paris* 1641, in 4.

13. *Andromire*, Tragi-Comedie. *Paris* 1641, in 4.

14. *Ibrahim*, ou illustre *Bassa*, Tragi-Comedie, **Ibrahim, oder der berümte Bassa, ein gemischtes Schauspiel. Paris** 1643, in 4.

15. *Axia-*

15. *Axiane*, Tragi-Comedie; Axiane, ein gemischtes Schauspiel, in ungebundener Schreibart. Paris 1644, in 4.

16. *Arminius*, ou les freres ennemis Tragi-Comedie; Arminius, oder die feindseligen Brüder, ein gemischtes Schauspiel. Paris 1644, in 4.

Dieses sind alle der Schaubüne gewidmete Arbeiten des George de Scudery. Nunmehro müssen wir von seinen andern Schriften reden.

17. Le temple, poëme à la gloire du Roy & de M. le *Cardinal* de *Richelieu*; der Tempel, ein Gedicht zum Ruhm des Königes und des Herrn Cardinals von Richelieu. Paris 1633, in Folio, bestehet aus ohngefähr 500 Versen.

18. Observations sur le *Cid*; Anmerkungen über den Cid. Paris 1637. in 8: ist auch bey dem Cid in den Werken des Pet. Corneille anzutreffen.

19. Lettre de M. de *Scudery* à l'illustre Academie; Schreiben des Herrn von Scudery an die berümte Academie. Paris 1637, in 8.

„Unter denjenigen, welche die gute Aufnam des „Cid nicht leiden konten und glaubten, daß er die„selbe nicht verdienet habe, sagt Herr Pellisson in „seiner Historie de l'Academie *Françoise*, erschien „der Herr von Scudery zuerst, indem er seine An„merkungen wider diese Schrift herausgab, um ent„weder seiner Leidenschaft ein Gnügen zu thun, oder „wie einige sagen um dem Cardinal von Riche„lieu zu gefallen, oder um beider Ursachen willen. „Indessen ist doch gewis, daß der Cardinal bey

„dieser

„dieser Streitigkeit, welche den ganzen Hof getheilet, des Herrn **von Scudery** Partey zu halten „geschienen, und es gern gesehen, daß derselbe diesen „Brief an die **französische Academie** geschrieben, um sich darin auf ihr Urtheil zu beziehen.„

20. La preuve des passages alleguez dans les Observations sur le *Cid*; **Beweis der in den Anmerkungen über den Cid angefürten Stellen. Paris** 1637, in 8.

21. Lettre à Messieurs de l'Academie *Françoise* sur le jugement, qu'ils ont fait du *Cid* & de ses observations; **Schreiben an die Herren von der französischen Academie über das Urtheil, welches sie vom Cid und von seinen Anmerkungen gefället. Paris** 1638, in 8.

„Ob sein Widersacher gleich in dem Sentiments „de l'Academie *Françoise* sur le *Cid*; **Urtheil der „französischen Academie über den Cid**, nicht ganz „verurtheilet worden, und in vielen Stücken grosse „Lobsprüche erhalten, so glaubte er doch seine Sache „gewonnen zu haben, und schrieb deswegen diesen „Dankſagungsbrief an die **Academie**, sagt **Pellisson** in seiner Hist. de l'Acad.„

22. Reponse à M. de *Balzac*; **Antwort an den Herrn von Balzac**; betrift eben diese Sache. **Paris** 1638, in 8.

23. L'Apologie du theatre; **Vertheidigung der Schaubüne. Paris** 1639, in 4.

24. Les harangues, ou discours academiques de *Jean Baptiste Manzini* traduites de *l'italien*; **academische Reden des Johan Baptista Manzini aus der italiänischen Sprache übersezet. Paris** 1640, in 8.

25. Le

25. Le Cabinet de M. de *Scudery*: Premiere partie. **Das Cabinet des Herrn von Scudery, Erster Theil. Paris** 1646, in 4.

Dieser Theil ist auch nur herausgekommen. Er bestehet aus einer Samlung von Versen über Gemälde und Bildseulen, mit welchen er sich einbildet, daß ein Zimmer ausgezieret ist.

26. Discours politiques des Rois; **Staatsreden der Könige. Paris** 1648, in 4.

27. Poësies diverses; **verschiedene Gedichte. Paris** 1649, in 4.

In dieser Samlung sind seine Gedichte nicht mit begriffen, die sich bey seinen zur Schaubüne verfertigten Versen befinden, und belaufen sich dem Herrn **Pelisson** nach, auf zehen bis zwölf Tausend Verse.

28. *Alaric* ou *Rome* vaincue, poëme heroïque; **Alaric oder das überwundene Rom, ein Heldengedicht. Paris** 1654, in **Folio**: ingleichen **Paris** 1656, in 12.

Die Ausgabe in **Folio** wird der schönen Kupferstiche von **Chauveau** wegen, die dasselbe zieren, mehr gesuchet. Dieses Gedicht hat den entgegengesetzten Feler der Pucelle des **Chapelain**; in diesem letztern sind die Verse zu hart und gezwungen, da sie im Gegentheil in dem **Alaric** zu kriechend und zu wenig ausgearbeitet sind. Wenn man indes siehet, daß **Scudery** also anfänget:

Je chante le vainqueur des vainqueurs de la terre;

das ist: ich besinge den Bezwinger der Bezwinger der Welt: so solte man sich eine ganz

andere Vorstellung davon machen; allein er fället gar bald sehr auf die Erde, daß er sich nicht wieder aufrichten kan. Ja selbst dieser Vers hat dem **Despreaux** zu einer Beurtheilung Gelegenheit gegeben, indem er im dritten Gesange seiner Dichtkunst also davon schreibet:

Que le début soit simple, & n'ait rien d'affecté.
N'allez pas dès l'abord sur *Pegaze* monté,
Crier à vos lecteurs d'une voix de tonnere:
Je chante le vainqueur des vainqueurs de la terre.
Que produira l'Auteur apres tous ces grands cris?
La montagne en travail enfante une souris.

das ist: der Anfang sey nicht zu hoch und gezwungen. Steiget nicht gleich anfangs auf den wohlberittenen Pegasus, wenn ihr euren Lesern mit einer donnernden Stimme zuschreiet: Ich besinge den Bezwinger der Bezwinger der Welt. Was wird denn der Verfasser nach allem diesen Schreien herausbringen? Der Berg gebieret nach grosser Mühe eine Maus.

Scudery hat vor seinen Alaric eine Abhandlung vom Heldengedicht gesetzet, darin er aber so wenig daran denket Regeln der Dichtkunst zu ertheilen, daß er vielmehr den vorhergesehenen Einwürfen begegnet, die man wider die Feler seines Gedichts machen könte.

Herr

Herr Chevreau erzälet ein edelmütiges Betragen des Herrn Scudery, in Absicht dieser Schrift, welches wir hier auch nicht übergehen müssen. Es stehet in dem ersten Theil seiner *Chevræana*, wo er folgendergestalt redet: „Die Königin „Christine hat mir hundertmal gesaget, daß sie „eine goldene Kette tausend Pistolen werth aufhebe, „wenn er ihr seinen Alcaric zueignen werde. Als „aber der Herr Graf de la Gardie, von welchem „er in diesem Gedichte sehr rümlich redet, in die „Ungnade der Königin fiel, welche wünschte, daß „der Name dieses Grafen aus dem Werke gelassen „würde, und ich ihm dieses bekant machte: so antwortete er mir, daß er den Altar, auf welchem er „geopfert, niemals einreissen werde, wenn auch die „goldene Kette so gros und schwer seyn solte, als die, „deren in der Geschichte der Yncas Meldung geschiehet. Dieser heldenmütige Eigensin misfiel der „Königin so, daß sie ihr Vorhaben änderte; und „der Graf de la Gardie, welcher für diese Edelmütigkeit des Herrn von Scudery hätte erkentlich seyn sollen, dankte ihm nicht einmal dafür.„

29. Le *Calloandre* fidele, traduit de l'*italien* de *Jean Ambroise Marini*; Der getreue Calloander, aus dem italiänischen des Johan Ambrosius Marini übersezet. Paris 1668, in 8, 3 Theile.

30. Er hat auch, sagt Herr Pelisson, die Grabschrift des Cardinals von Richelieu gemacht, die gedrucket und nachher in Erz gegraben worden, um sie auf sein Grab zu seżen.

Ich gedenke alhier der Schriften nicht, die seinen Namen fälschlich füren, sie werden aber in dem folgenden Abschnit von seiner Schwester vorkommen.

Siehe die Histoire de l'Academie *Françoise* durch Herrn **Pellisson** und die Zusätze des Herrn Abts **Olivet.** Auch habe ich mich einer sehr artigen handschriftlichen Nachricht des Herrn **Peter le Galaup, Herrn von Chasteuil,** bedienet.

Magdalene de Scudery.

Magdalene de Scudery, Schwester des Georg de Scudery, von welchem ich vorher geredet habe, ist zu **Havre de Grace** 1607 geboren worden.

Nachdem sie gar frühzeitig nach **Paris** gekommen, so hatte sie das Glück, einer Erziehung zu geniessen, die ihr das wenige Erbtheil, so sie von ihrem Vater zu erwarten hatte, ersetzte. Sie hatte einen Zutrit in dem Pallast von **Ramboillet,** welcher damals der Sammelplatz der schönen Geister war. Man fand Geschmack an ihr, und die häufigen daselbst angestelten Versamlungen der Gelehrten trugen nicht wenig dazu bey, sie zu bilden.

Die Notwendigkeit, sich ihren Unterhalt zu verschaffen, nötigte sie, sich in die Anzal der Schriftsteller zu begeben; und da die **Romanen** damals sehr im Schwange giengen, so legte sie sich hauptsächlich auf diese Art von Schriften, zu deren Ausfertigung sie auch eine gute Gabe zu haben schien.

Die

Die Annemlichkeit, welche sie denselben zu geben wuste, machte, daß man sie begierig las, und brachte ihr einen grossen Ruhm zuwege. Sie ward gar bald von allen scharfsinnigen und verdienstvollen Leuten in dem Königreiche gesuchet: jederman wolte mit ihr bekant seyn; und viele auswertige drengeten sich recht darnach, mit ihr in Briefwechsel zustehen.

Die berümte **Academie** der **Ricovrati** von **Padua**, ward durch ihre Verdienste bewogen, ihr nach dem Tode der gelehrten **Helena Cornaro** ein öffentliches Aufnemungsschreiben in ihre Geselschaft zu überschicken, und einen besondern sehr höflichen Brief beizufügen, welchen sie durch Herrn **Carl Patin** schreiben lies, und der sich folgendergestalt anfänget:

Mademoiselle,

Quand notre Academie vous a choisie, pour être de son corps, elle n'a pas prétendu rendre votre mérite plus connu qu'il ne l'est déja par vos Ouvrages. Elle a voulu marquer, qu'elle connoit parfaitement ce merite si exquis, & elle n'a pas moins songé à se faire honneur, qu'à honorer vos excellentes qualitez, &c. Das ist; **Wenn euch unsere Academie zu ihrem Mitgliede erwälet hat, so hat sie dadurch eure Verdienste, die schon durch eure Schriften genugsam bekant sind, gar nicht bekanter machen wollen. Sie hat vielmehr nur zeigen wollen, daß sie diese grossen Verdienste kenne, und hat nicht weniger darauf gedacht,**

sich Ehre zu machen, als eure vortrefliche Eigenschaften zu mehren. u. s. f.

Auch gaben ihr viele regierende Herren und Standespersonen durch die ihr gemachten Geschenke Proben ihrer Achtung und Gewogenheit. Der Fürst von **Paderborn** Bischof von **Münster** beschenkte sie mit seinem Bildnis und seinen Schriften. Die Königin von **Schweden, Christina,** beehrete sie mit ihren Liebkosungen, mit ihrem Bildnis, mit der Anweisung eines Jahrgeldes, und öfters selbst mit ihren Briefen. Der **Cardinal Mazarin** ertheilte ihr auch ein Jahrgeld in seinem Testament. Der Herr Kanzler **Boucherat** gab ihr dergleichen aus der Kanzeley, welches der Herr Kanzler von **Pontchartrain** fortsetzte. Nachdem ihr der König **Ludwig** 14 auf Anhalten der Frau von **Maintenon** ebenfals ein Jahrgeld von zweitausend **Franks** ertheilet, welches ihr allezeit sehr richtig ausgezalet wurde; so wolte er ihr einige Tage nachher ein besonderes Gehör verstatten, um ihre Danksagung anzunemen: dieser Fürst überhäufte sie mit Lobeserhebungen über eine Viertelstunde, so lange dasselbe daurete, und schenkte ihr einige Jahre hernach aus besonderer Gnade eine seiner besten und prächtigsten **Medaillen.**

Sie hatte viele Jahre hindurch in ihrem Hause eine Art von Versamlung, die aus lauter sinreichen Köpfen bestand, welche daselbst zusammen kamen, um aus ihrem angenemen Umgange Nutzen zu schöpfen; als sie aber die Schwachheiten des Alters zu empfinden anfieng, schränkte sie solche Zusammenkünfte nur auf einige ausgesuchte Freunde ein.

In

In ihren letzten Jahren muste sie an einem Flus in den Knien heftige Schmerzen ausstehen, welche sie aber mit vieler Geduld und Standhaftigkeit ertrug. Endlich aber brachte sie ein starker Schnupfen, der mit einem Fieber begleitet war, ins Grab.

Sie starb am 2 **Junius** 1701, alt 94 Jahr. Zwey Kirchen stritten sich über die traurige Ehre, ihr das Begräbnis zu geben, nemlich die Kirche des königlichen **Hospitals** der Enfans Rouges dans le Marais, wo sie begraben zu werden, öfters gewünschet hatte; und die Kirche **S. Nicolas des Champs**, zu deren Kirchspiel sie seit funfzig Jahren gehöret hatte. Diese Streitigkeit kam vor den Herrn **Cardinal** von **Noailles**, welcher sie zum Vortheil ihres Kirchspiels entschied, wo sie den andern Tag begraben wurde.

Viele Gelehrten des Reichs ehreten ihr Absterben mit Grabschriften, Leichenreden und verschiedenen Schriften in gebundener und ungebundener Rede; allein keine unterrichtet uns mehr von ihren Umständen, als ihre durch Herrn **Bosquillon** verfertigte Lobrede, obgleich die Schreibart eines Lobredners zu sehr darin herschet. Er machet folgende Beschreibung von dieser berümten Jungfer.

„In ihr allein waren alle Tugenden, alle Ga„ben und alle andere Verdienste der Personen bei„derley Geschlechts vereiniget: sie besas ein billiges „und edles Herz, eine grosse und standhafte Sele; „einen grossen und gründlichen Verstand, der zu „den grösten Sachen aufgelegt war, und sich zu den „geringsten Sachen herablassen konte, ohne gering„schätzig zu werden. Die Freundlichkeit, Gütig-

„keit, Bescheidenheit, Geduld, Gutthätigkeit üb-
„te sie ohne Mühe. Ihr Glaube war erleuchtet,
„einfältig und gelehrig; ihre Gottesfurcht ohne
„Stolz und ohne Schwäche. Sie hatte eine er-
„staunend leichte Fähigkeit, in allem was sie vornam
„fortzukommen; einen ausgesuchten Geschmack; eine
„natürliche Wohlredenheit, eine reitzende Höflich-
„keit: sie besas eine genaue Kentnis aller ihrer
„Pflichten, denen sie ohne Mühe und Aufheben ein
„Genüge that; eine Erkentnis, die sie sich blos in der
„Absicht zu wege gebracht hatte, damit sie ihre Se-
„le nützlich beschäftigen und ihren Verstand volkom-
„mener machen möchte; und eine besondere Sorg-
„falt, dieselbe zu verbergen, um weder die Eigen-
„liebe anderer, noch auch die Wohlanständigkeit zu
„verletzen. Sie war allezeit geneigt, jederman
„vergnügt zu machen, eine Feindin der Verleum-
„dung und der Verleumder; gerecht in ihrer Wahl,
„zuverläßig in ihrer Gesellschaft, aufrichtig, be-
„scheiden und scharfsinnig, warhaftig in allen, und
„allezeit einerley: sie machte, daß jederman ihre
„Bekantschaft und Freundschaft wünschte. Sie war
„der Veränderung so wol als der Schwäche unfä-
„hig, ihre Freunde waren niemals mehr von ih-
„rem gutem Herzen versichert, als wenn sie unglück-
„lich waren. Alsdenn fand sie unendlich viel Mit-
„tel, ihnen zu dienen; nichts schien ihr schwer oder
„unmöglich; nichts machte ihr Mühe: sie war durch
„ihr gutes Herz so sehr über sich selbst erhoben, als
„sie es durch die Grösse ihres Geistes und ihrer Ab-
„sichten über andere war. „

Herr

Herr **Pelliſſon** war ein Herzensfreund der von **Scudery**; und die *Menagiana* (a) lehren uns, daß ſie einmal nicht umhin gekont, ihm ihre Leidenſchaft gegen ihn zu eröfnen, welches ſie durch folgende auf der Stelle verfertigte Verſe gethan:

Enfin *Acanthe* il faut ſe rendre,
Votre eſprit à charmé le mien;
Je vous fais citoyen du tendre,
Mais de grace n'en dites rien.

Das iſt: **Endlich Acanthe mus man ſich überwunden bekennen, euer Verſtand hat den meinen bezaubert; ich mache euch zu einen Bürger der zärtlichen Liebe, allein ich bitte euch, ſaget nichts davon.**

Herr **Pelliſſon** antwortete ihr auch in Verſen, die er ebenfals auf der Stelle machte; und einige andere ſchöne Geiſter machten auch dergleichen darauf, daher man dieſen Tag la Journée des Madrigaux, **den Tag der Madrigale** nante.

Die Geiſtesgaben, welche man an beiden bewunderte, waren auch aller Warſcheinlichkeit nach die wahre Urſach ihrer gegenſeitigen Neigung. Indeſſen haben doch andere dieſelbe in ihrer Häslichkeit ſuchen wollen, denn ſie hatten ſich in dieſer Abſicht beide nichts vorzuwerfen. Und wenn man von dem Herrn **Pelliſſon** geſaget hat, daß er den Freibrief der Mansleute, häslich zu ſeyn, gemisbrauchet; ſo hat die Häslichkeit der **Scudery** dem **Deſpreaux** in ſeinem Heros de Roman Gelegenheit gegeben, die

(a) Th. 2 S. 331.

Beschreibung der Tisiphone auf sie zu ziehen, und folgende Verse veranlasset:

La figure de *Pelisson*
Est une figure effroyable;
Mais quoique ce vilain garçon
Soit plus laid qu'un singe & qu'un diable,
Sapho lui trouve des appas;
Mais je ne m'en étonne pas
Car chacun aime son semblable.

Das ist: Die Gestalt des Pelisson ist eine abscheuliche Gestalt; allein wenn auch dieser häßliche Knabe häßlicher als ein Affe und Teufel ist, so findet ihn doch die Sappho schön; ich wundere mich aber darüber nicht, denn ein jedes liebt seines gleichen.

Hierauf hat diese Gelehrte selbst durch folgende schöne Verse gezielet, welche sie über ihr Bildnis, so Nantheuil mit gefärbter Kreide gemalet hatte, machte.

Nanteuil en faisant mon image
A de son art divin signalé le pouvoir;
Je hais mes yeux dans mon miroir,
Je les aime dans son ouvrage;

Das ist: Nanteuil hat bey Verfertigung meines Bildnisses die Kraft seiner göttlichen Kunst bewiesen; Ich hasse meine Augen in meinem Spiegel, und liebe sie in seiner Arbeit.

Diejenigen übrigens, die von den schönen Eigenschaften ihres Geistes gerüret waren, achteten

darauf

darauf gar nicht: die Annemlichkeiten ihres Umganges verhinderten sie, auf die geringe Annemlichkeit ihrer Person Achtung zu geben. Diese schönen Eigenschaften haben ihr den Namen Sappho erworben, welchen man ihr zu ihrer Zeit gab, und welcher sich in den Lobreden findet, mit welchen man ihr Gedächtnis verehret hat.

Verzeichnis ihrer Werke.

1. *Ibrahim*, ou illustre Bassa; **Ibrahim, oder der berümte Bassa. Paris** 1652, in 8, 4 Theile.

Ist nachher einige mal wieder aufgelegt, auch in die italiänische Sprache übersetzt, und in derselben gedruckt worden zu **Venedig** 1684, in 2 Theilen, in 12. Weil **Magdalene de Scudery** noch nicht als eine Schriftstellerin in der Welt erscheinen wolte, so setzte sie vor diese und die drey folgenden Schriften den Namen ihres Bruders; welches den Herrn **Pelisson** und viel andere verfüret hat, daß sie dieselben dem **Georg de Scudery** zugeeignet haben.

2. Femmes illustres, ou les harangues heroiques; **Die berümten Frauen, oder die heroischen Reden. Paris** 1665, in 12, 2 Theile.

Man mus noch eine Ausgabe vorher gehabt haben. Dieses Werk füret auch den Namen des Herrn **de Scudery**.

3. *Artamene* ou le grand *Cyrus*; **Artamenes oder der grosse Cyrus. Paris** 1653, in 8, 10 Theile, unter ihres Bruders Namen.

4. *Clelie* Hiſtoire *Romaine*; **Clelie, römiſche Geſchichte. Paris** 1660, in 8, 10 Theile.

Die erſten Theile kamen unter dem Namen ihres Bruders heraus; als aber ihr Geheimnis wider ihren Willen entdecket wurde, ſo ſetzte ſie alsdenn gar keinen Namen mehr vor. Und ſeit der Zeit ſind alle ihre Werke ohne vorgeſetzten Namen gedruckt worden, ſo wol als die letzten Theile der **Clelie.** Dieſer und ihre übrige herausgegebene **Romanen** ſind ſehr hochgehalten, und zu ihrer Zeit fleißig geleſen worden; nunmehro aber werden ſie nicht ſonderlich geachtet, und niemand hat die Geduld dieſelben zu leſen. Um aber zu zeigen, wie man vor dem, und nachher von denſelben geurtheilet habe, und um die Beſchaffenheit dieſer Schriften kurz abzuhandeln, wil ich hier zwey Stellen, eine von **Menage** und die andere von Herrn **Deſpreaux** herſetzen.

Der erſte redet von **Magdalene de Scudery** in dem zweiten Theil der Menagiana Seite 8 alſo: „In den **Romanen** dieſes gelehrten Frauenzimmers ſind tauſend Sachen, die man nicht genug ſchätzen kan. Sie hat aus den Alten alles gute genommen und verbeſſert, als der Prinz in der Fabel, der alles in Gold verwandelte. Man kan ihre Schriften mit vielem Nutzen leſen, ſo wenig man auch vom ausgebeſſerten Verſtande und vom Verlangen, ſich durch Leſen zu unterrichten, beſitzet. Diejenigen, welche ſie ihrer Länge wegen tadeln, verraten durch dieſes Urtheil ihren kleinen Geiſt, als wenn man den **Homer** und **Virgil** deswegen verachten wolte, weil ihre Werke viele

„Bücher

„Bücher ausmachen, die mit vielen Nebensachen „und zufälligen Begebenheiten angefüllet sind, wo„durch der Beschlus notwendig weiter hinausgescho„ben wird. Man mus wenig Einsicht haben, „wenn man nicht siehet, daß **Cyrus** und **Clelie** „Heldengedichte sind. . . . Die Jungfer Scude„ry hat ihre Materie so wohl behandelt, und so viel „schöne Sachen angebracht, daß ihrer Arbeit in „dieser Art nichts zu vergleichen ist; und einige un„erhebliche veraltete Ausdrucke und Redensar„ten ausgenommen, so wird das übrige beständig „fortdauern, und länger als die darüber gefälleten „Urtheile. Was man nachher in dieser Art von „Schriften herausgegeben, ist ein deutliches Zeichen „des schlechten Geschmacks unserer Zeit und der mit„telmäßigen Köpfe, die sie hervorbringet: höchstens „sind es nur kleine Neuigkeiten, die uns weder et„was nützliches noch prächtiges ins Gemüte bringen. „Das was die Jungfer **Scudery** geschrieben, er„wecket in unserer Sele die hohen Gedanken von der „Tugend, welche uns diese Art von Schriften bei„bringen sol. „

Dieses ist das Urheil des **Menage**, welches aber von des **Despreaux** seinem sehr verschieden ist, der davon in dem Discours sur le dialogue unter der Aufschrift Les Heros de Roman viel richtiger und vernünftiger urtheilet.

Nachdem er der **Astree des Honorius Urfe** Meldung gethan, füget er hinzu: „Die gute Auf„nam dieses **Romans** ermunterte die schönen Gei„ster derselben Zeit so sehr, daß sie nach seinem Mu„ster eine Menge änlicher Schriften verfertigten,

„von

„von welchen man einige sogar von zehen bis zwölf „Theilen hat, und dieses war einige Zeitlang als ei„ne Ueberschwemmung des **Parnas.** Man rüme„te vornemlich die Schriften des **Gomberville,** „des **la Calprenede,** des **Desmarais** und der „**Scudery.** Weil sich aber diese Nachamer sehr „unrichtig bemüheten, ihr Muster zu übertreffen, „und die Eigenschaften ihrer vorgestelten Personen „edler machen wolten, so verfielen sie, meiner Mei„nung nach, in sehr grosse Kindereien: denn an „statt, daß sie, wie jener, Hirten zu Helden hät„ten erwälen sollen, die blos mit Gewinnung der „Herzen ihrer Schäferinnen beschäftiget sind, so na„men sie nicht allein Fürsten und Könige, sondern „auch die berümtesten Feldherren des Altertums, „denen sie diese fremde Beschäftigung gaben, und „sie mit eben dem Geist dieser Schäfer beschrieben, „daß sie nach derselben Beispiel gleichsam eine Art „eines Gelübdes gethan, niemals anders zu reden „oder reden zu hören als von der Liebe. Derge„stalt, daß diese Schriftsteller die grösten Helden aus „der Geschichte zu sehr elenden Schäfern, und un„terweilen auch wol zu Bürgern (a), die noch schlech„ter als diese Schäfer waren, gemacht haben, an „statt, daß **Urfe'** in seiner **Astree** aus sehr elen„den Schäfern sehr ansenliche Helden der **Roma„nen** gemacht. Nichts destoweniger fanden ihre „Schriften unzälich viel Bewunderer, und waren „lange Zeit hindurch in sehr grosser Achtung.

„Al-

(a) Die Verfasser der Romanen schilderten unter dem Namen dieser Helden manchmal ihre vertrauten Freunde, worunter unerhebliche Leute waren.

„Allein den meisten Beifal erhielten wol der „Cyrus und die Clelie der Jungfer Scudery. „Indessen verfiel dieselbe nicht allein in eben diese „Kinderey, sondern trieb sie auch bis zu einer grös„sern Ausschweifung. So, daß sie an statt in der „Person des Königs Cyrus, wie billig, einen durch „die Propheten verheissenen König, wie er in der „Bibel beschrieben wird, oder wie ihn Herodotus „malet, als den grösten Eroberer, den man jemals „gesehen, oder einen solchen vorzustellen, wie ihn „Xenophon beschreibet, der ebenfals einen Ro„man von dem Leben dieses Prinzen so wol als sie „geschrieben; daß sie, sage ich, an statt ein ganz „volkommenes Muster daraus zu machen, vielmehr „einen Artamenes daraus gemacht, der viel närrischer ist, als alle Celadons und Sylvanders „(a), und ihn mit nichts weiter beschäftiget, als mit „der Sorge für seine Mandane, und der vom „Morgen bis an den Abend nichts gethan als zu heu„len, zu winseln und sich mit der Liebe zu quälen. In „einem andern Roman, Clelie genant, hat sie es „noch ärger gemacht, wo sie alle Helden des neu entste„henden römischen gemeinen Wesens, nemlich die „Horatius Cocles, Mutius Scävola, die „Clelien, die Lucretien, die Brutus viel ver„liebter noch, als den Artamenes vorstellet, in„dem sie dieselben mit nichts anders beschäftiget, als „mit Verfertigung geographischer Karten der Liebe (b), „mit gegenseitiger Vorlegung verliebter Fragen und „Räzel,

(a) Sind Hirten in dem Roman Astree.
(b) Die Karte von dem Lande der Zärtlichkeit in dem ersten Theil der Clelie.

„Räzel, und kurz zu sagen, mit lauter solchen „Dingen, die der Gemütsart und Ernsthaftigkeit „dieser ersten römischen Helden am meisten entge„gen zu stehen scheinen. Als ich noch sehr jung war „zu der Zeit, da alle diese Romanen, nemlich al„le die von der Jungfer Scudery, sowol, als von „la Calprenede und von allen den übrigen den grö„sten Lerm machten, habe ich dieselben gelesen, und „zwar so, wie sie jederman las, nemlich mit vieler „Verwunderung, und ich betrachtete sie als Mei„sterstücke unserer Sprache. Als ich aber heran„wuchs, und mir die Vernunft die Augen geöfnet „hatte, sahe ich das läppische dieser Werke ein. „Und als der satyrische Geist in mir zu herschen an„fieng, hatte ich keine Ruhe, bis ich wider diese „Romanen ein Gespräch nach Art des Lucianus „verfertiget, darin ich nicht allein ihre wenige „Gründlichkeit, sondern auch ihren der Sprache an„gethanen lächerlichen Zwang, ihre lere und thö„richte Gespräche, die vortheilhaften Schilderun„gen die sie alle Augenblick von sehr mittelmäßig „schönen ja manchmal ausserordentlich häslichen Per„sonen gemacht, und alle das unaufhörliche verlieb„te Geschwäz angegriffen. Weil indessen die Jung„fer Scudery noch am Leben war, so begnügte ich „mich dieses Gespräch in meinem Kopfe aufzusezen, „ja ich überwund mich auch, da ich nicht willens „war, es drucken zu lassen, nichts davon niederzu„schreiben, indem ich einem Frauenzimmer keinen „Verdrus machen wolte, die dem ohnerachtet viel „Verdienste hatte, und die, wie man allen denen,

„welche

„welche sie gekant haben, glauben mus, mehr Red-
„lichkeit und Ehre, als Witz gehabt. „

5. *Almahide*, ou l'esclave Reine; **Almahide, oder die zur Königin gewordene Sclavin. Paris** 1660, in 8, in 8 Theilen.

6. *Celinte*, nouvelle. *Paris.* 1661, in 8.

7. *Mathilde d'Aguilar*, Histoire *espagnole*. **Mathildis von Aguilar eine spanische Geschichte; nebst den Spielen anstat der Vorrede. Paris** 1667, in 8.

8. La promenade de *Versailles*, & l'histoire de *Celamire*; **Der Spaziergang von Versailles, und die Geschichte von Celamire. Paris** 1669, in 8.

9. Discours de la Gloire; **Abhandlung von der Ehre. Paris** 1671, in 12.

Diese Rede erhielt den ersten Preis der Beredsamkeit, welcher von der **französischen Academie** versprochen worden.

10. Conversations sur divers sujets; **Unterredungen über verschiedene Sachen. Paris** 1680, in 12, 2 Theile.

11. Conversations nouvelles sur divers sujets; **Neue Unterredungen über verschiedene Sachen. Paris** 1684, in 12, 2 Theile; ingleichen **Amsterdam** 1682, in 12, 2 Theile.

12. Conversations morales; **Unterredungen von der Sittenlehre. Paris** 1686, in 12, 2 Theile.

Einige **Exemplare** dieses Werks haben die Aufschrift, **die Sittenlehre der Welt**, welche ihm der Verleger ertheilet, um es von den vorher-

gehenden Bänden zu unterscheiden: allein die Scudery misbilligte diese Aufschrift, die ihr nicht ungekünstelt genug vorkam.

13. Nouvelles conversations de morale; **Neue Unterredungen von der Sittenlehre. Paris** 1688, in 12. 2 Theile.

14. Entretiens de Morale. **Gespräche von der Sittenlehre. Paris** 1692, in 12, 2 Theile.

Diese zehn Bände von Gesprächen sind das beste, was unsere Verfasserin geschrieben hat. Man findet darin eine grosse Mannichfaltigkeit, feine und scharfsinnige Gedanken, eine reine und fliessende Schreibart. Dieses Urtheil fällen alle damals geschriebene Monatsschriften, die derselben Meldung thun.

15. Nouvelles Fables en vers; **Neue Fabeln in Versen. Paris** 1685, in 12.

16. Man findet in verschiedenen Samlungen Verse von ihr. Ich will hier diejenigen anfüren, welche sie auf die Geburt des Herzogs von **Burgund** machte, damit man sich eine Vorstellung von ihrer Geschicklichkeit darin machen könne.

Venez, heureux enfant, venez à la lumiere,
Vous allez commencer une illustre carriere,
Et le soleil, qui nait aux bords de l'orient,
N'a pas à sa naissance un éclat si riant.
Tout brille autour de vous; les jeux, les ris,
la gloire
Parent votre berceau, comme un char de
victoire.

Mais,

Mais, ô Royal enfant, quand on sort des Heros,
On ne vit pas long-temps dans le sein du repos.
Hatez vous. Que le corps, l'esprit & le courage
Forcent les loix du temps, & les regles de l'âge.
Passez rapidement les frivoles plaisirs,
Et concevez bien tôt d'heroïques desirs.
Vous pourrez surpasser tous les Princes du monde,
De vos premiers exploits couvrir la terre & l'onde,
Digne de votre nom être admiré de tous
Et voir toûjours *Louis* bien au-dessus de vous,
Eclairer tous vos pas, vour servir de modele,
Etre du Roi des Rois une image fidelle,
Le bonheur des *François*, l'ame de ses Etats,
Et l'exemple éternel de tous les Potentats;

Das ist: Kommet, glückseliges Kind, kommet ans Licht, ihr tretet eine vortrefliche Laufbahn an, und die am Morgen aufgehende Sonne hat keinen so hellen Glanz als ihr. Alles funkelt um euch herum; die Spiele, das Lachen, die Ehre zieren eure Wiege als einen Triumphswagen aus. Allein, königliches Kind, wenn man von Helden abstammet, so lebet man nicht lange im Schoos der Ruhe. Eilet daher. Möchte doch der Leib, Geist und Stärke

die Gesetze der Zeit und die Regeln des Alters übersteigen. Durchlaufet die kindischen Belustigungen eilfertig, und erwecket bald heldenmäßiges Verlangen in euch. Ihr könnet alle Prinzen der Welt übertreffen, ihr könnet mit euren ersten Thaten Land und Wasser bedecken, ihr könnet eurem Namen gemäs, von allen bewundert werden, und Ludwigen allezeit weit über euch sehen, wie er eure Schritte erleuchte, und euch zum Muster diene, damit ihr ein volkommenes Gegenbild des Königes der Könige, das Glück der Franzosen, die Sele seiner Länder, und ein ewiges Muster aller Potentaten seyn möget.

Siehe ihre Lobrede durch Herrn Bosquillon in dem Iournal des Sçavans vom 11 Julius 1701.

Wilhelm Caoursin.

Wilhelm Caoursin (a), welchen Vossius unrichtig Courin nennet, ist zu Douay in Flandern geboren worden, aus einem Geschlecht das aus Rhodus herstammete, woselbst sein Vater geboren worden.

Er war vierzig Jahre nach einander in dem Dienste des Ordens des heiligen Johannis von Jerusalem, welcher damals von Rhodus benant wurde, und nachher den Namen des Maltheser-

ordens

(a) Er wird an einigen Orten Canoersin, in andern Caornsin, und in andern anders genennet.

ordens angenommen hat, als Vicekanzler und in andern wichtigen Bedienungen; indessen trug er niemals die Ordenskleidung, nam auch den Orden niemals an.

Im Jahr 1462 wonete er dem, von dem Grosmeister **Raimund Zacosta**, zu **Rhodus** gehaltenen **Generalcapitul** als Vicekanzler bey, und muste im Jahr 1464, nebst dem Groscomther von **Cypern** und dem Lieutenant des Marschals, den Abgeordneten von **Venedig** Antwort ertheilen, auf ihr Ansuchen der Wiederherstellung der Waren und Freiheit einiger Leute wegen, welche die Ordensritter vor weniger Zeit von zwey **venetianischen Galeren** weggenommen hatten.

Als sich der Grosmeister im Jahr 1466 auf Befel des Papstes nach **Rom** begeben hatte, um daselbst sein zweites **Generalcapitul** zu halten: so begleitete ihn **Caoursin** dahin als **Secretarius** und als **Lieutenant** des damaligen Vicekanzlers **Melchior Bandino**. Bey dem Schlus dieses **Capituls**, bey welchem der Papst selbst zugegen war, als befolen wurde, daß jederman abtreten solle, der das Ordenskleid nicht trage, blieb **Caoursin** in Betrachtung seiner Würde allein da.

Als der Grosmeister **Raimund Zacosta** in eben demselben Jahre vor seiner Abreise von **Rom** gestorben war, so ward der **Römer, Johan Baptista Orsini**, zu seinem Nachfolger erwälet, mit welchem **Caoursin** nach **Rhodus** zurückkehrete.

Wenige Zeit darauf, nemlich im Jahr 1470, schickte ihn der neue Grosmeister als Gesandten an den damaligen Papst **Paul 2** um Hülfe wider die

ottomannische Macht, die damals der Insel Rhodus drohete, zu bitten.

Er reisete am 12 September aus, und richtete seine Sachen mit so vielem Fleis aus, daß er zeitig genug wieder nach Rhodus kam, um dem ersten Generalcapitul dieses Grosmeisters beizuwonen, welches auch bey dem andern im Jahr 1475 geschahe.

Durch den Tod desselben verlor er nichts, da Petrus d'Aubusson ein Franzose sein grosser Gönner zum Nachfolger desselben erwälet wurde. Unter der Regierung desselben geschahe im Jahr 1480 die berümte Belagerung der Stadt Rhodus, und Caoursin war einer der Vertheidiger derselben.

Nicht lange hernach verheiratete er sich zu Rhodus, und bey dieser Gelegenheit schenkte ihm der Grosmeister und sein Rath tausend Goldgülden, um ein Haus für seine Familie kaufen zu können. Hierdurch wolten sie seine vielfältige Mühe, die er für den Orden übernommen, und die Dienste, welche er demselben geleistet, sonderlich in der ihm aufgetragenen neuen Samlung der Satzungen desselben belonen.

Im Jahr 1481 kam Zizim, Bruder des türkischen Kaisers Bajazeth 2 zu Rhodus an, um daselbst eine Zuflucht vor der übeln Behandlung seines Bruders zu suchen. D'Aubusson schickte alsobald Gesandten an den Papst und andere christliche Fürsten, um ihnen die Ankunft desselben bekant zu machen; und erwälete einige der ältesten Ritter, die hierzu nötigen Briefe und Nachrichten aufzusetzen; und Caoursin war unter dieser Anzal.

Im

Im Jahr 1484 war er einer von den Commissarien, welche die unverfälschte Richtigkeit einer aus Constantinopel überbrachten Reliquie, welche eine Hand des heiligen Johannes des Täufers seyn solte, untersuchen musten.

Als der Papst Innocentius 8 in diesem Jahre erwälet wurde, giengen Caoursin und Odoard de Carmandino, Amtman von Lango, als Abgesandten dahin, um ihm im Namen des Grosmeisters zu seiner Erhöhung Glück zu wünschen, und ihn um die Beschützung der Insel Rhodus zu ersuchen. Die Rede, welche Caoursin bey dieser Gelegenheit hielt, seine Geschicklichkeit und seine Klugheit gefielen dem Papst so wohl, daß er ihm die Ehrenbenennungen eines Pfalzgrafen und apostolischen Secretairs gab.

Von Rom gieng er im Jahr 1485 mit Johan Quendal nach Neapolis, um den König Ferdinand über der Sache mit dem Zizim zu sprechen.

Nach vielen Unterhandlungen ward man endlich im Jahr 1488 einig, daß man ihn dem Papst überliefern wolle. Allein ehe es volzogen wurde, ward Caoursin nebst dem Philip de Cluis, Amtman von Morea, nach Rom geschickt, um der Bedingungen wegen einig zu werden.

Dieses war seine letzte Reise. Nach seiner Rückkunft nach Rhodus brachte er seine übrige Lebenszeit in Stille und Ruhe zu.

Im Jahr 1496 brachte er die Samlung der Ordenssatzungen zu Stande. Zwey Jahre nachher war er bey dem vierten Generalcapitul des Petrus d'Aubusson: endlich starb er 1501, und be-

kam zum Nachfolger in der Vicekanzlerwürde Bartholomäus Poliziano.

Alle seine Werke sind 1496 zu **Ulm** in einem Bande in **Folio** gedruckt worden; es ist derselbe mit vielen Holzschnitten ausgezieret, die das Buch ihrer Grösse wegen theuer machen, und es ist selten anzutreffen. Der Inhalt desselben bestehet in folgenden Werken.

1. Obsidionis *Rhodiæ* vrbis descriptio.

Dieses Werk ist auch besonders in 4, ohne Benennung des Orts und Jahrs, gedruckt worden.

2. De terræ motus labe, qua *Rhodii* affecti sunt.

Dieses Erdbeben ereignete sich zu **Rhodus** in dem Jahre, da es belagert wurde.

3. Oratio in Senatu *Rhodiorum* de morte magni *Turci* habita pridie Kalendas *Iunias* 1481.

Der in diesem Jahr gestorbene **Sultan** war **Mahomet 2.**

4. De casu regis *Zizimi* commentarius.

5. De celeberrimo fœdere cum *Turcorum* rege *Bagyazit* per *Rhodios* inito commentarius.

6. De admissione regis *Zyzymi* in *Gallias*, & diligenti custodia & asseruatione exhortatio.

7. De translatione sacræ dextræ S. *Ioannis* Baptistæ, *Christi* præcursoris, ex *Constantinopoli* ad *Rhodios* commentarius.

Caoursin hat eine Lobrede dieses Heiligen beigefüget.

8. Ad summum Pontificem *Innocentium* Papam *VIII*, Oratio habita V Kalend. *Februarii* 1485.

9. De

9. De traductione *Zyzymi Suldani* fratris magni *Turci* ad Vrbem commentarius.

10. Volumen ſtabilimentorum *Rhodiorum* Militum Sacri Ordinis Hoſpitalis S. *Ioannis Hieroſolymitani.*

Dieſe Samlung ward in dem am 5 Auguſt 1493 gehaltenen Generalcapitul und von dem Grosmeiſter d'Aubuſſon beſtätiget.

Siehe *Ierome Boſio*, Hiſt. de l'ordre de S. *Jean de Jeruſalem.* Iourn. de *Veniſe*, Th. 21 S. 412. *Voſſius* de Hiſtoricis *Latinis* S. 611.

Anhang aus dem zwanzigſten Theil, S. 81.

Die Rede, welche als die achte Schrift angeführet worden, iſt in eben demſelben Jahre 1485, in Folio ohne Namen des Orts herausgekommen.

Tycho Brahe.

Tycho Brahe, welcher aus dem urſprünglich ſchwediſchen und nachher däniſchen berümten Geſchlecht der Brahe abſtammet, iſt nach unſerer Art zu zälen am 14 December 1546 zu Knudſtrup in dem Lande Schonen, nahe bey Helſimburg von Otho Brahe, Herrn dieſes Orts und von Beata Bille geboren worden, und der andere von zehen Kindern geweſen.

Georg Brahe ſeines Vatern Bruder, der keine Kinder hatte, wolte ſeine Erziehung beſorgen; er nam ihn in ſein Haus, und lies ihn, da er ohn-

gefär sieben Jahr alt war, die lateinische Sprache lernen, wider seines Vaters Willen, welcher lieber wolte, daß alle seine Kinder Soldaten werden, als studiren solten.

Tycho Brahe ward fünf Jahr lang von besonders gehaltenen Lehrmeistern unterrichtet, und bekam damals einen ziemlichen Geschmack an der Dichtkunst. Man glaubt, daß er wärend derselben Zeit seinen Vater verloren habe.

Als er zwölf Jahr alt war, das ist im Monat April 1559 schickte ihn sein Oheim zur Erlernung der Redekunst und Weltweisheit nach Copenhagen.

Eine grosse Sonnenfinsternis, die sich am 21 August 1560 begab, machte seine Aufmerksamkeit rege. Die Lesung der Calender und die Prophezeiungen der Sterndeuter, hatten schon ein Verlangen in ihm erwecket, die Kunst derselben zu erlernen. Als er aber sahe, daß diese Finsternis in den Augenblick einfiel, als die Sterndeuter vorhergesaget hatten, so sahe er die Astronomie als etwas götliches an, und hatte keine Ruhe, bis er die Tafeln des Stadius gekauft, und durch dieselben einige Einsicht in die Bewegungsgesetze der Planeten erlanget hatte.

Im Jahr 1562 verlies er Copenhagen, und gieng nach Leipzig, die Rechtsgelersamkeit zu studiren. Sein Oheim wolte, daß er sich auf diese Art der Gelersamkeit legen solte, damit er zu gewissen ansenlichen Bedienungen, wobey dieselbe nötig ist, gelangen möchte; allein der Fleis, den er darauf verwandte, war sehr schlecht. Die Astronomie war seine Hauptbeschäftigung; indessen muste

ste er sich doch nur heimlich darauf legen, weil es ihm sein Hofmeister nicht verstattete. Allein diese Hindernis hielt ihn nicht auf, er kaufte ohne desselben Wissen von seinem ihm zur Ergötzlichkeit gegebenen Gelde die nötigen Bücher, welche er mit grosser Begierde las, wenn er sich von demselben wegstelen konte. Ja, als er eine kleine Himmelskugel überkommen, wartete er, bis sich sein Hofmeister zu Bette geleget hatte, um die Sternbilder am Himmel zu besehen, und nach seiner Himmelskugel die Namen derselben zu erlernen. Zuweilen betrachtete er die Gestirne ganze Nächte hindurch, wenn der Himmel helle war.

Nachdem er sich drey Jahre lang in **Leipzig** aufgehalten hatte, nötigte ihn der erfolgte Tod seines Ohcims, diese Stadt im Monat **May** 1565 zu verlassen, und in sein Vaterland zurück zu kehren. Er blieb aber nur so lange daselbst, als zur Einrichtung seiner häuslichen Angelegenheiten nötig war. Ja, er verlangte recht nach seiner Abreise, als er sahe, daß seine Freunde und Verwandten übel aufnamen, daß er sich auf die **Astronomie** lege, welche sie als eine Beschäftigung ansahen, die einem Menschen von seinem Stande nicht anstehe. Folglich machte er sich, ehe noch das Jahr um war, nach **Teutschland** auf den Weg, und kam im Monat **April** 1566 zu **Wittenberg** an.

In dieser Stadt wolte er sich eine Zeitlang aufhalten, weil er sich da seiner liebsten Beschäftigung ungehindert überlassen konte; allein die daselbst entstan-

standene Pest trieb ihn von da weg, und nötigte ihn, anderwerts seine Zuflucht zu suchen.

Anfänglich gieng er im Herbst dieses Jahres nach **Rostock**, wo er kurz darauf einen traurigen Zufal hatte. Er hatte nemlich am 10 **December** auf einer an diesem Orte öffentlich gehaltenen Hochzeit eine Zänkerey mit einem **dänischen** von Adel, Namens **Pasberg**. An dem Tage gieng die Sache nicht weiter; allein als sie sich am folgenden 27 bey einem Spiel wieder antrafen, hatten sie einen neuen Streit, und schlugen sich zwey Tage darauf in einem Zweikampf. **Tycho Brahe** verlor dabey ein Stück von der Nase, allein, er war so geschickt, sich ein Stück anzusetzen, welches aus Gold und Silber zusammengesetzet, und so künstlich gearbeitet war, daß es jederman für natürlich hielt.

Im Jahr 1569 reisete er nach **Augspurg**, wo es ihm so wohl gefiel, daß er einige Zeit da zu bleiben beschlos. Er ward daselbst von **Peter Ramus** besuchet, welcher seine Einsicht und die **astronomischen** Werkzeuge, die er selbst verfertiget hatte, bewunderte und erstaunete, daß er es bey so jungen Jahren in der **Astronomie** so weit bringen können.

Gegen das Ende des 1571 Jahres kehrte er nach **Dänemark** zurück, wo er das Vergnügen hatte, einen angenemen Aufenthalt bey **Steno Bille** seiner Mutter Bruder zu finden, indem derselbe die Wissenschaften liebte, und selbst gelehrt war. Es hatte derselbe ein Schlos, **Herritzvad** genant, welches vordem ein Kloster gewesen, und nicht weit von **Knudstrup** gelegen war. Er gab seiner

Schwe-

Schwester Sohn einen sehr bequemen Platz, seine Beobachtungen anzustellen; und einen andern, ein **chymisches Laboratorium** anzulegen: denn er hatte schon seit zwey Jahren angefangen, sich auf diese letzte Wissenschaft ernstlich zu legen, wo er sich nichts geringers als das grosse Geheimnis zu erlangen vorsetzte. An diesem Orte entdeckte er 1573 einen neuen Stern in dem Gestirn der **Caßiopea.**

In eben diesem Jahre verheiratete er sich auch an eine Bauerntochter aus **Knudstrup**, Namens **Christine.** Eine so ungleiche Heirat veruneinigte ihn mit seiner ganzen Familie, und er hatte niemand als den König von **Dänemark** (a), der ihn durch sein Ansehen nach und nach mit derselben vereinigen konte. Er hatte sechs Kinder, zwey Söhne und vier Töchter, von dieser Frau, die ihn um drey Jahre überlebte.

Als er den Winter des Jahrs 1574 zu **Copenhagen** zugebracht hatte, baten ihn einige vorneme junge Leute, ihnen Unterricht in der **Astronomie** zu geben; allein weder ihr noch seiner Freunde inständiges Bitten konten ihn zur Bewilligung ihres Verlangens bewegen. Indessen muste er es doch thun, als der König seine Bitte beifügte. Er erklärete ihnen demnach diesen Winter hindurch die Bewegungsgesetze der **Planeten.**

Schon seit langer Zeit war er willens, eine Reise nach **Teutschland** zu thun, und sich daselbst einen Ort auszusuchen, wo er auf immer bleiben könne; es hatten ihn aber verschiedene Hindernisse zur

(a) Es ist ein augenscheinlicher Feler in dem **Moreri**, diese Vereinigung dem Kaiser zuzuschreiben.

zur Ausfürung dieses Vorhabens bis dahin nicht gelangen lassen. Endlich als seine Vorlesungen geendiget waren, machte er sich im Anfange des Frülings 1573 auf den Weg, und lies seine Frau und eine Tochter, die er damals schon hatte, im Lande, weil er des Orts wegen noch ungewis war, wo er sich niederlassen wolte.

Anfänglich gieng er nach **Cassel**, den Landgraf **Wilhelm** zu sprechen. Da dieser Herr die **Astronomie** liebte, auch darin selbst sehr geschickt war, so brachte er acht bis zehen Tage bey ihm zu, um sich über die neuen in dieser Wissenschaft gemachten Entdeckungen zu überreden.

Hierauf gieng er nach **Frankfurt** am **Main**, woselbst er einige Zeit der damaligen Messe wegen blieb; und von da nach **Basel**. Diese letzte Stadt, von welcher er alle umliegende Gegenden durchlief, schien ihm der bequemste Ort zu seinem beständigen Aufenthalt zu seyn; und er beschlos, sich nach seinen geendigten Reisen daselbst niederzulassen.

Nachdem er einen Theil der **Schweiz** besehen, gieng er nach **Italien**, hielt sich einige Zeit zu **Venedig** auf, und kehrete nach **Teutschland** zurück.

Weil er die Krönung des **römischen** Königs **Rudolph 2**, die am 1 **November** 1575 zu **Regenspurg** vorgehen solte, gern sehen wolte; so reisete er durch diese Stadt. Nachdem er aber diese Feierlichkeit gesehen, hielt er sich nicht lange daselbst auf; weil er vor Winters zu Hause seyn wolte, um alles in Ordnung zu bringen, damit er im Frülinge mit seinem ganzen Hause zu **Basel** anlangen könne.

So-

Sobald er zu Knudstrup ankam, arbeitete er auch wirklich daran; als es aber Friedrich 2, König von Dänemark, erfur, und besorgt war, einen Man zu verlieren, der seinem Vaterlande so viel Ehre machen könne, so lies er ihn zu sich kommen, nam ihn mit allen möglichen Zeichen der Gnade auf, und sagte ihm, daß er ihn in den Stand setzen wolle, mit aller Ruhe, die er nur wünschen könne, zu arbeiten; er schenkte ihm zu eigen auf seine Lebenszeit die Insel Huen, welche in dem Sund, oder der Meerenge zwischen der Insel Seeland und der Provinz Schonen in Schweden lieget; er wolle ihm daselbst ein Observatorium, ja sogar auch ein Laboratorium bauen lassen; und sie auf seine Kosten mit allem dazu gehörigen Geräte versehen.

Diese Vorschläge waren zu vortheilhaft, und zu sehr nach dem Geschmack des Tycho Brahe, als daß er sie nicht hätte annemen sollen; daher dankte er ohne Unentschlossenheit dem Könige für eine Gnade, deren er sich gar nicht versehen hatte, besahe auch gleich die ihm geschenkte Insel, und fand sie zu allem volkommen bequem, wozu sie bestimt war.

Man fieng auch kurz darauf ein Observatorium daselbst zu erbauen an, und der Grundstein ward am 8 August 1576 geleget mit folgenden darauf gegrabenen Worten: Regnante in *Dania Friderico II, Carolus Danzæus, Aquitanus*, R. G. I. D. L. (das ist: Regis *Gallorum* in *Dania* Legatus) domui huic philosophiæ, inprimisque astrorum contemplationi, Regis decreto a Nobili Viro *Ty-*

chone

chone Brahe de *Knudſtrup* extructæ votiuum hunc lapidem memoriæ & felicis auſpicii ergo P. anno 1576. 6 Idus *Auguſti.*

Dieſes **Obſervatorium**, welchem man den Namen **Uranienburg** gab, koſtete nebſt vielen dazu gehörigen Gebäuden und den erforderlichen Maſchinen erſtaunliche Summen: und ob der König gleich alle Koſten trug, ſo verwandte doch **Tycho Brahe** von ſeinem eigenen über hunderttauſend Thaler darauf, wärend der 21 Jahre, die er daſelbſt blieb.

Denn er ſchonete nichts, was zur Verbeſſerung der Sternſeherkunſt dienen konte. Gemeiniglich erhielt er in ſeinem Hauſe zehen bis zwölf junge Leute, welche ihm in ſeinen Beobachtungen hülfliche Hand leiſteten, und er unterrichtete ſie in der Sternſeherkunſt und den übrigen **mathematiſchen** Wiſſenſchaften.

Der König von **Dänemark** ſchränkte ſeine dem **Tycho Brahe** zugedachte Gnadenbezeugungen nicht auf die Schenkung der Inſel **Huen** ein. Er gab ihm auſſerdem järlich zweitauſend Thaler aus ſeinem Schatze, ein Lehen in **Norwegen**, und ein **Canonicat** zu **Roſchild**, welches tauſend Thaler eintrug.

Als der König von **Schotland**, **Jacob** 6 nach **Dänemark** gegangen war, um ſich daſelbſt mit der Schweſter des Königs **Friedrich** 2 zu vermälen, ſo beſuchte er den **Tycho Brahe** in ſeinem Aufenthalt zu **Uranienburg**, gab ihm Proben ſeiner Achtung, und beſchenkte ihn prächtig. Dieſer

ser Monarch verfertigte sogar lateinische Verse zu seinem Lobe, und schrieb sie mit eigener Hand auf.

So lange der König **Friedrich** 2 sein Wohlthäter und Beschützer lebte, gieng alles gut mit ihm; so bald aber derselbe im Jahr 1588 gestorben, und **Christiern** 4 sein Sohn ihm nachgefolget war, so fieng er an, die Wirkungen eines Neides zu empfinden, welchen einige gegen ihn bisher heimlich geheget hatten.

Einige von Adel sahen nicht anders als mit Verdrus, daß er von dem Könige so viel Gnadenbezeugungen genos, und daß die meisten in **Dänemark** ankommende Fremden fast auf nichts anders dachten, als nur denselben zu besuchen. Ueberdis war es den Aerzten unerträglich, daß sich die Kranken vorzüglich an ihn wandten, um seine Arzeney zu überkommen, die er denen, welche derselben benötiget waren, sehr freigebig austheilete; denn er hatte durch die **Chymie** viele Arzeneien entdecket, welche Wundercuren thaten. Hierzu kam noch der Zorn, welchen **Christoph Valkendorf**, Oberhofmeister des königlichen Hauses auf ihn hatte, einer Streitigkeit wegen, die bey Gelegenheit des Hundes des **Tycho Brahe**, der ihn verwundet hatte, entstanden war; denn die geringsten Sachen ziehen oft lange Folgen nach sich. Dieses alles vereinigte sich, ihn in den Gedanken der neuen **Minister** dieses jungen Königes zu stürzen.

Man beklagte sich, daß der königliche Schatz erschöpfet, und daher nötig sey, viele Jahrgelder einzuziehen, die zu unnützen Sachen gegeben worden, als des **Tycho Brahe** sey; daß er schon sehr

lange Zeit das Lehen in **Norwegen** besitze, daher es billig sey, dasselbe andern abzutreten, welche dem Reich grössere Dienste thäten; und daß er die zu seinem **Canonicat** zu **Roschild** gehörige **Capelle** durch seine Nachläßigkeit einfallen lasse, ob ihm gleich die Sorge für die nötige Ausbesserung derselben obliege.

Diese Reden thaten nach und nach ihre Wirkung, und er ward endlich im Jahr 1596 seines Jahrgeldes, Lehengutes und **Canonicats** beraubet. Weil er sich nun dadurch auser Stande befand, die nötigen Kosten zum Unterhalt seines **Observatorii Uranienburg** zu verschaffen: so dachte er darauf, wie er in fremden Ländern eine ehrliche Zuflucht suchen wolte.

Unterdessen aber begab er sich nach **Copenhagen**, nam seine unerheblichste Werkzeuge mit sich, und setzte seine **astronomische** Beobachtungen und **chymische** Versuche daselbst fort, bis ihm **Valkendorf** im Namen des Königes untersagte, in dergleichen Beschäftigungen fortzufaren.

Als er demnach sahe, daß es in **Dänemark** für ihn nicht mehr gut sey; so gieng er mit seiner ganzen Familie, mit allem Eigentum was gut fortzubringen war, und mit den Studenten, die er unterhielt, zu Schiffe und nach **Rostock**. Weil aber die Pest in dieser Stadt war, so konte er sich nicht lange daselbst aufhalten. Er verlies sie also, und gieng nach **Holstein** zum **Heinrich Ranzow**, welcher ihn sehr angelegentlich auf sein Schlos **Wandersburg**, nicht weit von **Hamburg** gelegen, eingeladen hatte.

Seine

Seine Absicht war nicht, sich an diesem Orte aufzuhalten, sondern sich um Zutrit am kaiserlichen Hofe zu bewerben. Ranzow übernam es, den Churfürsten von Cöln, der bey demselben wohl angeschrieben war, dahin zu vermögen, daß er für ihn spreche; und versprach alle seine Freunde zum glücklichen Fortgange dieser Sache anzuwenden. Er selbst aber fand für gut, eine Mechanik seiner Astronomie mit Kupferstichen gezieret herauszugeben, welche er dem Kaiser übergab; weil er wol wuste, daß derselbe die Maschinen und die Versuche der Chymie liebe.

Aller dieser Bemühungen ohnerachtet wolten die Sachen doch noch nicht so gehen, als ers wünschte; endlich aber erhielt er Befel, sich vor dem Kaiser zu stellen, der damals in Böhmen war, nebst dem Versprechen, daß es ihm an nichts felen solle, was er nur verlangen könne.

Er machte sich demnach im Herbst des Jahres 1598 mit seinen Söhnen und seinen Studenten auf den Weg, lies aber seine Frau und Töchter zu Wandersburg, weil er des glücklichen Ausganges seiner Reise wegen noch ungewis war. Er wolte nach Prag gehen: weil er aber erfur, daß die Pest daselbst herschte, und der Kaiser sich deshalb nach Pilsen begeben; so blieb er zu Wittenberg.

Indessen hatte die Pest bey angehendem Winter aufgehöret: der Kaiser war wieder in Prag eingetroffen, und er empfing neue Befele, sich dahin zu begeben. Sobald er angelanget war, empfing ihn dieser Herr mit allen möglichen Zeichen der Gewogenheit; und gab ihm so lange ein prächtiges Haus,

bis er ihm ausserhalb ein zu seinen Beobachtungen bequemeres könne ausmachen lassen: er wies ihm ein Jahrgeld von dreitausend Thaler an, und versprach ihm, bey erster Gelegenheit ein Lehngut für ihn und seine Nachkommen.

Einige Zeit darauf gieng **Tycho Brahe** auf das Schlos **Benach**, welches er zu seinem Aufenthalt bequem zu seyn glaubte: allein es misfiel ihm solches gar bald, und er kehrete mit seiner Frau und allen seinen Kindern, die er in dieses Land kommen lassen, nach **Prag** in sein erstes Haus zurück.

Nun befand er sich in einem ruhigen Zustande, genos aber desselben nicht lange; denn als er am 13 **October** 1601 bey einem Herrn, Namens **Rosenberg**, zum Essen war, vergas er, ehe er sich zu Tische setzte, sein Wasser zu lassen, wie er doch sonst zu thun gewohnt war. Da er nun bey der Mahlzeit mehr trank als gewönlich, so merkte er, daß seine Blase erstaunlich ausgedehnet sey; nichts destoweniger blieb er doch noch einige Zeit bey Tafel: als er aber nach Hause gekommen, konte er keinen Urin lassen, und starb, nachdem er einige Tage heftige Schmerzen ausgestanden, am 24 dieses Monats, und nicht des Monats **November**, wie **Kepler** aus Unachtsamkeit in der Vorrede zu seinen Tafeln saget, in seinem 55 Jahre.

Was einige sagen, daß die Hofbedienten des Kaisers, die über seine Verdienste und die Gewogenheit, welche er von diesem Herrn genos, eifersüchtig gewesen, ihn vergiften lassen, ist eine blosse Einbildung.

Er

Er ward mit vieler Pracht zu **Prag** in der Hauptkirche der alten Stadt begraben, wo man ihm ein prächtiges marmornes Grabmal errichtete, mit folgender Aufschrift:

Esse potius quam haberi.

Illustris & generosus Dominus *Tycho-Brahé*, *Danus*, Dominus in *Knudstrup*, Arcis *Vraniburgi* in insula *Hellesponti Danici Huenna* fundator, instrumentorum astronomicorum qualia nec ante sol vidit ingeniosissimus idemque liberalissimus inuentor & instructor, antiquissima nobilitate clarus, sua auctior, animo quæcunque cœlo continentur immortali gloria complexus, Astronomorum omnis seculi longe Princeps, totius orbis commodo sumptibus immensis, exactissimas intra minuta minutorumque partes triginta amplius annorum obseruationes mundo primus intulit, affixa sidera intra minutum eiusque semissem restituit, *Hipparchi* solius ab orbe condito vel Diis improbos in octaua duntaxat gradus parte conatus longissime antegressus, vtriusque luminaris cursum exquisite restaurauit, pro reliquis erraticis solidissima Tabularum *Rudolphæarum* fundamenta iecit, Mathematicarum peritis inueteratam *Aristotelis* & asseclarum doctrinam de sublunari cometarum nouorumque siderum situ demonstrationibus inuictis exemit, nouarum hypothesium autor; in spagyricis & vniuersa Philosophia admirandus, euocatus ab inuictissimo *Romanorum* Imper. *Rudolpho II*, mira doctrinæ & candoris exempla dedit, ne frustra vixisse videretur; immortalitatem etiam apud Antipodes scriptor perennitate sibi comparauit, planeque qualis esse

quam haberi maluit, nunc vita functus æternum viuit. Eius exuuias vxorisque triennio post defunctæ hæredes liberique sacro hoc loco composuerunt. Obiit quarto Calend. *Novemb.* anni *Christiani Dionysiaci* 1601. Aetatis suæ 55.

Non fasces, nec oper,
Sola artis sceptra perennant.

Niemanden ist die Geschicklichkeit des **Tycho Brahe** in der Sternseherkunst unbekant, daher es auch unnötig ist, alhier davon zu reden. Er ist der Erfinder einer neuen Erklärung des Weltbaues, womit er die Erklärung des **Copernicus** umstossen wollen, allein er ist darin nicht glücklich gewesen, ob er gleich einige Anhänger gehabt hat, welche derselben durch einige Aenderung einige Warscheinlichkeit geben wollen.

Er hatte viel Neigung zur **lateinischen** Dichtkunst, und ergötzte sich öfters mit Versmachen, von denen man aber mit mehrerem Rechte, als **Martialis** von seinen, sagen kan:

Sunt bona, sunt quædam mediocria, sunt mala plura.

Man findet auch darin den Geist der Dichtkunst gar nicht, und so gar Feler wider das Sylbenmaas, es mag nun solches entweder daher rüren, daß er sich in seinem ganzen Leben mit mehrerem Fleis auf wichtigere und höhere Beschäftigungen geleget, also alle Regeln der Versmacherey zu lernen sich nicht die Zeit genommen, oder daß er sie gelernet, aber nicht gewürdiget, sich denselben zu unterwerfen.

Gegen die Sterndeuterey hat er beständig eine Neigung behalten, davon ihn nichts abbringen können, es müste denn solches gegen das Ende seines Lebens geschehen seyn. Wenn er gleich die Unrichtigkeit seiner auf dieser Kunst gegründeten Vorherverkündigungen entdeckte; so bildete er sich anfangs ein, daß der Feler an den Tafeln der himlischen Bewegungen liege, und es demnach nicht zu verwundern sey, daß die Vorherverkündigungen falsch seyn, wenn die Rechnungen unrichtig befunden würden. Allein, als er eine grosse Menge Beobachtungen angestellet hatte, und sich nun im Stande befand, diese Tafeln zu verbessern; und dennoch sahe, daß die nach seiner neuen Verbesserung gemachten Vorherverkündigungen nicht zutrafen: so schob er die Ursach auf die Regeln der Sterndeuterey selbst, die er auch einer Verbesserung benötiget erkante; und arbeitete daran, ihr diese Gewisheit zu verschaffen, die er zwar anfänglich darin zu finden glaubte, allein ohne allen Erfolg.

Indessen füret man einige von seinen Prophezeiungen an, von welchen man vorgiebt, daß sie erfüllet worden. In seiner Abhandlung von dem **Cometen** des Jahrs 1574 saget er, daß durch Kraft dieses Sterns gegen Mitternacht in **Finland** ein Prinz würde geboren werden, welcher **Teutschland** erschüttern, und im Jahr 1632 verschwinden werde: und hiedurch sol er den König **Gustav Adolph** gemeinet haben, der wirklich in diesem Lande geboren worden, **Teutschland** verheret hat, und 1632 verstorben ist. **Tollius** erzälet in der dritten seiner Epistolarum itinerariarum eine ganz

besondere Sache in dieser Absicht. Als der Kaiser **Rudolph 2**, sagt er, den **Tycho Brahe** um Rath gefraget, ob er sich vermälen solle, so riet ihm dieser Mathematiker, es nicht zu thun, weil die Kinder, so von ihm gezeuget würden, sehr grausam seyn würden. Der Kaiser folgte seinem Rath, vermälte sich nicht, und nam nur eine sehr schöne Beischläferin, welche ihm einen Sohn gebar, dessen Neigungen so grausam und übel waren, daß er, als er mit der Zeit eine Liebste hatte, welche ihm etwas, so er verlangte, abschlug, ihren Leib mit Peitschen zerfleischte. Dieses war die Ursach, daß ihn der Kaiser durch Oefnung der Adern zu tödten befal, damit die Welt eines so unmenschlichen Menschens entlediget würde. Wenn diese Sache wahr wäre, so könte sie von einigem Gewicht seyn, die Geschicklichkeit des **Tycho Brahe** und die Warheit seiner Prophezeiungen zu beweisen; allein es ist gar leicht die Unrichtigkeit derselben zu entdecken.

Denn **Rudolph 2** hat ihn nicht eher seiner Vermälung wegen um Rath fragen können, als bis er in **Prag** angekommen, denn vorher kante er ihn nicht. Nun aber kam **Tycho Brahe** in dieser Stadt an, und sprach den Kaiser erst gegen die Mitte des Jahres 1599. Auch wurde warscheinlicher Weise einige Zeit erfordert, und zwar für den einen seine Geschicklichkeit bekant zu machen, für den andern aber um ein hinlängliches Zutrauen zu jenem zu fassen, ihn in einer so wichtigen Sache, als seine Vermälung war, um Rath zu fragen, und auch seinem Rath zu folgen; folglich mus diese Beratschlagung am zeitigsten in dem folgenden Jahre

re geschehen seyn. Wenn nun auch die Beischläferin nur kurz darauf genommen worden, so kan sein Sohn nicht eher auf die Welt gekommen seyn, als 1601, also nur zehen oder zwölf Jahre alt gewesen seyn, als **Rudolph** 2 am 23 **Januarius** 1612 gestorben, in welchem Alter derselbe zu der That, die man ihm zuschreibet, unfähig gewesen.

Auch war **Tycho Brahe** ausserordentlich abergläubig, in Absicht der Vorbedeutungen. Wenn ihm beim Ausgange aus seinem Hause ein altes Weib begegnete, so kehrete er sogleich zurück, weil er gewis glaubte, daß diese Begegnung etwas widriges andeute; eben so machte er es auch bey seinen Reisen, wenn ihm ein Hase über den Weg lief.

Als er noch zu **Uranienburg** war, hatte er einen Narren, Namens **Lep**, bey sich, der sich wärendes Essens zu seinen Füssen setzen muste, und dem er das Essen selbst gab. Weil er sich nun einbildete, daß alle Worte der Narren etwas vorbedeuten, so gab er auf alle seine Reden genau Acht: und weil er gefunden, daß er manchmal von ohngefär Recht gehabt hatte, so meinte er, er könne auf alle Reden desselben bauen.

Ein anderer Feler, der in die Gesellschaft einen grössern Einflus hatte, war die Hartnäckigkeit, mit welcher er auf seinen Meinungen dergestalt bestund, daß er nicht leiden konte, wenn man ihm widersprach. Wenn er zornig und verdrieslich war, welches oft über die geringste vorfallende Sache geschahe, so lies er die Wirkungen seines Unwillens die angesehensten Personen erfaren, die er billig zu schonen Ursach gehabt; sonst aber war er sehr ge-

neigt zum Scherzen, und wenn er andere durchzog, so ward er doch aufgebracht, wenn man es mit ihm eben so machte.

Er war in der **lutherischen** Religion geboren, als welche damals die herschende in seinem Vaterlande war, ist auch beständig in derselben verblieben.

Er hatte einen Hund, den er sehr liebte, um deswillen er unbesonnener Weise mit **Christoph Valkendorf** zerfiel, wie ich oben schon gesagt habe. Diesen Hund hatte er zu seinem Sinbild erwälet, und auf einem Schaupfennig vorstellen lassen, auf welchem folgende Worte gestochen waren: *Tychonis-Br.* delicium.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. De noua stella anno 1572 die *Novembris II* vesperi in asterismo *Cassiopeæ* circa verticem existente annoque insequenti conspicua, sed mense *Maio* magnitudine & splendore iam diminuta. *Hafniæ* 1573, in 4.

2. Oratio in Academia *Hafnienſi* recitata anno 1574 de disciplinis mathematicis. *Hafniæ* 1610, in 8.

Diese Rede ist durch die Besorgung des **Conrad Aslac** zu **Bergen** in **Norwegen** herausgekommen, nebst zehen Reden von ihm selbst. Sie sind dem **Steno Brahe**, des **Tycho** Bruder, zugeschrieben, bey dessen Sohn **Aslac** Hofmeister gewesen war. Eben diese Rede ist auch nachher einzeln zu **Hamburg** in 4, im Jahr 1621 durch **Johan Curtius, Doctor** der Arzneigelersamkeit, zum Druck befördert worden.

3. De

3. De mundi ætherei recentioribus phœnomenis Progymnasmatum liber secundus. *Vraniburgi* 1587, in 4; ingleichen *Pragæ* 1603, in 4; und *Francofurti* 1610, in 4.

Tycho Brahe setzte diese Schrift, welche von dem Cometen des Jahrs 1577 handelt, alsobald auf, als derselbe unsichtbar geworden, nemlich im Jahr 1578: neun Jahr hernach sahe er sie durch, und that zu den neun Büchern, daraus sie bestund, noch ein zehentes hinzu, das allein länger war als die übrigen neune, in welchem er die Meinungen und Beobachtungen anderer von diesem Cometen untersuchet. Er wolte dieses Kapitel nicht in mehrere theilen, damit dieses Werk nicht mehr noch weniger derselben haben möchte, als ein anderes Werk, das er von dem neuem Stern angefangen hatte, und welches er für den ersten Theil dieser Schrift wolte gehalten haben, ob er es gleich erst nachher herausgeben muste.

4. De mundi ætherei recentioribus phœnomenis Progymnasmatum liber primus *Vranibur-gi* 1589, in 4.

Dieses Werk bestehet aus zwey Theilen. Der erste enthält zwey Kapitel, und handelt de restitutione solis & fixarum stellarum. Der andere enthält achte, und handelt de noua stella. Johan Kepler hat eine neue Ausgabe nebst einem Appendix und einer Vorrede zu Prag 1602, in 4 besorget. Auch ist es nachher zu Frankfurt 1610, in 4 herausgekommen. Als der König von Schotland, Jacob 6, wie ich schon gesagt, in Dänemark war, wolte er auf Bitten des Verfassers lateini-

teinische Verse auf dieses Werk machen, welche er ihm auch mit eigner Hand geschrieben überschickte; vielleicht möchte man sie hier gerne lesen, sie sind folgende:

Aethereis bis quinque globis, queis machina mundi
Vertitur, vt celso est crustatus fornice olympus
Ignibus, & pictus fulgentibus vndique lychnis:
Pellucent vitreis domibus vastisque planetæ
Orbibus; vt geminant cursus, vi & sponte rotati,
Vt miti aut toruo adspectu longe ante futura
Præmonstrant, regnisque tonans quæ fata volutet:
His tellure cupis, quæ vis, quis modus & ordo
Cernere: sublimem, deductumque æthera terræ
Tychonis pandunt operæ; lege, disce, videbis,
Mira; domi mundum inuenies, cœlumque libello.

5. Epistolarum astronomicarum liber primus. *Vraniburgi* 1596, ingleichen *Noribergæ* 1602, in 4; wie auch *Francofurti* 1610, in 4.

Diese Samlung ward dem Landgraf von Hessen, **Moriz** gewidmet, weil viele Briefe darin enthalten waren, die sein Vater, der Landgraf **Wilhelm**, und desselben Mathematicus Christoph

stoph Rothman an den Tycho, und Tycho an beide geschrieben hatte. Auf diesen Theil solten nach seinem Vorhaben mehrere folgen, und der Druck des zweiten wurde auch wirklich schon angefangen, allein die mit ihm vorgehende Veränderungen verhinderten die Vollendung desselben, so, daß auf diesen ersten Theil keiner weiter gefolget.

6. Astronomiæ instauratæ mechanica. *Wandesburgi* 1589, in Folio.

Er machte diese Schrift, um sich an dem kaiserlichen Hofe bekant zu machen. Weil die meisten Exemplare ausgetheilet wurden, so ward das Buch bald selten, deswegen man es nach seinem Tode zu Nürnberg 1602, in Folio, wieder auflegen muste.

7. Responsio apologetica ad epistolam *Scoti* cuiusdam de cometa an 1577; 1598, in 4.

Diese Schrift ist vom Bartholin de scriptis *Danorum* angefüret.

8. Epistola de confectione Elixiris pestilentialis ad *Rudolphum* II Imperatorem.

Caspar Bartholin hat diesen Brief seinem Buche de aëre pestilenti corrigendo einverleibet; er stehet auch in der Lebensbeschreibung des Tycho Brahe vom Gassendi S. 280.

9. Elegia de exilio suo. *Rostochii* 1614, in 4; auch in seiner vom Gassendi verfertigten Lebensbeschreibung S. 166.

Er verfertigte diese Arbeit zu Wandesburg, nachdem er Dänemark verlassen.

10. Tabulæ *Rudolphinæ*. *Ulmæ* 1627, in Folio.

Als

Als Tycho starb, hatte er noch nicht die letzte Hand an diese Tafeln geleget; daher sahe Johan Kepler, der mit ihm daran gearbeitet hatte, dieselben mit Fleis durch, wie er ihm auch solches aufgetragen hatte, und gab sie heraus. Man siehet leicht, daß die Aufschrift dem Kaiser Rudolph, grossem Beschützer des Tycho zu Ehren so eingerichtet worden.

11. Stellarum octaui orbis inerrantium accurata restitutio ad Augustissimum Imperatorem *Rudolphum II.* De inerrantium stellarum verificatione præfatio; stehet in seiner Lebensbeschreibung von Gassendi, nebst einem Theil des folgenden Verzeichnisses.

12. Catalogus absolutissimus mille affixarum stellarum.

Kepler hat dieses Verzeichnis den Tabulis *Rudolphinis* einverleibet.

13. Historiæ cœlestis partes duæ, quarum prior continet obseruationes *Vraniburgicas* sedecim libris inclusas; Posterior obseruationes tum *Wandesburgicas* tum *Wittebergenses*, *Pragenses* & *Benatianas*, quatuor libris inclusas. *Augustæ Vindelicorum* 1666, in Folio, 2 Theile.

Dieses ist die erste Ausgabe, auf welche noch einige andere gefolget sind, wenn man einigen Bücherverzeichnissen glauben wil.

14. Epistola ad *Casp. Peucerum. Hafniæ* 1668, in 8.

Peter Johan Reusner, welcher diesen Brief herausgegeben, hat einen andern in lateinischen Versen von Sophia Brahe, unsers Schriftstellers

lers Schwester, beigefüget. Sie hatte sich einige Geschicklichkeit in den mathematischen Wissenschaften und der Sternseherkunst erworben, und nach dem Beispiel ihres Bruders viel Geschmack an der Sterndeuterey gefunden. Sie war zehen Jahr jünger als er, und lebte lange nach ihm, dergestalt, daß sie 90 Jahr alt geworden.

15. In seiner Lebensbeschreibung durch **Gassendi** findet man hie und da viele von seinen Gedichten.

Siehe De Vita & Morte illustris & generosi viri D. *Tychonis-Brahei*, die 4 Nouembris 1601 in templo veteris vrbis primario ritu equestri tumulati, oratio funebris *Iohannis Iessenii a Iessen. Pragæ* 1601, in 4. Diese Lobrede, darin viele Erzälungen vorkommen, hat **Gassendi** seiner Lebensbeschreibung des **Tycho** beigefüget. *Tychonis-Brahei* vita Autore *Petro Gassendo. Paris.* 1654, in 4. Es ist darin eine weitläufige Erzälung der astronomischen Beobachtungen des **Tycho** anzutreffen. *Iac. Phil. Tomasini* Elogia tom. 1 p. 43. Die Lobrede des **Tomasini** ist gar nicht genau. Synopsis vitæ *Tychonis Brahei* e *Petri Gassendi* tractatu aliisque documentis collecta a *Petro Ioh. Resenio.* Dieser sehr wohl geratene Auszug stehet in dem ersten Zehenten der Memoriæ Philosophorum, Oratorum &c. *Henningii Witten*, p. 5. Die Lobreden des Herrn **de Thou** und die Zusätze des **Teißier**, die aus den vorhergehenden Büchern genommen sind. *Alb. Bartholinus* de scriptis *Danorum* liber & ad eum *Ioannis Molleri* Hypomnemata. *Freheri* Theatrum Eruditorum, p. 1495.

Carl.

Carl Drelincourt.

Carl Drelincourt ist zu Paris geboren worden, am 1 Februarius 1633 von Carl Drelincourt, berümten Prediger der reformirten Religion, und von M. Bolduc, Tochter eines reichen Kaufmans dieser Stadt, welcher diese Religion angenommen hatte.

Er ward anfangs, so wie seine beiden ältern Brüder, zum Predigamt bestimmet. Allein einige ihm zugestossene Beschwerden, und seine schwächliche Beschaffenheit nötigten ihn, sich um die ihm dienlichsten Mittel, und die denselben gemässeste Lebensart zu bekümmern, wodurch er einen solchen Geschmack an der Arzneiwissenschaft bekam, daß er sich derselben zu widmen entschlos.

Sein Studiren fieng er zu **Paris** an, und setzte es zu **Saumur** fort, wo er **Magister** der freien Künste und **Doctor** der Weltweisheit am 24 **September** 1650 ward.

Hierauf gieng er nach **Montpellier**, um die Arzneiwissenschaft zu erlernen, und nam daselbst die **Doctorwürde** in dieser **Facultät** am 28 **August** 1654 an.

Er erwarb sich in kurzer Zeit einen so grossen Ruhm, daß ihn der Herr von **Turenne** im folgenden Jahre zu seinen Leibarzt annam, und er auch gleich nachher zum vornemsten Arzt der königlichen Kriegsvölker in **Flandern**, welche dieser grosse Feldherr anfürete, ernant wurde. Diese Bedienung verwaltete er in den Jahren 1656, 57 und 58 mit vielem Ruhm, bis im folgenden Jahre der Friede geschlossen wurde.

Im

Im Jahr 1663 ward er ordentlicher Arzt des Königs, der ihm ein ordentliches Schreiben zuschickte, durch welches er von allen ordentlichen und ausserordentlichen Abgaben befreiet ward.

Zu **Paris** brachte er nach seiner Rückkunft aus dem Felde zehen Jahre zu, und beschäftigte sich mit seinem besondern Studiren, und mit der Ausübung der Arzneiwissenschaft, verheiratete sich auch daselbst.

Conrad van Beuningen, Gesandter der **Generalstaten** am **französischen** Hofe, verschafte ihm eine **Professorstelle** der Arzneiwissenschaft zu **Leiden**. Er nam dieselbe an, und zwey Jahr nachher gaben ihm die **Curatoren** dieser **Universität** auch die **Professorstelle** der Zergliederungskunst, welche Stellen er mit einem ausserordentlichen Beifal verwaltete.

Seine Art und Weise zu lehren, war deutlich und genau, und in der Zergliederungskunst liess er besondere Geschicklichkeit und durchdringenden Verstand blicken. Die griechische und lateinische Sprache verstund er von Grund aus, und man würde beim Anblick seiner so ungemein weitläufigen Gelersamkeit gesaget haben, daß er sich in seinem ganzen Leben auf nichts als auf die schönen Wissenschaften geleget habe.

Er ist verschiedenemal **Rector** der **Universität Leiden** gewesen: und da er mit dieser Würde bekleidet war, als die Königin von **England, Maria** die vereinigten Provinzen verlies, um sich in dieses Königreich zu begeben; so fürete er das Wort, ihr zu ihrer Abreise Glück zu wünschen.

Bisher war er derselben Leibarzt gewesen, so wol als Wilhelms 3, ihres Gemals, da er noch Prinz von Oranien war; und in dieser Würde muste er auch diese Prinzeßin begleiten, als sie im Jahr 1681 nach dem Bade zu Aken gieng.

Er starb zu Leiden am 31 May 1697, alt 64 Jahr, nachdem er einige Monate hindurch die heftigsten Schmerzen mit vieler Gelassenheit ausgestanden hatte. Er hat den Trost gehabt, daß er seinen einigen Sohn Carl Drelincourt, der am 3 Februarius 1693 Doctor der Arzneiwissenschaft geworden, wohl verheiratet, und als einen Vater von zwey Söhnen gesehen. Das vor seinem Tode von ihm geschehene Verbot, ihm keine Leichenrede, wie sonst die Gewonheit ist, zu halten, hat uns der Nachricht vieler besondern Umstände seines Lebens beraubet, die sonst vermutlich darin würden vorgekommen seyn.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Clarissimum *Monspelienſis Apollinis* stadium currente *Carolo Drelincurtio*, *Caroli* filio, *Parisino*, & liberalium Artium Magistro & Doctoratum ambiente anno salutis 1654. *Monspelii* 1654, in 4, von 148 Seiten.

Die in dieser Samlung enthaltene kleinere Abhandlungen sind folgende:

Quæstio Therapeutica, pro prima Apollinari Laurea consequenda, proposita ab Ill. V. D. *Lazaro Riverio* in alma *Monspeliensium* Medicorum Academia Professore, sub hac verborum serie. *An omnibus putridis febribus Venæ sectio & purgatio?*

Nach

Nach Beantwortung dieser Frage macht **Drelincourt** eine kurze Erzälung aller bey der **Facultät in Montpellier** üblichen Gebräuche, welche einer, der **Licentiat** werden wil, durchgehen mus. Ich weis nicht, warum in der Ausgabe aller seiner Werke, die im Haag 1727 herausgekommen, ein Theil der folgenden Redensart, die sonst merkwürdig genug ist, ausgelassen worden.

In aula regia magna, capite aperto, purpura (Olim *Franciſci Rabelæſii*, nunc vero *Franciſci Ranchini Rabelæſianæ* detritæ, laceræ, atque etiam malis artibus decurtatæ ſuccedanea togatus) de pulpito reſpondebam; an ſtatt deren nur folgende Worte in die Einſchaltung geſetzet worden: Olim *Franciſci Rabelæſii*, nunc vero *Franciſci Ranchini*.

Quæſtiones quatuor cardinales pro ſuprema Apollinari Daphne conſequenda, quarum veritatem triduum integrum mane & veſperi tueri conabatur *Carolus Drelincurtius*.

Dieſe Fragen ſind:

1) An Arthritidi Thermæ? 2) An Apoplexiæ Ranularum ſectio? 3) An in Febre biliosus humor expurgandus aliquanto ante πεπασμὸν; 4) An affectioni hypochondriacæ chalybis vſus?

Auf dieſelben folgen einige Sätze, Aufgaben und widerſinnigſcheinende Meinungen, die **Drelincourt** als eine neue Materie zum diſputiren vorleget.

Oratio doctoralis *monſpeſſula*, qua medicos iugi Dei operum conſideratione atque contemplatione permotos, cæteris hominibus religioni

adſtrictiores eſſe demonſtratur; atque adeo impietatis crimen in ipſos iactatum diluitur atque propulſatur.

Er hielt dieſe Rede, nachdem er den Doctorhut erhalten, von **Simeon Courtaud**, Dechant der mediciniſchen Facultät zu Montpellier, welchen er hierzu ſelbſt erwälet hatte.

2. De partu octimeſtri viuaci diatriba. *Pariſ.* 1662, in 12; ingleichen *Lugduni* 1666, in 8; und *Lugd. Bat.* 1668, in 12.

Drelincourt beſtreitet in dieſer Schrift den gemeinen Irtum, daß die Kinder, welche im achten Monat geboren werden, nicht leben können, und dieſes thut er auf eine ganz überzeugende Art. **Friedrich Bonaventura d'Urbin** hatte ſchon ein Werk von dieſer Materie herausgegeben, welches folgende Aufſchrift hat: De natura partus octimeſtris aduerſus vulgatam opinionem libri X. In quibus abſolutiſſima de humani partus natura cognitio traditur. *Francofurti* 1601, in Folio: allein es iſt daſſelbe ſo weitläufig, daß man ſich ſchwerlich überwinden kan, daſſelbe durchzuleſen.

3. *Caroli Drelincurtii* Oratio, quam ſuper ciuitatis & academiæ calamitatibus generatim & paucis tum ſuper Clariſſ. Viri *Iohannis Van-Horne* natalibus, vitæ inſtituto & e viuis exceſſu ſingulatim & plenius, breuibus tamen anno habuit ineunte 1670; ſtehet unter ſeinen kleinen Schriften. **Leiden** 1680, in 12, und in der Samlung aller ſeiner Schriften. **Haag** 1727, in 4.

4. Anatomicum præludium; quod *Lugdunenſium* in Amphitheatro ſuam ad primam anatomes

tomes ἐγχείρησιν adhibuit. *Lugd. Bat.* 1670, in 12; ingleichen Editio alt. Ib. 1672, in 12.

5. Apologia medica, qua depellitur illa calumnia, medicos ſexcentis annis *Roma* exulaſſe. *Lugd. Bat.* 1672, in 12.

Drelincourt hielt dieſe Rede am 7 **Julius** 1671, als er dem **Johan von Flammerding** aus **Frankfurt** den **Doctorhut** auffetzte. Ueber dieſe Rede kam eine heftige Beurtheilung unter folgender Aufſchrift heraus: *Lepidi Pacifici Saxoferratenſis* reſponſio ad epiſtolam Bibliopolæ *Leidenſis Græco-Latini* de Exilio Medicorum *Romanorum*, & de abſurdis libellis *Drelincurtianis*, quibus honor nimius antiquis aſſeritur Medicaſtris; clariſſimi autem Medici, ipſique medicorum principes præſertim *Bataui*, maximis iniuriis atque contumeliis afficiuntur. **Dieſe Schrift, welche im Monat December** 1680 **unterzeichnet iſt, findet ſich in der Samlung der Werke des Drelincourt, und iſt allem Anſehen nach auch beſonders gedruckt worden. Der Verfaſſer ſchonet darin keiner Schmähungen, als deren eine weit gröſſere Anzal darin anzutreffen iſt, als vernünftiger Gründe.**

6. La Legende du *Gaſcon*, ou la lettre de *Charles Drelincourt* a M. *Porrée* ſur la methode prétenduë nouvelle de tailler de la pierre; **Legende von Gaſcon, oder Brief des Carl Drelincourt an Herrn Porree von der angeblich neuen Art, den Stein zu ſchneiden. Leiden** 1674, in 8.

Ich glaube, daß man vorher ſchon eine Ausgabe davon hat. Der Herr **Porree**, Arzt zu

Rouen, hatte an **Drelincourt** geschrieben, daß man in der **Normandie** die Canonisation d'un Saint nouveau, **Heiligerklärung eines neuen Heiligen** ausbreite, welcher den Stein ganz göttlich curire, und bat ihn, demselben die **Legende** zu verfertigen; dieser konte ihm solches nicht abschlagen, und gab seinem am 8 **December** 1663 geschriebenen Briefe wirklich den Namen der **Legende.** Er entdecket darin die Betriegerey dieses Bruchschneiders Namens **Raoux**, welcher Steine unterschob, wenn er welche zu schneiden schien. Auf diese Schrift folgten zwey Briefe an Herrn **Vallot**, ersten Arzt des Königes, die eben diese Sache betreffen.

7. Libitinæ Trophea pro concione, cum fasces academicos deponeret, computata die solemni 8 *Februarii* 1680. *Lugd. Bat.* 1680, in 8.

In dieser Rede, darin der Verfasser durch Erzälungen das Reich des Todes über die Menschen zeigen wil, ist eine erstaunliche Gelersamkeit anzutreffen. Er hat dieselbe in vier Theile getheilet; in dem ersten redet er von solchen, die an verschiedenen Krankheiten gestorben, welche er sehr ordentlich durchläuft. In dem zweiten gedenket er derer, die durch verschiedene Zufälle aus dieser Welt genommen worden, von **Loths** Frau an, bis auf **Carl** 9 König von **Frankreich.** In dem dritten handelt er von einer gewissen Anzal Menschen, die bey verschiedenen Gelegenheiten, entweder im Kriege oder sonst umgekommen. Endlich der vierte Theil handelt von denen, die auf eben solche Art gestorben, ohne daß ihre Anzal in der Geschichte aufge-

gezeichnet worden. Unter den Text hat Drelincourt Anmerkungen gesetzet, so wol dasjenige zu erklären, was er im Verfolg der Rede nur kurz berüren müssen, als auch die gebrauchten Schriftsteller anzufüren. Man findet eine grosse Abwechselung der zur Bezeichnung der verschiedenen Todesarten gebrauchten Ausdrücke. Diese Rede ist vom Johan de Brisbar ins französische übersetzt, und in dieser Sprache unter der Aufschrift der Trophées de la mort, Siegeszeichen des Todes, zu Leiden gedruckt worden. Seine Neider unterliessen nicht, dieselbe auf eine empfindliche Art zu beurtheilen, und man verbreitete bald nach Ablegung derselben einen kurzen in Küchenlatein geschriebenen Brief unter folgender Aufschrift: Limatulum atque politulum ordinis Elephantini de *Drelincurtianus* Libitinæ Trophæis iudicium. Es ist derselbe so kurz, daß er hier füglich angefüret werden kan.

Possemus, si vellemus nostram polyantheam copiare, talium orationum mille facere, qualium fecit *Gallus* ille, & dicere illud quod ille dixit, hic obiuit cum tali morbo & hic obiuit cum tale altero, & hic quoque obiuit cum tale altero & sic millies. Sed noluimus id facere; nam si faceremus illud puderemus quod *Drelincurtius* ille fecerit illud, & quod ille nihil in oratione tota probauit & quod rationes nullas nullæ rei reddideret & quod orationem suam fecit cum gestis, quæ non sunt digni *Rectoris magnifici.*

Hierbey aber blieb es nicht; man schrieb auch im Ernst wider ihn in einer Abhandlung unter folgender

gender Aufschrift: *Alitophili* obseruationes extemporaneæ ad erecta a *Carolo Drelincurtio* Libitinæ nec non famæ suæ Trophæa; welche sich in der Samlung seiner Werke S. 354 ꝛc. befindet. Diese mit Bitterkeit angefülte Beurtheilung hätte **Drelincourt** verlachen sollen, weil man ihm kein Wort unaufgemutzt vorbeilässet, und ihn in den geringsten Sachen oft ohne Grund tadelt. Allein er war zu sehr erzürnet, als daß er solches hätte thun sollen, daß er vielmehr in folgender Schrift darauf antwortete.

8. Appendix ad Libitinæ Trophæa.

Diese Schrift kan man ganz eigentlich eine heftige Stachelschrift nennen, die indessen doch nur sehr algemeine Dinge enthält. **Drelincourt** hat den oben angefürten in Küchenlatein geschriebenen Brief beigefüget, und Anmerkungen dazu gemacht, die für eine solche Kinderey zu ernsthaft sind: auch sind einige Lobbriefe angehänget, darin seine Libitinæ Trophæa sehr gerümet worden, und denen er die besondere Aufschrift der εὐφημισμοῖ Cardiaci contra viperinos calumniatorum morsus gegeben.

9. Opuscula. *Lugduni Batauorum* 1680, in 12.

Ist eine Samlung der acht vorhergehenden Werke.

10. Experimenta anatomica ex viuorum sectionibus petita. Edita per *Ernestum Gottfried Heyseum*, *Dantiscanum*. *Lugd. Bat.* 1681, in 12; ingleichen ebendaselbst 1684, in 12.

Am Ende dieser Schrift findet sich ein Appendix, welcher einen weitläufigen Entwurf vieler Fragen

gen de ſemine virili, fœmineis ouis, vtero vterique tubis & humano fœtu enthält.

11. De fœminarum ouis tam intra teſticulos & vterum, quam extra ab anno 1666 ad retro ſecula. *Lugd. Bat.* 1684, in 12; ingleichen wieder aufgelegt unter folgender Aufſchrift: de fœminarum ouis hiſtoricæ atque phyſicæ lucubrationes. Editio ſecunda. Accedunt de fœminarum ouis curæ ſecundæ. *Lugd. Bat.* 1687, in 12, von 190 Seiten.

Drelincourts Vorhaben in dieſem Werke iſt, zu zeigen, daß die jetzo ſo gemeine Meinung von der Zeugung aller Arten der Thiere durch Eier nicht ſo neu ſey als man denke. Die zweite Ausgabe iſt der erſten vorzuziehen, weil 1) der Verfaſſer die vornemſten darin angefürten Perſonen in den Anmerkungen gröſtentheils nennet, die er in der erſten nur durch Lobeserhebungen oder Beiwörter bezeichnet hatte, die nicht jederman verſtehet: 2) weil er darin unter der Aufſchrift der curarum ſecundarum verſchiedene Abhandlungen beigefüget, und unter andern ein Theil derjenigen, die den Appendix des vorhergehenden Werks ausmachen.

Als der Herr von **Bauval** in der Hiſtoire des ouvrages des Sçavans bey Verfertigung des Auszugs dieſer Schrift einige Zweifel über das Lehrgebäude des Verfaſſers vorgeleget hatte, ſo löſete ihm **Drelincourt** dieſelben auf in einem Briefe, welchen dieſer gelehrte **Journaliſt** in ſein **Journal** vom Monat **Januarius** 1688 ſetzte. Man hat denſelben in der Samlung ſeiner Schriften ausgelaſſen, darin er doch einen Platz verdienete.

12. De conceptione aduersaria. *Lugd. Bat.* 1685, in 12.

Dieses Werk ist vom 1 May 1685 geschrieben. Der Verfasser wil darin alle von der seinigen verschiedene Meinungen widerlegen, die man bis dahin von der Bildung der Leibesfrucht gehabt hatte.

13. De humani fœtus membranis hypomnemata. *Lugd. Bat.* 1685, in 12, vom 15 May dieses Jahres.

14. De tunica fœtus Allantoide meletemata. *Lugd. Bat.* 1685, in 12, von 30 May.

15. De tunica chorio animaduersiones. *Lugd. Bat.* 1685, in 12, vom 5 Junius.

16. De membrana fœtus agnina castigationes. *Lugd. Bat.* 1685, in 12, vom 13 Junius.

17. De fœtuum Pileolo siue Galea emendationes. *Lugd. Bat.* 1685, in 12, von 22 Junius.

18. Super humani fœtus vmbilico meditationes elencticæ. *Lugd. Bat.* 1685, in 12, vom 2 Julius.

19. De conceptu conceptus, quibus mirabilia Dei super fœtus humani formatione, nutritione atque partitione sacro velo hactenus tecta systemate felici reteguntur. *Lugd. Bat.* 1685, in 12.

Drelincourt erkläret in dieser Schrift sein Lehrgebäude von der Zeugung und Bildung der Leibesfrucht.

20. De diuinis apud *Hippocratem* dogmatis sermo, quem *græce* habuit septimo Idus *Martias* 1689 cum academico magistratu sese abdicaret; nunc vero *latinitate* donatus a *Carolo Drelincurtio Caroli* filio & *Caroli* nepote.

Diese

Diese Uebersetzung ist in der Samlung seiner Werke vom Jahr 1727 befindlich. Der Verfasser wil darin zeigen, daß Hippocrates durch das blosse Licht der Vernunft der Schrift so nahe gekommen, als nur möglich gewesen, in Absicht der allgemeinen Warheiten, nemlich, welche das Christentum nicht schon voraussetzen.

21. De variolis & morbillis dissertatio.

Diese Abhandlung ist zu **Leiden** 1702, in 12, nebst des **Anton Sidobre**, Arztes von **Montpellier**, Abhandlung über eben diese Sache, gedruckt worden. Sie stehet auch Seite 645 ꝛc. in der Samlung seiner Werke.

22. *Caroli Drelincurtii* opuscula medica, quæ reperiri potuere omnia, nunc primo simul edita *Hagæ Comitum* 1727, in 4.

In diesem Buche findet man alle Schriften, deren ich bisher gedacht habe, und über diese noch zwey Abhandlungen von **Drelincourt** dem jüngern. Die eine ist ziemlich lang unter folgender Aufschrift: Dissertatio anatomico-practica de lienosis. Die andere ist sehr kurz, und hat folgende Aufschrift: Επιμετρα viriliter impugnanda. Herr **Boerhave**, der die Ausgabe dieses Buches besorget, hat demselben eine Anrede an seine Schüler vorgesetzet, in welcher er den **Drelincourt** und seine Schriften rümlich anpreiset. Es wäre aber zu wünschen, daß er dieselben volkommener zu liefern sich mehr angelegen seyn lassen. Man siehet es gar zu deutlich, daß man ganz unverantwortlich nachläßig dabey verfaren habe. Denn 1) hat man sie nicht einmal einer Vorrede gewürdiget, worin die Aus-

gaben

gaben der verschiedenen Abhandlungen gemeldet worden, und dasjenige, was in dieser oder jener mehr oder weniger angetroffen werde, und worin eine kurze Erzälung der gelehrten Streitigkeiten des Verfassers anzutreffen wäre, wie doch notwendig hätte geschehen sollen. 2) Die Werke sind darin so geordnet, wie sie dem Drucker in die Hände gekommen, ohne daß man sich die Mühe genommen, nach einer bequemen Ordnung dabey zu verfaren. 3) Wozu nützt es wol in einem und ebendemselben Buche einerley, und eben dieselben Sachen zweimal zu drucken? Die Untersuchungen de vtero, de tubis vteri & de humano fœtu stehen Seite 631 ꝛc. und Seite 715 ꝛc. und das deswegen, weil sie in zwey Schriften des **Drelincourt** zu finden, wie wir oben gesehen haben. 4) Man findet darin oft sehr grobe Druckfeler; so läst man Seite 161 den **Drelincourt** sagen, daß er **eine sehr aufgeschwollene und drüsigte Blase gesehen, die ohne Vergrösserung und nach genommenem Maas funfzehen geometrische Zoll dick gewesen.** Man hat setzen wollen **funfzehen Linien.**

23. **Drelincourt** hat einige Anmerkungen über eine **Disputation** gemacht, die **Philip Rose von Caen** unter ihm vertheidiget: De calculo vesicæ; und diese Anmerkungen stehen nebst der Abhandlung selbst in der Bibliotheque chirurgique des **Manget**, Th. 1 S. 224; in der Samlung des **Boerhave** aber sind sie nicht befindlich.

24. *Ho-*

24. *Homericus Achilles, Caroli Drelincurtii* penicillo delineatus, per conuicia & laudes. *Lugd. Bat.* 1693, in 4, von 80 Seiten. Editio altera auctior. *Lugd. Bat.* 1694, in 4, von 156 Seiten. Editio tertia locis parallelis contractior, rebus auctior. *Lugd. Bat.* 1696, in 4.

Dieses Werk ist mit sehr weitläufiger Gelersamkeit angefüllet. Man findet darin alles, was vom Achilles gesaget worden, sowol von denjenigen, die umständlich von ihm gehandelt, als auch die seiner nur beiläufig Meldung gethan haben.

Siehe seine Lobrede in der Hist. des Ouvrages des Sçavans vom Monat August 1697; Boerhavens Vorbericht bey der Samlung seiner Werke. *Bayle* Dictionnaire.

Johan Pitseus.

Johan Pitseus oder Pitsius, wie er sich selbst nennet, in englischer Sprache Pits, ist geboren worden gegen das Jahr 1560 zu Aulton, einer Stadt der Grafschaft Hant in England, von Heinrich Pits und Elisabeth Saunders oder Sandere, Schwester des Nicolaus Sanderus, von dem ich oben geredet habe.

Den Anfang seines Studirens machte er in seinem Vaterlande, und gieng in seinem eilften Jahre zur Fortsetzung desselben nach Wincheſter, in das Collegium von Wykeham.

Nachdem er sich sieben Jahre an diesem Orte mit Erlernung der schönen Wissenschaften beschäftiget

get hatte, gieng er zur Erlernung der Weltweisheit nach Oxford, und ward daselbst im Jahr 1578 in das neue Collegium dieser Stadt, ohngefär in seinem 18 Jahre aufgenommen. Allein er blieb nur zwey Jahr darin, und verlies es, ehe er noch ein eigentliches Mitglied desselben geworden.

Er war in der engländischen Religion geboren; allein die Zweifel, welche in seinem Gemüt, der Warheit dieser Religion wegen entstanden waren, und durch die sorgfältige Lesung der Streitschriften vermehret wurden, verursachten, daß er dieselbe verlies, und die catholische annam.

Er verlies daher England im Jahr 1580 und gieng nach Douay, wo ihm der gelehrte Thomas Stapleton gute Anschläge gab, was er für eine Ordnung bey seinem Studiren beobachten solle.

Von da gieng er nach Reims, und verblieb daselbst ein Jahr lang in dem Collegium der Engländer. Nach Verlauf dieser Zeit schickte man ihn nach Rom, wo er sieben Jahre hindurch die Weltweisheit und Gottesgelersamkeit in dem Collegium der Engländer studirte, wärend welcher Zeit er auch zum Priester geweihet wurde.

Nach Endigung seines Studirens schickte man ihn nach Reims zurück, woselbst er zwey Jahre hindurch die Rednerkunst und griechische Sprache lehrete.

Als ihn nachher die bürgerlichen Kriege in Frankreich genötiget hatten, dieses Reich zu verlassen, so begab er sich nach Pont-a-Mousson. Auf dieser Universität nam er die Würde eines Magisters der freien Künste, die er bis dahin ver-

versäumet hatte, an, und lies sich auch zum Baccalaureus der Theologie machen, nachdem er vorher einige theologische Sätze öffentlich vertheidiget hatte.

Hierauf gieng er nach **Trier**, wo er anderthalb Jahr verblieb, und nach Vertheidigung drey neuer Disputationen, **Licentiat** wurde.

Als er diese neue Würde erhalten, besuchte er die vornemsten Städte von **Teutschland**, und blieb endlich zu **Ingolstadt** in **Baiern**.

Nach einem dreijärigen Aufenthalt daselbst, legte er neue Proben seiner Geschicklichkeit ab, und ward **Doctor** der Gottesgelersamkeit.

Nachdem er also einen Theil der Städte von **Italien** und **Teutschland** besehen, und die Sprachen dieser Länder erlernet hatte, kehrete er nach **Lothringen** zurück, und erhielt von **Carl**, **Cardinal** von **Lothringen**, ein **Canonicat** von **Verdun**.

Zwey Jahre nachher erwälete ihn **Antoinette de Lorraine**, Schwester dieses **Cardinals**, Gemalin des Herzogs von **Cleve**, zu ihren Beichtvater; welches Amt er zwölf Jahr hindurch bis an den Tod dieser Fürstin bekleidete. In dieser Ruhe, die er damals genos, setzte er alle Schriften auf, die wir von ihm haben. In dieser Zeit lernete er auch die **französische** Sprache, davon er in kurzer Zeit eine ziemliche Kentnis erhielt, so, daß er sie leicht sprechen, und gar in derselben predigen konte.

Nach dem Tode der Herzogin von **Cleve** kehrete er zum drittenmal nach **Lothringen** zurück,

wo

wo ihm der Bischof von **Verdun**, der sein Schüler gewesen war, die **Dechaney** von **Liverdun** gab, welche einträgliche Pfründe er nebst einem **Canonicat** und dem **Officialat** eben dieser Kirche bis an seinen Tod behielt.

Er starb an diesem Orte am 17 **October** 1616, ohngefär 56 Jahr alt, und ward in seiner Kirche unter folgender Grabschrift begraben.

Hic iacet D. *Pitz*, quondam Decanus, officialis & canonicus huius ecclesiæ, Doctor SS. Theologiæ, qui decessit ex hac vita 17 *Octob.* an. 1616.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. De legibus, tractatus theologicus. *Treuiris* 1592, in 8.

2. De beatitudine, tractatus theologicus. *Ingolstadii* 1595, in 8.

3. De peregrinatione libri VII. *Dusseldorpii* 1604, in 8.

Dieses Werk ist der Herzogin von **Cleve** zugeschrieben.

4. Relationum historicarum de rebus *anglicis* tomus primus, quatuor partes complectens. *Paris.* 1619, in 4.

Dieses Werk ist durch **Wilhelm Bishop** nach des Verfassers Tode herausgegeben worden, welcher auch desselben Lobrede beigefüget. Man führet es gemeiniglich unter dieser Aufschrift an: De illustribus *Angliæ* Scriptoribus. Der erste Theil enthält die vorläufige Einleitung de laudibus historiæ & antiquitate ecclesiæ *britanniæ*, de academiis, tam antiquis *Britonum* quam recentioribus *Anglorum.*

rum. In dem zweiten Theil findet man ein Verzeichnis der engländischen Schriftsteller nach der Zeitfolge. Der dritte ist ein Anhang zu dem vorhergehenden Verzeichnis, und enthält dreihundert Schriftsteller nach Ordnung der Buchstaben. In dem vierten hat man funfzehen Tafeln der Schriftsteller, von welchen in dem Werke geredet worden. **Anton Wood** giebet von diesem Buch folgende Erinnerungen, die hier einen Platz verdienen. 1) **Pitseus** schrieb vor die Zeit, darin er gelebet, ziemlich gut **latein.** 2) Der gröste Theil seines Werks, was die Schriftsteller insbesondere betrift, ist aus der Schrift des **Johan Bale** oder *Balæus* de scriptoribus maioris *Britanniæ*, ob er gleich mit der äussersten Verachtung von diesem Schriftsteller redet. 3) Er hat den **Wiclef** und alle seine Anhänger sowol, als die irländischen und schotländischen Schriftsteller, von welchen **Bale** redet, mit Fleis übergangen, und an deren Stelle eine grosse Anzal **catholischer** angefüret, die unter der Regierung der **Elisabeth, England** verlassen, und sich anderwerts niedergelassen; und dieses macht auch das beste und richtigste Stück seines Buchs aus. 4) Die meisten in dem Anhange enthaltenen Abschnitte sind aus einem Werke des **Thomas James** genommen, das folgende Aufschrift füret: Ecloga *Oxonio-Cantabrigiensis*, woraus er auch die Bibliotheken kennen gelernet, in welchen die Handschriften gewisser Verfasser, deren er Meldung thut, aufbehalten werden. 5) Ob er gleich vorgiebt, nur von **catholischen** Schriftstellern zu reden, vornemlich nach der angeblichen Kirchenverbesserung;

so thut er doch vieler Meldung, die gewis **Protestanten** gewesen. 6) Die Collectanea de scriptoribus *Angliæ* des **Johan Leland**, füret er oft an, ob er sie gleich niemals gesehen, indessen hat er solches an statt der Schrift des **Bale**, die er nicht nennen wollen, gethan. 7) Nach seinem Vorhaben hätte er nur von Schriftstellern reden sollen, die in **England** geboren worden; indessen findet man doch in seinem Verzeichnis andere Landsleute, als da ist **Herbertus Losinga**, von welchem er sagt, daß er aus der Grafschaft **Suffolk**, in pago *oxuniensi* gebürtig gewesen, der doch nach dem Buche des **Franciscus**, Bischofs von **Landaf**, de præsulibus *Angliæ*, in der **Normandie**, in pago *oximensi* oder *Oximensi* in *Normannia* geboren worden. 8) Es sind durchgängig grobe Feler darin anzutreffen, die er dem **Bale** getreulich nachgeschrieben. 9) Viele in seinem Appendix angefürte Schriftsteller, waren schon in seinem Verzeichnis selbst, obwol unter andern Namen befindlich. So heist der Seite 844 gemeldete *Godfridus* Historicus, Seite 217 *Galfredus Arthurius*; *Gualterus Ceptonus* Seite 846 ist eben derselbe, der Seite 449 *Gualterus Cattonus* heist; *Guilhelmus Calisord* Seite 851 ist mit *Guilhelmus Cockisford* S. 524 Eine und eben dieselbe Person.

Bey seinem Absterben hinterlies er noch drey Werke von den Königen, Bischöfen und apostolischen Männern von **England**, über welche er aber verordnete, daß sie mit ihm begraben werden solten, weil sie noch unvolständig seyn. Allein hierin hat man seinen letzten Willen nicht erfüllet, und

die

die Kirche von **Liverdun** verwaret sie in ihren Archiven. Dasjenige, welches von den Bischöfen von **England** handelt, ist beinahe ganz aus der Schrift des **Unterdechants** von **Exeter**, **Franciscus Godwin**, genommen worden, wie **Wood** von einigen Leuten, die dasselbe gesehen, erfaren zu haben versichert.

S. *Anton Wood Athenæ Oxonienses*, *tom.* 1; & Historia vniuersitatis *oxoniensis*. *Pitsei* Relat. Hist. p. 817.

Peter La-Sena.

Peter La-Sena ist zu **Neapolis** am 25 September (a) 1590 geboren worden. Sein Vater **Jordan Leseyne**, dessen Namen er veränderte, um ihn den Ohren der **Italiäner**, bey welchen er lebte, angenemer zu machen, war aus der **Normandie** gebürtig. Nachdem er aber lange Zeit unter den Kriegsvölkern in **Italien** gedienet hatte, und befand, daß er sich an die Luft und Gewonheiten dieses Landes gewönet habe, so lies er sich zu **Neapolis** nieder, und heiratete daselbst **Julie Muscettola**, mit welcher er unsern **Petrus** und einige andere Kinder hatte.

Seine Hauptsorge war, ihn wohl zu erziehen, um ihn zu einer gerichtlichen Bedienung tüchtig zu machen; und er war so glücklich, daß er an ihm eine volkommene Fähigkeit fand, welche die weni-

(a) Lorenzo Crasso irret sich, wenn er den 16 October angiebt.

ge Geschicklichkeit der Lehrmeister, unter welchen er studirte, ersetzte.

Ob des Peter La=Sena Neigung gleich auf die schönen Wissenschaften gerichtet war, so legte er sich doch, der Bestimmung seines Vaters gemäs, am meisten auf die Rechtsgelersamkeit, und lies sich zum Advocaten annemen. Seine Geschicklichkeit verschafte ihm bald eine grosse Anzal von Rechtshändeln, die er allemal mit vielem Eifer vertheidigte, ob er gleich aus einer ganz ungewönlichen Uneigennützigkeit niemals die geringste Belonung seiner Mühe annemen wolte. Und sein Vermögen war indessen doch nur sehr mittelmäßig; allein da er mit wenigem zufrieden war, so reichte es zu seiner Nothdurft zu.

Man trug ihm damals öfters sehr vortheilhafte Vorschläge zu heiraten an, er schlug sie aber allemal aus, und verharrete bis an sein Lebensende auf dem gefasten Entschlus, sich nicht zu verheiraten.

Als ihn der Tod seines Vaters in die Freiheit setzte, sich seiner Neigung gemäs, den schönen Wissenschaften mehr zu überlassen, als er bis dahin gethan; so legte er sich mit vielem Eifer auf die griechische Sprache, davon er in seinem ersten Studiren nur eine sehr mittelmäßige Kentnis erlanget hatte: er lernete sie unter Anfürung vieler berümten Lehrmeister, und vornemlich unter Anton Arcudius, Erzpriester von Solito in der Provinz Otranto, welchen die meisten verwechselt mit Petrus Arcudius aus Corfu gebürtig, der einen grossen Theil seines Lebens zu Rom zugebracht, und sich in Neapolis niemals aufgehalten.

Er

Er lernete auch die französische und spanische Sprache, und legte sich einige Zeit lang auf die mathematischen Wissenschaften.

Seine öftere Unpäslichkeiten, die durch seine fleißige Beschäftigungen mit Rechtshändeln sowol als mit dem Studiren, wodurch seine Zeit beständig getheilet war, veranlasset wurden, machten, daß er auf Niederlegung der **Advocatenstelle** bedacht war, worin er durch die Rathschläge des **Johan Jacob Bouchard** eines **Parisers**, der zu **Rom** wonhaft war, und damals eine Reise nach **Neapolis** that, wo er eine vertraute Freundschaft mit demselben errichtete, noch mehr befestiget ward.

Er lies sich auch durch diesen neuen Freund überreden, **Neapolis** zu verlassen, und sich in **Rom** zu setzen. Er gieng aber indes nicht eher dahin ab, als bis er den Schutz des **Cardinal Franciscus Barberini** und anderer Prälaten, und die Freundschaft des **Lucas Holstenius**, des **Leo Allatius** und vieler andern Gelehrten erhalten hatte.

Damals bediente er sich der Stille und Ruhe, die er genos, zur Vollendung einiger in **Neapolis** angefangenen Werke; allein seine gar zu grosse Anstrengung, das beständiganhaltende Wachen, und seine übertriebene Mäßigkeit, denn er as des Tages nur einmal, brachten ihm ein Fieber zuwege, welches ihn am 3 **September** 1636 in seinem 46 Jahr wegris.

Bey seinem Sterben verlies er dem **Cardinal Barberini** zwey lateinische Reden, die er in desselben Gegenwart in der griechischen Academie

ter Mönche des heiligen Basilius de lingua *hellenistica*, gehalten, darin er diese Streitigkeit, worüber damals die Gelehrten getheilet waren, untersuchet, und die Gründe beider Parteien mit vieler Gelersamkeit entscheidet. Diese Reden sind nicht gedruckt worden. Ich finde auch niemanden als **Toppi**, welcher saget, daß **La-Sena Bibliothecarius** dieses **Cardinals** gewesen, sonst thut niemand von dieser Würde desselben Meldung.

Auch vermachte er dem **Cardinal Franciscus Marie Brancaccio** sein Buch Ginnasio *Napolitano*, welches nachher durch desselben Besorgung gedruckt worden.

Ausserdem lies er einem jedem von seinen Freunden ein **Exemplar** von seinem **Cleombrotus**, für dessen Druck er in seinem Testament gesorget hatte.

Er ward begraben zu **S. Andreas della Valle**, wo ihm Johan Jacob Bouchard folgende Grabschrift setzen lies:

PETRVS LA-SENA *Neapolitanus.*
Diuini humanique Iuris,
Et liberalium disciplinarum
Peritissimus.
Bona fide Patronus,
Antiqui vrbanique moris,
Vir bonus omnibus,
Doctis maxime charus,
Obiit III nonas *Septembreis* An. C. N.
MDCXXXVI
Aetatis suæ XLVI.

Ioannes Iacobus Buccardus,
Nobilis *Parisiensis*,
Studiorum Victusque
Consorti Amico
M. P.

Verzeichnis seiner Werke.

1. *De' Vergati* libro primo. In *Napoli* 1616, in 8.

Ist eine Samlung von Anmerkungen über italiänische Dichter, welche La-Sena vermehren und fortsetzen wolte, woran ihn aber der Tod gehindert hat.

2. *Homeri Nepenthes*, seu de abolendo luctu liber in quinque partes diuisus. *Lugduni* 1624, in 8.

Der Verfasser setzte diese Schrift auf, um sich über den Tod seiner Schwester **Virginia** zu trösten, und untersuchet darin, was das **Nepenthes** sey, dessen **Homer** in seiner **Odyssee** gedenket, und dem er die Kraft beileget, die Traurigkeit und Schwermut zu vertreiben. Allein er hat sich darin dem Geist der Ausschweifung zu viel überlassen, und man kan sagen, daß er mehr von ganz andern Dingen, als von seinem Hauptvorwurf rede. Die Schrift, welche **Petrus Petit** über diese Sache herausgegeben, ist viel ordentlicher und genauer.

3. *Cleombrotus*, sive de iis, qui in aquis pereunt, philologica dissertatio. *Romæ* 1637, in 8.

La-Sena verfertigte die Schrift, bey Gelegenheit der sieben **spanischen Galeren**, die 1635

an den italiänischen Küsten zerscheitert worden, auf welchen er Anverwandte und gute Freunde hatte. Er erzälet darin die verschiedenen Meinungen der alten heidnischen Weltweisen von dem Zustande der Selen der Ersoffenen. Er wolte auch hinzufügen, was die christlichen Weltweisen von dieser Sache vorgebracht haben, starb aber darüber. Die kurz vor seinem Tode angefangene Ausgabe dieses Werks mus ihm sehr am Herzen gelegen haben, indem er in seinem Testament verordnete, daß man vor allem andern von seiner Verlassenschaft so viel nemen solle, als zur Vollendung derselben nötig sey.

4. Dell' Antico Ginnasio *Napoletano*. Opera posthuma. In *Roma* 1641, in 4; ingleichen zu *Napoli* 1688, in 4.

Der Verfasser beschreibet darin die Spiele, Schauspiele und Lustkämpfe, die dem Volke von Neapolis sonst gegeben worden, und erleutert sie durch sonderbare Stellen der besten Schriftsteller, und durch Aufschriften, die vorher noch nicht bekant gewesen waren.

Siehe seine Lebensbeschreibung in italiänischer Sprache vor diesem letztem Werke. *Petri La-Senæ* vita a *Ioanne Iacobo Buccardo parisiensi* conscripta ad *Vrbanum VIII.* P. M. *Romæ* 1637, in 8, von 16 Seiten. *Nicolas Toppi* Biblioth. *Napoletana*, und die Zusätze des *Nicodemo*. *Lorenzo Crasso* Elogii, tom. 1 p. 231. *Iani Nicii Erythræi* Pinacotheca prima illustrium virorum.

Jacob

Jacob Esprit.

Jacob Esprit ist zu Beziers am 22 October 1611 geboren worden. Als er achtzehn Jahr alt war, reisete er zu seinem ältern Bruder, welcher Priester vom **Oratorium** war, nach **Paris**, und begab sich in eben dieselbe **Congregation** am 16 **September** 1629.

Er wandte vier oder fünf Jahre darin auf die schönen Wissenschaften und die Gottesgelersamkeit: als er aber nach deren Verlauf in dem Hause von **Liancour** und dem von **Rambouillet** bekant zu werden, Gelegenheit gehabt hatte, lies er sich durch Vorstellungen des Ehrgeitzes blenden, und kehrete zur Welt zurück.

Er hatte eine glückliche Gesichtsbildung, einen scharfsinnigen Verstand, eine liebenswürdige Lebhaftigkeit, ein lustiges Gemüt und eine grosse Fertigkeit wohl zu reden und wohl zu schreiben. Diese Eigenschaften machten, daß er überal gut aufgenommen wurde. Dem Herzoge von **Rochefoucauld**, Urheber der so bekanten **Maximen**, gefiel er ungemein, und er machte sich ein Vergnügen, denselben anzupreisen. Endlich wolte ihn der Herr Kanzler **Seguier** bey sich haben: er gab ihm seinen Tisch, und ein Jahrgeld von fünfhundert Thalern. Ueber dieses verschafte er ihm ein Jahrgeld von zweitausend **Livres** auf eine Abtey, und die Bestellung eines Staatsraths.

Allein im Jahr 1644 gab ihm der Herr Kanzler seinen Abschied, als er von einigen bey demselben war angeschwärzet worden, und er begab sich zum

zweitenmal ins **Seminarium** von S. **Magloire**, wo er vorher die Gottesgelersamkeit erlernet hatte, ohne doch die Kleidung des **Oratorium** wieder anzunemen.

Um diese Zeit dachte der **Prinz** von **Conty** ernstlich an seine Bekehrung, und begab sich oft nach S. **Magloire**, um sich mit den Seelsorgern daselbst zu besprechen. Er lernete daselbst Herrn **Esprit** kennen, ward von ihm eingenommen, nam ihn aus diesem **Seminarium**, und gab ihm eine Wonung in seinem Pallast, nebst einem Jahrgeld von tausend Thalern.

Kurz nachher faste Herr **Esprit** den Vorsatz, sich zu verheiraten; weil er aber nicht wuste, woher er seiner Frau ein Leibgedinge versichern solte, so gab ihm dieser **Prinz** ein Versprechen von vierzigtausend **Livres** auf die Grafschaft **Pezenas**, und die Frau von **Longueville** gab ihm in dieser Absicht funfzehentausend **Livres** bares Geld.

Er heiratete die **Genevieve Bollain**, mit welcher er drey Töchter hatte, von welchen zwey verheiratet worden, die eine Namens **Armande** an Herrn **Despondeissan** und die andere, **Felice**, an Herrn von **Poussanelle**, die dritte aber ist in einem Kloster gestorben.

Als der **Prinz** von **Conty** nach seinem **Gouvernement** von **Languedoc** gieng, woselbst er auch gestorben, so folgte ihm der Herr **Esprit** nach, und brachte sich so weit in desselben Gunst, daß alle, sowol grosse als kleine Sachen, durch seine Hände giengen.

Nachdem er nun 1665 einen so nützlichen Beschützer verloren hatte, so faste er den Entschlus, in **Languedoc** zu bleiben, und alle Sorgfalt auf die Erzie-

g seiner Kinder zu wenden.

Er

Er starb zu **Beziers** am 6 **Julius** 1678, in seinem 67 Jahre.

Mit denjenigen, die sich zu seiner Zeit als schöne Geister besonders hervorthaten, war er in Verbindung. Aus des **Sarasin** berümten Glosse über das **Sonnet** des **Benserade**, welches den Streit der **Uranier** und **Jobeliner** veranlasset, siehet man, daß er ein Freund von beiden, und selbst von **Voiture** gewesen, wider welchen er sich doch erklärete, indem er sich zu der Partey der **Jobeliner** schlug.

Seine Verdienste verschaften ihm eine Stelle in der **französischen Academie**, in welche er am 14 **Februarius** 1639 an die Stelle des **Philip Habert** aufgenommen ward.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. La fausseté des vertus humaines; **Die heuchlerische Beschaffenheit der menschlichen Tugenden. Paris** 1678, in 12, 2 Theile; ingleichen **Paris** (oder vielmehr **Amsterdam**) 1693, in 12.

Man hat noch andere Ausgaben dieses Werks, das ins **holländische** übersetzet, und in dieser Sprache zu **Amsterdam** 1716, in 8 gedruckt worden. Es ist eigentlich eine Auslegung der **Maximen** des Herrn **de la Rochefoucauld**, ausgenommen, daß, da dieser Schriftsteller nur algemein redet, Herr **Esprit**, nach Vorstellung der heuchlerischen Beschaffenheit blos menschlicher Tugenden, bey Endigung aller seiner Kapitel die wah-

re

re Beschaffenheit eben dieser Tugenden zeiget, wenn sie auf christliche Weise geübet werden.

2. Paraphrases de quelques pseaumes, **Umschreibung einiger Psalmen.**

Herr **Pellisson** saget, daß dieses das einige Werk sey, so von ihm gedruckt worden, weil das vorhergehende noch nicht im Druck erschienen war, als er seine Histoire de l'Academie *Françoise* schrieb. Allein er saget uns so wenig als der Herr Abt von **Olivet**, was es vor eine Schrift sey, noch wenn sie herausgekommen.

3. Man glaubet, daß die Uebersetzung des Panegyrique de *Pline*, die zu **Paris** 1677, in 12 gedruckt worden, eigentlich von ihm herrüre, ob sie gleich unter dem Namen eines seiner Brüder, des Abts, gedruckt worden.

S. die Histoire de l'Academie *Françoise* des Herrn **Pellisson**, nebst den Zusätzen des Herrn Abt von **Olivet**. Auch habe ich mich einer handschriftlichen Nachricht bedienet.

Philip Sidney.

Philip Sidney ist am 29 **November** 1554 zu **Penshurst** in der Grafschaft **Kent** in England geboren worden. Sein Vater war der Mutmassung des **Anton Wood** zufolge, **Heinrich Sidney**, ein engländischer Edelman, welcher unter der Königin **Maria** ansenliche Aemter verwaltet hat; seine Mutter aber **Maria**, älteste Tochter **Johan Dudley**, Herzogs von **Northum-**

thumberland. Sein Vater lies ihm bey der Taufe den Namen **Philip** geben, zu Ehren **Philip 2**, nachmaligen Königs von **Spanien**, welcher in demselben Jahre die Königin **Maria** heiratete.

Man schickte ihn sehr jung nach **Oxford**, wo er in dem Collegio *Christi* bis an sein siebenzehentes Jahr studirte.

Hierauf fieng er im Monat **Junius** 1572 seine Reisen an. Er befand sich am folgenden 24 **August** zu **Paris** wärend des Blutbades am **Bartholomäus** Tage; und es ist warscheinlich, daß er damals nebst den andern **Engländern** in dem Pallast des **Franciscus Walsingham**, Gesandtens der Königin von **England** in **Frankreich** seine Zuflucht gefunden.

Im Monat **September** oder **October** desselben Jahres gieng er nach **Lothringen**, und von da nach **Strasburg**, **Heidelberg** und **Frankfurt**, wie uns **Fulk Grevill**, sein Freund und Gefärte, der sein Leben beschrieben (a), berichtet. Indessen ist dasjenige, was er beifüget, daß nemlich **Hubert Languet** ihn auf allen seinen Reisen, die ganzer drey Jahre gedauert, begleitet habe, falsch, wie man aus den Briefen des **Languet** an **Philip Sidney**, die mehr als einmal gedruckt worden, zur Gnüge ersehen kan.

Denn **Languet** reisete im Monat **May** des folgenden Jahres 1573 nach **Wien**, woselbst **Sidney** erst nach ihm ankam, und nicht länger als bis

den

(a) Diese Lebensbeschreibung ist in englischer Sprache 1652, in 8, zu London gedruckt worden.

den Monat **September** blieb, da er **Ungarn** und die angrenzenden Länder besahe. Von da gieng er nach **Italien**, wo er sich den ganzen Winter und einen Theil des Sommers vom Jahr 1574 aufhielt. Sodann kehrete er nach **Teutschland** zurück, wo er den **Languet** antraf: nachdem er hierauf noch einmal durch **Frankfurt** und **Heidelberg** gereiset, auch **Antwerpen** besehen, traf er im Monat **May** 1575 wieder in **England** ein.

Er blieb nicht lange ohne öffentliche Bedienung. Denn im folgenden Jahre sandte ihn die Königin **Elisabeth** nach **Teutschland**, um dem Kaiser **Rudolph** und den **teutschen** Fürsten ihr Beileid über den Tod **Maximilians** bekant zu machen.

Als er im Jahr darauf bey seiner Rückreise durch die **Niederlande** gieng, machte er dem **Don Johan** von **Oesterreich**, Statthalter des Königs von **Spanien** in diesen Provinzen, und dem **Prinz** von **Oranien**, **Wilhelm**, seine Aufwartung. Der erste machte anfänglich nicht viel aus ihm, indem er ihn für einen jungen Menschen hielt, der keine Erfarung habe; allein als er ihn reden hörete, und sich eine Zeitlang mit ihm unterhalten hatte, faste er so viel Achtung gegen ihn, daß er ihm alle nur mögliche Zeichen seiner Gewogenheit und Freundschaft gab.

Ob er gleich keine öffentliche Stelle bekleidete, die ihm ein Recht gegeben hätte, der Königin Vorstellungen zu thun; so übergab er ihr doch im Jahr 1579 eine Bitschrift, darin er ihr die Volziehung ihrer Vermälung mit dem Herzog von **Anjou**, von welcher man damals redete, widerriet. Diese Schrift,

Schrift, welche er auf inständiges Anhalten einer vornemen Person, welches warscheinlicher Weise **Robert** Graf von **Leyceſter**, seiner Mutter Bruder, war, aufgesetzet hatte, machte ihm einige Verdrieslichkeiten; und er hatte bey dieser Gelegenheit grossen Streit mit **Eduard Were** Grafen von **Oxford**.

Dieses war vermutlich die Ursach, daß er sich im folgenden Sommer 1580 vom Hofe wegbegab. Uebrigens hat man dieser Entfernung vom Hofe seine **Arcadiam** zu verdanken, die er damals verfertigte.

Er blieb indessen nicht lange entfernet; denn da die Unterhandlungen über die Vermälung der Königin **Elisabeth** mit dem Herzog von **Anjou** im Jahr 1581 wieder anfingen, so war er nebst seinem Freunde **Grevill** einer von denen, die man zur Empfangung der Gesandten von **Frankreich** verordnete, und als der Herzog von **Anjou** aus **England** gieng, begleitete er denselben bis nach **Antwerpen**.

Am 8 **Januarius** 1582 machte ihn die Königin zum Ritter; und als er drey Jahre nachher, das ist im Jahr 1585, den **Franciſcus Drake** nach **America** begleiten wolte, der daselbst verschiedenes auszurichten vorhatte, behielt ihn diese Fürstin zurück, als die sich eines so guten Unterthanen nicht beraubet wissen wolte, und machte ihn im Monat **October** dieses Jahres zum Statthalter von **Flissingen**, welches eine der Städte war, so die **Holländer** der Königin von **England** zum Unterpfande gegeben hatten, und ernante ihn über dieses zum Anführer der

engländischen Reuterey, die in den Niederlanden dienete.

Diese beide Stellen verwaltete er auf eine rümliche Art, und so daß er seine Klugheit so wol als Tapferkeit bewies. Im Monat Julius 1586 überrumpelte er die Stadt Axel, und wuste bey der Unternemung auf Graveline die Ehre des engländischen Volks zu erhalten. In der Schlacht bey Zütphen, die am 20 September desselben Jahres geliefert wurde, wurden zwey Pferde unter ihm getödtet, und als er auf das dritte stieg, bekam er eine gefärliche Verwundung. Man brachte ihn alsobald nach Arnheim, wo er am fünf und zwanzigsten Tage seiner Krankheit, das ist am 16 October in seinem 32sten Jahre starb.

Sein Körper ward mit grosser Pracht nach Flissingen und von da nach London gebracht, wo er in der Kirche des heiligen Pauls begraben wurde.

Er hatte eine Tochter des Franciscus Walsingham geheiratet, mit welcher er nur eine Tochter Namens Elisabeth gezeuget, die 1585 geboren und mit der Zeit an Roger Maunours Grafen von Rutland vermälet worden, mit welchem sie kein Kind gehabt. Auf derselben Geburt hat Scipio Gentilis sein Gedichte gemacht, welches die Aufschrift *Nereus* füret.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Die Arcadia der Gräfin von Pembroke. (in englischer Sprache).

Dieses

Dieses Werk ist mehrmals in dieser Sprache in Folio und in 4 gedruckt worden. Der Verfasser schrieb es seiner Schwester Maria zu, der Gemalin Heinrichs Grafen von Pembroke, der am 25 September 1621 in einem sehr hohen Alter zu London gestorben, daher es auch die Aufschrift der Arcadien der Gräfin von Pembroke füret. Man hat zu verschiedenen Zeiten Zusätze hinzugethan. Ein Schriftsteller, welcher sich G. M. bezeichnet, und vielleicht Gervais Marckham ist, hat einen zweiten und letzten Theil des ersten Buchs, welches den Beschlus der ersten Geschichte machet, verfertiget, und dieser Zusatz findet sich in einer zu London in 4, 1613 geschehenen Ausgabe. In einer andern in eben dieser Stadt 1629 in 8 gedruckten Ausgabe findet sich eine Ergänzung zum dritten Theil, dessen Verfassers Anfangsbuchstaben W. A. sind, und ein sechstes Buch von R. B. Ritter. Im Jahr 1662 kam diese Arcadia von neuen heraus mit allen Ergänzungen und verschiedenen andern Schriften des Sidney. Johan Baudoin hat eine französische Uebersetzung dieses Werks verfertiget, die zu Paris 1624 in 3 Theilen in 8 gedruckt worden. Man hat auch eine teutsche Uebersetzung davon. Alle diese Ausgaben und Uebersetzungen bezeugen die Achtung, welche man allezeit für diesen Roman gehabt, welcher voller Geist, und in der Sprache des Urhebers sehr wohl geschrieben ist. Milton hat in seinem Iconoclastes bey Gelegenheit desselben eine besondere Sache angemerket, daß nemlich das gewönliche Gebet des König Carls wärend seiner Gefangenschaft,

Wort für Wort aus diesem **Roman** genommen sey, wo es im dritten Buche stehe.

2. Schreiben an die Königin **Elisabeth**, um ihr die Vermälung mit dem Herzog von **Anjou** zu widerraten. (in **englischer** Sprache).

Es stehet in einem Buche, welches folgende Aufschrift hat: Scrinia *ceciliana*. *Londini* 1663, in 4.

3. **Astrophel und Stella. Ein Gedicht.** (in **englischer** Sprache) **London** 1591, in 4.

Man behauptet, daß er es einem Frauenzimmer Namens **Rich**, die er geliebet, zu Gefallen aufgesetzt habe, welche er in seiner **Arcadia** mit dem Namen der **Philoclea** bezeichnet. Man schätzet dieses Stück hoch, und **Sidney** war auch in der **englischen** Dichtkunst wirklich vortreflich.

4. **Vertheidigung der Dichtkunst.** (in **englischer** Sprache) **London** 1595 in 4.

Diese Schrift, welche in ungebundener Schreibart abgefasset worden, ist von **J. de Haes** in die **holländische** Sprache übersetzt und zu **Rotterdam** 1712, in 8. gedruckt worden.

5. **Sonnets und Hülfsmittel für die Liebe** (in **englischer** Sprache) am Ende der eilften Ausgabe der **Arcadia**, die zu **London** 1662 in **Fol.** ans Licht getreten.

6. **Urania. Ein Gedicht.** (in **englischer** Sprache) im Jahr 1606 durch N. B. zu **London** herausgegeben.

7. **Versuche über die Tapferkeit.** (in **englischer** Sprache).

Dieses

Dieses Werk wird als des Sidney Arbeit in des *Cottoni* Posthumis angeführet; andere aber schreiben es dem Thomas Overbury zu.

8. Almanzor und Almanzaide. Eine Erzälung. (in englischer Sprache) London 1678 in 8.

Diese Schrift ist zu spät nach des Sidney Tode herausgekommen, daß man nicht mutmassen solte, daß es von einem neuern Verfasser herrüre, der desselben Namen vorgesetzet, damit es häufiger gekauft werden möchte.

9. Der engländische Helicon oder Samlung von Gesängen. London, in 4.

Man hat ebenfals des Sidney Namen vorgesetzet, indem man vorgiebt, daß ihm der gröste Theil der in dieser Samlung enthaltenen Stücke zugehöre.

10. Anweisung für reisende, in Absicht der Anmerkungen, die sie in iedem Lande machen müssen. (in englischer Sprache) in 12.

Dieses Buch füret in der Aufschrift die Namen des Robert Grafens von Esser, und des Philip Sidney; allein es ist zu zweifeln, ob einer von beiden Theil daran habe.

11. Sidney hatte angefangen das französische Werk des Philip de Mornay von der Warheit der christlichen Religion wider die Gottesverleugner u. s. f. in die englische Sprache zu übersetzen.

Da er aber diese Uebersetzung unvolkommen gelassen, so hat sie Arthus Golding geendiget, und

sie ist zu **London** 1587 in 4. herausgekommen. Nachher ist sie von einem Prediger Namens **Thomas Wilcocks** durchgesehen und verbessert und 1604 von neuen gedruckt worden.

12. Er hat auch die **Psalmen** in **englische** Verse übersetzet, und dieses Werk wird noch handschriftlich in der Bibliotheck des Grafen **Pembroke** zu **Wilton** aufbehalten.

S. **Anton Wood** *Athenæ Oxonienses*, **und** Historia Vniuersitatis *Oxoniensis*.

Ludwig de Courcillon de Dangeau.

Ludwig de Courcillon de Dangeau ist im Monat Januarius 1643 von Louis de Courcillon, Herrn von Dangeau, de la Motte, de Diziers u. s. w. und von Charlotte des Neuës, Enkelin des berümten du Plessis-Mornay, geboren worden.

Er ward in der **protestantischen** Religion, der seine Anverwandten zugethan waren, erzogen; allein in der folgenden Zeit war er so glücklich (1), sich über die Vorurtheile seiner Geburt zu erheben, und sich in den Schoos der Kirche zu begeben, ja er wolte so gar den geistlichen Stand annemen.

Einen Theil seiner Jugend verwandte er auf die Besuchung der besten Länder von **Europa**, und auf diesen Reisen erlangete er eine sehr ausgebreitete Kentnis

(1) oder so unglücklich, sich durch den Anschein mancher äussern Vortheile zur Annemung der Vorurtheile und Irtümer der römischen Kirche verleiten zu lassen.

Kentnis der Geschichte der letztern Jahrhunderte, und der meisten lebenden Sprachen, als der italiänischen, spanischen, portugiesischen, teutschen und anderer davon herstammenden Sprachen.

Ueberdis hatte er sich auf die Wapenkunst, die Erdbeschreibung, die Untersuchung der Geschlechtregister und die französische Sprachkunst mit vielem Fleis geleget.

Nach der Rückkunft von seinen Reisen ward er Vorleser des Königs; und als Carl Cotin im Jahr 1682 verstarb, ward er an desselben Stelle in die französische Academie aufgenommen und zwar in eben demselben Jahre, und nicht 1684, wie man in der Bibliotheque *françoise* angiebt.

Ohngefär zehen oder zwölf Jahre nachher übernam er die Aufsicht über die Stiftung, welche sein Bruder der Marquis de Dangeau damals machte, als ihn der König mit dem Grosmeistertum des Ordens des heiligen Lazarus beehret hatte.

Es war nemlich dieser neue Grosmeister von dem schlechten Zustande dieses Ordens gerüret, und entschlos sich daher, denselben, so viel er nur könne, zu verbessern. Gewisse mit dieser Bedienung verbundene Einkünfte wendete er an zur Erziehung einiger Kinder von Stande, welche er in einem gemeinen Hause versamlete, und ihnen zu ihrem Unterricht allerley Arten von Lehrmeister zuordnete: und der Herr Abt von Dangeau übernam die Aufsicht über dieselben. Diese Stiftung wärete indessen nicht länger, als beinahe zehen Jahr, weil er es ohne Beihülfe des Königes nicht ausfüren konte, die derselbe aber der damaligen Kriege wegen nicht bewilligen konte.

Der gröste Theil des Lebens unsers Schriftstellers ist mit Bücherschreiben zugebracht worden. Er hat mehr als hundert kleine Abhandlungen verfertiget, die mehrentheils nur noch handschriftlich da sind; und unter denen, welche gedruckt worden, sind einige ungemein selten, weil er nur eine kleine Anzal Exemplare abziehen lassen, die er unter seine gute Freunde vertheilete.

Er starb am 1 Januarius 1723, alt 80 Jahr. Er war Abt von Fontaine-Daniel im Stift Mans.

Man hat Ursach zu glauben, daß seine Gleichgültigkeit gegen Reichtum und Ehre die einige Ursach gewesen, welche ihn von den vornemsten Ehrenstellen der Kirche entfernet hat. Er war ein volkommen guter Freund; und besas eine besondere Kunst, sich diejenigen zu verpflichten, die mit ihm umgiengen. Und da er sonst jederman seine Einsichten gern mittheilete, so machte er sich ein Vergnügen daraus, andern die Erkentnis derjenigen Sachen, die er gelernet hatte, durch seine verschiedene Lehrarten, deren Gründe deutlich, kurzgefast und leicht zu behalten sind, zu erleichtern.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Quatre Dialogues, 1) sur l' immortalité de l'ame, 2) sur l' existence de Dieu, 3) sur la providence, 4) sur la religion; **vier Gespräche, 1) von der Unsterblichkeit der Sele, 2) von dem Daseyn GOttes, 3) von der Vorsehung, 4) von der Religion. Paris 1684,**

in

in 12, nebst einem kleinen Kupferstich von Sebastian le Clerc vor jedem Gespräch.

Der Prediger Jurieu hat eine sehr boshafte Beurtheilung von diesem Werke in der Schrift gemacht, welche er unter folgender Aufschrift herausgegeben: Apologie d'un tour nouveau pour les quatre dialogues de M. l'Abbé de *Dangeau*; **Vertheidigungsschrift von einer neuen Art für die vier Gespräche des Herrn Abts von Dangeau. Cöln (Haag) 1685, in 12.**

2. Cartes Geographiques, Tables chronologiques, Tables genealogiques, &c. pour enseigner la geographie, l'histoire, les interêts des Princes, le gouvernement des etats, premiere partie qui regarde la *France*; **Landkarten, Tafeln der Zeitrechnung, Geschlechtsfolgen u. s. w. zur Erlernung der Erdkunde, der Geschichte, der Angelegenheiten hoher Häupter, der Regierung der Reiche; erster Theil, welcher Frankreich betrift.** 1693, in 12.

Dieses Buch ist nur der Entwurf eines Werks, welches sich der Abt von Dangeau auszuarbeiten vorgenommen.

3. Lettre sur l'orthographe à M. de *Pontchartain*, conseiller au Parlement; **Brief an den Herrn Parlamentsrath von Pontchartain, von der Kunst recht zu schreiben.** 1693, in 12.

4. Reflexions sur toutes les parties de la grammaire; **Anmerkungen über alle Theile der Sprachlehre. Paris** 1694, in 12.

Aus diesen Anmerkungen siehet man, wie weit sich die Einsichten des Abts von Dangeau in der Sprachlehre erstrecket haben. Der meiste Theil seiner darin angenommenen Grundsätze sind eben so gewagt als neu. Das, was er von der Art, unsere Sprache recht zu schreiben, saget, verdienet so wol als der vorhergehende Brief, besonders gelesen zu werden. Er bediente sich einer ganz besondern, welche aber keine Nachfolger gehabt. Der Herr Abt **Regnier de Marais** hat sich in seiner Grammaire *françoise* angelegen seyn lassen, dieselbe zu widerlegen; dagegen aber billiget er die Anmerkungen des Herrn von Dangeau über die Anzahl der Lautbuchstaben gar sehr, und bey dieser Gelegenheit nennet er ihn **ein vortrefliches Mitglied der Academie.**

5. Nouvelle methode de geographie historique pour apprendre facilement & retenir longtemps la geographie moderne & l' ancienne, le gouvernement des etats les interêts des Princes, leurs genealogies &c.; **Neue Lehrart der mit der Erdkunde verbundenen Geschichte, zur leichten Erlernung und langen Behaltung der neuen und alten Erdkunde, der Regierung der Reiche, der Angelegenheiten der hohen Häupter, ihrer Stammregister u. s. w. Paris** 1697, **in Folio: ingleichen Paris** 1706 **in 8.**

Es ist nur ein Anfang eines grössern Werks, welches aber nicht fortgesetzt worden.

6. Les principes du Blason en quatorze planches; **Die Grundsätze der Wapenkunst in vierze-**

vierzehen Kupferstichen. Paris. 1709, in Folio: ingleichen, zweite Ausgabe, die vermehrt unter folgender Aufschrift herausgekommen: Principes du blason, ou l'on explique toutes les regles & tous les termes de cette science; **Grundsätze der Wapenkunst, darin man alle Regeln und Kunstworte dieser Wissenschaft erkläret. Paris.** 1715, in 4.

7. Essais de grammaire, qui contiennent, 1) un discours sur les voyelles, 2) un discours sur les consonnes, 3) une lettre sur l' orthographe, 4) un supplement à cette lettre; **Versuche der Sprachlehre, welche enthalten** 1) **eine Abhandlung von den Lautbuchstaben,** 2) **eine Abhandlung von den stummen Buchstaben,** 3) **einen Brief von der Kunst recht zu schreiben,** 4) **einen Anhang an diesen Brief. Paris** 1711.

Diese vier Abhandlungen beschliesset eine kleine Abhandlung von den Partikeln.

8. Reflexions sur la grammaire *françoise*; **Anmerkungen über die französische Sprachlehre. Paris** 1717, in 8.

Man findet in dieser kleinen Schrift gute Anmerkungen über die französischen Zeitwörter.

9. Discours sur les voyelles; **Abhandlung von den Lautbuchstaben. Paris** 1721 in 8, von 36. Seiten.

10. Discours sur les consonnes; **Abhandlung von den stummen Buchstaben. Paris** 1721, in 8, von 24 Seiten.

11. Liſte des Cardinaux vivans le 29 Mars 1721, jour de la mort du Pape *Clement* XI, avec des remarques inſtructives ſur leur âge, le temps de leur Promotion au Cardinalat, leurs titres de Cardinaux, leurs principales dignitez & charges, leurs maiſons; avec un diſcours préliminaire ſur les Cardinaux en general; **Verzeichnis der am 29. Merz 1721, als am Sterbetage des Papſts** Clemens 11 **lebenden** Cardinäle, **nebſt einem Bericht von ihrem Alter, der Zeit ihrer Gelangung zur** Cardinalswürde, **ihren** Cardinalstiteln, **ihren vornemſten Würden und Ehrenſtellen, ihren Häuſern; nebſt einer vorläufigen Abhandlung von den** Cardinälen **überhaupt. Paris.** 1722, in 12.

12. Conſiderations ſur les diverſes manieres de conjuger des *grecs*, des *latins*, des *françois*, des *italiens*, des *eſpagnols* & des *allemans*; **Betrachtungen über die verſchiedenen Arten die Zeitwörter zu verändern, bey den Griechen,** Lateinern, Franzoſen, Italiänern, Spaniern **und** Teutſchen. **Paris** 1721, in 8, von 23 Seiten.

13. Der Herr Abt **von Dangeau** hat auch noch ein jeu hiſtorique des Rois de *France*, pour l'uſage des enfans; **hiſtoriſches Spiel von den Königen in** Frankreich **für Kinder** gemacht, welches man wie das Gänſeſpiel ſpielet, wozu er auch eine kleine Schrift zur Erklärung verfertiget.

S. ſeine Lobrede in der Bibliotheque *françoiſe* Th. 1. S. 295.

Ulrich

Ulrich von Hutten.

Ulrich von Hutten ist am 20 oder 21 April 1488 zu **Steckelberg**, einem seinem Geschlecht zugehörigem Schlosse in **Franken** geboren worden.

Als er eilf Jahr alt war, schickte man ihn nach der Abtey **Fulda**, um daselbst zu studiren. Nachdem er sich daselbst einige Zeit aufgehalten, so gieng er zu eben diesem Zweck nach **Cöln** und hernach gen **Frankfurt** an der **Oder**, wo er in seinem 18 Jahre **Magister** der freien Künste ward; und dieses geschahe im Jahr 1506, bey der ersten **Promotion**, die auf dieser von **Joachim** Churfürsten von **Brandenburg** neu gestifteten **Academie** vorgenommen wurde.

Er fieng zeitig an, sich auf die **lateinische Dichtkunst** zu legen, in welcher er sich sehr geübet.

Aus dem **Epigramma**, das er auf die Belagerung von **Padua** gemacht, ersiehet man, daß er sich damals unter dem Heer des Kaisers **Maximilian** befunden habe; welches dieselbe 1509 vorgenommen, und er gestehet in einem Briefe an **Pirckheymer**, daß er diesem Feldzuge aus Geldmangel beigewonet.

Indessen kehrete er doch bald darauf wieder nach **Teutschland** zurück, wo er sich von neuen aufs Studiren zu legen anfing wider den Willen seines Vaters, der, weil er selbst weder Geschmack noch Neigung gegen die schönen Wissenschaften hatte, dieselben als unwürdig ansahe, einen Menschen von Stande zu beschäftigen, und um deswillen so aufgebracht

gebracht gegen ihn war, daß er ihm die nötige Beihülfe versagte; welches vermutlich die Ursach seines Mangels gewesen, weshalb er die Reise nach **Italien** vorgenommen.

Er würde es zwar gern gesehen haben, daß er sich wenigstens auf die Rechtsgelersamkeit geleget, da er doch einmal Neigung zu Wissenschaften gehabt, weil ihm dieselbe zu Beförderungen viel nützlicher seyn können; allein **Ulrich von Hutten** verspürete gar keine Lust bey sich zu dieser Art des Studirens. Weil er indessen sahe, daß zur Besänftigung seines Vaters kein ander Mittel sey, als seinem Willen nachzugeben, so ward beschlossen, eine neue Reise nach **Italien** zu thun, um daselbst auf einer **Universität** dieses Landes die Rechtsgelersamkeit zu erlernen.

Diese Reise mus gegen das Ende des Jahrs 1510 oder im Anfange des folgenden geschehen seyn. Er gieng anfänglich nach **Pavia**, wo er im Monat **April** 1511 anlangte. Allein kaum war er vier Monate daselbst, als diese Stadt von den **Schweizern** belagert und eingenommen wurde. Er selbst ward mit gefangen und rein ausgeplündert. Als er aber darauf losgelassen worden, begab er sich im Monat **Julius** nach **Bologna** in Sicherheit.

Von da that er eine Reise nach **Böhmen** und **Mähren**, und kam in sehr schlechten Umständen bey dem Bischofe von **Olmütz** an. Weil dieser **Prälat** gelehrte Leute liebte, so nam er ihn mit Vergnügen auf, schenkte ihm ein Pferd und gab ihm auch Geld zur Fortsetzung seiner Reise. **Hutten** bediente sich desselben, um **Wien** zu erreichen, wo

ihn

ihn **Joachim Vadianus**, welcher uns diese Umstände in dem vor die **Epigrammata** des **Hutten** gesetzten Briefe berichtet, sahe, und die Gedichte von ihm erhielt, welche er nachher herausgegeben.

Von hier aus gieng er aller Warscheinlichkeit nach zum drittenmal nach **Italien**, wo er, einem Briefe aus **Bologna** von 31 **Julius** 1516 zu Folge, noch zu der Zeit die Rechtsgelersamkeit trieb; folglich müssen die vier Jahre, von welchen er in seinem Briefe an **Pirckheymer** saget, daß sie mit dieser Beschäftigung verloren gegangen, nicht von einer aneinander hängenden Zeitfolge, sondern von der ganzen Zeit überhaupt verstanden werden, die er unterbrochen darauf verwendet hat.

Auf dieser letzten Reise gab er ausnemende Proben seiner Tapferkeit in einer besondern Gelegenheit. Als er nemlich nach **Viterbo** gereiset, wo sich der **französische** Gesandte damals aufhielt, und mit fünf **Franzosen** zusammen war, die von dem Kaiser ziemlich übel redeten, so konte er ihre Reden nicht vertragen und fieng mit ihnen Händel an. Man grif zu den Waffen, und ob **Hutten** gleich von seinen Begleitern verlassen wurde, bot er doch allen fünfen die Spitze, tödtete einen und trieb die andern in die Flucht, ohne daß er einen andern Schaden als eine Wunde in dem linken Backen bekam.

Die Verbindung mit **Erasmus** war ihm vortheilhaft, und machte, daß ihm alle Gelehrten der Städte **Italiens**, die er besuchte, und wo dieser grosse Man geehret und geliebet wurde, sehr höflich begegneten, besonders aber die zu **Venedig**, dergleichen waren **Baptista Egnatius**, **Hermo-**

laus

laus **Barbaro** der jüngere, **Angelus Contareni**, **Andreas Asulanus**, und andere mehr.

Hutten kehrete noch in eben demselben 1516ten Jahre nach **Teutschland** zurück, und ward, als er durch **Augspurg** gieng, von **Conrad Peutinger**, **Jacob Spiegel** und **Johan Stabius** dem **Mathematiker** dem Kaiser **Maximilian** dergestalt angepriesen, daß ihn derselbe mit vieler Feierlichkeit zum gekrönten Dichter machte. Er erkennet in einem seiner Briefe, daß ers hauptsächlich der guten Vorsprache des **Peutinger** zu danken habe, daß ihm diese Ehre widerfaren, und daß auch bey demselben seine Krone von den Händen seiner Tochter **Constantia** verfertiget worden.

Nachdem er in sein Vaterland zurückgekehret war, wurde er nicht so gut aufgenommen als er gehoffet hatte. Man wuste schon, daß er die Zeit, welche er mit Erlernung der Rechtsgelersamkeit hätte zubringen sollen, auf nichts anders als auf die schönen Wissenschaften verwandt habe; und seine Anverwandten und Freunde machten ihm deswegen tausend Vorwürfe, die ihm in der That Verdrus verursachten, welche er aber in der folgenden Zeit verlachte, weil er von dieser Sache anders, als sie, gedachte.

Aus einem Briefe des **Wilhelm Budäus** an **Erasmus** sehen wir, daß **Hutten** im Jahr 1518 nach **Frankreich** gekommen. Von da gieng er nach **Mainz**, wo er sich an den Churfürst **Albrecht** machte, welchen er nachher auf seinen Reisen begleitete.

In

In eben dem Jahre war er mit ihm auf dem Reichstage zu **Augsburg**, wo dieser Churfürst von den Händen des päpstlichen **Nuncius** am ersten **August** den **Cardinals**hut empfing.

Auf diesem Reichstage hatte man sich über **Ulrich** Herzogen von **Würtemberg** beklaget, und den Mord des **Johan von Hutten** seines Hofmarschals, eines Vettern unsers Schriftstellers, nicht vergessen, als den er im Jahr 1515, wie ich weiter unten sagen werde, umgebracht hatte. Diese Klagen fruchteten damals nicht viel: als dieser Fürst aber im Monat **Januarius** dieses Jahres die freie Reichsstadt **Reutlingen** eingenommen hatte, so schlos man ein Bündnis wider ihn, welches die Waffen nicht eher niederlegte, als bis es ihn aus allen seinen Ländern vertrieben hatte, in welche er erst nach funfzehn Jahren zurück kam.

Der Has unsers Schriftstellers wider diesen Herzog, gegen welchen er schon einige Schriften herausgegeben hatte, trieb ihn an, die Waffen in diesem Kriege zu tragen. Es war derselbe aber nicht blutig, und man war der Mühe überhoben sich zu schlagen, weil man mit einem Feinde zu thun hatte, der sich zu wehren nicht im Stande war: die Unruhe eines Feldzuges und das Geräusch der Waffen war ihm indessen gar bald zuwider; und er konte sich nicht enthalten, daß er nicht nach der Ruhe seiner Studirstube solte geseufzet haben. Aus diesem Ton redet er in einem unterm 21 **May** 1519 an **Friedrich Piscator** geschriebenem Briefe, aus welchem man übrigens auch ersiehet, daß er damit umgegangen, sich zu verheiraten. Er redet von dieser Angelegenheit

heit ganz besonders, welches hier angefüret zu werden verdienet. Opus, schreibet er, uxore est, quæ me curet. Nosti mores; non facile solus esse possum, ne noctu quidem. Faceſſant mihi enim prædicare quidam cœlibatus bona, & solitudinis commoda; non videor esse capax. Me quidem habere oportet, vbi curas & ipsa vbi acriora etiam studia remittam, quicum ludam, quo iocos conferam, amoeniores & leuiscula fabulas miſceam, vbi sollicitudinum aciem obtundam, curarum æstus mitigem. Da mihi vxorem, & vt scias qualem, da venustam, adoleſcentulam, probe educatam, hilarem, verecundam, patientem, satis habeat, non multum. Diuitias non quæro enim. Et ad genus quod pertinet, satis nobilem futuram puto, quæcunque *Hutteno* nupserit.

Nach diesem Briefe säumete er nicht, sich wieder gen **Mainz** zu begeben, wo ihm der Churfürst erlaubte, ausser dem Hofe zu leben, ohne sein Jahrgeld zu verlieren. Als er sich demnach frey sahe, so that er in diesem Jahr 1519 gegens Ende eine Reise nach seinem Schlos **Steckelberg**, wo er bis auf den Monat **Junius** des folgenden Jahres verblieb.

Ein altes Buch De vnitate ecclesiæ conseruanda & schisinate, welches er 1520 drucken lies, misfiel dem Papst **Leo** 10 dergestalt, daß er unterm 12 **Julius** 1520 ein **Breve** an den Churfürsten von **Mainz** ergehen lies, darin er ihn bat, denjenigen, welcher es herausgegeben und vielleicht auch der Verfasser davon sey, ernstlich zu bestrafen.

Dieses **Breve** erlaubte dem Churfürsten nicht, **Hutten** länger in seinen Diensten zu behalten. Da

also

also dieser Gelehrte im Monat **Junius** nach **Mainz** zurückkam, erhielt er seinen Abschied, oder suchte, einigen Schriftstellern zu Folge, selbst seine Sicherheit, da er wohl sahe, daß der Churfürst, aller Neigung gegen ihn ohnerachtet, alles zu thun genötiget sey, was man von ihm verlange. Er gieng daher nach **Brabant**, wo er sich eine Zeitlang an Kaiser **Carls 5** Hofe aufhielt: da ihm aber seine Freunde geraten hatten, daß er sich entfernen möchte, weil er seines Lebens nicht sicher sey; und der Papst an den Kaiser geschrieben, und ihn gebeten, ihm denselben an Händen und Füssen gebunden zu überschicken; sein **Nuncius** selbst auch Befel habe, ihn überal, wo er ihn antreffen würde, anhalten zu lassen, und nach **Rom** zu schaffen: so folgte er ihrem Rath, und entflohe nach **Teutschland.**

Auf dieser Reise traf er den berüchtigten **Hochstraten** an, grif ihn mit dem Degen in der Faust an, unter Bedrohung, ihn zu tödten, und ihm also das Uebel zu vergelten, das er **Reuchlin** und **Luthern** angethan habe: als sich aber derselbe zu seinen Füssen niederwarf, und ihn mit inständigem Anhalten beschwor, ihm das Leben zu schenken; so verschonete ihn **Hutten**, und lies ihn gehen, nachdem er ihm blos mit der Breite des Degens einige Schläge gegeben hatte.

Er begab sich darauf nach **Ebernburg**, einem Schlosse, welches dem **Franciscus von Sickingen**, einem grossen Vertheidiger **Luthers**, zugehörete; und von da aus schrieb er seine Klagen an

den Kaiser, an den Churfürsten von **Mainz**, an den von **Sachsen**, und an alle **teutsche** Stände.

Schon einige Zeit her hatte ihm **Luthers** Lehre gefallen; allein so lange er in Diensten des Churfürsten von **Mainz** gewesen, hatte er sich mit demselben nicht verbinden wollen: sobald er aber den Abschied von diesem Hofe bekam, fieng er an, die Larve abzuziehen, und sich öffentlich für ihn zu erklären. Er hatte schon vorher an denselben geschrieben, und der erste Brief an ihn ist zu **Mainz** am 4 Junius 1520 unterzeichnet.

Nichts ist schlechter ersonnen, als was **Varillas** saget, daß er sich fünf Jahre vor seinem Tode und zwey Jahr nach dem Reichstage zu **Augspurg**, auf welchem er sich wider das vom **römischen** Hofe wider die **Türken** vorgeschlagene Bündnis gesetzet, auf **Luthers** Seite geschlagen habe. Dieser Reichstag nun wurde 1518 gehalten; **Hutten** müste also im Jahr 1520 ein **Lutheraner** geworden seyn. Er lebte aber von dieser Zeit an gerechnet nur noch drey Jahr.

Uebrigens ist es gänzlich falsch, daß er sich auf diesem Reichstage dem Bündnis gegen die **Türken** widersetzt habe: er hielt vielmehr eine Rede, darin er die Fürsten des Reichs ermuntert, sich wider diese Ungläubigen zu vereinigen; und diese Rede ist noch vorhanden.

Er setzte sich blos wider die Hebung der Zehenden, die der Papst bey dieser Gelegenheit vornemen wolte; indem er befurchte, man möchte das Geld zu einem andern Gebrauch verwenden wollen.

Als er sich auf das Schlos **Ebernburg** begeben, that er eine sehr lobenswürdige Handlung, in Absicht seiner Anverwandten. Denn da er der älteste war, und durch seines Vatern und seiner Mutter Tod Erbe von allen Gütern wurde, so trat er seinen Brüdern alles ab; ja er verbot ihnen, ihm kein Geld zu schicken, und keinen Briefwechsel mit ihm zu unterhalten, damit sie nicht durch einen Verdacht, den man auf sie werfen könne, in das Unglück, dessen er sich versahe, mit verwickelt werden möchten.

Dieses war der Anfang seines gänzlichen Uebertrits zum **Luthertum**, an dessen Ausbreitung er so wol durch Schriften als Handlungen ohne Unterlas, und mit einem unermüdeten Eifer arbeitete.

Es ist warscheinlich, daß er seinen Beschützer **Franciscus** von **Sickingen** in dem Feldzuge begleitet habe, in welchem derselbe im Monat **May** 1523 umkommen. Nach diesem Verlust war er genötiget, anderwerts Schutz zu suchen, und die wenige noch übrige Zeit seines Lebens herum zu irren.

In der **Schweiz** glaubte er einen sichern Aufenthalt zu finden, und deswegen begab er sich auch dahin. Er gieng anfänglich nach **Basel**; allein man erlaubte ihm nicht, sich daselbst aufzuhalten. **Erasmus** selbst, der seit langer Zeit sein guter Freund war, schlug seinen Besuch höflich ab, aus Furcht, wie er vorgab, er möchte den Verdacht, den man auf ihn habe, dadurch vermehren. Allein dieses war nur ein Vorwand, worunter er den wahren Bewegungsgrund, nach welchem er handelte, verbarg, den er nachher dem **Melanchthon** in

einem Briefe vom Monat **September** 1524 entdeckte, worin er anzeiget, daß er desselben Besuch wol würde angenommen haben, ohne sich viel darum zu bekümmern, was man davon hätte sagen mögen; wenn er ihn aber verbeten, so sey es nicht die blosse Furcht gewesen, sich verhast zu machen, sondern, daß er eine andere Ursach gehabt, daß er sich nemlich würde genötiget gesehen haben, einen Praler zu beherbergen, der voller Elend und Aussatz gewesen, der nur ein Nest zu seinem Aufenthalt gesuchet, und von jederman borgen wollen. Diese abschlägige Antwort des **Erasmus** verursachte in der folgenden Zeit Zwistigkeiten zwischen **Hutten** und ihm, welche Gelegenheit zu einigen Schriften gegeben, von welchen ich weiter unten reden werde.

Von **Basel** gieng **Hutten** nach **Mildehausen**, wo er sich eine Zeitlang in dem Kloster der **Augustiner** verborgen hielt; als er aber entdeckt worden, entflohe er bey Nachtzeit nach **Zürich**.

Vermutlich war er in dieser Stadt eben nicht sicherer; denn er begab sich auf eine Insel des nahe gelegenen Sees, Namens **Ufnort**, woselbst er sich heimlich aufhielt.

Alhier starb er nach kurzer Zeit am Ende des Monats **August** 1523, das ist am 29, nach einigen, oder am 30, nach andern. Er war damals 35 Jahr und 4 Monat alt. **Melchior Adam**, der ihm ein Alter von 36 Jahren giebt, cum vixisset annos triginta sex, hat auf die Zeitbestimmungen seiner Geburt und seines Todes nicht Acht gehabt; er hätte sagen sollen, daß er damals in seinem 36sten Jahre gewesen.

Dieje-

Diejenigen, welche seine Lobrede haben machen wollen, haben nichts von der Krankheit gemeldet; allein Gesner benachrichtiget uns in seiner Bibliotheca, daß eine schändliche Krankheit gewesen, die er sich durch sein liederliches Leben zugezogen (a). Es ist wahr, daß seine Lobredner solches für eine Verleumdung ausgegeben, allein vieler Ursachen wegen hat man Grund zu glauben, daß etwas wahres daran sey.

Es scheinet nicht, daß er verheiratet gewesen; indessen siehet man doch aus seinem oben angefürten Briefe, daß er ohne Frau nicht habe leben können. Folglich ist zu vermuten, daß er dasjenige auswerts ersetzet habe, was ihm zu Hause gefelet, und daß er nicht sehr vorsichtig in der Wahl derer gewesen, die ihm zu Gesichte gekommen; weil er gegens Jahr 1518 schon diese schändliche Krankheit, daran er nach Gesners Bericht gestorben, davon getragen, wie aus seinem an Pirkheymer in diesem Jahre geschriebenen Briefe, und aus der Zuschrift seines Buchs de ligni *guaiaci* in morbi *gallici* curatione viribus vom folgenden Jahre erhellet, in welcher er bemerket, daß er, als er von der Krankheit, davon in dieser Schrift gehandelt werde, heftig angegriffen worden, blos durch dieses Mittels

(a) Morbo consumptus *gallico*. Burckhard saget, daß er diesen besondern Umstand in zweien darüber nachgeschlagenen Ausgaben des Gesner nicht gefunden; allein er hat nicht Acht gehabt, daß er nur die Auszüge der Bibliothek des Gesner, in welchen dieses ausgelassen worden, nicht aber die Bibliothek selbst nachgeschlagen habe, als worin diese Worte ausdrücklich zu lesen sind.

Gebrauch seine Gesundheit wieder erhalten habe. Hierzu komt noch, daß die Art und Weise, wie Erasmus von ihm redet, anzuzeigen scheinet, daß dieses wirklich seine Krankheit gewesen, und das gebrauchte Wort scabies vermutlich nichts anders sagen wolle; welches **Bayle** auch eingesehen.

Varillas hat sich auch wohl gehütet, ihn an einer andern Krankheit sterben zu lassen: ob er sich aber gleich daran nicht geirret, so hat er doch eine falsche Betrachtung gemacht, wenn er saget, daß **Hutten** verbunden gewesen, die Enthaltung zu üben, nachdem er in die geistliche Orden getreten; denn **Bayle** mag auch davon sagen was er wil, so glaube ich doch, daß solches eine ungegründete Meinung ist. Er hätte dieselben gewis nirgends anders als zu **Fulda** erhalten können, welches aber doch nicht geschehen ist, weil er nur Studirens halber in diese Abtey gethan worden, und nicht um ein Mönch zu werden: Disciplinæ magis quam religionis causa, sagt **Joachim Camerarius** in der Lebensbeschreibung **Melanchthons** S. 93, ingleichen daß er daselbst keine andere Verbindung eingegangen, und daß er dennoch, ob ihn gleich der Abt dieses Klosters daselbst zu bleiben überreden wollen, ohngefär im funfzehenten oder sechzehenten Jahre dasselbe mus verlassen haben, in welchem Alter er noch nicht im Stande gewesen, in den Mönchsorden zu treten. Ueberdis redet auch kein anderer Schriftsteller davon; daß also **Varillas** diesen Umstand nirgends anders her, als aus seiner Einbildung, kan genommen haben.

Ob **Hutten** gleich für das **Luthertum** so eifrig gewesen, so haben diejenigen selbst, welche dieser Lehre am meisten zugethan gewesen, sein Verhalten in vielen Stücken misbilligen müssen. Er war ein dreister, verwegener, hochmütiger, ungestümer, grausamer Mensch, der gleich ... ig war, alles mit Feuer und Schwert zu verwüsten, was der Ausfürung seines Vorhabens entgegen war. Wenn **Luther**, der auch von dieser Gemütsart vieles hatte, dieselbe dennoch an ihm misbilligte, so kan man glauben, daß es **Melanchthon** noch mehr Unruhe gemacht habe, als welcher von viel sanfterer und gelassenerer Gemütsart war.

Dieser Gelehrte achtete den Verstand und die Gelersamkeit des von **Hutten** hoch, verabscheuete aber seinen Stolz, seine Heftigkeit und Neuerungsbegierde. **Camerarius** (a), der uns dieses berichtet, füget noch hinzu, daß derselbe gar nicht viel vertragen können, und daß man aus seinen Geberden und Reden sogleich seine Neigung und Grausamkeit erkennen können; und ziehet auf ihn, was man vom **Demosthenes** gesagt hat, daß er gern die ganze Welt umgekehrt hätte, wenn seine Kräfte so gros gewesen, als seine Absichten und Unternemungen.

Aus folgender Begebenheit kan man seine Gemütsart beurtheilen. Als er erfaren, daß die **Cartheuser** sein in Kupfer gestochenes Bildnis auf den heimlichen Gemächern gebraucht, so legte er ihnen eine Brandschatzung von zweitausend **Pistolen** auf. So theuer musten sie die wenige Achtung vor sein Bildnis bezalen.

(a) Vita *Melanchthonis*.

Seine Schmähschriften geben viel Proben von der Wuth seines Zorns; und man kan glauben, daß er im Stande gewesen, auf die äusserste Gewaltthätigkeit zu geraten, wenn man ihn in der Schrift wider **Hieronymus Aleander** folgendergestalt reden höre. Omnem aduertam diligentiam, omne adhibebo studium, omnia tentabo conaborque, vt qui in furore, amentia & iniquitate grauis accessisti, vita inanis hinc efferaris. Neque enim expectandum adhuc tibi est, vt stilos doctorum hic virorum sentias, sed futurum crede vt fortium gladiis confodiare. Gewis eine sehr ausserordentliche Schreibart für einen, der so eifrig ist, die Religion zu verbessern. Diesemnach kan man nicht zweifeln, daß er, wie **Palavicin** in seiner Geschichte der **tridentinischen** Kirchenversamlung berichtet, an den Churfürsten von **Mainz** geschrieben: **wenn ihr meine Bücher verbrennet, so wil ich eure Städte verbrennen.**

Es wurde ihm sehr leicht, Bücher zu schreiben, so wol in gebundener als ungebundener Schreibart, wie die grosse Menge seiner Schriften erweiset, die er in der kurzen Zeit seines Lebens verfertiget hat. Einige haben den in ungebundener Schreibart verfertigten vor seinen Versen den Vorzug gegeben; andere im Gegentheil behaupten, daß, so prächtig und fruchtbar seine ungebundene Schreibart auch scheine, dennoch seine Dichtkunst mehr Beifal gefunden; dieses ist das Urtheil, welches **Erasmus** fället. Allein man kan mit mehrerem Grunde sagen, daß es ihm weder in der einen noch andern Schreibart gelungen, ob er gleich bey der ungebundenen

denen in dem Stück einen besondern Vortheil gehabt, daß er nicht wider die Regeln des Sylbenmaasses anstossen können, welches er in seinen Versen häufig gethan. Daher hat er nach aller Billigkeit den Namen eines Dichters niemals angenommen, ob er sich gleich gern mit dem von dem Kaiser erhaltenen Lorbeerkranze abgebildet sehen mochte.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Ars versificandi. *Wittembergæ.* 1511, in 4; ingleichen unter folgender veränderten Aufschrift: Stichologia compendiosa. *Lipsiæ* 1518, in 8; wie auch unter der ersten Aufschrift: *Parisiis. Robert Stephanus.* 1528, in 8; *Norimbergæ* 1531, in 8, nebst der Schrift eben dieses Verfassers unter der Aufschrift Nemo, und einigen andern. Ferner *Lipsiæ* 1539; und *Basileæ* 1551 in 8, nebst einigen Schriften des **Josse Willichius**; ingleichen in der Samlung seiner Gedichte, und in der Selectis poëticis *Ioannis Henrici Acker. Rudolstadii* 1711, in 8.

Vor der ersten Ausgabe stehet eine Zueignungsschrift an **Johan** und **Alexander von Osthen**, die in allen folgenden weggelassen worden, und welche **Jacob Burkhard** deswegen der Lebensbeschreibung **Huttens** einverleibet. Dieses Gedicht von der Kunst Verse zu machen ist das erste Werk, so unser Schriftsteller heraus gegeben. Folglich hat **Melchior Adam** und **Bayle** nach ihm geirret, wenn sie sagen, daß seine erste Schrift erst 1513 herausgekommen, als er 25 Jahr alt gewesen. Er hatte

selbst noch vor dieser Zeit andere Gedichte ausgefertiget, die aber nachher erst gedruckt worden.

2. Vir bonus; carmen emunctissimum, mores hominum admodum iucunde complectens.

Dieses Werk, welches 1513 gedruckt worden, ist auch in der Samlung seiner Gedichte befindlich.

3. Epigrammatum ad *Maximilianum* imperatorem libellus.

Die erste Ausgabe erschien gegens Jahr 1514. Darauf folgte eine in 4, auf deren Aufschrift stehet: Ex officina excusoria *Ioannis Miller III.* Nonas *Ianuarias* 1519. Man findet darin ausser den Sinschriften viele andere Gedichte des von **Hutten**, nebst Kupferstichen, die auf die darin abgehandelte Sachen gehen, und über dieses noch einen Brief von **Joachim Vadianus**, geschrieben *Viennæ Pannoniæ II.* Idus *Ianuarias* anno 1512, darin einige besondere Lebensumstände des **von Hutten** anzutreffen sind.

4. Panegyricus in exceptionem *Moguntinam Alberti*, *Moguntinensis* & *Magdeburgensis* ecclesiarum Archiepiscopi, heroico carmine confectus. *Tubingæ.* 1515, in 4; ingleichen in der Samlung seiner Gedichte; wie auch nebst dem Werke des **Georgius Sabinus**, welches folgende Aufschrift füret: Descriptio reditus *Ioachimi II.* Marchionis *Brandeburgici* depulsis *Turcis*. *Wittebergæ.* 1533. in 4; und in dem dritten Bande der Trauerreden und Gedichte, welche von **Simon Schardius** gesamlet und zu **Frankfurt am Main** 1567, in 8. gedruckt worden.

5. Epistola

5. Epistola *Italiæ* ad *Maximilianum* Principem *Bononiæ*. in 4, 1516, nebst einem Briefe an **Nicolaus Gerbelius**, geschrieben aus **Bologna** am 31 **Julius** 1516; auch in der Samlung seiner Gedichte ohne den Brief an **Gerbelius**, allein nebst einer Antwort des Kaiser **Maximilians** an **Italien** durch **Helius Eobanus.** Dieses sind nur zur Lust gemachte Schriften.

6. *Laurentii Vallæ* declamatio de falso credita & ementita *Constantini* donatione, cum *Vlrici Hutteni* præfatione, in 8; ohne Anzeige der Jahrzahl: ingleichen *Lugd. Bat.* 1620, in 4; wie auch in dem Fasciculus rerum expetendarum ac fugiendarum, der Ausgabe vom Jahr 1535 Blat 64; ingleichen in dem Buch des **Simon Schardius**, welches zur Aufschrift hat: Syntagma variorum autorum de imperiali iurisdictione & potestate ecclesiastica. *Basileæ* 1557. in **Folio.**

Die Vorrede, womit **Hutten** dieses Werk des **Valla** in allen diesen Ausgaben begleitet hat, ist heftig und ungestüm gegen die Päpste.

7. Epistola ad illustrem virum *Hermannum* de *Neuvenar* comitem, qua contra *Capnionis* æmulos confirmatur.

Dieser Brief ist aus **Mainz** unterm 3 **April** 1518 geschrieben, und um eben die Zeit in 4 gedruckt worden.

8. Ad principes *Germaniæ*, vt bellum *Turcis* inuehant, exhortatoria, publico *Germaniæ* concilio apud *Augustam Vindelicorum*, anno Domini 1518, *Maximiliano Austrio* Imperatore. *Augustæ Vind.* 1518.

Diese

Diese Rede ist nicht so gedruckt worden, als er sie gehalten hat, sondern man hat verschiedene darin vorkommende gar zu freie Ausdrucke weggelassen. Im Anfange desselben stehet ein Brief an **Peutingern**, und am Ende einer an **Jacob von Bannissius, Secretaire** des Kaisers, nebst einer **Elegie**, welche folgende Aufschrift füret: *Hutteni* ad *Germanos* suos exhortatorium.

9. Im Jahr 1518 kam eine neue Ausgabe des **Titus Livius, zu Mainz in Folio** heraus, die viel mehr enthält als die vorhergehenden, vor welcher man einen ziemlich langen Brief des **Ulrich Hutten an Albrecht** Churfürsten von **Mainz** findet.

10. Nemo, seu satyra de ineptis sæculi studiis & veræ eruditionis contemptu.

Dieses Stück, welches in **elegiischen** Versen geschrieben ist, mus 1516 zum erstenmal seyn gedruckt worden, weil **Hutten** in einem am 24sten **October** dieses Jahres an **Erasmus** abgelassenen Schreiben ihm meldet, daß er dieses Werk herausgegeben. Nachher ist es zu mehrern malen wieder aufgeleget worden. Man hat eine Ausgabe davon zu **Augsburg** in 4 ohne Meldung der Jahrzahl; eine andere zu **Basel** vom Jahr 1519 auch in 4; noch eine andere von **Rostock** 1544 in 8, wo es facetissimum & festiuissimum carmen in der Aufschrift genant worden; ingleichen von **Leiden** 1623, in 8. Es findet sich auch in der Samlung seiner poetischen Werke; und stehet vor den Lusus poëtici excellentium aliquot ingeniorum. *Hanoviæ* 1614, in 8. Auch hat man es dem Werke des **Eobanus** in

ebrieta-

ebrietatem, *Noribergæ* 1631, und den Schauspielen Johan Reuchlins 1613 beigefüget. Herman von der Hardt hat es in seine Historiam litterariam reformationis gesetzet, und Dornavius in sein Amphitheatrum sapientiae *socraticæ* ioco-seriæ S. 158. Endlich giebt ihm Acker auch eine Stelle in seinen selectis poëticis. Diese ziemlich sinreiche Stachelschrift ward anfänglich, als sie herauskam, dem Erasmus zugeschrieben; allein Hutten, welcher sich diese Arbeit nicht wolte rauben lassen, erklärte sich alsobald für den Verfasser derselben. Du Verdier füret in seiner *Bibliotheque* eine Art einer Uebersetzung derselben unter folgender Aufschrift an: Les grands & merveilleux faits de *Nemo* imités en partie des vers *latins* de *Ulrich de Hutten*, & augmentés par *P. S. A. Lion. Macé Bonhomme*; in 8.

Bey dieser Stachelschrift sind in den meisten Ausgaben zwey Briefe des Hutten anzutreffen, der eine an *Crotus Rubianus*, contra Theologistarum & *Bartolistarum* mores, und der andere an Julius Pflugk, darin er eine umständliche Erzälung von dem, was auf dem Reichstage zu Augsburg 1518 vorgegangen, liefert.

11. De Aula dialogus. *Augustæ Vind.* 1518 und 1519, in 4.

Ausser diesen beiden Ausgaben hat man noch eine zu Leipzig, kurz nach der erstern und in ebendemselben Jahre, auch in 4, besorget. Heinrich Petreius hat dieses Gespräch seiner Samlung einverleibet, die folgende Aufschrift führet: De aulica vita & huic opposita vita priuata, scriptores varii antiqui & recentiores. *Francofurti* 1577 und 1578, in 8.

in 8. Hutten ziehet in diesem Werke sehr heftig auf das Hofleben los, welches ihm sehr misfiel, wie er in allen seinen Briefen bezeuget, ob ihn gleich seine damaligen Umstände nötigten, sich am Hofe aufzuhalten. Seine Gründe hat man in einer Schrift widerlegen wollen, die unter folgender Aufschrift erschienen: De aula dialogus *Guil. Insulani Menapii*, in quo partim refelluntur & deriuantur, partim attenuantur criminationes in Aulam *Aeneæ Sylvii* & *Vlderici Hutteni*, und welche gedruckt worden zu **Frankfurt** 1606 in 8, nebst des *Balthas. Castilionis* Comitis de Curiali siue aulico libri *IV*, ex *italico* sermone *latine* conuersi a *Bartholomeo Clerke Anglo*.

Hutten verfertigte diese Schrift auf Antrieb des Heinrich Stromer, Leibarztes des Churfürsten von Mainz; und diesem übergab er sie auch durch einen Brief, welchen Jacob Burkhard der Lebensbeschreibung unsers Gelehrten S. 132 einverleibet. Der Drucker zu Augsburg, der es herausgab, versprach in kurzer Zeit ein ander Werk desselben in ebrietatis laudem zu liefern, hat aber nicht Wort gehalten, indem dasselbe nicht gedruckt worden.

12. Prognosticon ad annum 1516 ad *Leonem X*, P. M.

Dieses Gedichte ist der zweiten zu Augsburg 1519 besorgten Ausgabe des Gesprächs de Aula beigefüget worden.

13. Ad *Bilibaldum Pirckheymer*, *Norimbergensem*, epistola, vitae suae rationem exponens.

Weil es Pirkheymer dem Hutten verdacht, daß

daß er von den Beschwerlichkeiten des Lebens bey Hofe geschrieben, da er doch dieselben noch nicht völlig kenne, und aller seiner Abneigung ohnerachtet dennoch bey Hofe bleibe; so schrieb ihm dieser Gelehrte diesen Brief zur Rechtfertigung seines Verhaltens: und er redet darin sehr weitläufig von sich selbst und von allem, was er bis dahin gethan habe. Er ist geschrieben aus **Augsburg** vom 25 **October** 1518, ist aber erst lange nachher gedruckt worden, indem er zum erstenmal in einem Buche erschienen, welches folgende Aufschrift füret: Discursus epistolares politico-theologici de statu reipublicæ *christianæ* degenerantis; tum de reformandis moribus & abusibus ecclesiæ. *Francofurti.* 1610, in 8. **Jacob Burkhard** hat denselben nebst seinen Anmerkungen zu **Wolfenbüttel** 1717 in 8 vor die Lebensbeschreibung des **von Hutten** wieder drucken lassen.

14. *Ioannis Reuchelin* viri clarissimi encomion triumphanti illi & deuictis obscuris viris, id est, theologistis *colonienſibus*, & fratribus de ordine prædicatorum ab *Eleutherio Byzeno* decantatum in 4.

Vor dieser in Versen abgefasseten Schrift befindet sich ein Brief ad principem populumque *Germanorum*, und nach derselben eine sehr kurze Nachrede wider diejenigen, welche er Theologistas nennet. Man kan nicht genau sagen, zu welcher Zeit sie gedruckt worden: es mus solches aber gegens Jahr 1519 geschehen seyn, weil **Hutten** in einem Briefe vom 6 **Merz** dieses Jahres dem **Erasmus** solches als etwas neues berichtet; indessen ist sie einige Jahre vorher ausgefertiget worden. Es ist kein Zwei-

fel

fel, daß Hutten der Verfasser davon seyn solte; **Eobanus**, sein guter Freund, versichert solches ganz gerade zu. Deswegen hat er sie der Samlung seiner Gedichte einverleibet so wol, als ein ander **elegiisch** Gedicht von seiner Arbeit, welches folgende Aufschrift füret: Ad Cardinalem *Hadrianum*, virum doctissimum & *Germanorum* in vrbe patronum, pro *Capnione* interceſſio; und **Majus** hat sie in seine Lebensbeschreibung **Reuchlins**, nebst seinen eigenen Anmerkungen S. 480 ꝛc. eingerücket.

15. **Hutten** hat viel Antheil gehabt an dem berüchtigten Buche, welches unter der Aufschrift der Epistolarum obscurorum virorum bekant ist, welches er selbst zuzugeben scheinet, wenn er in seinem Briefe an **Pirkheymer** von den heraus gegebenen Klagen wider diese Briefe als von einem Werke redet, das wider ihn gerichtet sey.

Man weis nicht eigentlich, wenn diese Briefe zum erstenmal herausgekommen, weil die Jahrzahl bey der ersten Ausgabe nicht angezeiget ist; es ist aber indessen doch gewis, daß sie vor 1517 müssen gedruckt seyn, weil ein **Breve** des Papsts **Leo 10**, aus **Rom** vom 15 **Merz** dieses Jahres gegeben, vorhanden ist, welches die Lesung und Besitzung derselben unter der Banstrafe untersaget.

Dieses ist die Ursach, welche **Jacob Burkhard** davon beibringet. Er hätte aber eine noch viel stärkere haben können, daß nemlich die zweite Ausgabe, von welcher ich sogleich reden werde, vom Jahr 1516 ist.

Die zwey Theile, aus welchen sie bestehen, sind zu verschiedenen Zeiten heraus gekommen. Der erste

ste erschien anfänglich unter folgender Aufschrift: Epistolæ obscurorum virorum ad Magistrum *Ortuinum Gratium Dauentriensem*, *Coloniæ latinas* literas profitentem. Am Ende liefet man folgende Worte: In *Venetia* impressum in impressoria *Aldi Manutii*, anno, quo supra. Etiam cauisatum est, vt in aliis, ne quis audeat post nos impressare per decennium, per illustrissimum principem *Venetianum*. Es ist warscheinlich, daß dieses alles falsch ist, und die Ausgabe in Teutschland besorget worden. Uebrigens ist die Jahrzahl, worauf verwiesen wird, nicht darin anzutreffen.

Der zweite Theil, der nachher herauskam, füret die vorhin angezeigte Aufschrift nebst folgenden beigefügten Worten: Non illæ quidem veteres & prius visæ; sed & nouæ & illis prioribus elegantia, argutiis, lepore ac venustate longe superiores. Am Ende liefet man: Quinta luna obscuros viros edidit. Lector solue nodum, & ridebis amplius. Impressum *Romanæ* Curiæ. Diese erste Ausgabe ist in 4.

Hierauf sind viel andere Ausgaben gefolget: Editio secunda cum multis aliis epistolis annexis, quæ in prima impresura non habentur. *Venetiis* (das ist aller Warscheinlichkeit nach in Teutschland) 1516, in 4. Diese Ausgabe ist in der Bibliotheck des Herrn du Fay N. 2695 angemerket. Jacob Burkhard hat sie nicht gekennet: ingleichen Cum dialogo mire festiuo 1556, in 8. Cum variis additionibus eiusdem argumenti. *Francofurti* 1581 und 1643, in 8. Allein die beste von allen ist zu London 1701, in 12 besorget worden. Es ist zu

verwundern, daß man nicht darauf verfallen ist Anmerkungen dazu zu machen, die doch dabey nötig wären.

Diese Briefe wurden verfertiget bey Gelegenheit der Streitigkeiten des **Reuchlin** mit den Gottesgelehrten von **Cöln**, und sind mehrentheils an **Ortuinus Gratius** gerichtet, weil er eine Vertheidigungsschrift dieser Gottesgelehrten gegen **Reuchlin** verfertiget hatte. Es ist eine lustige Stachelschrift in der barbarischen Schreibart der **scholastischen** Gottesgelehrten, welche man darin nachgeamet doch auch übertrieben, damit man dieselbe desto lächerlicher machen möchte. **Erasmus** gab denselben anfänglich seinen Beifal, und schöpfte aus Lesung derselben so viel Vergnügen, daß er, als er einstens ein Geschwür im Gesichte bekommen, welches man eben aufstechen wollen, so heftig über gewisse Stellen lachte, daß das Geschwür von selbst aufgieng. Allein er veränderte nachher seine Meinung, oder wenigstens seine Sprache: denn als er besorgte, daß man ihn für den Verfasser davon halten, oder aus seinem Beifal ein Verbrechen machen möchte; so schrieb er am 16 **August** 1517 einen Brief an **Johan Cäsarius**, darin er die Urheber derselben sehr tadelt.

Ortuinus Gratius, welcher in diesem Werke hauptsächlich angegriffen wurde, hielt nicht vor gut, es unbeantwortet zu lassen; deswegen setzte er demselben folgende Schrift entgegen: Lamentationes obscurorum virorum, non prohibitæ per sedem apostolicam. *Coloniæ* 1518, in 8. Ausser dem **Breve des Papsts Leo 10 und dem Briefe des Eras-**

Erasmus an **Cäsarius**, von welchem ich vorhin geredet, findet man in diesem Werke noch folgende kleinere Schrift: Epistola apologetica *Ortwini Gratii*, ob primam a paruulo educationem *Dauentriensis* cognominati, *Agrippinensis* quoque Academiæ Philosophi, *Christi*que Sacerdotis, ad obscuram *Reuchlinistarum* cohortem, citra bonorum indignationem missa.

Uebrigens ist **Hutten** nicht der einige, der an diesen Briefen, von welchen ich rede, gearbeitet hat. Man wil, daß **Reuchlin**, **Herman de Neuwenar** und andere auch einige derselbigen verfertiget. Aus einem an **Johan Crotus** geschriebenen Briefe, den **Johan Christoph Olearius** im Jahr 1720 herausgegeben, ersiehet man, daß dieser Gelehrte, der anfänglich **Luthers** Freund gewesen, nachher aber zur catholischen Kirche wieder übergegangen, auch ziemlichen Antheil daran gehabt habe. Derjenige, welcher ihm diesen Brief geschrieben, dessen Name aber unbekant ist, verwundert sich darin, daß der Verfasser von den Epistolæ obscurorum virorum ein Vertheidiger der Mönche geworden, und bringet ihm die Neigung, welche er beständig zu dieser Arbeit gehabt habe, wieder ins Andenken.

16. Epistolæ de *Pfefferkornio ad Adolphum Roboreum Colonienſem & Eitelwolfum de Lapide.*

It. In sceleratissimam *Pepericorni* vitam exclamatio.

Diese beide kleine Schriften stehen in der von **Masius** herausgegebenen Lebensbeschreibung des **Reuchlin**. Ausserdem findet man die zweite, wel-

che in Versen abgefasset ist, unter den Gedichten des Hutten.

17. De *guaiaci* medicina & morbo *gallico* liber. *Moguntiæ* 1519, in 4; ingleichen eben daselbst 1531, in 8; wie auch in der Samlung der Schrifsteller, die von eben dieser Sache geschrieben haben, welche unter folgender Aufsicht herausgekommen: *Aphrodisiacus*, siue de lue venerea. *Venetiis* 1566 in Folio, 2 Theile, und *Lugd. Bat.* 1728 in Folio 2 Theile.

Man mus erstaunen, wenn man vor einer Schrift dieser Art eine Zueignungsschrift des Hutten an Albrecht Churfürsten von Mainz findet, darin er sich nicht scheuet ihm zu sagen, daß er, nachdem er die Krankheit, davon er zu handeln willens sey, lange Zeit ausgestanden, durch nichts sey gesund worden, als durch den Gebrauch des Franzosenholzes. Bey dieser Zueignungsschrift befindet sich ein Brief, den der kaiserliche Leibarzt Paul Ricius an Hutten geschrieben, und die Antwort dieses Gelehrten, darin man einige besondere Umstände seines Lebens antrift.

18. Febris I Dialogus. *Moguntiæ* 1519, in 4; ingleichen *Ambergæ* 1619, in 4. Febris II Dialogus. *Moguntiæ* 1619, in 4.

Dieses zweite Gespräch ist erst einige Zeit nach dem ersten gemacht und gedruckt worden. Sie sind nachher nebst andern Gesprächen des Hutten gedruckt worden, der sie auch, wie ich unten sagen werde, selbst in die teutsche Sprache übersetzet hat. In dem ersten unterhält sich Hutten mit dem Fieber, welches ihn einige Zeit gequälet hatte, und

bittet daſſelbe, andere Leute anzufallen, die es beſſer zu ernären und zu unterhalten im Stande ſeyn. Der Diener des **Hutten** komt in dem zweiten zu ihrer wiederangefangenen Unterredung. Dieſe beiden Stücke ſind ſehr ſinreich aber auch ſehr ſtachelich abgefaſſet, vornemlich gegen die **Prälaten** und Mönche, die darin gar nicht geſchonet worden, ſo wenig, als in allen Schriften, die **Hutten** nachher ans Licht treten laſſen. Sie ſtehen in dem Amphitheatrum des **Dornavius** Th. 2. S. 176.

19. *Ulrichi Hutteni* Equ. ſuper interfectione propinqui ſui *Ioannis Hutteni* Equitis deploratio. Ad *Ludovichum Huttenum* ſuper interemptione filii conſolatoria. In *Ulrichum Wirtenbergenſem* Orationes V. In eundem dialogus, cui titulus *Phalariſmus*. Apologia pro *Phalariſmo* & aliquot ad amicos epiſtolæ. Ad *Franciſcum Galliarum* regem epiſtola, ne cauſam *Wirtenbergenſem* tueatur, exhortatoria. In arce *Steckelberg*. 1519, in 4.

Alle dieſe in angezeigter Samlung befindliche Schriften betreffen einerley Sache. Die darin vorkommende Begebenheit iſt wichtig genug, daß ich davon alhier weitläufiger rede.

Ludwig von **Hurten**, Vater des **Johan**, war ein vertrauter Freund des Herzogs **Ulrichs** von **Würtemberg**; und in Betrachtung dieſer Freundſchaft vertrauete er ihm **Johan** von **Hutten**, einen ſeiner vier Söhne, an, der ihm zur Geſellſchaft dienen ſolte. Dieſer junge Menſch ſchickte ſich volkommen gut in ihn, und erwarb ſich die Freundſchaft des Herzogs, der ihm ſein Zutrauen bey vie-

len Gelegenheiten merklich machte, indem er ihm wichtige Geheimnisse und alle seine Anschläge entdeckte. Einige Zeit nachher heiratete er die Tochter eines Generals der Reuterey dieses Herzoges.

Als nun sein Vater **Ludwig von Hutten** ihn zu sich berief, um seine häuslichen Umstände einzurichten; und der Herzog ihm seinen Abschied nicht abschlagen konte: so eröfnete ihm derselbe, wie er noch vor seiner Abreise gewisser Sachen wegen mit ihm zu sprechen habe; und fürete ihn aufs Feld, um solches desto besser thun zu können. Nachdem er ihn nun in den Wald von **Beblinburg** gefüret, fiel er auf ihn los und brachte ihn um; vielleicht hatte er auch Leute daselbst bestellet, die ihn umbringen musten. Dem sey nun wie ihm wolle, so fand man den Körper des **Hutten** mit sieben Wunden, davon eine jede tödtlich war.

Dieser Mord machte grosses Aufsehen, und man wuste lange nicht, was dazu Gelegenheit gegeben habe; allein **Ulrich von Hutten** entdeckte endlich das Geheimnis, wozu er dadurch bestimmet wurde, weil der Herzog zur Rechtfertigung seiner That gesaget hatte, daß **Johan von Hutten** ein Meineidiger sey, daß er ihm nicht Wort gehalten, daß er den Tod verdienet habe, und daß er ihn nicht anders als nach dem Recht bestrafet habe. Er berichtet er uns folgendes von dieser Sache.

Der Herzog von **Würtemberg** war in die Gemalin des **Johan von Hutten** sterblich verliebt worden; und war durch vielfältige Besuche zu dem Zwecke gelanger, daß er sie vermocht hatte, ihm dasjenige zu verwilligen, was er so eifrig wünschte: nun

war

war es ihnen um nichts weiter zu thun, als ein Mittel ausfindig zu machen, wie sie sich heimlich besuchen könten. Dieses war um so viel schwerer, da der Man, welcher die Absichten des Herzogs wuste, seiner Gemalin auflauerte und sie sorgfältig bewachte. Anstatt aber, daß diese Schwierigkeiten die Liebe dieses Fürsten hätten auslöschen sollen, so ward dieselbe dadurch nur noch heftiger, und brachten ihn dahin, daß er einen ganz ausserordentlichen Entschlus fassete. Er warf sich dem Johan von Hutten zu Füssen, und bat ihn mit weinenden Augen um die Erlaubnis, seine Gemalin ohne einige Hinderung lieben zu dürfen. Dieser geriet darüber in das äusserste Erstaunen; und bat den Herzog inständigst, er möchte von ihm nicht eine so schändliche Sache fordern, und nicht eine seinem Stande und Staat so unwürdige That begehen. Weil er indessen befürchtete, wie auch wirklich geschahe, es möchte die Liebe dieses Fürsten zu seiner Gemalin in einen Has gegen ihn ausschlagen: so gab er seinen Freunden Nachricht davon, schrieb an seinen Vater, und suchte von allen Seiten ein Mittel, den Händen des Herzogs zu entkommen, der ihm eben eine ansehnliche Stelle an einem benachbarten Orte antrug. Die Verwandten des von Hutten wusten damals noch nicht, daß der Herzog die Gemalin desselben schon gewonnen habe, waren aber nichts destoweniger entschlossen, ihn aus desselben Händen zu bringen, allein sie zauderten zum Unglück zu lange. Der Herzog, dessen Liebe vor Tage zu Tage zunam, wolte einer Abreise zuvorkommen, die alle seine Hofnungen vernichtet hätte, und sich einen gar zu scharfsichtigen Argus

vom Halse schaffen: und dieses veranlaste ihn, den Mord zu begehen, davon ich geredet habe.

Ulrich von Hutten war damals in dem Bade zu Ems in Teutschland, und nicht, wie Bayle saget, in Italien. Daselbst erfur er diese Neuigkeit durch einen Brief von Marquard von Hattstein Domherrn zu Mainz, seinem Anverwandten, auf welchen er in demjenigen Briefe antwortete, welcher die erste kleine Schrift der Samlung ausmacht, davon ich jetzo rede, und welcher am 7 May 1515 geschrieben worden.

Darauf folget ein Gedicht in sechsfüßigen Versen über den Tod des Johan von Hutten, welches er an den Domherrn von Bamberg und Würzburg, Jacob Tuchs, schickte, und einen Brief eben dieses Inhalts beifügte.

Der Brief an den Vater des entleibeten ist geschrieben aus Mainz vom 28 Junius 1515.

Die fünf Reden wider den Herzog Ulrich sind zu verschiedenen Zeiten verfertiget worden; die drey ersten bald nach dem Tode des Johan von Hutten, die vierte siebenzehen Monat nachher, und die fünfte im Jahr 1519, nachdem die wider den Herzog sich verbundene teutsche Fürsten denselben aus seinem Lande vertrieben hatten. Es sind dieselben in nachdrücklichen Worten verfasset; Schmähreden felen darin nicht, und die verhasten Ausdrücke sind darin mit allem nur möglichem Feuer angebracht worden: aus allen Worten siehet man, daß sie von einem durch eine Beleidigung ungemein erbitterten Menschen herrüren, der sich sonst auf keine Weise rächen können. Aus der fünften Rede siehet man, daß der Herzog nach

des

des Johan von Hutten Tode sein Verlangen in Absicht der Witwe desselben erfüllet gesehen, indem er sie als seine Beischläferin gebrauchet. Auch lieset man darin eine ganz wunderbare Sache, daß man nemlich vier Jahre, nachdem Hutten umgebracht worden, den Leib desselben ausgegraben habe, der noch unverweset und so wenig verändert gewesen, daß ihn jederman gar leicht erkennen können: das wunderbarste dabey ist dieses, daß er, als man ihn aus dem Grabe gezogen, ganz von selbst zu bluten angefangen, als wenn er erst neulich wäre umgebracht worden. Wenigstens versichert uns solches unser Schriftsteller.

Die Schrift, welche Phalarismus heist, ist ein Gespräch, darin sich **Charon**, **Mercurius**, der **Tyran** (das ist der Herzog **Ulrich**) und **Phalaris** unterreden. Man stellet darin den Herzog vor, als wenn er auf **Jupiters** Erlaubnis in die Hölle steige, um sich mit **Phalaris** zu unterreden, von dem er, als er ihn gefunden, erschreckliche Ratschläge bekommen, welche er auszufüren versprochen, sobald er auf der Erde wieder werde angelanget seyn. Als ein gewisser Domherr, Namens **Petrus de Auffas**, einiges in dem **Phalarismus** getadelt hatte; so überschickte er ihm eine Vertheidigungsschrift dieses Werks, welche in der Samlung auf dasselbe folget. Der **Phalarismus** war schon 1519 in 8 besonders gedruckt worden, wie man aus dem Verzeichnis der Bibliotheck des Herrn **du Fay** unter N. 4322 ersiehet.

Diese Samlung, welche sehr selten und mit ungemeinen Sachen angefüllet ist, endiget sich mit einigen Briefen. Einer ist an den König Francis-

cius I gerichtet, welchen er beschwöret, den Herzog nicht zu schützen. Ein anderer an einen Rechtsgelehrten in **Frankfurt**, Namens **Arnold von Glauberg**, und der letzte, welcher den Beschlus machet, ist geschrieben von **Eslingen** unterm 19 **May** 1519 an **Friedrich Piscator.** Dieses ist derjenige, von welchem ich oben geredet habe, darin er ihn bittet, ihm eine Frau zu suchen. Vermutlich hat er keine für ihn finden können, welche alle die von ihm erforderte Eigenschaften gehabt; weil wir nirgends finden, daß er jemals verheiratet gewesen.

20. Dialogi, Fortuna, Febris I. II. Trias *Romana* seu *Vadiscus*, *Inspicientes*. *Moguntiæ*. 1620, in 4.

Von den fünf in diesem Bande enthaltenen Gesprächen, war das zweite und dritte schon im Druck erschienen, wie ich N. 18. bemerket habe. Doch mus man die übrigen auch kennen lernen. Das erste unter der Aufschrift Fortuna ist sehr sinreich, so, wie alle übrige von **Hutten** verfertigte, und davon der Herr von **Thou** zu sagen kein Bedenken getragen, daß sie des **Lucianus** seinen nichts nachgeben. **Hutten** unterredet sich darin mit dem Glück von vielen Dingen, die ihm begegnet; und von den häufigen Wünschen, die er gethan, zu einem glücklichern Leben zu gelangen. Das vierte, welches zur Aufschrift hat: Trias *Romana*, seu *Vadiscus*, ist eine heftige Stachelschrift auf den römischen Hof. Er hat sie **Vadiscus** genant, weil er annimt, daß er alles, was er darin sage, von einem Namens **Vadiscus** gehöret habe, der bey der Rückkunft von **Rom** durch **Mainz** gekommen, da er sich mit ihm unterredet habe; und Trias *Romana*,

weil

weil er alles, was er von einer jeden Sache saget, auf drey Stücke bringet; so fängt er durch folgende Worte an: Tria vrbis *Romæ* dignitatem tuentur, autoritas Pontificis, Reliquiæ Sanctorum & Merx|Indulgentiarum. Aus diesem Anfang der Schreibart kan man von der ganzen Arbeit urtheilen. Das letzte Gespräch hat seine Benennung Inspicientes, von den beiden Hauptpersonen, die sich darin unterreden, welches die Sonne und Phaeton sind, die sich anfänglich allein, hernach mit dem Cardinal Cajetan, über den Zustand von Teutschland und dem, was im Jahr 1518 darin vorgegangen, unterreden. Es ist eben so stachelich, als das vorhergehende. Man hat noch eine andere Ausgabe aller dieser Gespräche, dabey weder das Jahr noch der Ort angegeben ist.

21. De vnitate ecclesiæ conseruanda & schismate, quod inter *Henricum IV.* Imper. & *Gregorium VII.* Pont. Max. cuiusdam eius temporis Theologi liber, in vetustissima *Fuldensi* Bibliotheca ab *Hutteno* inuentus nuper. In ædibus *Ioannis Scheffer Moguntini* mense *Martio.* Anno 1520, in 4.

Vor diesem Werke, welches sehr heftig geschrieben ist, und wovon man das Ende nicht hat, stehet eine lange Zueignungsschrift Huttens an Ferdinand Erzherzog von Oesterreich, welche Jacob Burkhard der Lebensbeschreibung dieses Schriftstellers einverleibet hat nebst einem bis dahin ungedruckten Briefe, welchen er am 26 October 1519 an Helius Eobanus geschrieben, darin er seine Freude bezeuget, daß er dieses Werk entdecket habe. Nachher ist es öfters gedruckt worden; so hat Simon

Schar-

Schardius daſſelbe vor ſeine Sylloge Hiſtorico-Politico Theologica variorum autorum de iurisdictione, autoritate & præeminentia imperiali ac poteſtate eccleſiaſtica. *Baſileæ* 1666 **in Folio,** geſetzet. **Melchior Goldaſt** hat es ſeinen Apologiæ pro *Henrico IV.* 1611 in 4 einverleibet. **Marquard Freher** hat es auch dem erſten Theile ſeiner Geſchichtſchreiber von **Teutſchland** eindrucken laſſen. Allein keiner von ihnen hat die Zueigungsſchrift des **Hutten** beigefüget, die doch von ſo erheblichem Inhalt iſt, daß ſie dieſelbe nicht hätten weglaſſen ſollen.

22. De ſchiſmate extinguendo & vera eccleſiaſtica libertate adſerenda epiſtolæ aliquot, mirum in modum liberæ & veritatis ſtudio ſtrenuæ. 1520, in 4.

Der Ort, wo ſie gedruckt worden, iſt nicht angezeiget. Es ſind ſechs Briefe, welche die **Univerſitäten** von **Paris, Oxford** und **Prag** aneinander und an die **Römer**, an den Papſt **Urban** und an den Kaiſer **Wenceslaus** geſchrieben haben, und betreffen die Spaltung der Kirche. Als **Hutten** dieſelben zu **Bopart**, einem Schlos am **Rhein** in dem Erzbiſtum **Trier**, gefunden hatte; ſo gab er ſie einige Zeit nachher heraus mit einer Zueignungsſchrift, darin er dieſelben liberis in *Germania* omnibus übergiebet, welche unterm 7 **May** 1520 geſchrieben iſt. **Conrad Geſner** irret, wenn er dieſe Briefe dem **Hutten** ſelbſt zueignet, in welchem Irtum ihm dennoch **Pallavicin, Boiſſart** und andere gefolget ſind.

23. Ad *Martinum Lutherum* epiſtola.

Dieſes

Dieses ist der erste Brief, den **Hutten** an **Luther** geschrieben hat. Er ist zu **Mainz** am 4 **Junius** 1520 unterzeichnet, und einige Zeit nachher zu **Wittenberg** in 4 gedruckt worden. Nachher ist er dem zweiten Theil der Werke **Luthers** der Ausgabe von **Wittenberg**, doch nur zum Theil, einverleibet worden, woraus ihn **Melchior Adam** genommen, um ihn in seine Lebensbeschreibung des **Hutten** zu setzen. **Jacob Burkhard** hat denselben ganz in seine Lebensbeschreibung dieses Gelehrten Th. 2 S. 63 eindrucken lassen.

24. *Ulrichi de Hutten* Equitis *Germani*, ad *Carolum* Imperatorem, aduersus intentatam sibi a *Romanistis* vim & iniuriam conquestio. Alia ad Principes ac viros *Germaniæ* de eadem re conquestio. Ad *Albertum Brandenburg.* & *Friderichum Saxonum* Ducem, Principes, Electores, aliæque ad alios Epistolæ. (1520) in 4.

Die Anzeige des Orts, wo sie gedruckt worden, felet, sie sind aber alle von **Ebernburg** im Jahr 1520 geschrieben. **Burkhard** hat dieselben von neuem in **Huttens** Lebensbeschreibung S. 68 drucken lassen. Ich habe oben schon davon geredet. Sie sind auch in die **teutsche** Sprache übersetzt worden, man weis aber nicht von wem, und in dieser Sprache zu verschiedenen Zeiten gedruckt.

25. **Untersuchung der Aufführung, welche die Päpste jederzeit gegen die Kaiser gehalten haben.**

Man hat fünf Ausgaben von diesem Werke, alle in 4, in deren Einer nur die Jahrzahl angemerket ist, nemlich 1545; allein der Ort ist bey keiner anzutref-

anzutreffen. Man findet es ins lateinische übersetzt in dem zweiten Theil von den Lectiones Memorabiles *Ioannis Wolffii*, S. 91.

26. Bulla decimi *Leonis* contra errores *Martini Lutheri* & sequacium. Adstitit Bulla a dextris eius, in vestitu deaurato, circumamicta varietatibus. Vide, Lector, Operæ pretium est. Adficieris. Cognosces, qualis pastor sit *Leo*. In 4; ingleichen in dem zweiten Theile der lateinischen Werke Luthers der wittenbergischen Ausgabe.

Man findet in diesem Buche die am 18 Junius 1520 wider **Luthern** ausgegebene **Bulle** des **Leo** 10, mit den Randglossen des **Hutten**, die in seiner gewönlichen Schreibart, das ist heftig und hitzig, abgefasset sind. Er hat zwey Briefe beigefüget, deren einer an die **Teutschen** gerichtet ist und sich im Anfange befindet; der andere ist an den Papst **Leo** 10 geschrieben, welchen er zu Ende gesetzet hat. Beide sind S. 140 ꝛc. des zweiten Theils seiner von **Burkhard** verfertigten Lebensbeschreibung zu finden. Herr **Bossuet** irret sich, wenn er in seiner Histoire des variations B. 1 **Num.** 26 die Randglossen der **Bulle** des **Leo** 10 **Luthern** selbst zueignet; in welchen Irtum er verfallen, weil er sie in desselben Werken gesehen.

27. In incendium *Lutheranum* exclamatio, *latine & germanice*.

Diese zwey kleine Schriften, welche in Versen abgefasset worden, sind zu mehrern malen zusammen und einzeln gedruckt worden. Die lateinische stehet auch in zweiten Theile der lateinschen Werke

Luthers

Luthers, und überdis auch in einem Buche in 4, bey welchem weder die Jahrzahl noch der Ort angemerket worden, nebst folgenden Schriften: *Chunradi Sarctoris Saxo-Franci*, de eadem re ad *Germanos* oratio. Carmen elegans & doctum in *Hieronymum Aleandrum*, hostem *Germanicæ* libertatis. Conclusiones decem *Christianissimæ* per *Andream Bodenstein*, *de Carlostad*, *Wittebergæ* disputatæ. Diese Ausrufung von **Hutten** ist, zu welcher Zeit weis man nicht, darüber gemacht worden, daß **Luthers** Schriften zu **Mainz** öffentlich verbrant worden.

28. **Klage über die unmäßige Gewalt der Päpste**, in 4:

Ist ein sehr langes Gedicht, welches mehrmals, allezeit aber ohne Anzeige der Zeit und des Orts, gedruckt worden.

29. Gegen diese Zeit gab **Hutten** eine teutsche Uebersetzung seiner vier Gespräche: Febris I, & II, Trias *Romana* & Inspicientes, in 4 ohne Anzeige der Zeit und des Orts heraus.

Ulrich Varnbuler lies nachher eine neue Uebersetzung der Trias *Romana* zu **Strasburg** 1544 in 4 ans Licht treten.

30. Dialogi *Huttenici* noui, perquam festiui. Bulla vel Bullicida. Monitor primus. Monitor secundus. Prædones, in 4.

Diese Gespräche sind vom Jahr 1521, ob es gleich dabey nicht angezeiget worden. Aus den darin sich unterredenden Personen kan man den Inhalt derselben hinlänglich erkennen. In dem ersten sind es; Libertas *Germana*, *Bulla*. *Huttenus*, *Franciscus* (*de Sickingen*) & nonnulli *Germani*: in dem zweiten;

Monitor

Monitor & *Lutherus*: in dem dritten; Monitor & *Franciſcus (de Sickingen)*: in dem vierten *Huttenus*, Mercator & *Franciſcus (de Sickingen.)*

31. Um dieſe Zeit gab **Hutten** auch zwey kleine **teutſche** Schriften des **Conrad Zärtlin** heraus, von der Art wie Kirchenverſamlungen ſollen gehalten werden, nebſt ſeiner Vorrede, welche zu **Wittenberg** am 20 **Februarius** 1521 geſchrieben worden.

32. In *Hieronymum Aleandrum* & *Marinum Caracciolum*, *Leonis* decimi P. M. Oratores in *Germania* inuectiuæ ſingulæ. In Cardinales, Epiſcopos & ſacerdotes *Lutherum Wormatiæ* in Concilio *Germaniæ* impugnantes, inuectiua. Ad *Carolum* Imperatorem, pro *Luthero* & veritatis ac libertatis cauſſa exhortatio. Iacta eſt alea. (Dieſes iſt der Wahlſpruch, welchen **Hutten** gemeiniglich ſeinen Werken vorſetzte) 1521 in 4.

Bey dieſen kleinen Schriften befinden ſich noch drey Briefe, einer an den **Cardinal Albrecht**, einer an den Kaiſer **Carl** 5, und der dritte an **Bilibald Pirkheymer**. **Burkhard** hat den letzten der Lebensbeſchreibung **Huttens** einverleibet.

33. Ad *Martinum Lutherum* epiſtolæ duæ.

Dieſe Briefe, welche vom Jahr 1521 ſind, wurden anfänglich beſonders in 8 gedrucket. Nachher ſind ſie dem zweiten Theile der **lateiniſchen** Werke des **Luther**, doch nur zum Theil, und ein wenig verändert, einverleibet worden. Man findet ſie ganz in dem Leben des **Hutten** S. 210 ꝛc. des zweiten Theils.

34. Kla-

34. Klage über den Zustand der teutschen Nation; in 4.

Dieses Gedicht mus vom 1521 oder doch vom folgenden Jahre seyn.

35. Natürliche Abmalung des Papsttums.

Man weis nicht, zu welcher Zeit diese Schrift gedruckt worden. Sie ist lange nachher, nemlich 1632 in 4 zum zweitenmal unter der Aufschrift: Aufwecker der teutschen Nation, erschienen.

36. Rechtfertigung des Ulrich von Hutten wider die ihm bey Gelegenheit dessen, was er von den Priestern und Geistlichen gesaget, aufgebürdeten Unrichtigkeiten, nebst Erleuterungen über einige seiner Schriften.

Burkhard, welcher von diesem Werke redet, benachrichtiget uns nicht von dem Format desselben: er glaubet blos, daß es im Jahr 1521 herausgekommen.

37. Ehrerbietige Nachricht an die Stadt Worms; 1522.

38. *Ulrichi* ab *Hutten* cum *Erasmo Roterodamo* expostulatio; 1523, in 4.

Diese Klage ist zu Strasburg gedruckt worden so wol als die teutsche Uebersetzung derselben, die in eben dem Jahre und Format herausgekommen. Die Anhänglichkeit des Hutten an die lutherische Lehre machte, daß er mit dem Erasmus zerfiel. Und nachdem es ihm auch verdrossen, daß er ihn in Basel nicht sprechen wollen, so faste er gar bald einen Unwillen gegen ihn, aus welchem er

diese Schrift auffetzte, die den **Erasmus** sehr verdrossen. Er beantwortete dieselbe auf eine sehr heftige Art in einer Schrift, die folgende Aufschrift füret: Spongia *Erasmi* aduersus adspergines *Hutteni*. *Basileæ* 1523. **Huttens** Tod, der um diese Zeit einfiel, verhinderte ihn an Beantwortung derselben; allein es that solches ein anderer an seiner Statt, nemlich **Otto Brunfelsius**, ein Arzt, dessen Antwort mehrmals aufgeleget worden, zugleich mit den beiden Werken, wodurch sie veranlasset worden. Er fand noch einen andern Vertheidiger in der Person des **Erasmus Alberus**, welcher folgende Schrift zur Rettung desselben herausgab: De *Erasmi* spongia iudicium *Erasmi Alberi*, adeoque quatenus illi conueniat cum *M. Lutheri* doctrina, in 8.

Dieses sind alle die Schriften des von **Hutten**, die bey seinen Lebzeiten unter seinem Namen herausgekommen. Er hat noch andere unter fremden Namen oder ohne Namen herausgegeben, von welchen ich nun reden mus.

39. Oratio, qua dissuadetur, ne principes in decimæ præstationem, quam legati *Leonis* X. P. coram Imp. *Maximiliano* in principum conventu ad expeditionem contra *Turcos* petierant, consentirent.

Diese Rede ist in dem zweiten Theil der Geschichtschreiber von **Teutschland** des **Marquard Freher** befindlich, welcher saget, daß man **Hutten** gemeiniglich für den Verfasser derselben halte. **Oderich Raynaldus** hat sich in dem 20 Theil der Fortsetzung der Jahrbücher des **Baronius** S. 261 ꝛc.

vorge-

vorgenommen, dieſelbe zu widerlegen, und nennet ſie eine Orationem plenam ſchiſmatico furore.

40. *Iulius*, dialogus viri cuiuspiam eruditiſſimi, feſtiuus ſane ac elegans, quomodo *Iulius II. P. M.* poſt mortem cœli fores pulſando, ab ianitore illo D. *Petro* intromitti nequiuerit, quamquam, dum viueret, ſanctiſſimus, atque adeo ſanctitatis nomine appellatus, totque bellis feliciter geſtis præclarus, dominum cœli futurum ſe eſſe ſperauit. Interlocutores *Iulius*, Genius, *D. Petrus*. in 4.

Ob gleich die Jahrzahl dabey nicht angemerket iſt, ſo erhellet doch aus einem Briefe des Erasmus, daß der Druck dieſer Schrift im Jahr 1517 geſchehen ſeyn müſſe. Dieſem Gelehrten ſchrieben anfänglich einige dieſe Stachelſchrift zu, er ward aber darüber ſehr unwillig. Und man hat auch gar nicht zu zweifeln, daß ſie nicht von Hutten herrüre. Joachim Curäus hat ſie in die teutſche Sprache überſetzet

41. Oratio ad *Chriſtum* Opt. Max. pro *Iulio* ſecundo, *Ligure*, Pont. Max. a quodam bene docto & *chriſtiano* perſcripta. Plaude, lector, oculos recipit *Germania*. in 8.

Am Ende lieſet man folgende Worte: In *Germania* tandem iam ſapiente.

42. *Philalethis*, ciuis *Vtopienſis*, dialogus de facultatibus *Romanenſium* nuper publicatis. Interlocutores: *Henno* ruſticus, *Polypragmon* negotiator, *Bruno* puer, *Bartholinus* Curtiſanus, Legatus *Romanus*.

Dieſe Schrift, welche gewis von Hutten herrüret, ſtehet in Goldasts Monarchia Imperii *Romani*.

43. *Paſquillus Marranus* exſul lectori ſalutem dicens, in 8.

Die in dieſer Samlung enthaltenen Stücke ſind, 1) Epiſtola *Paſquilli Romani* ad *Marforium Romanum.* 2) Reſponſio *Marforii* ad *Paſquillum.* 3) Supplicatio non minus lepida quam neceſſaria eiusdem *Paſquilli* ad S. D. N. Papam. 4) Decretum Papæ ſuper ſuppl. *Paſquilli.* 5) Epiſtola *Marforii Romani* ad *Germaniæ* principes, *Auguſtæ* Cæſareis comitiis collectos.

Dieſe Stachelſchriften ſind im Jahr 1520 geſchrieben.

44. Dialogi ſeptem, feſtiue candidi. *Momus. Carolus.* Pietatis & ſuperſtitionis pugna. Conciliabulum Theologiſtarum, aduerſus bonarum litterarum ſtudioſos. Apophthegmata *Vadiſci* & *Paſquilli*, de deprauato eccleſiæ ſtatu. *Huttenus* captiuus. *Huttenus* illuſtris. Autore *S. Abydeno Corallo, Germ.* Ite in vniuerſum orbem. in 8.

Man hat zwey Ausgaben von dieſen Geſprächen. Am Ende einer von dieſen beiden hat man folgende Worte beigefüget: Datum *Romæ* ſub priuilegio Papali ad annos perpetuos. Læta libertas. Sie ſind insgeſamt ſehr kurz. Die drey, welche zur Auffſchrift haben Conciliabulum Theologiſtarum. *Huttenus* captiuus. *Huttenus* illuſtris, ſtehen in einigen Ausgaben der Epiſtolæ obſcurorum virorum, als in der von Frankfurt vom Jahr 1628, in 8. Sie ſind auch beſonders, aber ohne Anzeige der Zeit, in 12 gedruckt worden.

45. Ora-

45. Oratio ad *Carolum* Maximum, Auguſtum, & *Germaniæ* Principes pro *Ulricho Hutteno*, equite *germano* & *Martino Luthero*, patriæ & *chriſtianæ* libertatis adſertoribus. Auctore *S. Abydeno Corallo*, *Germ.* in 4.

46. **Placcius** glaubet, daß **Hutten** der wahre Verfaſſer von der Epiſtola *Udalrici* Epiſcopi *Auguſtani* aduerſus cœlibatum Sacerdotum ſey.

47. Man hat ihm auch einige **teutſche** Geſpräche zugeeignet, die aber nicht ſo bekant ſind, als die Werke von welchen ich geredet habe.

48. *C. Salluſtii* & *Q. Curtii* flores ſelecti per *Huldericum Huttenum*, equitem, eiusque ſcholiis non indoctis illuſtrati. *Argentorati* 1528. in 8.

Dieſes Werk kam ſo wol als das folgende zum erſten mal erſt nach ſeinem Tode heraus.

49. *Arminius*, dialogus. *Hagenoæ* 1529, in 8; ingleichen *Wittebergæ* 1557 nebſt einigen andern Schriften.

Simon Schardius hat es mit in den erſten Theil ſeiner Geſchichtſchreiber von **Teutſchland** geſetzet. Auch iſt dieſes Geſpräch der Abhandlung des **Johan Heinrich Hagelgangs** de priſca *Germanorum* ætate. *Coburgi* 1735, in 12, beigefüget worden.

50. Man hat im Jahr 1538 zu **Frankfurt** eine Ausgabe aller **lateiniſchen** Gedichte des **Hutten** in einem Bande in 12 beſorget; worin folgende Stücke enthalten ſind: *Ulr. Hutteni* Epigrammata. In tempora *Iulii II* Satyra. Ad *Maximilianum* Imp. exhortatorium vt bellum in *Venetos* proſequatur. De piſcatura *Venetorum*,

heroicum. *Marcus Hutteni*, heroicum. De non degeneri ſtatu *Germanorum*, heroicum. Epiſtola *Italiæ* ad *Maximilianum* Imp. Reſponſoria *Maximiliani* Imp. ad *Italiam*, Autore *Helio Eobano Heſſo*. Ad Cardinalem *Adrianum* pro *Capnione* interceſſio. Triumphus *Capnionis*. Panegyricus in laudem *Alberti* Archiepiſcopi *Moguntini*. In *Pepericorni* vitam & obitum. Nemo. Vir bonus. De arte verſificatoria.

Alle dieſe Gedichte, ausgenommen das unter der Aufſchrift: *Marcus*, und das de arte verſificatoria ſind auch in dem dritten Theil der deliciarum poëtarum *Germanorum* S. 635 ꝛc. befindlich.

51. Es ſind auch viele von ſeinen Briefen, die noch nicht gedruckt geweſen, in ſeiner von **Burkhard** aufgeſetzten Lebensbeſchreibung, und in der Samlung anzutreffen, welche folgende Aufſchrift füret: Monumenta pietatis & litteraria virorum illuſtrium. *Francofurti* 1701 in 4

Siehe, *Melchior Adam* vitæ Iuris conſultorum. *Freheri* Theatrum virorum doctorum. Alles, was dieſe Schriftſteller, von welchen der andere den erſten ausgeſchrieben, von **Hutten** geſagt haben, hat wenig zu bedeuten in Vergleichung mit demjenigen, was man in ſeiner Lebensbeſchreibung findet, die **Jacob Burkhard** verfertiget und zu **Wolfenbüttel** 1717 in 12 heraus gegeben hat.

Anhang aus dem zwanzigſten Theile, S. 86.

Von der erſten oben gemeldeten Schrift ſind folgende Ausgaben vorhanden:

Ars

Ars verſificatoria. *Pariſ. Robert. Stephanus*, 1526 in 8; - - *Roberti Vallenſis Ruylenſis* Commentarius in artem verſificatoriam *Huld. Hutten.* *Pariſ.* 1541, in 8.

N. 13. Epiſtola ad *Bilibaldum Pirkheimerum*, de vitæ ſuæ ratione. *Auguſtæ Vindel.* 1518 in 4.

Es iſt demnach falſch, was ich dem Verfaſſer ſeiner Lebensbeſchreibung zu Folge geſaget habe, daß dieſer Brief erſt 1610 gedruckt worden.

Dialogi: Fortuna, Febris prima, Febris ſecunda, Trias *Romana*, Inſpicientes; in 4 ohne Zeitbeſtimmung: allein **Huttens** Vorrede iſt gerichtet ad *Chunradum* Epiſcopum nuper factum *Wirceburgenſem* & *Francorum* Ducem, data ex ſpecula *Huttenica Steckelbergk* Cal. *Ianuariis* an. 1520.

Welches anzeiget, daß dieſe Ausgabe in gedachtem Jahre herausgekommen; es iſt alſo ein Feler, daß 1620 geſetzet worden.

Thomas Lydyat.

Thomas Lydyat, iſt zu Okerton, einem Landgute ſeines Geſchlechts, bey Banbury in der Grafſchaft Oxford gelegen, am 26 oder 27 Merz 1572 geboren worden. Sein Vater Chriſtoph Lydyat war Herr von dieſem Orte.

Die guten Fähigkeiten, welche er von ſeiner Jugend an zu den Wiſſenſchaften blicken lies, nötigten ſeinen Vater, für die Ausbeſſerung derſelben zu ſorgen. Man ſchickte ihn in ſeinem dreizehenten Jahre

in das **Collegium** von **Wykeham** bey **Winchester**, von da er im Jahr 1591 in das neue **Collegium** zu **Oxford** gieng, wo er nach gehörter Weltweisheit, das ist, nach Verlauf zweier Jahre, zum Mitgliede aufgenommen wurde.

Er lies sich daselbst zum **Magister** der freien Künste machen, und legte sich nachher auf die Sternseherkunst, und andere mathematische Wissenschaften, auf Sprachen und die Gottesgelersamkeit.

Seinem Vorhaben nach solte diese letztere Wissenschaft seine Hauptbeschäftigung seyn, wie es auch die Verordnungen des Hauses, wo er sich befand, so mit sich brachten; allein sein schlechtes Gedächtnis und die Schwierigkeit der Sprache nötigten ihn, derselben zu entsagen, und folglich auch dieses **Collegium** zu verlassen.

Er verlies es im Jahr 1603, und wandte die sieben folgenden Jahre dazu an, daß er die verschiedenen wärend seines dasigen Aufenthalts angefangene Schriften endigte und heraus gab. Diese ganze Zeit hindurch muste er von seinem väterlichen Erbgut leben, welches eben nicht ansehnlich war. Der Prinz **Heinrich**, dem er bekant zu werden das Glück gehabt, und der ihm die Benennungen seines Zeitrechners und Erdbeschreibers gab, machte ihm Hofnung zur Verbesserung seiner Umstände; allein diese Hofnung ward gar bald vernichtet durch den Tod dieses Prinzen, der in der Blüte seines Alters starb.

Hierauf vermochte ihn **Usserius**, mit nach **Irland** zu gehen, woselbst er ohngefär zwey Jahre in dem **Collegium** von **Dublin** verblieb. Bey seiner

ner im Jahr 1621 erfolgten Rückkunft nach England fand er die Pfarre von Okerton erlediget: sein Vater, dem das Ernennungsrecht zukam, hatte ihm dieselbe schon ertheilen wollen, als er noch in dem neuen **Collegium** war; damals aber hatte er sie ausgeschlagen. Nun wurde sie ihm von neuen angetragen und er nam sie an, jedoch mit vielem Unwillen und ganz wider seine Neigung.

Nachdem er sich an diesem Orte eingerichtet hatte, so überlies er sich dem Studiren mehr als jemals, und setzte verschiedene Schriften auf, welche insgesamt herausgekommen wären, wenn ihn nicht die Schulden, welche er bey dem besorgtem Druck einiger derselben gemacht hatte, und zu bezalen nicht im Stande war, mancherley Verdrieslichkeiten verursachet hätten. Er war lange Zeit im Gefängnis, und ward nicht eher losgelassen, als durch Vermittelung einiger Personen, die zusammenschossen und seine Gläubiger befriedigten.

Um diese Zeit überreichte er dem König **Carl I** eine Bitschrift, darin er denselben unter andern auch um nötige Volmachten bat, in fremde Länder, als in die **Türkey**, **Aethiopien** u. s. w. reisen zu können, woselbst er zur Völker- und Kirchengeschichte dienliche Handschriften und überhaupt alles aufsuchen wolle, was zur Aufnam der Wissenschaften dienen könne, um es nachher in **England** durch den Druck gemein zu machen; überdis bat er ihn auch um dergleichen Volmachten von allen mit ihm vereinigten **europäischen** Fürsten. Ob nun gleich diese Bitschrift vergeblich war, so zeiget sie doch we-

nigstens seinen Eifer für die Aufnam der Wissenschaften an.

In dem bürgerlichen Kriege, welcher im Jahr 1642 anfieng, muste er in seiner Pfarre zu **Okerton** von den Anhängern des **Parlaments** viel ausstehen. Er berichtet in einem unterm 10 **December** 1644 an **Wilhelm Compton**, Befelshaber im Schlos **Banbury**, abgelassenen Schreiben, daß er von den **Parlamentsvölkern** an die viermal geplündert worden; daß man ihm 70 Pfund **Sterling** werths genommen habe; daß er sich seit drey Monaten in einer solchen Armut befinde, daß er genötiget gewesen Hemden zur Umwechselung zu entlenen; daß man ihn zweimal gefangen weggefüret, einmal nach **Warwick** und einmal nach **Banbury**, und daß man ihm an dem erstern Orte alle Arten von Beschimpfungen und Mishandlungen angethan habe. Seine Anhänglichkeit an die Partey des Königes verursachte ihm alles dieses Ungemach, welches sich nicht eher als mit seinem Tode endigte.

Er starb am 13 **April** 1646, 74 Jahr alt; und ward den Tag darauf, an welchem er vormals war getauft worden, begraben in der Kirche zu **Okerton**, die er hatte wieder aufbauen lassen, neben seinem Vater und Mutter, und bekam folgende Grabschrift.

H. S.

Depositum *Thomæ Lydyat* Rectoris de *Alkerton*, Theologi celeberrimi & Mathematici, cuius tumulus honorarius est apud *oxonienses*, collegii noui impensis, in alumni sui memoriam. Natus 1572 & denatus 1646.

Ver-

Verzeichnis seiner Werke.

1. Tractatus de variis annorum formis. *Londini* 1605, in 4.

2. Prælectio astronomica de natura cœli & conditionibus elementorum.

Stehet nach der vorhergehenden Abhandlung.

3. Disquisitio physiologica de origine fontium; auch bey den vorhergehenden.

4. Defensio tractatus de variis annorum formis contra *Iosephi Scaligeri* obtrectationem. *Londini* 1607, in 8.

5. Examen canonum chronologiæ isagogicorum.

Bey dem vorhergehenden Werke.

6. Emendatio temporum ab initio mundi huc vsque compendio facta, contra *Scaligerum* & alios. *Londini* 1609, in 8.

7. Explicatio & additamentum argumentorum in libello emendationis temporum compendio factæ, de natiuitate *Christi* & ministerio in terris. *Londini* 1613, in 8.

8. Solis & lunæ periodus, seu annus magnus. *Londini* 1620, in 8.

9. De anni solaris mensura epistola astronomica ad *Henr. Savilium*. *Londini* 1620 und 1621, in 8.

10. Numerus aureus melioribus lapillis insignatus factusque gemmeus; e thesauro anni magni, siue solis & lunæ periodi octodesexcentenariæ. *Londini* 1621, auf einem grossen Bogen.

11. Ca-

11. Canones chronologici, nec non series summorum magistratuum & Triumphorum *Romanorum*. *Oxonii* 1675, in 8.

Dieses Werk ist in zwey Theile getheilet. Der erste betrift die algemeinen Grundsätze der Zeitrechnung; dieser war schon vorher herausgekommen und von **Scaliger** angegriffen worden. Der zweite Theil handelt von der Zeitrechnung in Absicht der römischen Geschichte.

12. **Brief an** Jacob Usserius (in englischer Sprache.) Stehet am Ende der von **Richard Parr** 1686 verfertigten Lebensbeschreibung des **Usserius**.

13. Notæ in marmora *Arundelliana*.

In der Ausgabe des **Humphrey Prideaux** vom Jahr 1676, in **Folio**.

Ausser diesen hat er noch eine grosse Anzal Handschriften hinterlassen, die vermutlich das Licht niemals sehen werden.

S. *Anton Wood* Historia Vniuersitatis *Oxoniensis* und *Athenæ Oxonienses*.

Sebastian le Nain de Tillemont.

Sebastian le Nain de Tillemont ist zu Paris an 30 November 1637 von Johan le Nain, Requetenmeister, und Maria le Ragois geboren worden.

Als er neun bis zehen Jahr alt war, schickte man ihn nach **Port-Royal**, wohin sich einige Einsiedler begeben hatten, die sich alda mit Erzie-

hung

hung einiger ihnen anvertrauten Kinder beschäftigten. Er lies daselbst so viel Fähigkeit in den Wissenschaften als in der Gottesfurcht zuzunemen blicken.

Unter den Schriftstellern, die man ihn bey Erlernung der schönen Wissenschaften mit der Zeit lesen lies, gefiel ihm **Titus Livius** am meisten. Ja er fand so viel Vergnügen daran, daß er sich niemals entschliessen konte, weniger als ein Buch daraus zu lesen, so oft er es aufmachte. Woran man damals schon seine Neigung zur Geschichte und seinen guten Geschmack darin erkante, auf welche er sich nachher mit so gutem Fortgange geleget hat.

Weil seine Lehrmeister die gemeine Lehrart der Schulen beim Unterricht der ihnen anvertraueten Kinder nicht beobachteten, so liessen sie ihn die Regeln der Beredsamkeit durch Lesung des **Quintilianus**, des **Cicero**, und anderer Redner lernen, woraus er die schönsten Stellen bemerken muste.

Eben so lernete er die Vernunftlehre aus der Art de penser, **d. i. Kunst zu denken**, welche ihm Herr **Nicole** zwey Monate hindurch täglich nur eine Stunde lang erklärete.

Hernach lies man ihn einige Werke der neuern Weltweisen lesen, bey welchen man ihm einige Anmerkungen zu machen Anleitung gab.

Die Lesung des **Baronius**, die er in seinen erstern Jahren vornam, gab ihm Gelegenheit, täglich tausend Fragen an Herrn **Nicole** zu thun. Anfänglich glaubte dieser gelehrte Man, daß es hinlänglich sey, ihm, wie man einem Schüler zu thun pflege, mit zwey Worten zu antworten, und gab ihm die erste Auflösung, die ihm einfiel. Allein die Einwürfe,

würfe, welche der Herr von **Tillemont** auf seine Antworten machte, gaben ihm zu erkennen, daß zur Befriedigung desselben mehr erfordert werde, und der Herr von **Tillemont** brachte ihn durch seine Schwierigkeiten oft in die Enge, ob er gleich in der Geschichte so wenig, als in andern einem Geistlichen zu wissen nötigen Wissenschaften, nicht unerfaren war.

Nebst der Lesung des **Baronius** beschäftigte er sich auch einige Zeit hindurch mit der Gottesgelersamkeit des **Estius**: darnach nam er eine andere Beschäftigung vor, die ihm viel angenemer war, weil er sie gründlicher befand, nemlich die Lesung der heiligen Schrift und der Kirchenväter, wobey er sich bemühete, die Gründe und Beweise unsers Glaubens zu erforschen.

Bey dieser Lesung, welche er gegen sein 18 Jahr anfieng, fiel ihm ein, alles das zu samlen, was er von der Geschichte der **Apostel** und der **apostolischen** Männer darin finde, und es in verschiedene Abschnitte zu bringen, folgte aber übrigens der Lehrart des **Usserius** in seinen heiligen Jahrbüchern, der ihm sehr gefallen hatte; und nach welchen er den Entwurf seines Werkes machte. Als er diesen Entwurf denjenigen zeigte, die sein Studiren einrichteten, so wurden dieselben dadurch völlig überzeuget, daß er eine völlige Neigung zur Untersuchung der Geschichte und eine besondere Gabe habe, die darin vorkommende Schwierigkeiten zu erörtern, und rieten ihm daher an, ein weiteres Feld vor sich zu nemen, und die ersten Jahrhunderte der Kirche darin mit durchzugehen.

In-

Indessen war er doch gar nicht willens, etwas hiervon herauszugeben, sondern dachte auf weiter nichts, als wie er sich in seiner Einsamkeit, in welcher er beständig geblieben, nützlich beschäftigen und zu seinem eigenen oder höchstens einiger seiner guten Freunde Unterricht arbeiten möge.

Es wärete lange, ehe er sich einen gewissen Stand seines Lebens erwälete, endlich aber ward er durch die Rathschläge des Herrn **Choart de Buzanval** Bischofs von **Beauvais** dazu vermocht, in dessen **Seminarium** er sich gegens Jahr 1660 begab. Dieser Bischof, welcher ein Zeuge seiner Verdienste war, hatte ihn überredet den geistlichen Stand zu erwälen, und ertheilte ihm die **Tonsur.**

Nachdem sich der Herr von **Tillemont** drey bis vier Jahre in dem **Seminarium** zu **Beauvais** aufgehalten, so verlies er dasselbe, begab sich bey den Herrn **Hermant**, Chorherrn der Stiftskirche dieser Stadt, und blieb fünf oder sechs Jahr bey ihm.

Nach Verlauf dieser Zeit kam er wieder nach **Paris**, und wonete daselbst ohngefähr zwey Jahr bey dem Herrn **Thomas du Fossé**, seinem vertrauten Freunde, mit welchem er war erzogen worden. Ob er nun gleich daselbst sehr abgesondert von der Welt lebte, und sich einzig und allein mit seinem Studiren beschäftigte, so konte er doch seiner bey sich verspüreten Neigung zu einer noch grösseren Einsamkeit nicht widerstehen. Er begab sich demnach aufs Land in die Pfarre von S. **Lampert** zwischen **Chevreuse** und **Port-Royal.**

Der

Der Herr von Sacy, sein ordentlicher Beichtvater, machte, daß er das Subdiaconat am Quatember des Septembers 1672, und das Diaconat funfzehen Monat hernach am Advents-Quatember, annam. Am Quatember der Fasten vom Jahr 1676 lies er ihn zum Priester weihen, weil er ihn zu seinem Nachfolger in Fürung der ihm anvertrauten Selen bestimmet hatte; allein diese Bestimmung konte nicht ins Werk gerichtet werden. Indessen lies sich der Herr von Tillemont ein kleines Haus in dem Hofe der Abtey von Port-Royal des Champs erbauen, um die Anweisungen des Herrn von Sacy in der Nähe zu geniessen.

Es waren noch nicht zwey Jahre, daß er sich an diesem Orte aufhielt, als er mit allen, die daselbst woneten, ausziehen muste. Er gieng daher nach Tillemont, einem Landgute, von welchem er den Namen hatte, und welches eine Meile von Paris gegen Vincennes zu lieget.

Nachdem er sich ohngefär zwey Jahre an diesem Orte in der Stille aufgehalten hatte, that er eine Reise nach Flandern, woselbst er einen Freund besuchen wolte, der dahin geflüchtet war. Von da gieng er bis nach Holland, besuchte den Herrn Bischof von Castorie und verschiedene Catholiken dieser Provinzen.

Als der Pfarrer von S. Lampert sich im Jahr 1682 gefärlich krank befand, so übergab er ihm sein Amt, in der Hofnung, daß er dasselbe nach seiner Demut und Eifer für das Wohl der Selen annemen werde, ob es gleich für seine Verdienste zu geringe sey. Er betrog sich auch nicht in seiner Meinung.

Der

Der Herr von **Tillemont** folgte wirklich dem Rath einiger Personen, die er darüber befraget hatte, stellete sich desselben Verlangen zu Folge ein, und verlies nach ausgefertigter Bestallung seine Einsamkeit, um von dieser Pfarre Besitz zu nemen.

Nachdem der Herr **le Nain**, sein Vater, diesen Entschlus erfaren hatte, so setzte er sich heftig dagegen; und brachte, um ihn davon abzubringen, verschiedene Gründe bey, die ihn nebst dem väterlichen Ansehen vermochten, in seine Einsamkeit zurück zu kehren; welches er mit desto weniger Mühe that, als er zu gleicher Zeit erfur, daß es sich mit dem Pfarrer von **S. Lambert** zu bessern anfange.

Dieses ist es, was etwan von dem Leben des Herrn von **Tillemont** öffentlich bekant geworden. Man findet darin weder besondere Begebenheiten, noch glänzende Handlungen: er hat sich auch in nichts eingelassen, das Aufsehen gemacht, wie einige derjenigen, mit welchen er am verbundensten gewesen. Die übrige Zeit hat er in der Einsamkeit, theils mit Gebet theils mit Studiren, zugebracht.

Weil seine guten Freunde in seinen letzten Lebensjahren besorgten, daß ihm seine alzugrosse Anstrengung schädlich seyn möchte; so rieten sie ihm, jährlich eine Reise vorzunemen, damit er sich von seiner beständigen Arbeit und dem anhaltenden Sitzen erholen möchte; und er folgte auch ihrem Rath. Dennoch aber konte er von den Krankheiten, die aus einem zu starken und zu lange anhaltendem Studiren entstehen, nicht frey bleiben. Er bekam gegens Ende der Fasten 1697 einen trockenen Husten,

der ihn nebst andern Schwachheiten und Beschwerlichkeiten nach und nach ins Grab brachte.

Er starb zu **Paris** am 10 **Januarius** 1698 in einem Alter von 60 Jahren; und sein Körper ward nach **Port-Royal des Champs** abgefüret, wo er begraben zu werden gewünschet hatte.

Als aber diese Abtey im Jahr 1711 eingerissen wurde, so ward er nebst andern daselbst beerdigten ausgegraben, und nach seinem Kirchspiel **S. Andre des Arcs** zurück gebracht.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Histoire des Empereurs, & des autres Princes, qui ont regné durant les six premiers siécles de l'Eglise, des persecutions qu'ils ont faites aux *Chrétiens*, de leurs guerres contre les *Juifs*, des Ecrivains profanes & des personnes illustres de leurs temps; justifiée par les citations des Auteurs originaux, avec des notes pour éclaircir les principales difficultez de l'Histoire; **Geschichte der Kaiser und anderer Fürsten, die in den sechs ersten Jahrhunderten der Kirche regieret haben, von ihren Verfolgungen der Christen, von ihren Kriegen wider die Juden, von den heidnischen Schriftstellern und andern zu ihrer Zeit berümten Leuten; durch Anführungen der urkundlichen Schriftsteller, bestätiget, nebst Anmerkungen, zur Erörterung der vornemsten Schwierigkeiten der Geschichte. Paris,** fünf Theile in 4:

der erste im Jahr 1690, der andere 1691, der dritte 1692, der vierte 1697, und der fünfte 1701.

Dieser letzte Theil gehet bis auf den 423 erfolgten Tod des Kaisers **Honorius**. Das Werk ist im 1707 und folgenden Jahre zu **Brüssel** in mehrern Theilen in 12 wieder aufgeleget worden. Man hat es auch in die englische Sprache übersetzet. Der Herr von **Tillemont** hatte anfänglich die Kirchen- und Kaisergeschichte unter einander abgehandelt: weil ihm aber seine Freunde geraten hatten, jede besonders vorzunemen, so folgte er ihrem Rath; und hielt für gut, einen Theil von dieser letztern zuerst herauszugeben, um erst zu sehen, was sie für Beifal finden werde. Dem Herrn von **Bauval** zu Folge, ist das ganze Werk nur ein Zusammenhang von Auszügen aus den alten Schriftstellern, wodurch die Warheit ganz deutlich erkläret wird ohne einige Ausschmückung.

2. Memoires pour servir à l'Histoire Ecclesiastique des six premiers siécles, justifiez par les citations des Auteurs originaux; avec une Chronologie, ou l'on fait un abregé de l'Histoire Ecclesiastique & profane & des notes pour eclaircir les difficultez des faits & de la chronologie; **Nachrichten zur Kirchengeschichte der sechs ersten Jahrhunderte durch Anführungen der ursprünglichen Schriftsteller bestätiget; nebst einer Zeitrechnung, darin ein Auszug der Kirchen- und Völkergeschichte geliefert wird, und Anmerkungen zur Erleuterung der Schwierigkeiten der Begebenheiten und Zeitrechnung.**

Paris, 16 Theile in 4, und **Brüssel**, in mehrern Theilen in 12.

Tome 1. qui contient le temps de Notre-Seigneur, & les Apôtres; **Theil 1, welcher die Zeiten unsers Heilandes und der Apostel enthält. Paris** 1693, in 4: ingleichen **Brüssel** 1694, in 12, 3 Theile.

Tome 2, qui commence au Martyre de S. *Etienne*, & finit a la mort du Pape *Soter*, arrivée l'an 177; **Theil 2, welcher anfängt von dem Märtertum des heiligen** Stephanus, **und sich endiget mit dem** 177 **erfolgten Tode des Papsts** Soter. **Paris** 1694 in 4; ingleichen **Brüssel** 1695, in 12, 3 Theile.

Tome 3, qui comprend depuis l'an 177 jusqu'en 253; **Theil 3, vom Jahr 177 bis aufs Jahr 253, Paris** 1695, in 4; ingleichen, **Brüssel** in 12, 3 Theile.

Tome 4, qui comprend l'Histoire de S. *Cyprien*, & le reste du troisieme siécle depuis l'an 253; **Theil 4, welcher die Geschichte des heiligen** Cyprianus **und das übrige vom dritten Jahrhundert seit dem Jahre 253 enthält. Paris** 1696, in 4, ingleichen **Brüssel** 1697, in 12, 3 Theile.

Tome 5, qui comprend la persecution de *Diocletien*, celle de *Licinius*, & les Martyrs, dont on ignore l'epoque; **Theil 5, welcher enthält die Verfolgungen des** Diocletianus **und** Licinius, **und die Geschichte der Märtyrer, deren Zeitbestimmung man nicht weis.**

weis. Paris 1698, in 4; ingleichen Brüssel so, wie auch die folgenden.

Tome 6, qui comprend l'Histoire des *Donatistes* jusques à l'Episcopat de S. *Augustin*, celle des *Ariens* jusques au régne de *Theodose*, celle du Concile de *Nicée &c.*; **Theil 6, welcher in sich fasset die Geschichte der Donatisten bis auf das Bistum des heiligen Augustinus, der Arianer bis auf die Regierung des Theodosius, der Kirchenversamlung zu Nicäa, u. s. w. Paris** 1699, in 4.

Tome 7, qui comprend les Histoires particulieres depuis l'an 328 jusqu'en l'an 375 hors *S. Athanase*; & ou l'on verra l'origine des *Solitaires*, des Cenobites, des Congregations & des Chanoines reguliers; **Theil 7, welcher in sich begreift die besondern Geschichte vom Jahr 238 bis 375, den heiligen Athanasius ausgenommen; und darin man den Ursprung der Einsiedler, der Klöster, der Brüderschaften und der regulirten Chorherren findet. Paris** 1700, in 4.

Tome 8, qui contient les vies de *S. Athanase*, & des saints qui sont morts depuis l'an 328 jusqu'en 394 & les Histoires des *Priscillianistes* & des *Messaliens*; **Theil 8, welcher in sich fasset die Lebensbeschreibungen des heiligen Athanasius und der Heiligen, welche vom Jahr 378 bis 394 gestorben, ingleichen die Geschichte der Priscillianisten und Messaliner. Paris** 1702, in 4.

Tom. 9, qui contient les vies de S. *Basile*, de S. *Gregoire* de *Nazianze*, de S. *Gregoire* de *Nysse*, & de S. *Amphiloque*; Theil 9, welcher die Lebensbeschreibungen des heiligen Basilius, des heiligen Gregorius von Nazianz, des heiligen Gregorius von Nyssa und des heiligen Amphilochius enthält. Paris 1703, in 4.

Tom. 10, qui contient les vies de S. *Ambroise*, saint *Martin*, S. *Epiphane*, & divers autres Saints morts à la fin du quatrieme siecle & au commencement du cinquieme; Theil 10, welcher enthält die Lebensbeschreibungen des heiligen Ambrosius, des heiligen Martin, des heiligen Epiphanius, und verschiedener anderer Heiligen, die gegens Ende des vierten und im Anfange des fünften Jahrhunderts gestorben sind, Paris 1705, in 4.

Tom 11, qui contient la vie de S. *Iean Chrysostome*, celles de *Constance* Prêtre, de Sainte *Olympiade* veuve, de *Theophile*, Patriarche d'*Alexandrie*, de *Pallade* d'*Helenople*, &c.; Theil 11, welcher in sich fasset die Lebensbeschreibungen des heiligen Johan Chrysostomus, des Priesters Constantius, der heiligen Witwe Olympias, des Theophilus Patriarchens von Alexandrien, des Palladius von Helenopolis u. a. m. Paris 1706, in 4.

Tome 12, qui contient l'histoire de *S. Icrôme* prêtre & docteur de l'Eglise & des autres Saints ou grands hommes morts depuis l'an 420, jus-

ques

ques vers l'an 430; **Theil 12, welcher enthält die Geschichte des heiligen Hieronymus Priesters und Lehrers der Kirche, und der andern Heiligen oder grossen Männer, die vom Jahr 420 bis gegens Jahr 430 gestorben sind. Paris 1707, in 4.**

Tome 13, qui contient la vie de S. *Augustin*; **Theil 13, welcher die Lebensbeschreibung des heiligen Augustinus in sich fasset. Paris 1702, in 4.**

Dieser Theil kam nach dem siebenten schon heraus, und zwar folgender Ursach wegen. Man hatte nemlich damals vor, eine Uebersetzung derjenigen **lateinischen** Lebensbeschreibung des heiligen **Augustinus** herauszugeben, welche die **Benedictiner** in dem letzten Theile der Werke dieses Kirchenvaters von der Arbeit des Herrn von **Tillemont** geliefert hatten. Man hielt daher die Urschrift dieser Geschichte selbst für volkommener, als eine von einer **lateinischen** Uebersetzung wieder gemachte Uebersetzung; glaubte auch dergestalt jederman der Mühe zu überheben, ein und eben dasselbe Werk zweimal zu kaufen. Uebrigens ist diese Lebensbeschreibung sehr umständlich und genau eingerichtet, und enthält nicht allein alle besondere Umstände des Lebens des heiligen **Augustinus**, sondern auch die Beurtheilung seiner Schriften und den kurzen Inhalt seiner Lehre. Man hat sie auch im Jahr 1729 in die **italiänische** Sprache übersetzt, allein diese Uebersetzung ist von der Urschrift sehr verschieden, und in vielen Stellen verändert und zerstümmelt.

Tome 14, qui comprend les histoires de S. *Paulin*, de S. *Celestin* Pape, de *Cassien*, de S. *Cyrille d' Alexandrie*, du *Nestorianime*, *&c.*; **Theil 14, welcher enthält die Geschichte des heiligen Paulinus, des heiligen Cölestinus des Papsts, des heiligen Cyrillus von Alexandrien, der nestorianischen Ketzerey u. s. w. Paris** 1709, in 4.

Tome 15, qui comprend les histoires de S. *Germain d' Auxerre*, de S. *Hilaire d' Arles*, de *Theodoret*, de S. *Leon* Pape, & quelques autres Saints ou grands hommes, qui sont morts depuis 448 jusqu'en 461; **Theil 15, welcher enthält die Geschichte des heiligen Germanus von Aurerre, des heiligen Hilarius von Arles, des Theodoretus, des heiligen Leo des Papstes, und einiger andern Heiligen oder grossen Männer, welche von 448 bis 461 verstorben sind. Paris** 1711, in 4.

Tome 16, qui comprend l'histoire de S. *Prosper*, de S. *Hilaire* Pape, de S. *Sidoine*, *d' Acace* de *Constantinople*, de S. *Eugene* de *Carthage*, & la persecution de l'eglise d' *Afrique* par les *Vandales*, d' *Eupheme* & de S. *Macedone*, Patriarches de *Constantinople*, & de divers autres Saints ou Saintes, ou grands hommes, qui sont morts depuis l'an 436 jusqu'en 513. **Theil 16, welcher in sich fasset die Geschichte des heiligen Prosper, des heiligen Hilarius des Papstes, des heiligen Sidonius, des Acacius von Constantinopel, des heiligen Eugenius von Carthago, und die Verfolgung der Kirche in Africa**

von

von den Vandalen, die Geschichte des Euphemius und des heiligen Macedonius zweier Patriarchen von Constantinopel, und verschiedener anderen heiligen Leute beiderley Geschlechts oder grosser Männer, welche vom Jahr 463 bis 513 gestorben sind. Paris 1712, in 4.

Mit diesem Theile endiget sich dieses Werk des Herrn Tillemont, welches noch weiter gehen solte, indem er sich die Geschichte der sechs ersten Jahrhunderte vorgesetzet hatte; allein sein alzuzeitiges Absterben hat ihn an der gänzlichen Volziehung seines Vorhabens verhindert. Die ersten Theile sind mit einigen Zusätzen wieder aufgeleget, und das ganze Werk in die englische Sprache übersetzet worden.

„Diese Nachrichten haben nach des Herrn du „Pin Urtheil eine unermesliche Arbeit gekostet, „und sind mit allem nur möglichem Fleis gemachet. „Die Geschichte ist nichts anders als ein Zusam„menhang von Stellen alter und zuweilen auch „neuerer Schriftsteller, welche der Herr von Tille„mont in einer zusammenhängenden Folge vorträgt, „doch so, daß er einige Betrachtungen, die in Ha„ken eingeschlossen sind, beifüget. Die am Ende „eines jeden Bandes befindliche Anmerkungen sind „vortreflich, und beruhen auf einer sehr genauen Be„urtheilungskunst. Er ist bescheiden in seinen Aus„drücken, richtig in seinen Anfürungen, behutsam „in seinen Entscheidungen, andächtig und vernünf„tig in seinen Betrachtungen. Es wäre zu wün„schen, daß er eine andere Art des Vortrags in sei„ner Geschichte erwälet, und lieber Jahrbücher nach

„dem Muster des Baronius verfertiget hätte, an-
„statt daß er einzele besondere Lebensbeschreibungen
„der Heiligen, berümten Männer und der Kaiser
„aufgesetzet und die Geschichte der Kirche unter ver-
„schiedenen Abschnitten abgehandelt hat. So wür-
„de sein Werk viel nützlicher, viel angenemer zu
„lesen und nicht so häufigen Wiederholungen unter-
„worfen gewesen seyn.

Dieses riet man ihm auch gleich nach der Aus-gabe des ersten Theils seiner Nachrichten. Allein so sehr er auch diejenigen, welche ihm diesen Rath gaben, ehrete, so konte er sich doch nicht entschliessen, über eine Sache von neuem zu arbeiten, die ihm so oft durch die Hände gegangen war. Weil er indes-sen doch die Wichtigkeit ihrer Gründe einsahe, so erbot er sich, alle seine Handschriften demjenigen zu überliefern, der solches übernemen wolte, wenn es nur jemand sey, der sich ein so grosses Vorhaben aus-zufüren im Stande befinde; von allen denen aber, mit welchen man davon sprach, wolte keiner seine Anerbietungen annemen.

„Demohnerachtet, färet Herr du Pin fort,
„kan man doch gar viel aus diesem Werke lernen,
„und es ist eben so tauglich zur Belehrung als Erbau-
„ung. Die Gelehrten werden zur Uebung ihrer
„Gelersamkeit eine Menge von Anmerkungen fin-
„den, die in die Zeitrechnung und Critik einschla-
„gen; und für die Unstudirten ist eine überausgrosse
„Menge von erbaulichen Begebenheiten und hier
„und da eingeschalteten zur Unterhaltung ihrer An-
„dacht dienlichen Betrachtungen darin anzutreffen.

Hierzu füge ich noch, daß sich der Herr von **Tillemont** von der angenemen und fliessenden Schreibart der Geschichte sehr entfernet, daß seine Schreibart hier eben so trocken ist, als sie in Dissertationen zu seyn pfleget; welches nebst den Lehrsprüchen und Betrachtungen, die seine Erzälungen zu oft unterbrechen, die Lesung seines Werks verdrieslich und unangenem macht.

Man mus sich nicht wundern, daß man in den von Herrn **Hermant** herausgegebenen Lebensbeschreibungen des heiligen **Athanasius**, des heiligen **Basilius** und des heiligen **Ambrosius** ganze Stücke aus den vom Herrn von **Tillemont** verfertigten Lebensbeschreibungen dieser Männer antrift; denn da unser Gelehrte damals nicht Willens war, seine Nachrichten herauszugeben, so hatte er ihm diese Lebensbeschreibungen zu allem beliebigen Gebrauch überlassen, mit der Erlaubnis, sich derselben als seiner eigenen Arbeit zu bedienen.

Ja er theilete auch seine Lebensbeschreibungen des **Tertullianus** und **Origenes** denjenigen Schriftstellern mit, welche uns die Geschichte derselben geliefert haben, die zu **Paris** 1675 gedruckt worden; und die Lebensbeschreibung des heiligen **Cyprianus** dem Uebersetzer dieses Kirchenvaters. Die Lebensbeschreibungen des heiligen **Hilarius**, des heiligen **Augustinus**, des heiligen **Paulinus** u. a. gab er denjenigen, welche die letztern Ausgaben dieser Kirchenväter besorget haben; und viele andere Stücke seiner Arbeit verschiedenen Personen. Die einige Gewogenheit, welche er dafür verlangte, war, daß sie ihn nicht bekant machen möchten.

Gleich

Gleich im Anfange der Ausgabe der Nachrichten des Herrn von **Tillemont** erhub sich ein ungenanter Widersacher, der dieselben auf eine solche Art angrif, daß man ihn bald erkennen konte. Es war der Herr **Faydit**, welcher mit der Ausgabe einiger Bogen anfieng, denen er folgende Aufschrift gab: Mémoires contre les Mémoires de M. de *Tillemont*; **Nachrichten gegen die Nachrichten des Herrn von Tillemont.** Er versprach alle vierzehen Tage so viel zu liefern; allein diese Nachricht war die erste und letzte: der Verfolg derselben ward von Leuten gehindert, welche dem Herrn von **Tillemont** einen Dienst dadurch zu thun glaubten. Weil es aber diesem Schriftsteller saurer, als einem andern, ward, die Ausgeburten seines Verstandes zu ersticken, so konte er sich nicht enthalten, einige Zeit hernach alle dazu vorhandene Materialien zu samlen und daraus eine kleine Schrift zu verfertigen, welcher er folgende Aufschrift gab: Eclairciſſement ſur la doctrine & l'hiſtoire eccleſiaſtique des deux premiers ſiécles; **Erleuterung der Lehre und Geschichte der Kirche der beiden ersten Jahrhunderte. Mastricht** 1695, in 8. Allein dieser zweite Angrif war eben so unglücklich als der erste. Die verwegenen Meinungen, welche er in diesem Buche vorbrachte, machten, daß es gleich dem vorhergehenden unterdrucket wurde.

3. Lettre au P. *Lamy* de l'Oratoire ſur la derniere Pâque de *Ieſus Chriſt*, & ſur la double priſon de S. *Iean-Baptiſte*; **Brief an den Vater Lamy des Oratorium, von dem letzten Osterfest JEsu Christi, und von der gedop-**

doppelten Gefangenschaft des heiligen Johannes des Täufers.

Stehet am Ende des zweiten Theils seiner Mémoires pour servir à l'histoire ecclesiastique. So wenig Neigung der Herr von Tillemont auch zu Streitigkeiten hatte, so sahe er sich doch genötiget, in dem ersten Theile seiner Nachrichten die Meinung des P. Lamy von dem letzten Osterfest JEsu Christi und von der gedoppelten Gefangenschaft des H. Johannes zu widerlegen. Allein er übergab ihm aus einer unter den Gelehrten sehr seltenen Höflichkeit die beiden Anmerkungen, welche er über diese beide Sachen gemacht hatte. Der P. Lamy antwortete darauf in seiner Abhandlung von dem alten Osterfest der Jüden. Welche Antwort der Herr von Tillemont in diesem Briefe zu widerlegen nötig erachtete, auf welchen der P. Lamy in seiner dritten Fortsetzung der obgedachten Abhandlung wieder antwortete, womit der Streit aufhörete. Denn weil der Herr von Tillemont glaubte, daß diese Streitfragen hinlänglich erleutert seyen, so hielt er nicht für nötig, noch etwas zu dem deshalb schon geschriebenen hinzu zu thun.

4. Lettre de M. *Tillemont* á feu M. l'Abbé de la *Trape*, *Iean Armand Bouthillier de Rancé*; avec la reponse dudit Abbé à M. de *Tillemont*; **Brief des Herrn Tillemont an den verstorbenen Herrn Abt de la Trape, Johan Armand Bouthillier de Rance'; nebst der Antwort besagten Abts an den Herrn von Tillemont.** 1704, in 12, von 36 Seiten.

Dieser

Dieser Brief ist bey Gelegenheit des Briefs geschrieben, welchen der Abt **de la Trape** an den Herrn Abt **Nicaise** über den Tod des Herrn **Arnauld** 1694 hatte abgehen lassen. Siehe die *nouvelles de la République des Lettres*, vom Monat **September** 1704, S. 352.

5. Réflexions sur divers sujets de morale, & quelques lettres de pieté; **Betrachtungen über verschiedene Stücke der Sittenlehre, und einige gottselige Briefe. Cöln** 1711, **in** 12.

Diese Betrachtungen und Briefe stehen bey seiner Lebensbeschreibung.

6. Als der Herr von **Montausier** den Herrn von **Sacy** ersuchete, die Lebensbeschreibung des heiligen **Ludwig** zu verfertigen; so vermochte letzterer den Herrn von **Tillemont**, ihm in dieser Arbeit zu helfen, und ihm Nachrichten davon aufzusetzen.

Der Herr von **Tillemont** verwandte mehr als zwey Jahre auf diese Arbeit. Ob er gleich erstaunlich geschwind las, so that er doch wenigstens ein Jahr nichts als lesen, und eine unglaubliche Menge von Nachrichten und unleserlichen Handschriften erraten. Als der Herr von **Sacy** starb, ehe er noch diese Lebensbeschreibung zu Ende gebracht, so übernam dieselbe der Herr **de la Chaise**, nach eben diesen Nachrichten des Herrn von **Tillemont** einzurichten, welche er demselben eben so willig gab, als er sie dem Herrn von **Sacy** überlassen hatte.

7. Der Herr von **Tillemont** ist Verfasser der Anmerkungen, welche bey den Uebersetzungen ste-

hen,

hen, die der Herr du Bois von einigen Werken des heiligen Augustinus geliefert hat.

8. Memoires touchant *Guillaume de Saint-Amour*, Docteur en Theologie & les démêlez des *Iacobins* & des *Cordeliers* avec la Faculté de Theologie de *Paris*, depuis l'an 1252 jusqu'en 1271 avec des notes; **Nachrichten von Wilhelm de Saint-Amour, Doctor der Gottesgelersamkeit, und von den Streitigkeiten der Dominicaner und Franciscaner mit der theologischen Facultät von Paris seit 1252 bis 1271, mit Anmerkungen,** in 4.

Dieses Werk, welches niemals gedruckt worden, wird von dem **B. le Long** angefüret, welcher saget, daß es sich in den Händen des Herrn **Tronchet, Secretairs** des Herrn von **Tillemont**, befinde.

Herr **Michael Tronchet** hatte die letzten acht Jahre seines Lebens mit ihm gelebet, und setzte seine Lobrede gleich nach desselben Tode auf; allein es hinderten ihn gewisse Ursachen, daß er sie damals nicht herausgeben konte. Endlich erschien sie unter folgender Aufschrift: Idée de la vie & de l'esprit de M. *le Nain de Tillemont*; **Abris des Lebens und Geistes des Herrn** le Nain de Tillemont. **Nancy** 1706, in 12. Herr **Tronchet** verbesserte dieses Werk nachher, und gab es von neuen unter der Aufschrift der *vie de M. le Nain de Tillemont* heraus. **Cöln** 1711, in 12.

Siehe auch die Lobreden des Herrn **Perrault**, Theil 2, und des *du Pin* Biblioth. des Auteurs Ecclesiastiques.

Jacob

Jacob Piccolomini.

Jacob Piccolomini ist am 8 Merz 1422 geboren worden. Der Name seines Geschlechts war Ammannati: der Name Piccolomini aber war ihm von dem Papst Pius 2, welcher denselben fürete, als ein Zeichen seiner besondern Gnade gegen ihn gegeben, ehe er ihn noch zur Cardinalswürde erhob.

Er hat sich beständig für einen aus Lucca gebürtigen Luccaner ausgegeben, und immer gewolt, daß man glauben solte, er sey es auch wirklich, welches er auch auf seiner vor seinem Tode gemachten Grabschrift behauptet. Indessen ist es doch gewis, daß er nicht in dieser Stadt, sondern in einem dazu gehörigen Dorfe, geboren worden. Der B. Sebastian Paoli, von der Congregation der Mutter GOttes, hat in einer Dissertation, die er von dem Vaterlande dieses Cardinals herausgegeben, hinlänglich bewiesen, daß sein Geburtsort Villa-Basilica in dem Gebiet von Lucca sey.

Piccolomini lernete die Anfangsgründe der lateinischen Sprache zu Pesein einer Stadt in Toscanien; und gieng darauf nach Florenz, wo Carl und Leonard Aretin, und Guarin der ältere seine Lehrmeister waren.

Als ihn diese geschickte Professores hinlänglich unterrichtet hatten, lehrete er selbst einige Zeit andere; wie man aus einer Rede ersiehet, die sich unter seinen Briefen befindet, und welche er zu Florenz zu der Zeit abgeleget, als er Professor daselbst war.

Hier-

Hierauf wandte er sich nach **Rom** gegens Ende des Jahrs 1450, um daselbst die Mittel zu suchen, sich in die Höhe zu schwingen.

Der **Cardinal von Fermo**, **Dominicus Capranica**, nam ihn als **Secretair** in seine Dienste, und dieses war der Anfang seines Glücks.

Als **Calixtus 3** dem **Nicolaus 5** folgte, wolte er ihn gern bey sich haben, und machte ihn zu seinen **Secretair**; welche Bedienung er mit **Leonard Dati**, welcher nachher Bischof von **Massa** ward, gemeinschaftlich verwaltete.

Der darauf folgende Papst **Pius 2** schätzte ihn viel zu hoch, daß er ihn nicht hätte in dieser Bedienung behalten wollen, daher er ihn gleich am Tage seiner Erhöhung dazu ernante, und nachher nicht aufhörete, ihn mit Wohlthaten zu überhäufen. Er ernante ihn im Monat **May** 1460 zum Bischof von **Pavia**. **Ughelli**, welcher seine Ernennung bis auf den Monat **Julius** hinausschiebet, und **Spelta**, der dieselbe in seiner Geschichte der Bischöfe von **Pavia** auf den Monat **August** setzet, irren beide ganz gewis. **Eggs** macht in seiner Purpura docta unrichtiger Weise aus Einem Bistum zwey, wenn er saget, daß er gewesen sey Ecclesiæ primum *Ticinensi*, mox *Papiensi* Præfectus.

Hiermit aber hörete die Gnade des Papstes gegen ihn noch nicht auf; denn er machte ihn nach seinem eigenen Bericht zwanzig Monate hernach, das ist, am 18 **December** 1461 zum **Cardinal** unter dem Titul des H. **Chrysogonus**, und seit der Zeit nante man ihn den **Cardinal von Pavia**.

Im Jahr 1477 ward er zum Bischof von **Frescati** gemacht, und bald darauf in das Erzbistum von **Lucca** versetzet. Nichts destoweniger behielt er das Bistum von **Pavia**, welches er zuerst gehabt hatte, bis an seinen Tod.

Als er sich, um frische Luft zu schöpfen, auf ein Landgut an dem See von **Bolsena** begeben hatte, bekam er eine Unverdaulichkeit, weil er zu viel Feigen gegessen hatte, welche ihm auch den Tod zuwege brachte; denn als er hierauf auf Anraten eines unwissenden Arztes übel zubereitete Niesewurz genommen hatte, verfiel er in eine Schlafsucht, daran er am 10 **September** 1479, 57 Jahr alt sterben muste.

Sein Körper ward nach **Rom** zurück gebracht und in der Kirche der Einsiedler des heiligen **Augustins** begraben, ob er gleich in seinem Testament gewünschet hatte, daß solches in der Kirche des h. **Peters** neben dem Papst **Pius** 2 geschehen möchte, wie er auch geglaubet, daß solches geschehen werde, welches aus seiner von ihm selbst verfertigten Grabschrift erheller, die ich um deswillen hier anfüren wil.

Luccæ ortu, *Sena* lege fuit mihi patria: Nomen
Dum vixi, *Iacobus*, mens bona pro genere.
Papa *Pius* sedem *Papiensem* detulit, idem
Cardineo ornauit munere, gente, domo.
Quem colui viuens, non linquo mortuus: hic
sum,
Et prope sancta patris filius ossa cubo.
Viuite qui legitis, cœlestia quærite, nostra hæc
In cineres tandem gloria tota redit.

Allein dieses Testament hat nicht Statt gefunden; denn der Papst **Sixtus** 4 erklärte dasselbe vor nichtig, und einem Menschen, der beständig als ein Mönch zu leben geschienen, unanständig. Indessen hatte er doch Schätze gesamlet, und hatte achttausend **Pistolen** unter den Händen der Wechseler. Folglich bemächtigte er sich, ohne auf seinen letzten Willen zu sehen, dieses Geldes, davon er dem Hospital zum heiligen Geist nur etwas geben lies.

Piccolomini hat verschiedene Schriften verfertiget, deren gröster Theil aber verloren gegangen; dasjenige, was noch von ihm übrig ist, ist in folgendem Buche anzutreffen.

Epistolæ & Commentarii. *Mediolani* 1506, in Folio.

Dieses ist die erste Ausgabe; ingleichen *Mediolani* 1521, in Folio; auch *Francofurti* 1614, in Folio. **Piccolomini** hatte seine Briefe von Jugend auf zu samlen angefangen, **Jacob Volateran** sein **Secretair** setzte solches fort; endlich brachten es **Bernardin di San Pietro, Vincent Aliprando** und **Alexander Minuziano, Professor** der Beredsamkeit, zu Stande und gaben dieselben heraus. Diese Briefe sind an der Zahl 782, und sind geschrieben vom Jahr 1462 bis den 8 **August** 1479, und nicht 1489 wie man beim **Vossius** lieset, Sie betreffen grösstentheils wichtige Sachen, und sind nach des vorhergemeldeten Schriftstellers Meinung sehr zierlich geschrieben.

Seine in sieben Bücher eingetheilte Commentarii sind eine Geschichte seiner Zeit, welche anfängt vom 18 **Junius** 1464, als sich der Papst **Pius** 2

von **Rom** nach **Ancona** begeben, um sich zu dem vorhabenden Feldzuge gegen die **Türken** anzuschicken, und endigen sich mit dem 6 December 1469 als dem Sterbetage des **Cardinals** von S. **Angelo**; sie sind also eine Fortsetzung der Geschichte des Papsts **Pius** 2, die mit dem Jahr 1463 aufhöret. **Marquard Freher** hat einige Stücke daraus einigen seiner historischen Samlungen einverleibet.

Desselben Scriptores Rerum *Bohemicarum. Hanoviæ* 1602, in **Folio** enthalten S. 206 ꝛc. Historicam narrationem de *Hussitis*, & *Georgio Pogiebracio Bohemiæ* Rege, welche aus dem sechsten Buche der Nachrichten des **Piccolomini** genommen ist.

In seinen *Germanicarum* rerum scriptores aliquot insignes. *Francofurti* 1600, in **Folio** tom. 2 findet man S. 139 die Nachricht de *Leodiensium* dissidio cum Episcopo suo *Ludouico Borbonio* & de *Leodii* excidio anno 1468, welche aus dem vierten Buch der Nachrichten des **Piccolomini** genommen ist; und S. 140 die Erzälung De *Friderici* III Imperatoris in *Italiam* profectione, welche aus dem siebenten Buche ist.

Die Rede, welche er zu **Florenz** (in studio *Florentino*, wie er in der Aufschrift saget) gehalten, und davon ich schon oben geredet, befindet sich auch nebst seinem letzten Willen in dieser Samlung.

S. die Lobreden des **Paul Jovius** Artikel 20. **Jacob Volaterran** in der Vorrede zu den Briefen des **Piccolomini**. *Vossius* de Historicis *Latinis* S. 603, wo er viel genauer ist, als in vielen seiner andern Abschnitte. Die Zusätze des **Sandius.**

dius. *Eggs* Purpura Docta. Das Iournal de *Veniſe* Theil 17 S. 335.

Peter Delfini.

Peter Delfini iſt zu Venedig im Jahr 1444 von Victor Delfini und Lucia Superantia, die beiderſeits aus adelichen Häuſern waren, geboren worden.

Die erſten Anfangsgründe der lateiniſchen Sprache lernete er von Petrus Parleoni von Rimini, welcher in der griechiſchen Sprache ebenfals geſchickt war, und ihn dieſelbe auch hätte lehren können, allein er verabſäumete ſie gänzlich.

Anfänglich legte er ſich mit vieler Luſt und Hitze auf die ſchönen Wiſſenſchaften und auf die Leſung der heidniſchen Schriftſteller; ſobald er aber einen Geſchmack an der Gottesfurcht bekommen, dachte er an weiter nichts als an die Leſung der heiligen Schrift und der Kirchenväter, und faſte einen ſolchen Abſcheu gegen alles, was ſich nur auf das Heidentum bezog, daß es ihm tadelhaft vorkam, als Johan Baptiſta Egnatio in der Leichenrede des Fürſten von Petigliano verſchiedenemal Me-*Hercule* wiederholet hatte.

Als er 14 Jahr alt war, faſte er den Entſchlus die Welt zu verlaſſen, und ſetzte denſelben auch vier Jahr nachher ins Werk, indem er im Jahr 1462 in den Orden der Camaldulenſer trat. Er legte ſein Gelübde in dem Kloſter S. Michael von Murano nahe bey Venedig in die Hände des Abt Gerard Maſſe'e ab.

Seine Verdienste öfneten ihm gar bald den Weg zu Aemtern und Bedienungen. Dieser Abt und sein Nachfolger **Petrus Donat** verliessen in Ordensgeschäften niemals ihr Kloster, daß sie ihm nicht ihre Gewalt übergaben, und die Aufsicht desselben an ihrer Stelle anvertraueten; ja als dieser **Donat** im Monat **Januarius** 1479 gestorben war, wurde **Delfini** sogleich zu desselben Nachfolger erwälet, und der **General** des Ordens, **Hieronymus** machte ihn zu seinem **General Vicarius.**

Er behielt diese beide Stellen nicht lange; denn er ward nach des **Hieronymus** im Monat **September** des folgenden 1480 Jahres erfolgten Tode zum **General** des Ordens an desselben Stelle am folgenden 10 **December** erwälet, ob er gleich nur 36 Jahr alt war.

Zum Muster der Verwaltung dieses Amtes wälete er sich seinen Vorfaren **Ambrosius**, und bewies eben so viel Eifer für die klösterlichen Satzungen und für das Beste seines Ordens, als derselbe; allein dieses gehöret nicht hieher. Ich wil nur so viel anmerken, daß, wenn sich diese beiden grossen Männer in dieser Absicht gleich gewesen, **Ambrosius** dem **Delfini** weit vorzuziehen sey, in Absicht der Gelersamkeit und Geschicklichkeit und in Absicht der Neigung zu den Wissenschaften, als welche diesem mit der genauen Beobachtung des Klosterlebens nicht bestehen zu können geschienen.

Als der Rath von **Venedig** über die Person beratschlaget hatte, welche derselbe dem Papst gewönlicher Weise vorschlagen wolte, um zur **Cardinals-**

dinalswürde zu gelangen, so war **Delfini** mit unter derselben Anzal und hatte auch einige Stimmen; allein ein anderer trug diese Würde davon, weil er vielleicht nicht die geringste auf Erhaltung dieser Ehre abzielende Bewegung vornemen wolte, wie man aus seinen Briefen ersiehet.

Die vielen mit dem Amte eines Ordensgenerals unzertrenlich verknüpften Sorgen und Verdrieslichkeiten machten ihn nach einiger Zeit desselben ganz überdrüßig, und er wolte sich auch davon los machen, wurde aber durch den **Cardinal** von **Siena**, seinen vertrautesten Freund und Beschützer seines Ordens, daran verhindert. In der folgenden Zeit aber sahe er sich doch genötiget, solches bey der Gelegenheit zu thun, die ich sogleich erzälen wil.

Gegens Jahr 1503 fiengen sich die Einsiedler, welche eine von den **Congregationen** der **Camaldulenser** sind, an zu beschweren, daß die ansenlichsten Klöster durch der Aebte Versehen nach und nach in Abname gerieten, denn indem dieselben beständig blieben, so dächten sie auf weiter nichts, als wie sie die Klöster plündern möchten; und baten daher, daß ihre **Congregation** mit der von **S. Michael** von **Murano** vereiniget werden, das Kloster **Camaldoli** aber das Haupt von allen übrigen seyn, und die Aemter jedesmal nur auf drey Jahr besetzet werden möchten.

Delfini, welcher vorher abdanken wollen, ehe man solches von ihm verlangte, konte nicht ertragen, daß man ihm in dieser Absicht Gesetze auferlegen wolte; und erklärete sich, daß er seine Stelle weder könne noch wolle niederlegen. Folglich ver-

schob sein Widerstand diese Sache auf einige Zeit, sie fieng aber 1513 wieder an rege zu werden. Damals ward man über diese Vereinigung einig, welche auch von dem Papst Leo 10 gebilliget wurde. Allein Delfini strit noch zwey ganzer Jahre dagegen, und nam erst im Jahr 515 seinen Abschied; nachdem er den Orden als General 35 Jahre regieret hatte.

Man hatte verabredet, daß die Aebte, welche nach angenommener Vereinigung ihre Stellen niedergeleget, in dieselben wieder eingesetzet werden, und dieselben ihre übrige Lebenszeit hindurch behalten solten, ohne daß solches bey andern nach ihnen erwälten zur Folge gereichen solte. Allein nachdem Delfini diesen Schrit einmal gethan, wolte er seine Stelle nicht wieder annemen, so sehr man ihm auch deswegen zusetzte.

Er lebte noch zehen Jahre nach seiner Abdankung, und fuhr, aller Ueberhäufung mit Schwachheiten ohnerachtet, dennoch ununterbrochen in Erfüllung der Pflichten seines Standes fort.

Er starb am 16 Januarius 1525, 81 Jahr alt.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Epistolæ. *Venetiis* 1524, in Folio.

Diese Samlung, welche in zwölf Bücher abgetheilet ist, enthält nur diejenigen Briefe, welche er wärend seines Ordensgeneralats geschrieben hat. Sein guter Freund Jacob von Brescia ein Camaldulensermönch, Prior von Oderzo in dem Gebiete von Trevigni, hat dieselben auf seine Kosten drucken lassen, welchem zu Gefallen er sie auch selbst durchzusehen sich die Mühe genommen. Diese

Brie-

Briefe sind ungemein selten zu haben, so, daß sie bey dem Verkauf der Bibliothek des Herrn du Fay bis auf 301, und bey dem Verkauf des Herrn Colbert seiner bisauf 389 Livres getrieben worden. Diese Seltenheit derselbigen ist auch ihr grösster Vorzug. „Sie sind we„der in Absicht der Schreibart, als welche völlig „nach Mönchsart eingerichtet ist, schätzbar, noch „auch in Absicht der Wichtigkeit der darin vorkom„menden Sachen, wenn man drey oder viere aus„nimt, als den vom 12 Julius 1500 an Peter Ba„rocci, Bischof von Padua, von einem Gewit„ter, welches in Alexanders 6 Zimmer vieles zer„schmettert hat. Hierher gehöret auch ein anderer „Brief, darin er die Geschichte der Hinrichtung des „Hieronymus Savonarola auf eine etwas an„dere Art erzälet, als Johan Franciscus Picus „de Mirandula. Briefe von dieser Gattung sind „darin sehr dünne gesäet. Drey Viertheile derselben sind an gute Mönche des Camaldulenser„ordens gerichtet, und enthalten nichts, als eine „frostige Sittenlehre, oder nicht viel bedeutende Um„stände. „ (*Menagiana* tom. 4 p. 58.) Dieses sind vielleicht die Ursachen, warum die Väter Martenne und Durand dieselben mit den folgenden wieder aufzulegen, nicht gut gefunden.

2. Epistolæ 242, quæ in editis desiderantur; ex Mss. *Camaldulensibus* eruit *Mabillonius*.

Sie stehen in dem dritten Theil der Samlung, welche die Väter Martenne und Durand, beide Benedictiner, unter folgender Aufschrift herausgegeben haben: Veterum scriptorum & Monumentorum collectio. *Paris.* 1724, in Folio. Diese

Briefe sind von so wenigem Gewicht als die erstern: es kommen darin meistentheils nur sehr algemeine Sittenlehren vor, oder Erzälungen von Klostergeschäften, die wenig auf sich haben.

3. Oratio ad *Leonem X* Pontificem M.

Ist bey den vorher angezeigten Briefen befindlich. Diese Rede macht eben keinen grossen Begrif von des **Delfini** Beredsamkeit.

S. *Eusebii Prioli Veneti*, Abbatis Carcerum, ordinis *Camaldulensis*, pro *Petro Delphino* eiusdem ordinis Generali ac sacræ Eremi Priori, Oratio funebris. Diese Leichenrede, welche in der Samlung der Väter **Martenne** und **Durand** nach den schon angefürten Schriften anzutreffen ist, enthält viele besondere Umstände vom **Delfini**. Die Vorrede der Herausgeber, S. 16 ꝛc.

Thomas Willis.

Thomas **Willis** ist zu **Great=Bedwin** in der Grafschaft **Wilt** in **England** am 6 **Februarius** 1622 geboren worden.

Er lernete die Anfangsgründe der **lateinischen** Sprache von **Eduard Sylvester**, und gieng darauf im Jahr 1636 nach **Oxford**, wo ihn **Thomas Iles**, Chorherr der Kirche **Christi** zu sich nam. Daselbst **promovirte** er, und ward im Jahr 1642 zum **Magister** der freien Künste gemacht.

Die Besatzung dieser Stadt hielt damals die Partey des Königes, und er war einer von den Stu-

Studenten dieser Universität, welche sich eine Ehre daraus machten, die Waffen zur Vertheidigung ihres Oberherrn zu ergreifen; dieses aber hinderte ihn deswegen nicht, sich auf seine liebste Beschäftigung, nemlich die Arzneikunst, zu legen. Er nam darin in kurzer Zeit sehr zu, und lies sich im Jahr 1646 die Baccalaureuswürde in derselben geben.

Damals war er entschlossen, beständig zu Oxford zu verbleiben, wo er in Ausübung der Arzneiwissenschaft bald viel zu thun bekam. Nach der Wiedereinsetzung des Königs Carl 2, das ist, im Jahr 1660 ward er an stat des damals vertriebenen Johan Croß zum Professor der natürlichen Weltweisheit ernennet, welche Stelle Wilhelm Sedley gestiftet hatte. Bald nachher lies er sich zum Doctor in der Arzneigelersamkeit machen, und ward, als die königliche Societät errichtet wurde, zum Mitgliede derselben erwälet.

Im Jahr 1666 verlies er Oxford, und lies sich zu London nieder, wo er gar bald einer der berümtesten Aerzte dieser Stadt, und am meisten gebrauchet wurde. Er war nicht lange daselbst, als man ihn in das Collegium der Aerzte aufnam, die grösstentheils viel Hochachtung vor ihn hatten. Und diese Hochachtung verdienete er nicht allein seiner Annemlichkeit und Aufrichtigkeit, sondern auch hauptsächlich seiner ausgebreiteten Einsicht in die Weltweisheit, Anatomie und Chimie, seiner Geschicklichkeit in der Ausübung der Arzneiwissenschaft und seiner deutlichen und zierlichen Schreibart wegen.

Diese

Diese Hochachtung aber verkehrete sich bey einigen seiner Mitbrüder in einen Neid, welches ihm gegen das Ende seines Lebens viel Verdrus machte, wodurch seine Tage verkürzet wurden. Er starb zu **London** am 12 November 1675 in seinem 54 Jahre, und ward in der Kirche des heiligen **Petrus** zu **Westmünster** begraben, neben seiner ersten Frau **Maria Fell**, Tochter des **Samuel Fell**, **Dechants** der Kirche **Christi** zu **Oxford**. Sie war am letzten **October** 1670 verstorben.

Verzeichnis seiner Schriften.

1. Diatribæ duæ medico-philosophicæ. 1. De fermentatione, seu de motu intestino particularum in quouis corpore: 2 De febribus, siue de motu earumdem in sanguine animalium. *Hagæ Comitum* 1659, in 8; ingleichen *Londini* 1660, in 8; wie auch Editio ab ipso autore recognita & multiplici auctuario locupletata. *Londini* 1662, in 8; *Hagæ Com.* 1662, in 12; *Amstelodami* 1663; 1665; und 1669, in 12; und *Lugduni Bat.* 1680, in 8.

Die zweite Abhandlung ist von **Edmund de Meara**, einem Arzte von **Bristol** und Mitgliede des **Collegiums** der Aerzte zu **London**, in folgender Schrift angegriffen worden: Examen diatribæ *Thomæ Willii* de febribus: cui accesserunt historiæ aliquot medicæ rariores. *Londini* 1664, in 8; und *Amstelodami* 1667, in 12. Willis nam sich nicht die Mühe, diesem Schriftsteller zu antworten; ein anderer berümter Arzt **Richard Lower** aber übernam solches, und gab heraus Diatribæ *Thomæ Willii*

lii de febribus Vindicatio contra *Edm. de Meara*. *Londini* 1665, in 8; und *Amſtelodami* 1666, in 12.

2. Diſſertatio epiſtolica de vrinis, iſt bey dem vorhergehenden Werke anzutreffen.

Es iſt auch eine franzöſiſche Ueberſetzung davon unter folgender Aufſchrift erſchienen: Diſſertation ſur les urines tirée des ouvrages de *Willis*; **Abhandlung von dem Urin, aus den Werken des Willis. Paris** 1682, in 12.

3. Cerebri anatome; cui acceſſit neruorum deſcriptio & vſus. *Londini* 1664, in 8; ingleichen *Amſtelodami* 1664, und 1667, in 12; wie auch *Londini* 1670, in 8; ingleichen in der anatomiſchen Bibliothek des **Manget.**

In dieſer Schrift, bey deren Verfertigung **Richard Lower** dem **Willis** viel geholfen, da ſie beide in der Anatomie zugleich arbeiteten, ſind viele neue Entdeckungen anzutreffen.

4. De ratione motus muſculorum, iſt dem vorhergehenden Werke beigefüget worden.

5. Pathologiæ cerebri & neruoſi generis ſpecimen. In quo agitur de morbis conuulſiuis & de ſcorbuto. *Oxonii* 1667, in 4; ingleichen *Londini* 1668, in 12; *Amſtelodami* 1669, in 12.

6. Affectionum, quæ dicuntur hyſtericæ & hypochondriacæ, pathologia ſpasmodica, vindicata contra reſponſionem epiſtolarum *Nath. Highmore M. D.* Cui acceſſere exercitationes medico-phyſicæ duæ. 1. De ſanguinis accenſione. 2. De motu muſculari. *Londini* 1670, in 8; ingleichen *Lugd. Bat.* 1671, in 12.

7. De anima brutorum, quæ hominis vitalis

ac ſenſitiua eſt, exercitationes duæ. Prior phyſiologica eiusdem naturam, partes, potentias & affectiones tradit. Altera pathologica morbos, qui ipſam & ſedem eius primariam, nempe cerebrum & neruoſum genus afficiunt, explicat, eorumque therapeias inſtituit. *Londini* 1672, in 4, und in 8; wie auch *Amſtelodami* 1674, in 12.

8. Pharmaceutice rationalis, ſiue diatriba de medicamentorum operationibus in humano corpore. *Oxonii* 1674, in 4; *Hagæ Com.* 1675, in 12. Pars ſecunda. *Oxonii* 1675, in 4; ingleichen *Hagæ Comit.* 1676, in 12.

Dieſen zweiten Theil hat **Johan Fell** herausgegeben nach des Verfaſſers Tode, deſſen kurze aber ziemlich unvolſtändige Lobrede er auch geliefert hat. Im Jahr 1679 kam eine **engliſche** Ueberſetzung der beiden Theile zu **London** 1679, in **Folio** heraus, deren Urheber unbekant iſt; da ſie aber ziemlich ſchlecht geraten war, ſo verbeſſerte ſie ein anderer, und fügte ſie der **engliſchen** Ueberſetzung vieler der vorhergehenden Werke bey, welche zu **London** 1681, in **Folio** gedruckt worden. In eben dieſer Stadt kam 1685 eine andere **engliſche** Ueberſetzung dieſer Werke in 8 heraus, unter der Aufſchrift: **Praxis der Arzneiwiſſenſchaft**, darin folglich diejenigen ausgelaſſen worden, welche blos die **Theorie** betreffen.

Alle jetzt angezeigte Werke ſind in zwey Bänden in 4 zu **Geneve** 1676, und zu **Amſterdam** 1682, in 4 wieder aufgelegt worden. Die letztere Ausgabe hat **Gerhard Blaſius**, **Doctor** der Arzneigelerſamkeit und **Profeſſor** dieſer Stadt, be-

et.

9. Si-

9. **Sicheres und leichtes Mittel, sich für der Pest und allen ansteckenden Seuchen zu bewaren, und die damit befallenen zu heilen.** (in englischer Sprache.)

Diese Schrift, welche er im Jahr 1666 aufgesetzet hatte, ist lange nach seinem Tode, nemlich am Ende des Jahrs 1690, gedruckt worden.

S. **Anton Wood** *Athenæ Oxonienses.*

Peter Corneille.

Peter Corneille ist zu **Rouen** im Jahr 1606 von **Peter Corneille**, Oberforstmeister in der **Vicomte'** von **Rouen**, und von **Martha le Pesant** geboren worden.

Er machte den Anfang seines Studirens in der Schule der **Jesuiten** in seiner Geburtsstadt, und richtete hernach seine Hauptneigung auf die Ausübung der Rechtsgelersamkeit; allein seine Fähigkeit war von der mühsamen Beschäftigung zu sehr unterschieden, als daß er darin hätte fortkommen können, daher er nach der ersten von ihm vorgenommenen Fürung einer Rechtssache leicht einsahe, daß er zum **Advocaten** keine Geschicklichkeit besitze, und diese Lebensart gänzlich aufgab. Indessen nam er doch bey dem **Parlement** die Stelle eines **Generaladvocaten** bey dem Gericht der Marschälle an, wobey er sehr wenig zu thun hatte.

Er dachte an nichts weniger als an die Dichtkunst, wuste auch selbst nicht, daß er eine so ausserordentliche Gabe zu dieser Kunst besitze, als ihm

eine

eine vorfallende Gelegenheit solches entdeckte. Ein junger Mensch, der sein guter Freund und in eine Jungfer von **Rouen** verliebt war, nam ihn mit zu derselben, um sie ihm zu zeigen; er ward daselbst sehr wohl aufgenommen, und machte sich bey derselben in kurzer Zeit viel beliebter, als derjenige, welcher ihn dahin gefüret hatte. Diese Begebenheit gefiel ihm, und es kam ihm in den Sin, ein Schauspiel von dieser Sache zu verfertigen, indem er verschiedenes zu der Warheit der Sache beifügte.

Dieses war eine sehr dreiste Unternemung für einen Menschen, der niemals Verse gemacht hatte; indessen glückte es ihm ziemlich, und er erstaunte selbst, daß er sich als einen Verfasser eines Lustspieles befand, das von einem neuen Geschmack war. Damals wuste man von keinen andern als sehr kraftlosen Trauerspielen und höchstniederträchtigen Lustspielen. Er aber wälete sich einen ganz andern Weg; sein Stück war ziemlich lustig, doch ziemlich natürlich und zierlich eingerichtet, und stellete den Umgang höflicher Leute ziemlich gut vor, deswegen es auch mit einem erstaunlichen Beifal vorgestellet wurde; ja dieses Stückes wegen that sich eine neue Bande von **Comödianten** zusammen, weil man sahe, daß die Schaubüne eine neue Gestalt zu bekommen anfieng, und mehr zu thun bekam, als sie vordem gehabt hatte.

Dieses Lustspiel, welches im Jahr 1625 erschien, hat die Aufschrift der **Melite**, welchen Namen man nachher dem Frauenzimmer zu **Rouen** gab, deren Geschichte der Gegenstand desselben ausmach-

Weil man aber dasselbe so wenig zusammengesetzt,

und

und mit zu wenigen Zwischenbegebenheiten ausgezieret befand, so ward **Corneille** angereitzet, das Lustspiel **Clitander** zu machen, worin er Zwischenbegebenheiten und Abentheuer mit einer sehr felerhaften Weitläufigkeit anbrachte, doch mehr in der Absicht, den gemeinen Geschmack tadelhaft vorzustellen, als sich nach demselben zu richten.

Nach diesem kehrete er zu seinem natürlichen Geschmack zurück. La galerie du Palais, **der bedeckte Gang im Parlementshause**; la veuve, **die Witwe**; la suivante, **die Magd**, und la place Royale, **der königliche Platz**, welche darauf folgeten, sind viel vernünftiger.

Dieses alles aber waren nur Probestücken; und ob sie gleich alles, was die Schaubüne bis dahin für das schönste gehalten hatte, weit übertrafen, so werden sie doch von denjenigen unendlich überwogen, die er hernach verfertigte.

Die Verfasser der Schauspiele hatten bey Verfertigung ihrer Stücke bis dahin blos ihrer eigenen natürlichen Geschicklichkeit gefolget, ohne sich an einige Regeln zu binden. Sie bildeten sich ein, daß es die Alten eben so gemacht; und unterliessen demnach, dieselben in dieser Absicht zu lesen. Damals aber fieng man an, das Wesen der Schaubüne der Alten gehörig zu erforschen, und zu mutmassen, daß Regeln vorhanden seyn möchten, wornach sie sich gerichtet.

Die Regel, daß die Comödienhandlungen nicht über vierundzwanzig Stunden erfordern, war eine der ersten, darauf man kam; allein man machte anfänglich nicht viel daraus, wie man den Corneil-

le selbst in der Vorrede zu **Clitander**, welche 1632 gedruckt worden, folgendergestalt reden höret: „Wenn ich dieses Stück nach der Regel von einem „Tage eingeschränket habe, so ist es nicht um des„willen geschehen, daß es mich reue, die **Melite** „nicht auch so eingerichtet zu haben, noch auch mit „dem Vorsatz, mich künftig daran zu binden. Heu„tiges Tages verehren einige diese Regel gar sehr „verbindlich, andere aber verachten sie: was mich „betrift, so habe ich nur zeigen wollen, daß, wenn „ich mich nicht darnach richte, es nicht aus Mangel „ihrer Kentnis geschehe. „

Allein die Warheit siegete doch nach einigem Widerstande, und unterwarf sich jederman. Die Regeln der zur Schaubüne gehörigen Dichtkunst, welche anfänglich unbekant oder verachtet waren, einige Zeit hernach bestritten, und darauf halb und halb und unter mancherley Bedingungen angenommen wurden, behielten endlich die Oberhand auf der Schaubüne. Allein die Zeit ihrer völligen Befestigung fiel erst in die Zeit des **Cinna**.

Dasjenige indessen, wofür man dem **Corneille** den meisten Dank schuldig ist, ist dieses, daß er die Schaubüne gereiniget, und die Grobheiten und Unflätereien davon verbannet, die sonst die vornemste Zierde derselben auszumachen schienen. Anfänglich zwar ward er durch die eingefürte Gewonheit mit hingerissen, allein bald nachher widersetzte er sich derselben; und nach dem **Clitander**, welches sein zweites Stück ist, fand man in seinen Ausarbeitungen nichts alzufreies.

Nach-

Nachdem er von seinen Kräften in seinen sechs ersten Stücken, darin er sich schon über seine Zeit erhob, einen Versuch gemacht hatte, so schwung er sich auf einmal in der **Medea** in die Höhe, und stieg bis auf das erhabenste im Trauerspiel. Er wurde zwar von dem **Seneca** darin unterstützet, zeigte aber doch dabey, was er selbst vermöge.

Hierauf fiel er wieder in das Lustspiel zurück, und man kan sagen, daß dieser Fal gros gewesen. Die Illusion comique, die er damals herausgab, ist ein unordentliches und wunderliches Stück, dessen Feler durch die darin befindliche Annemlichkeiten nicht bedecket werden können.

Allein durch Verfertigung des **Cid**, welches man besser als alles vorhergesehene aufnam, richtete er sich wieder viel stärker und grösser, als er jemals gewesen war, in die Höhe.

Und nachdem sich sein erhabener Verstand durch dieses Stück offenbaret hatte, brachte er fast alle Jahr neue Meisterstücke hervor. Die **Horaze**, der **Cinna**, **Polieuctes**, **Pompejus** folgten bald auf einander, und erhielten algemeinen Beifal. Die **französische** Schaubüne sahe sich damals auf dem höchsten Gipfel der Ehre, und die **dramatische** Dichtkunst erhielt die Volkommenheit, von welcher sie vorher nichts gewust hatte.

Aller Warscheinlichkeit nach hätte ihn der gute Beifal, den seine Trauerspiele hatten, nötigen sollen, bey dieser Art von Ausarbeitungen zu verbleiben; er kam aber dennoch wieder zum Lustspiele zurück, und verfertigte den *Menteur*, **Lügner**, welches Lustspiel nach der damaligen Gewonheit beina-

he gänzlich aus dem spanischen genommen war. Es hatte dasselbe auch wirklich vielen Beifal; man mus aber bekennen, daß das Lustspiel noch nicht zu seiner Volkommenheit gekommen war, wohin es zu bringen die Ehre dem **Moliere** aufbehalten war.

Dasjenige, was in den Lustspielen damals herschte, waren verworrene Händel, und zufällige Begebenheiten, Irrungen in Namen, Verkleidungen, aufgefangene Briefe, nächtliche Abentheuer; und eben um dieser Ursach willen nam man fast alle Materien von den **Spaniern**, als welchen in dergleichen der Vorzug gehöret. Die gröste Schönheit eines Lustspiels aber war damals unbekant; an die Sitten und Vorstellung der Eigenschaften derselben dachte man nicht: man suchte das lächerliche in erdichteten Begebenheiten mit vieler Mühe sehr weit her; darum aber, daß man es in dem Herzen des Menschen als desselben vornemster Wonung hätte suchen sollen, bekümmerte man sich nicht. **Moliere** ist der erste, der es darin gesuchet hat; dieser hat solches arr besten ins Werk gerichtet, und diesem hat folglich das Lustspiel so viel zu verdanken, als das Trauerspiel dem **Corneille.**

Der gute Beifal des *Menteur* bewegte ihn, eine Fortsetzung desselben herauszugeben, die ihm aber mislungen. Er kehrete dahero zum Trauerspiel zurück, und verfertigte die **Rhodogune**, worauf noch viel andere folgten.

Durch den schlechten Beifal des Trauerspiels **Pertharite** bekam er für die Schaubüne endlich einen Ekel, und man sahe viele Jahre hindurch nichts von ihm, als die in französische Verse überse[tz]te

setzte **Nachfolge JEsu Christi.** Diese Uebersetzung erhielt einen erstaunlichen Beifal, den er bey dieser neuen Schreibart vielleicht selbst nicht erwartet hatte.

Endlich aber lies er sich, nach des Herrn von **Fontenelle** Bericht, durch des Herrn **Fouquet** Anhalten, der als Oberaufseher der Finanzien mit ihm in Unterhandlung trat, wieder in die Schaubüne verwickeln, wozu ihn seine eigene Neigung vielleicht noch mehr antreiben mochte. Das erste Stück, welches er nachher verfertigte, war der **Oedipus**, das sehr vielen Beifal erhielt. Darauf folgten noch einige andere, darin man sehr schöne Stellen antrift, doch aber gar leicht merket, daß es mit dem Verstande dieses grossen Mannes nach und nach auf die Neige gehe.

Nach **Surena**, welches im Jahr 1675 gespielet wurde, entsagte **Corneille** der Schaubüne aufs neue, und auf immer, und dachte an nichts weiter als **christlich** zu sterben. Und er war in dem letzten Jahre seines Lebens nicht einmal im Stande, viel daran zu gedenken, indem er mit Schwachheiten und Krankheiten beladen war.

Er starb am 1 **October** 1684, in einem Alter von 78 Jahren, als **Dechant** der **französischen Academie**, worein er am 22 **Januarius** 1647, an die Stelle des **Franciscus Maynard**, war aufgenommen worden. Herr **Pelisson** berichtet uns in seiner Histoire de l'Academie *Françoise*, daß er viel Mühe gehabt, darein aufgenommen zu werden, und zweimal abschlägige Antwort erhalten habe, einmal nach dem Tode des **Nicolas Bourbon**, zu

dessen Ersetzung Franciscus Heinrich Salomon ihm vorgezogen wurde, und zum zweitenmal nach Nicolas Faret Tode, welcher den Peter du Ryer zum Nachfolger erhalten. Ob nun dieser Schriftsteller gleich hinzufüget, daß die französische Academie deswegen so verfaren, weil sie beschlossen hatte, unter zwey zugleich anhaltenden Personen, denjenigen allemal vorzuziehen, der sich beständig zu Paris aufhalte, Corneille aber zu Rouen gewonet, sich folglich bey den Versamlungen nicht einfinden, und die Verrichtungen eines Mitgliedes der Academie nicht abwarten können; und ob derselbe gleich ferner berichtet, daß er nachher erwälet worden, als er der Versamlung sagen lassen, daß er seine Geschäfte so eingerichtet habe, daß er einen Theil des Jahres zu Paris zubringen könne: so haben dennoch einige aus der Einbildung, als wenn dieser Umstand dem Corneille nicht rümlich sey, denselben in allen Ausgaben der Werke des Herrn Pellisson, die auf die erste gefolget sind, weggelassen. Der Herr Abt von Olivet aber hat denselben wieder in seine Geschichte gebracht, weil er wohl eingesehen, daß diese Einbildung thöricht sey. Was so grosse Leute betrift, als Corneille ist, sagt er; so kan nichts ihren Ruhm vermehren, so wenig es denselben zu vermindern vermögend ist.

Corneille hat drey Söhne gehabt, von welchen die beiden älteren Kriegsdienste angenommen. Der älteste ist Ritmeister gewesen, und der zweite ist als Lieutenant bey der Reuterey in einem Ausfalle bey der Belagerung von Grave umgekommen. Der dritte war Abt, und ward gegens Jahr

1680

1680 mit der Abtey von **Aiguevive** bey **Tours** von dem Könige begnadiget.

Er war von einer guten Leibesgestalt und ziemlich volständig, hatte eine angeneme Gesichtsbildung, eine grosse Nase, einen schönen Mund, Augen voller Feuer, lebhafte und deutlich ausgedruckte Gesichtszüge. Uebrigens sahe er einfältig und nicht anders als gemein aus; aus seinem äusserst nachläßigen Aufzuge konte man nichts von den besondern Gaben seiner Sele schliessen: und **Vigneul-Marville**, oder vielmehr **Bonaventure d'Argonne**, saget uns in seinen Melanges, daß er ihn, als er ihn zum erstenmal gesehen, für einen Kaufman aus **Rouen** gehalten habe, weit entfernt, daß er ihn für denjenigen Man erkennen sollen, der die **Griechen** und **Römer** so wohl reden lasse, und der den Meinungen und Gedanken der Helden einen so grossen Glanz ertheile.

Seine Aussprache war nicht deutlich; seine Verse las er mit einer starken Stimme, aber ohne einige Annemlichkeit ab. Hierauf zielet folgende Stelle aus den *Menagiana* Th. 2, S. 162. „Er warf „einstens dem Herrn von **Boisrobert** vor, daß er, „als er sich auf der Schaubüne befunden, von einem seiner Stücke übel gesprochen habe. Wie, „sagte der Herr **von Boisrobert** zu ihm, könte „ich auf der Schaubüne von Ihren Versen übel gesprochen haben, da ich sie schön zu seyn befand, „als Sie dieselben in meiner Gegenwart hergeplappert? „

Er hatte die schönen Wissenschaften, die Geschichte und die Staatsklugheit ziemlich inne, nam

sie aber hauptsächlich nur von der Seite, da sie einen Einflus in die Schaubüne haben. Zu allen übrigen Einsichten hatte er weder Lust, noch Neigung, und hatte selbst nicht einmal viel Achtung für dieselben. Er sprach wenig, selbst von der Dichtkunst, die er doch volkommen verstund. Sein Umgang war beschwerlich und ohne Annemlichkeit, und ward einem bey einiger Dauer zur Last. Deswegen sagte eine grosse Prinzeßin, welche ihn zu sehen und sich mit ihm zu unterhalten verlanget hatte, man müsse ihn nirgends hören als in dem Hause von **Bourgogne.**

„Die französische Sprache hat er niemals gar „zu richtig geredet, sagt **Vigneul-Marville,** „vielleicht hat er sich um diese genaue Richtigkeit „nicht bekümmert, vielleicht aber hatte er auch nicht „Standhaftigkeit genug, sich derselben zu unterwer„fen. Wenn er ein Werk verfertiget hatte, so las „er es seiner Schwester der Frau von **Fontenelle** „vor, welche nach ihrem guten Verstande wohl da„von urtheilen konte. „

Dasjenige, was **la Bruyere** in seinen Caracteres sagt, daß **Corneille von seinen Stücken blos nach dem Gelde, welches sie ihm eingebracht, geurtheilet habe,** ist wol etwas übertrieben. Indessen kan man nicht leugnen, daß er kein gar zu sicherer Richter von den Verdiensten der Dichter gewesen; und eben auf ihn zielet Herr **Despreaux,** wenn er in seiner Art poëtique im vierten Gesange saget:

Tel s'est fait par ses vers distinguer dans la ville,
Qui jamais de *Lucain* n'a distingué *Virgile.*

Das

Das ist: Ein solcher hat sich durch seine Verse in der Stadt hervorgethan, welcher den Lucanus von dem Virgilius niemals unterschieden.

Diese Worte finden ihre Auslegung in dem, was Herr **Huet** S. 366 seiner Origines de *Caen* von ihm saget, woselbst er sich bey Gelegenheit des **Malherbe** also ausdrucket: „Wenn es ihm an Geschmack in Beurtheilung einer guten Dichtkunst gefelet, so hat er diesen Feler mit vielen mir bekant „gewesenen vortreflichen Dichtern gemein gehabt. „Der grosse **Corneille**, der vornemste der französischen Schauspieldichter, hat mir, wiewol nicht „ohne Verdrus und Scham, gestanden, daß er „den **Lucanus** dem **Virgilius** vorziehe. Allein „bey einem Schauspieldichter ist solches hinlänglich „zu entschuldigen, der nur dem Volk zu gefallen suchet, und durch eine lange Uebung gewont ist, „alle seine Gedanken auf diese Seite zu lenken; folglich hatte er auch seinen Geschmack darnach eingerichtet, und wurde von nichts mehr gerüret, als „von demjenigen, was das Volk am meisten rüret, „von heldenmäßigen Meinungen, von glänzenden „Vorstellungen der Personen, und von hochtrabenden Ausdrücken. Hierdurch wird dasjenige bekräftiget, was ich sonst schon behauptet und nachher „durch des **Montagne** Zeugnis bestätiget gefunden habe, daß grosse Kenner der Dichtkunst „viel seltener sind als grosse Dichter.„

Um aber wieder auf die Gemütsbeschaffenheit des Corneille zu kommen, so wil ich noch hinzuthun, daß er von Natur zur Traurigkeit geneigt

gewesen. Zur Hofnung und Freude muste er viel wichtigere Gründe haben, als zum Kummer und zur Furcht. Er hatte einen hitzigen Sin, der manchmal ins grobe zu verfallen schien. Im Grunde aber war er doch ziemlich umgänglich: er war ein guter Vater, ein guter Eheman, ein guter Verwandter, zärtlich und freundschaftlich. Zur Liebe war er seiner Gemütsart nach geneigt, niemals aber zu einer liederlichen Auffürung, und selten zu grosser Anhänglichkeit.

Er hatte eine stolze und freie Sele, wuste nichts von Verstellung und Argliſt; und diese Gemütsart machte ihn sehr geschickt, die römische Tugend zu schildern, sehr ungeschickt aber sein Glück zu machen. Den Hof liebte er gar nicht, hatte auch nicht die nötigen Eigenschaften, sich an demselben empor zu bringen. Seine Untüchtigkeit zu öffentlichen Geschäften war eben so gros, als seine Abgeneigtheit von denselben. Die geringsten verursachten ihm schon Schrecken und Bekümmernis. Ob ihm gleich seine Geschicklichkeit viel eingebracht hatte, so war er dadurch doch nicht reicher. Dieses rürete nicht daher, als wenn er es nicht hätte seyn wollen; sondern er hätte, wenn er dazu gelangen wollen, eine gewisse Geschicklichkeit, die ihm aber felete, besitzen, und gewisse Mühwaltungen übernemen müssen, wozu er aber unfähig war. Seine Gleichgültigkeit und Uneigennützigkeit giengen in dieser Absicht bis auf eine strafbare Nachläßigkeit. Als Herr Fouquet Oberaufseher der Finanzen war, hatte er ihm ein Jahrgeld ausgemachet: nachdem dieser Minister aber in Ungnade gefallen, ward es sowol als alle

übrige

übrige von demselben bewilligte Jahrgelder eingezogen; er gab sich aber nicht die geringste Mühe, dasselbe wieder zu erhalten. Einige Jahre nachher geschahe es erst, daß der Herr Abt **Gallois** und Herr **Perrault** dem Herrn **Colbert**, welcher für die Ehre des Reichs sehr eifrig war, vorstelleten, daß es für **Frankreich** schimpflich sey, wenn ein solcher Man als **Corneille**, ohne Belonung gelassen werde: und seit der Zeit ist es ihm allemal sehr richtig ausgezalet worden. Folglich ist es eine ungegründete Erzälung, was man in der Lebensbeschreibung des Herrn **Boileau Despreaux** und in den Anmerkungen des Herrn **Broſſette** über die Werke dieses Dichters lieset, daß Herr **Despreaux**, nachdem das Jahrgeld des **Corneille** nach Herrn **Colberts** Tode eingezogen worden, den König mit solchem Eifer darüber angesprochen, daß es ihm alsobald wieder zugestellet worden.

Dasjenige aber, was man in denselben Büchern beifüget, daß nemlich der König dem **Corneille** wenige Tage vor seinem Tode zweihundert **Louis** geschickt habe, ist das einige wahre, was von dieser Sache darin angetroffen wird. Man behauptet dabey, daß dieser berümte Dichter dem Herrn **Despreaux** diese Freigebigkeit zu danken gehabt, weil derselbe dem Könige vorgestellet, in was für einem Geldmangel sich derselbe befinde. Dieses könte geschehen seyn, allein von der Wiederherstellung seines Jahrgeldes kan man solches auf keinerley Weise sagen.

Zu den verschiedenen Zügen, welche wir von seiner Gemütsart ertheilet haben, fügen wir noch

hinzu,

hinzu, daß er seine viele natürliche Redlichkeit in allen Zeiten seines Lebens mit vieler Religion und mit mehr Frömmigkeit verbunden, als die Gemeinschaft mit der Welt gemeiniglich zu verstatten pfleget.

Verzeichnis seiner Werke.

Ich mache den Anfang mit seinen gesamten Schauspielen, „aus welchen man, „ dem Herrn **de Fontenelle** zu Folge, „sich vorstellen kan, was „sich natürlicher Weise mit einem grossen Manne zu„tragen mus, welcher seine Arbeit bis ans Ende sei„nes Lebens forttreibet. Sein Anfang ist schwach „und unvolkommen, doch aber, in Absicht seiner „Zeit betrachtet, verwundernswürdig. Hernach er„steiget er den höchsten Gipfel, den seine Kunst er„langen kan. Endlich wird er schwach, verlöschet „nach und nach, und ist sich selbst nicht mehr gleich, „als nur ruckweise. „

1. *Melite*, Comedie.

Von der Veranlassung dieses Stücks habe ich schon geredet. **Corneille**, welcher sich durch ein sehr seltenes Beispiel der Gerechtigkeit, die man sich selbst schuldig ist, zum Beurtheiler seiner eigenen Schriften gemacht hat, bezeuget, daß dieses Lustspiel gar nicht nach den Regeln der Schaubüne eingerichtet sey, weil er damals nicht gewust, ob es welche gebe, und daß er dabey keine weitere Anleitung gehabt als ein wenig gesunde Vernunft, nebst den Mustern des Herrn **Hardy**, dessen Feder mehr fruchtbar als ausgearbeitet war, und einiger neuern Beispiel, die sich damals hervorzuthun anfiengen, und nicht viel regelmäßiger verfuren als er. Die-

ser

ser gesunden Vernunft zu Folge bestunden seine Stücke nur aus einer einigen Handlung, und er verabscheuete die entsetzliche Unordnung, da man Paris, Rom und Constantinopel auf einer und eben derselben Schaubüne zugleich auffürete, da er hingegen die seinige nur auf eine einige Stadt einschränkte.

2. *Clitandre*, Tragi-Comedie; **Clitander, ein vermischtes Schauspiel**, vorgestellet im Jahr 1631.

Ich habe von diesem Stück schon gesprochen. Noch ist zu merken, daß es in der ersten Ausgabe sehr verschieden ist von den nachher herausgekommenen, als worin **Corneille** grosse Veränderungen vorgenommen hat.

3. La veuve, Comedie; **Die Witwe, ein Lustspiel**, vorgestellet im Jahr 1633.

4. La galerie du Palais, Comedie; **Die Galerie des Parlementhauses, ein Lustspiel**, gespielet im Jahr 1634 sowol als die beiden folgenden.

5. La Suivante, Comedie; **Die Magd, ein Lustspiel**, 1634.

6. La Place Royal, Comedie; **der königliche Platz, ein Lustspiel**, 1634.

7. *Medée*, Tragedie; **Medea, ein Trauerspiel.**

Durch dieses aus dem **Euripides** und Seneca genommene Stück fieng **Corneille** an zu erkennen zu geben, was er im Trauerspiel zu leisten vermögend sey.

8. L'il-

8. L'illusion comique, Comedie; **Das comische Blendwerk, ein Lustspiel.** 1635.

9. Le Cid, Tragi-Comedie; **Der Cid, ein vermischtes Schauspiel,** 1637.

Dieses Stück ward mit allem nur möglichen Beifal so wol des Hofes als der Stadt aufgenommen. Man konte sich nicht satt daran sehen, man hörete in Gesellschaften von nichts anders reden, jederman wuste etwas davon auswendig, man lies es die Kinder lernen, und an einigen Orten von **Frankreich** wurde es ein Sprüchwort: Cela est beau comme le *Cid*; **Dieses ist so schön, als der Cid.** Man übersetzte es beinahe in alle Sprachen, die in **Europa** üblich sind, und **Corneille** selbst hatte es in **teutscher, englischer, holländischer** und **italiänischer,** ja, was am wunderbarsten ist, in **spanischer** Sprache. Die **Spanier** wolten ein Stück in ihre Sprache übersetzen, das ihnen schon gehörete, indem es ursprünglich von **Guillen de Castro,** einem ihrer Dichter, herrüret, aus welchem es **Corneille** genommen hatte.

Der erstaunlich grosse Beifal, welchen dieses Stück damals erhielt, machte die Eifersucht aller Dichter seiner Zeit rege. Selbst der **Cardinal von Richelieu** war davon nicht ausgenommen; und ob er gleich beständig fortfur, als ein freigebiger Staatsminister dem **Corneille** gutes zu thun, als einem Menschen, welchen er hochhielt, und unter die Zahl derjenigen gesetzet, welche die Verse derselben Stücke verfertigten, die man damals die Pieces des cinq Auteurs nante, dennoch als ein Schriftsteller und schöner

Geist

Geist es unternam demselben als dem Urheber des Cid Verdrieslichkeiten zu erwecken.

Der erste, der, um dem Cardinal zu gefallen, oder sich selbst zu rächen, oder vielleicht um beider Ursachen willen, sich hervorthat, war Herr Scudery, der noch in demselben 1637 Jahr seine Observations sur le *Cid* herausgab. Der Cardinal, welcher sehr erfreuet war, daß er jemanden gefunden, der ein Gegner des Corneille seyn wolle, überredete ihn, daß er seine Anmerkungen dem Urtheil der französischen Academie unterwerfen muste, und nötigte diese Gesellschaft, aller ihrer Weigerung und Gegengründe ohnerachtet, das gemischte Schauspiel des Corneille und die Anmerkungen des Scudery gerichtlich zu untersuchen, und die Beurtheilung davon in gewönlicher Form zu machen, nachdem nemlich, den Satzungen der Academie zu Folge, die Einwilligung des Corneille dazu erfordert worden, welche Einwilligung derselbe, indessen doch ziemlich trotzig, und aus der blossen Furcht gab, dem Cardinal misfällig zu werden.

Nach fünfmonatlicher gerichtlicher und genauer Untersuchung, gab endlich die Academie ihre Beurtheilung heraus, in den Sentimens sur la Tragi-Comedie du *Cid*. Ein Werk, welches dem Ansehen dieser damals neuerrichteten Gesellschaft würdig war, und welches sowol dem Cardinal von Richelieu als jederman ein Genügen that. Dem Cardinal, indem darin alle Feler des Stückes angezeiget und getadelt werden; jederman aber, indem dieselben mit der gehörigen Mäßigung, ja oft mit beigefügten Lobeserhebungen getadelt werden,

als wodurch auch dem Stücke selbst kein Unrecht geschahe, welches mit gleichem Beifal beständig noch vorgestellet wurde; daher Despreaux in seiner 9 Satyre zu sagen Anlas nam:

Envain contre le *Cid* un Ministre se ligue,
Tout *Paris* pour *Chimene* a les yeux de *Rodrigue*.
L'Academie en corps a beau le censurer;
Le public révolté s'obstine à l'admirer.

Das ist: Ein Minister verbindet sich wider den Cid vergeblich, ganz Paris hat für Chimenen die Augen des Rodrigo. Die ganze Academie mag ihn beurtheilen wie sie wil; der aufgebrachte Hause färet fort, denselben beharlich zu bewundern.

Das Betragen des Cardinals von Richelieu gegen den Corneille, in Absicht dieser Sache, gab unsern Dichtern Gelegenheit, folgende vier Verse zu machen, doch erst nach dem Tode dieses Ministers, welchen er auf seiner Seite als seinen Wohlthäter, auf der andern aber als seinen Feind ansahe.

Qu'on parle mal ou bien du fameux Cardinal,
Ma prose ni mes vers n'en diront jamais rien;
Il m'a fait trop de bien pour en dire du mal,
Il m'a fait trop de mal, pour en dire du bien.

Das ist: Man mag gut oder übel von dem berümten Cardinal sprechen, so werde ich doch in meinen in gebundener oder ungebundener Schreibart abgefasten Schriften nichts

nichts von ihm sagen: Er hat mir zuviel gutes gethan, als daß ich übel von ihm sprechen solte, und zu viel übels, als daß ich gutes von ihm reden könte.

10. *Horace*, Tragedie; **Horaz, ein Trauerspiel**, vorgestellet im Jahr 1639.

Herr **Pelisson** berichtet, daß **Corneille** durch das damals laufende Gerücht, als wenn man über dieses Stück gleichfals Anmerkungen und eine neue Beurtheilung herausgegeben würde, wie über den **Cid** geschehen, ganz und gar nicht aufgebracht worden. **Horaz**, sagte er, **ist durch die Duumvirs verdamt, durch das Volk aber freigesprochen worden**; womit er auf den **Cardinal von Richelieu** und eine andere Person vom ersten Range zielete, die mit so vielem Eifer die Beurtheilung des **Cid** verlanget hatten.

11. *Cinna*, Tragedie; **Cinna, ein Trauerspiel**, vorgestellet im Jahr 1639.

Dieses ist eins der schönsten Stücke des **Corneille**, welches er dem **Montoron**, einem reichen Pachter zuschrieb, und dafür eine ansenliche Summe Geldes erhielt. Daher ist es gekommen, daß man die Zueignungsschriften dieser Art Epîtres à la *Montoron* nennet.

12. *Polieucte*, Tragedie; **Polieuct, ein Trauerspiel**, vorgestellet im Jahr 1640.

Dieses Stück wird noch järlich mit eben dem Beifal, den es anfänglich erhalten, gespielet, obgleich einige die Freiheit des **Corneille** getadelt, die er sich darin nimt, die Heiligen mit auf die Schaubüne zu bringen. Der Herr **von Fonte-**

nelle scheinet ihm den Vorzug für den besten Stücken des **Corneille** einzuräumen.

13. Le Menteur, Comedie; **Der Lügner, ein Lustspiel**, gespielet im Jahr 1642.

14. *Pompée*, Tragedie; **Pompejus, ein Trauerspiel**, vorgestellet im Jahr 1642.

15. La suite du Menteur, Comedie; **Verfolg des Lügners, ein Lustspiel**, 1643.

16. *Theodore*, Tragedie; **Theodora, ein Trauerspiel**, 1645.

Dieses Stück erhielt keinen Beifal, weil man auch nicht einmal die blosse Vorstellung der Gefar der Verspottung leiden konte, welcher die Heilige, die den Inhalt derselben ausmacht, ausgesetzet war.

17. *Rodogune*, Tragedie; 1646.

Corneille behauptete, daß er unter **Rodogune** und **Cinna** wälen müsse, wenn er das beste seiner Stücke finden wolle; und wenn man ihn von der Güte dieser beiden Trauerspiele sprechen hörete, so entdeckte man gar leicht, daß er für **Rodogune** eingenommen sey. Vielleicht zog er dasselbe dem **Cinna** vor, weil es ihm ungemein viel Arbeit gekostet, indem er über ein Jahr mit Einrichtung desselben zugebracht hat. Vielleicht wolte er auch durch seine Neigung auf diese Seite die Neigung des gemeinen Haufens zweifelhaft machen, welche auf die andere Seite zu hängen schien.

18. *Heraclius*, Tragedie, 1647.

19. *Andromede*, Tragedie, 1649.

20. *D. Sanche d'Arragon*, Comedie Heroique; **Der D. Sanches von Arragon, ein heroisches Lustspiel**, 1650.

Dieses

Dieses Stück ward anfänglich gut aufgenommen, fiel aber nachher dergestalt, daß es niemals wieder in die Höhe kommen können.

21. *Nicomede*, Tragedie, 1651.

22. *Pertharite*, Tragedie, vorgestellet im Jahr 1653.

Ich habe schon gesagt, daß **Corneille** der schlechten Aufnam dieses Stücks wegen der Schaubüne überdrüßig geworden, und viele Jahre hindurch nichts in der Art verfertiget habe.

23. *Oedipe*, Tragedie; vorgestellet am 24 **Januar.** 1659.

24. La Toison d'or, Tragedie; **Das güldene Vlies, ein Trauerspiel,** 1661.

Dieses Stück ist bey Gelegenheit der Vermälung des Königes gemacht worden; die Maschinen zur Auszierung desselben sind der Erfindung des **Marquis de Sourdeac** zuzuschreiben.

25. *Sertorius*, Tragedie, vorgestellet im Monat **Merz** 1662 auf dem *Theatre du Marais*.

26. *Sophonisbe*, Tragedie, vorgestellet auf der Schaubüne des Hotel de *Bourgogne* am 13 **Januarius** 1663.

Dieses Stück, das vorhergehende und **Oedipus** sind, wie ich schon gesagt habe, von dem Abt **d'Aubignac** angegriffen worden, wie ich in der Nachricht von demselben gemeldet habe, wo man zugleich die Ursach finden wird, warum er mit **Corneille** uneins geworden.

27. *Othon*, Tragedie.

Dieses Trauerspiel erschien zum erstenmal zu **Fontainebleau** im Monat **Julius** 1644 und zu

Paris am 5 und 6 November deſſelben Jahres in dem Hotel de *Bourgogne*.

28. *Ageſilas*, Tragedie, vorgeſtellet im Jahr 1666.

Es fiel daſſelbe gleich bey der erſten Vorſtellung; deswegen der dabey gegenwärtige Herr **Deſpreaux** folgenden ſinreichen unerwarteten Ausruf that:

J'ai vû *l'Ageſilas*,
Helas!

Das iſt: **Ich habe den Ageſilaus geſehen, Ach!**

Man erkante auch darin den groſſen **Corneille** in der That nicht mehr, deſſen poetiſcher Geiſt kraftlos zu werden anfieng. Doch, ſagt der Herr von **Fontenelle** „mus man glauben, daß dieſes „Stück von ihm herrüre, weil ſein Name davor ſte„het, und weil darin ein Auftrit des **Ageſilaus** „und **Lyſander** vorkomt, der nicht leicht von je„mand anders ſeyn kan. „

29. *Attila*, Tragedie, geſpielet im Jahr 1667.

Herr **Deſpreaux** that über daſſelbe folgenden zweiten Ausſpruch:

Après l'*Ageſilas*,
Helas!
Mais après l'*Attila*,
Hola;

Das iſt: Nach dem Ageſilaus hies es, Ach! Allein nach dem Attila heiſts, Genug!

Indeſſen verſichert doch der Herr von **Fontenelle**, ein richtiger und billiger Richter der Werke

seines Vettern, daß die Grausamkeit darin auf eine edle Art vorgestellet worden, welches **Corneille** allein zu treffen im Stande gewesen, und daß der Auftrit, wo **Attila** überleget, ob er sich mit dem sinkenden Reich, oder mit dem in die Höhe kommenden **Frankreich** verbinden solle, eine seiner schönen Ausarbeitungen sey.

30. *Tite & Berenice*, Tragedie.

Dieses Trauerspiel kam im Monat **November** 1670 auf der Schaubüne des königlichen Pallasts zum Vorschein. **Corneille** strit durch Uebernemung desselben mit dem Herrn **Racine** um den Vorzug; allein jederman stimmete darin überein, daß dieser letztere die Ehre des Sieges davon getragen habe.

31. *Pschè*, Tragedie-Ballet, welches sich unter den Werken des **Moliere** befindet, ist eines theils des **Corneille** Arbeit, der, weil er sahe, sagt der Herr von **Fontenelle**, daß sein Ruhm durch eines andern Namen gedeckt sey, sich darin einer übermäßigen Zärtlichkeit überlassen, womit er sonst sein Gedächtnis nicht würde haben verunehren wollen.

32. *Pulcherie*, Comedie Heroique, vorgestellet im Anfange des Jahrs 1672 auf dem Theatre du Marais.

Es ist dasselbe so wol, als das folgende **Surena** ungleichbesser geraten, als viele der unmittelbar vorhergehenden. Die Abschilderung der **Pulcherie** ist so beschaffen, als sie **Corneille** nur allein zu machen wuste, und in dem **Marcian**, welches ein abgelebter Verliebter ist, hat er sich selbst

deutlich genug geschildert. Die fünfte Handlung dieses Stücks ist volkommen schön.

33. *Surena*, Tragedie, vorgestellet im Jahr 1675.

Hiemit beschlos er seine Arbeit für die Schaubüne. Alle diese Stücke sind einzeln zu ihrer Zeit in 4 und in 12 gedruckt worden. Nachher gab der Verfasser diejenigen, welche vorrätig waren, im Jahr 1663, in 2 Theilen, in **Folio** zusammen heraus, welche Ausgabe zu **Rouen** gedruckt worden; hierauf kamen sie auch in 4 zum Vorschein, endlich traten sie insgesamt in mehrern Theilen in 8 und in 12 ans Licht. Die letzten Ausgaben in zehn Bänden in 12 sind ungemein schlecht, in Absicht des Drucks, und die erstern sind ihnen in aller Absicht vorzuziehen.

Nun mus ich noch von seinen übrigen Werken reden.

34. Melanges Poëtiques; **Samlung verschiedener Gedichte. Paris** 1632, in 8.

35. Lettre apologetique du sieur *Corneille*, contenant sa réponse aux observations faites par le sieur de *Scudery* sur le *Cid*; **Vertheidigungsbrief des Herrn Corneille, welcher die Antwort desselben auf die vom Herrn von Scudery über den Cid gemachte Anmerkungen enthält. Rouen** 1617, in 8.

36. L'imitation de *Jesus-Christ* traduit & paraphrasée en vers *françois*; **Die Nachfolge JEsu Christi, in** französische **Verse übersezet und umschrieben.**

Diese Umschreibung ist vielmal, in 4, in 12, und in 16, und einige mal mit Kupfern vor jedem Ca-

Capitel gedruckt worden. Die zwey ersten Bücher kamen 1651 und die folgenden einige Jahre nachher heraus. **Corneille** übernam dieselbe, als er der Schaubüne überdrüßig geworden, und ward dazu angetrieben durch einige seiner guten Freunde unter den **Jesuiten**, durch seine Empfindungen von der Frömmigkeit, welche er sein ganzes Leben hindurch gehabt, und vielleicht auch durch die Geschäftigkeit seines Geistes, der nie müßig seyn konte. Dieses Werk fand einen erstaunlichen Beifal, und hielt ihn, in aller Absicht betrachtet, schadlos, daß er der Schaubüne Abschied gegeben hatte. Der Herr von **Fontenelle** versichert indessen, daß er in der Uebersetzung des **Corneille** die gröste Annemlichkeit der **Nachfolge JEsu Christi** nicht finde, nemlich derselben Einfalt und Aufrichtigkeit, die sich in dem Prächtigen der Verse des **Corneille** verlieren; und glaubet, daß die Verfassung derselben in Verse ihr schlechterdings zuwider sey.

In den *Carpenteriana* lieset man einige besondere Umstände von diesem Werke, die hier nicht vorbeigegangen werden können. „Herr **Corneille** der „ältere, sagt man darin, ist der Verfasser der „Schrift: L'occasion perduë & recouvrée; **Die „verlorne und wiedergefundene Gelegenheit.** Als dieselbe bis zu dem Herrn Kanzler **Seguier** gelanget war, lies er den Herrn **Corneille** „zu sich rufen, und sagte ihm, daß, weil dieses „Stück ein Aergernis unter dem gemeinen Volke „angerichtet, und ihm den Namen eines liederlichen „Menschen zuwege gebracht habe, er, um ihn von „dem Ungrunde dieses Verdachts zu überzeugen,

„zugleich mit ihm zur Beichte gehen müsse. Er „bestimte ihm den Tag. Weil Herr **Corneille** „dem Kanzler diese verlangte Rechtfertigung nicht „abschlagen konte, so beichtete er mit ihm bey dem „Vater **Paulin, Petit-Pere** von **Nazareth**, „dem zu gefallen Herr **Seguier** das Kloster von „**Nazareth** gestiftet hat. Als nun Herr **Cor-** „**neille** gebeichtet hatte, daß er unkeusche Verse ge- „machet, so legte ihm dieser Vater zur Busse auf, daß „er das erste Buch von der **Nachfolge JEsu Chri-** „**sti** in Verse übersetzen solte, welches er auch that. „Dieses erste Buch fand man so schön, daß mir Herr „**Corneille** gesagt hat, es sey an die zweiunddreis- „sig mal wieder aufgeleget worden. Nachdem es „die Königin gelesen hatte, bat sie den Herrn **Cor-** „**neille** ihr das zweite zu übersetzen; und einer gros- „sen Krankheit, womit er befallen ward, haben wir „die Uebersetzung des dritten zu danken, welches er „nach glücklicher Genesung verfertigte.

Diese ganze Erzälung ist eine Reihe von Unrichtigkeiten. Denn es ist gewis, das die Occasion perduë & recouvrée nicht von **Corneille** herrüret, sondern von einem Herrn von **Cantenac**, einem Hofdichter, dessen Werke, die einen kleinen Band in 12 ausmachen, im Jahr 1661 und zum zweitenmal im Jahr 1665 bey **Theodor Girard**, Hofbuchdrucker, gedrucket worden. Sie sind in drey Theile abgetheilet. Der erste enthält die Poëlies nouvelles & galantes, **neuen und verliebten Gedichte**, der andere die Poëlies morales & chretiennes, **moralischen und christlichen Gedichte**; der dritte die Lettres choisies galantes du sieur

de

de *Cantenac*, **auserlesenen verliebten Briefe des Herrn von** Cantenac. Am Ende der neuen und verliebten Gedichte befindet sich diese ärgerliche Schrift. Sobald sie herauskam, und der erste **Präsident**, Herr von **Lamoignon**, davon benachrichtiget worden, lies er den **Theodor Girard** rufen, und befal ihm, dieses Stück aus allen bey ihm noch befindlichen Exemplaren wegzunemen, und zum Glück hatte er noch den grösten Theil derselben. Er gehorchte, und das Stück ward unterdrückt; indessen kamen doch einige Exemplare davon, welche erst nach dem Tode dieser obrigkeitlichen Person zum Vorschein kamen. In der zweiten Ausgabe ward dasselbe gänzlich ausgelassen. Vielleicht mag manche in Absicht dieses Stücks betrogen haben, daß man am Ende folgende Worte lieset: Fin des Poës. nouv. & Gal. du Sr. de C. und daß sie gealaubet, dieses C bedeute **Corneille**; allein der Name **Cantenac**, den das **Privilegium**, welches in das Buch der Buchhändler eingetragen worden, völlig ausgedruckt enthält, wäre hinlänglich, zu zeigen, daß sie irren, wenn man nicht noch das Zeugnis des Buchhändlers hätte, welcher öfters ganz ausdrücklich versichert hat, daß das Werk von dem Herrn **Cantenac** herrüre. Wenn man nun das vorhabende Werk ganz unrichtig dem **Corneille** zugeeignet hat, so folget, daß die dieser Zueignung wegen erzälten Begebenheiten gleichfals falsch seyn. S. die Mem. de *Trevoux*, im Monat December 1724 S. 2273 ꝛc.

37. Louanges de la sainte Vierge, composées en rimes *latines* par S. *Bonaventure* & mi-

ſes en vers *françois*; **Lobeserhebungen der heiligen Jungfrau, in lateiniſchen Verſen, vom h. Bonaventura aufgeſezt, und in franzöſiſche Verſe überſezet. Rouen** 1665, **in** 12.

38. L'office de la ſainte Vierge, traduit en *françois*, tant en vers qu'en proſe, avec les ſept Pſeaumes Penitentiaux, les Veſpres & Complies du Dimanche, & toutes les Hymnes du Breviaire *Romain*; **Die Gebete zur heiligen Jungfrau, in die** franzöſiſche **Sprache, ſo wol in gebundener als ungebundener Schreibart überſetzet, nebſt den ſieben Buspſalmen, dem Nachmittags- und Abendgottesdienſt am Sontage, und allen Geſängen des römiſchen Breviers. Paris** 1670, **in** 12.

39. Drey in ungebundener Schreibart abgefaſte Reden, welche vor ſeiner Schaubüne gedruckt ſind: 1. De l'utilité & des parties du poëme dramatique; **Von dem Nutzen und den Theilen eines zur Schaubüne beſtimten Gedichts.** 2. De la tragedie; **Vom Trauerſpiel.** 3. Des trois vnitez; **Von den drey Einheiten eines Schauſpiels.**

Nebſt der Prüfung ſeiner Stücke vor einem jeden derſelben.

40. Verſchiedene **lateiniſche** und **franzöſiſche Gedichte, auf einzelen Bogen; in den** Triomphes de *Louis* le juſte; **in den** Epinicia Muſarum **zum Lobe des Cardinals von Richelieu; in den Samlungen des Sercy; in den Gedich-**

ten des B. de la Rue; in den Gedichten des Santeuil u. s. w.

S. seine Lobrede von Herrn von Fontenelle in der Histoire de l'Academie *Françoise* durch Herrn Abt d'Olivet. Nouvelles de la Republique des Lettres, im Monat Januarius 1685, S. 85 ꝛc. Les Hommes Illustres de M. *Perrault*, tom. 1. Melanges de *Vigneul-Marville*, Th. 1 S. 167 ꝛc. *Baillet* Jugemens des Sçavans sur les Poëtes No. 1580.

Anhang aus dem zwanzigsten Theil, S. 88-93.

Was ich in Absicht der verschiedenen Schriften gemeldet habe, die durch des **Corneille Cid** veranlasset worden, mus alhier ergänzet werden.

Nachdem **Scudery** 1637 seine **Anmerkungen über den Cid** herausgegeben, antwortete ihm ein Ungenanter in einer kleinen Schrift in 8; **Vertheidigung des Cid.**

Einige glaubten, daß sie vom **Corneille** herrüre, allein er versicherte ausdrücklich das Gegentheil, in einer kurzen Schrift, die er selbst unter der Aufschrift herausgab: **Des Herrn Corneille Vertheidigungsschreiben, welches seine Antwort auf die vom Herrn Scudery gemachte Anmerkungen über den Cid enthält.** 1637, in 8, von 6 Seiten.

Scudery antwortete darauf in dem **Schreiben an die berümte Academie.** (das ist die französische Academie.) **Paris** 1637, in 8, von 11 Seiten.

Er

Er ersuchte darin die **Academie**, die Ausarbeitung des **Corneille** zu prüfen, und ihm wider das Verfaren des Dichters Recht widerfaren zu lassen, der ihn falscher Anfürungen beschuldigte, welches er zu widerlegen bereit sey, wie er auch wirklich in einer Schrift that: **Beweis der in den Anmerkungen über den Cid angefürten Stellen. Paris** 1637, in 8, von 14 Seiten.

Wärend dieser Begebenheiten trat eine kleine Schrift zum Behuf des **Corneille** ans Licht: **Die gemeine Stimme an Herrn** de Scudery, **über die Anmerkungen über den Cid,** in 8.

Auf der andern Seite gab ein elender Dichter, **Claveret** genant, der dadurch aufgebracht war, daß ihn **Corneille** in seinem Vertheidigungsschreiben auf eine verächtliche Art angefüret, indem er dem **Scudery** vorwirft: **es hat an euch nicht gefelet, daß ich nicht von der ersten Stelle, die mir viel ehrliche Leute ertheilen, bis unter den** Claveret **herabgesetzet worden, ein Schreiben an Herrn** Corneille, **der sich für den Urheber des Cid ausgiebt. Paris** 1637, **in** 8, **von** 15 **Siten heraus.** Er vertheidiget sich darin, der Verfaser einer kleinen Schrift in Versen zu seyn, die kurz vorher herausgekommen in 8: **Der spanische Verfasser des wahren Cids an seinen** französischen Uebersetzer **über ein Schreiben in Versen, welches er unter der Aufschrift,** Entschuldigung an Aristum **drucken lassen, darin er noch eine Menge von Pralereien von sich selbst sagt:**

Je ne doit qu'à moi seul toute ma renommée.
Ich habe mir allein meinen Ruhm zu danken.

Corneille setzte diesen Schriften einen Brief entgegen: **Der Freund des Cid an Claveret**, in 8, in welchem er diesen Dichter treflich herumnam.

Hierauf kam **Rotrou** zum Vorschein, und vermeinte dem Herrn **Scudery** und dem Herrn **Corneille** Recht widerfaren zu lassen, in einer sehr kleinen Schrift, **der unbekante und wahre Freund des Herrn** de Scudery **und** Corneille, in 8, von 7 Seiten.

Mayret kam auch in die Quere, und grif mit kaltem Blut den **Corneille** an, durch ein **Schreiben an **** unter dem Namen** Aristus, in 8, von 8 Seiten.

Es ist eine hizige aber sehr algemeine Beurtheilung.

Corneille fur, ohne des **Mayrets** Schrift zu achten, fort, den **Claveret** herum zu holen, durch ein Schreiben; **Antwort des *** an *** unter dem Namen** Aristus, in 8.

Worauf das zweite folgte; **Schreiben für Herrn** Corneille, **wider diese Worte des Briefes unter dem Namen** Aristus; **ich entschlos mich daher, diese Götzendiener zu Recht zu bringen**, in 8.

Man hat hernach eine Uebersetzung des 83 **Epigramma** des 9 Buchs **Martialis** beigefüget, welches nur den **Claveret** bezeichnet:

Les vers de ce grand *Cid*, que tout le monde admire,

Char-

Charmans à les entendre, & charmans à les lire,
Un Poëte seulement les trouve irreguliers:
Corneille moque toi de sa jalouse envie.
Quand le festin agrée à ceux que l'on convie,
Il importe fort peu qu'il plaise aux Cuisiniers:

Das ist: Die Verse dieses grossen Cid, die jederman bewundert, die sich so schön lesen und so schön hören lassen, findet nur ein Dichter nicht regelmäßig: Corneille verlache seine neidische Misgunst. Wenn die Mahlzeit den Gästen gefält, so liegt sehr wenig daran, ob sie den Köchen gefalle.

Dieser Ausdruck traf den Claveret, der Küchmeister in einem mittelmäßigen Hause war, wie Corneille in diesem letzten Briefe meldet.

Mayret lies den Corneille nicht faren. Erschrieb eine Abhandlung an Cliton, über die Anmerkungen über den Cid, nebst einer Untersuchung der Einrichtung des dramatischen Gedichts und der vermeinten Regel der 24 Stunden. Paris in 8, von 103 Seiten.

Er setzte seinen Namen nicht vor diese Abhandlung, welches er doch vor der folgenden Schrift that, die bald hernach erschien: Vertrautes Schreiben des Herrn Mayret an den Herrn Corneille, über die Tragicomödie des Cid, mit einer Antwort an den Freund des Cid über seine Heftigkeit gegen den Herrn Claveret. Paris 1637, in 8, von 38 Seiten.

Ein

Ein ungenanter Verfasser, der dem **Corneille** eben so wenig gewogen war, als **Mayret**, verfertigte hierauf **den Wunsch des Cid für den Scudery**, welcher Aufschrift noch der überflüßige Beisatz angehänget wurde, **Eine Brille seine Bemerkungen zu verbessern.**

Corneille, ohne sich zu nennen, warf alle diese Beurtheilungen darnieder, durch ein **Schreiben eines Unparteiischen an Herrn Mayret**, in 8, darin er nicht aufhöret, den armen **Claveret** durchzuziehen.

Es ist viel Gewäsche und wenig Gründlichkeit und gute Beurtheilung in allen diesen Schriften anzutreffen. Eine der besten, die zum Vorschein gekommen, ist **das Urtheil des Cid, verfertiget von einem Bürger zu Paris, der Küster seiner Pfarkirche ist**, in 8, von 16 Seiten.

Wilhelm Dugdale.

Wilhelm Dugdale ist am 22 September 1605 zu Shustock in der Grafschaft Warwick in England geboren worden. Sein Vater **Johan Dugdale** war ein Edelman dieses Landes.

Die Anfangsgründe der **lateinischen** Sprache lernete er von **Thomas Sibley**, Prediger in **Nether-Whitacre** in der Nachbarschaft von **Shustock** gelegen, bey welchem er bis in sein zehentes Jahr verblieb. Hernach schickte man ihn nach Co-

ven-

ventry, wo er fünf Jahre hindurch unter Jacob Cranford studirte.

Nach Verlauf dieser Zeit nam ihn sein Vater wieder zu sich, und lies ihn Bücher von der Rechtsgelersamkeit und Geschichte lesen, bey welcher Art des Studirens er ihn selbst anfürete, und ihn dergestalt in kurzer Zeit sehr weit brachte.

Als er sich endlich schwächlich sahe, wolte er gern den Trost haben, denselben verheiratet zu sehen, welches am 27 **Merz** 1623 geschahe, ob er gleich damals nur 17 Jahr alt war. Nachdem der Vater im Jahr 1625 verstorben, so kaufte **Wilhelm Dugdale** das Lehen von **Blythe** in der Pfarre von **Shustock**, wo er seinen Aufenthalt zu haben beschlos.

An diesem Orte der Einsamkeit ergab er sich dem Studiren ganz und gar, und verfertigte viele Schriften. Die Geschichte des Landes war der vornemste Gegenstand seiner Untersuchungen, und er verband sich mit vielen Personen, die gleichen Geschmack mit ihm hatten, und ihm in dieser Absicht Licht geben konten.

Als er im Jahr 1638 nach **London** gegangen war, besuchte er daselbst den **Heinrich Spelman**, der damals nahe an 80 Jahr war. Nachdem sich dieser grosse Man mit ihm unterhalten, und dadurch Gelegenheit gehabt hatte, seine Geschicklichkeit kennen zu lernen, so bot er ihm an, daß er ihm zu der Bedienung eines Wapenherolds des Königs von **England** durch den Grafen von **Arundel** verhelfen wolle, welchem als Obermarschal die Ernennung zu dergleichen Stellen zukam.

Nach-

Nachdem **Dugdale** diese Anerbietung angenommen, so bemühete sich **Spelman** nebst einigen andern so kräftig deshalb, daß ihn der Graf von **Arundel** am 4 **October** desselben Jahres zum ausserordentlichen Unterherold ernante. Kurze Zeit nach der Erhebung des **Eduard Walker** zum Herold ward er ordentlicher Unterherold, und seine Bestallung dazu ist unterzeichnet am 18 **Merz** 1639, das ist, am 28 **Merz** 1640 dem neuen Calender nach. Dieses verschafte ihm eine Wonung in dem Pallast der Wapenherolde und ein Jahrgeld von zwanzig Pfund **Sterling**. Er blieb nachher in **London**, und beschäftigte sich mit Durchsuchung der Archive und alten Denkmale, woraus er dasjenige hernam, was er zur Verfertigung der angefangenen Schriften nötig hatte.

Nachher aber nötigten ihn die entstehenden Unruhen, die Stadt zu verlassen. Denn als sich der König **Carl** I aus der Nachbarschaft dieser Stadt wegbegeben, und ihm einen mit seiner eigenen Hand unterzeichneten Befel unterm 1 (11) **Junius** zugesandt hatte, darin er ihm befal, seiner Pflicht gemäs zu ihm zu kommen; so gehorchte er alsobald, und stellete sich zu **York** ein, wo er bis gegen die Mitte des Monats **Julius** verblieb, da er von dem Könige einen neuen Befel erhielt, den Grafen von **Northampton** zu begleiten, der als **Generallieutenant** der Grafschaft **Warwick** dahin geschicket wurde, alle darin liegende Städte in Sicherheit zu setzen, und die Völker des **Parlaments** zu zerstreuen, wobey er gebrauchet wurde, die aufrüri-

rürigen Städte zum Gehorsam gegen den König aufzufordern.

Als sich **Carl** 1, nach der bey **Edghill** am 2 **November** 1642 gelieferten für die königliche Parthey glücklichen Schlacht, nach **Oxford** begeben, so folgte ihm **Dugdale** dahin nach, und lies sich am 11 desselben Monats zum **Magister** der freien Künste machen. Weil er sich darauf vorgenommen hatte, eine Beschreibung dieser Schlacht zu machen, so begab er sich an dieselben Oerter, um die Lage zu untersuchen, und sich nach allem zu erkündigen; eine sehr kluge Vorsicht, aus deren Unterlassung eine unzäliche Menge von Beschreibungen änlicher Vorfallenheiten entstanden, die mit Unrichtigkeiten und Widersprüchen angefüllet sind.

Nach seiner Rückkehr hielt er sich bis den 4 **Julius** 1646 zu **Oxford** auf, da sich diese Stadt den Völkern des **Parlements** ergab. Er hatte über zwey Jahr vorher, nemlich am 26 **April** 1644 die Würde eines Wapenherolds erhalten, welche er dreiunddreißig Jahr hindurch bis 1677 bekleidete, da er die Stelle des ersten Herolds bekam.

Nach der Uebergabe von **Oxford** flüchtete er nach **London**, und that von da aus im Jahr 1648 eine Reise nach **Frankreich**, welche ihm zur Samlung vieler Schriften über verschiedene Klöster dieses Königreichs, hauptsächlich der **Normandie**, dienlich war.

Den gröſten Theil seines noch übrigen Lebens brachte er auf seinem Landgute **Blythe** zu, wo er am 10 **Februarius** als dem Tage der heiligen **Scholastica** im Jahr 1686, 80 Jahr alt verstarb,

und

und ward zu Shustock neben seiner Frau, Margaretha Huntbache, begraben, welche am 28 December 1681 verstorben war.

Durch sein Testament vermachte er alle seine Handschriften und gesammelte Seltenheiten dem Elias Ashmole, der vor vielen Jahren eine von seinen Töchtern geheiratet hatte.

Es war ein sehr arbeitsamer Man, der mitten unter den Unruhen, die England zu seiner Zeit zerrütteten, dem Studiren beständig obgelegen, und der weder Untersuchungen noch Mühe gesparet, die Werke, welche er sich vorgesetzet hatte, zur Vollkommenheit zu bringen.

Verzeichnis seiner Werke.

1. Monasticon *Anglicanum*; siue pandectæ cœnobiorum *Benedictinorum*, *Cluniacensium*, *Cisterciensium*, *Carthusianorum*, a primordiis ad eorum vsque dissolutionem, ex Mss. ad monasteria olim pertinentibus, Archiuis Turrium *Londinensis*, *Ebor.* &c. *Londini* 1655, in Folio.

Monastici *Anglicani* volumen alterum, de Canonicis Regularibus *Augustinianis*; scilicet *Hospitaliariis*, *Templariis*, *Gilbertinis*, *Præmonstratensibus* & *Maturinis* siue *Trinitariis*. Cum appendice ad volumen primum de cœnobiis aliquot *gallicanis*, *hibernicis*, *scoticis*, nec non quibusdam *anglicanis* antea omissis, a primordiis &c. *Londini* 1661, in Folio.

Diese zwey Bände, welche mit den Aussichten der Abteien, Kirchen u. s. w. von welchen darin geredet wird, gezieret sind, kamen unter dem Namen

Roger Dodsworth und **Wilhelm Dugdale** heraus. Allein man behauptet, daß man sie dem **Dodsworth** hauptsächlich zu verdanken habe, welcher die darin enthaltenen Schriften gesamlet, und **Dugdale** dieselben nur in Ordnung gebracht, herausgegeben und die Register hinzugethan habe; dieses ist indessen doch allemal eine grosse Arbeit, und mus ihn viel Mühe gekostet haben. **Dodsworth** war im Monat **August** 1654 verstorben, und hatte nicht das Vergnügen gehabt, die Frucht seiner Untersuchungen zu sehen, weil der erste Theil nur zum Theil gedruckt war, und erst im Jahr darauf herauskam. Die beiden Herausgeber sahen sich genötiget, die Druckerkosten zu tragen, weil sich kein Buchhändler fand, der es damit wagen wolte; und dieses war die Ursach, warum der Druck des zweiten Theiles viele Jahre verzögert wurde. Denn da **Dugdale** sahe, daß die Kosten durch den Tod seines Gehülfen auf ihn allein fielen, so glaubte er, daß er warten müsse, bis er durch den Verkauf des ersten Geld genug dazu gesamlet habe. Die Untersuchungen, welche er hernach für andere Werke machte, gaben ihm Gelegenheit, Schriften zu entdecken, die in diese beide Theile gehöreten; woraus der dritte entstanden, der unter seinem Namen allein ans Licht getreten, ob er gleich vielleicht einige Schriften gehabt haben mag, die von **Dodsworth** hergekommen, und demselben von **Anton Wood** und **Thomas Herbert** in grosser Menge waren verschaft worden, die ihm unbekant gewesen. Er gab ihm folgende Aufschrift:

Mo-

Monaſtici *Anglicani* volumen tertium & vltimum: Additamenta quædam in volumen primum ac volumen ſecundum iam pridem edita: Nec non fundationes, ſiue dotationes diuerſarum eccleſiarum cathedralium ac collegiatarum continens; ex Archiuis Regiis, ipſis autographis ac diuerſis codicibus manuſcriptis excerpta. *Londini* 1673, in Folio.

Die Ausgabe dieſes Werks misfiel den ſtrengen Anhängern der engliſchen Kirche, welche den Herausgeber beſchuldigten, er wolle das Papſtum wieder einfüren, und habe es in keiner andern Abſicht verfertiget, als die Güter und Einkünfte, die ſonſt der Geiſtlichkeit gehöret hatten, bekant zu machen, damit man wüſte, wo man ſie wieder nemen ſolle, wenn die catholiſche Religion in England wieder eingefüret würde. Allein man hat dieſe Einbildung bald faren laſſen, und legte es, nachdem es ſelten worden, im Jahr 1682, in 3 Theilen, in Folio wieder auf. Demohnerachtet iſt es noch ſelten zu bekommen, wenigſtens in Frankreich, wo es in Auctionen immer bis auf zwanzig Piſtolen getrieben wird.

2. Die Altertümer der Grafſchaft Warwick, erleutert durch die öffentlichen Regiſter, Handſchriften, Urkunden u. ſ. w. mit vielen Carten, Ausſichten und Bildniſſen ausgezieret. (In engliſcher Sprache.) London 1656, in Folio.

Dieſes iſt das erſte Werk, welches ſich Dugdale vorgenommen hatte.

3. Geschichte der Stiftskirche des heiligen Paulus zu London, von ihrer Gründung an bis auf gegenwärtige Zeit, aus den öffentlichen Registern, Urkunden, Handschriften u. s. w. genommen, und mit vielen Kupferstichen versehen. (In englischer Sprache.) London 1658, in Folio: ingleichen zweite von ihm selbst vermehrte Auflage. London 1716, in Folio.

Diese neue sehr vermehrte Auflage, darin man seine von ihm selbst aufgesetzte Lebensbeschreibung findet, hat Eduard Maynard, Rector zu Boddington in der Grafschaft Northampton besorget.

4. Geschichte der Dämme und Abzapfungen der Moräste, sowol in England als auswertigen Ländern, aus den Registern und andern urkundlichen Schriften genommen. (In englischer Sprache.) London 1662, in Folio, mit Kupfern.

5. Origines iuridiciales, oder historische Nachrichten, so die Gesetze Englandes, die Gerichtshöfe, die daselbst übliche Arten zu verfaren, die Strafen in peinlichen Sachen u. s. w. betreffen, nebst einem nach der Zeitfolge eingerichteten Verzeichnis der Kanzler, der Grossiegelbewahrer, der Grosschatzmeister u. s. w. (In englischer Sprache.) London 1666, und 1672, in Folio.

Anton Wood merket an, daß in der Zeitfolge des Verzeichnisses viele Feler anzutreffen seyn.

6. Die

6. Die Baronswürde von England; oder historische Erzälung der Leben, und denkwürdigsten Thaten des engländischen Adels von der Zeit der Sachsen bis auf die Eroberung der Normannen, ingleichen desjenigen, der von der Zeit an bis auf gegenwärtige gelebet hat, genommen aus den öffentlichen Registern, alten Geschichtschreibern u. s. w. (In englischer Sprache.) London in Folio, 3 Theile.

* Der erste im Jahr 1675, und die beiden andern im folgenden Jahre.

7. Kurze Geschichte der letztern Unruhen in England, darin man ihren Ursprung, ihren Fortgang und ihr trauriges Ende mit wenig Worten beschrieben findet. (In englischer Sprache.) London 1681, in Folio.

Der Verfasser hat diesem Werke eine lange Geschichte des Vergleichs von Urbridge beigefüget, der mit dem übrigen Inhalt alzuwenige Verbindung hat.

8. Der alte Gebrauch Wapen zu führen, nebst einem Verzeichnis des engländischen Adels. (In englischer Sprache.) Oxford 1681, und 1682, in 8.

9. Genaues Verzeichnis aller Einladungen des engländischen Adels zum Parlament, vom 49 Jahre Heinrichs 3 bis auf gegenwärtige Zeit. (In englischer Sprache.) London 1685, in Folio.

10. Auch hat er die Mühwaltung über sich genommen, zwey Werke des **Heinrich Spelman** herauszugeben. 1. Concilia, Decreta, leges & constitutiones in re ecclesiarum orbis *britanni-ci*, tomus 2. *Londini* 1664, in **Folio**. 2. Glossarium Archaiologicum, continens *latino-barbara*, peregrina, obsoleta & nouæ significationis vocabula. *Londini* 1687, in **Folio**.

S. Anton Wood Fasti *Oxonienses*, **Th. 2. S. 7.**

Franciscus Genet.

Franciscus Genet ist zu **Avignon** am 18 October 1640 von **Anton Genet**, **Doctorn** des bürgerlichen und geistlichen Rechts und Mitgliede der **Universität** dieser Stadt, und von **Catharine de Chaißi** geboren worden. **Gilles Genet** sein Grosvater war ein geschickter **Advocat**, der seiner Redlichkeit wegen bekant, und auch ein Mitglied der **Universität** zu **Avignon** war, und bey dem **Vicelegaten** dieser Stadt die Stelle eines **Auditors** und **Generallieutenants** verwaltet hatte.

Nachdem **Franciscus Genet** seine ersten Studien geendiget, legte er sich auf die Weltweisheit des **Scotus**, nachher aber auf die Grundsätze der Weltweisheit und Gottesgelersamkeit des H. **Thomas**, und nam darin dergestalt zu, daß ihn **Dominicus de Marinis**, Erzbischof von **Avignon**, zum Lehrer der Weltweisheit und nachher der Gottesge-

tesgelersamkeit in den öffentlichen Schulen der Universität dieser Stadt erwälete.

Als er daselbst die Doctorwürde in der Gottesgelersamkeit angenommen, so wolte er auch das canonische Recht von Grunde aus lernen, und die Grundsätze der christlichen Sittenlehre aus den eigentlichen Quellen schöpfen, weil er sich nicht mit solchen Fragen allein beschäftigte, welche das blosse Nachdenken angehen, sondern auch die Warheiten der Ausübung lehrete.

Im Jahr 1670 hielt er die berümte Disputation von der Simonie, und nam darauf die Doctorwürde der canonischen und bürgerlichen Rechtsgelersamkeit zu Avignon an.

Die erste Neigung zu dem geistlichen Stande hatte er schon in dem Seminarium von Pui en Velay bekommen, unter der Anfürung des Herrn von Lantage; und war in dem Seminarium der Priester der Gemeine des heiligen Sulpicius zu Lion unter dem Herrn von Urtevent unterrichtet worden. Einige Jahre darauf ward er zum Priester geweihet.

Als der Herr le Camus, Bischof von Grenoble und nachmaliger Cardinal, im Jahr 1672 eine grosse Mißion auf seine Kosten unternommen hatte, so trug er dem Abt de la Vergne, der die Aufsicht darüber haben solte, auf, ihm Arbeiter dazu aufzusuchen.

Dieser erwälete unter andern den Herrn Genet, dessen Amt hauptsächlich seyn solte, die vorkommenden Gewissensfragen zu entscheiden. Und bey dieser Gelegenheit vermochte ihn der Herr Bischof von

Grenoble, eine volständige Abhandlung der Sittenlehre zu schreiben. Er arbeitete daran, und gieng, nachdem er zwey Bände geendiget hatte, nach Paris, um dieselben drucken zu lassen. Die übrigen folgten darauf, wie ich weiter unten sagen werde.

Diese Sittenlehre lehrete er in dem Seminarium von Aix, vier oder fünf Jahre hindurch, nach deren Verlauf ihn der Cardinal Grimaldi, Erzbischof dieser Stadt, zu sich nam, und ihm eine Wonung in seinem Pallast gab. Daselbst blieb er, bis ihm der Papst Innocentius II die Stelle des Theologals in der Stiftskirche zu Avignon ertheilte, als er am wenigsten daran gedachte.

Er hatte diese Stelle noch nicht lange bekleidet, als ihn eine hartnäckige Krankheit an Erfüllung der Pflichten seines Amtes, welche er doch so eifrig wünschte, verhinderte. Als das Bistum von Vaison ledig geworden, so warf der Papst zur Besetzung desselben die Augen auf ihn; und als der Cardinal Cibo, damaliger Legat, diesem Papst vorstellete, daß derselbe mit einer für unheilbar gehaltenen Krankheit behaftet sey, so wartete man noch einige Monate, ehe man ihn für erwälet erklärete. Im Monat Julius 1685 aber geschahe solches, und am 25 Merz des folgenden Jahres wurde er von dem Cardinal Crescentio in der Kirche des H. Augustinus zu Rom eingesegnet.

Gleich den Tag darauf reisete er nach seinem Stifte ab, wo er nach kurzer Zeit Verordnungen wider das Tanzen, wider die Glücksspiele, wider die kurze Kleidung der Geistlichen u. d. g. machte, die zwar grossen Widerspruch auszustehen hatten, doch

doch aber durch das Ansehen des Papsts unterstützet wurden.

Seine Hauptbemühung war, gute Priester und Pfarrherren aufzusuchen und zuzuziehen. Alle Kirchspiele seines Stifts besuchte er wenigstens von drey zu drey Jahren fleißig. Bey diesen Besuchen predigte er selbst oft mehrmals an Einem Tage, sas Beichte, und verrichtete die übrigen priesterlichen Verrichtungen mit unermüdetem Eifer: ausserdem besuchte er solche Pfarren, wo einige Misbräuche abzuschaffen waren, in einem Jahre mehrmals. Auch verrichtete er zuweilen einige **Mißionen.**

An der Bekehrung der so genanten **Reformirten** arbeitete er kräftig, und es würde die Frucht seiner Arbeiten überfliessender gewesen seyn, wenn er nicht in eine Sache in Absicht der Nonnen der Kindheit **Christi**, welche er in seiner Diöceſe bekommen hatte, wäre verwickelt worden.

Dieser Sache wegen ward er am 29 **September** 1688 in Verhaft genommen und nach der Insel **Re'** gebracht, wo er funfzehn Monate zubrachte.

Nachdem dieses Ungewitter gestillet war, fieng er sein Amt mit neuem Eifer an, und unterbrach seine Verrichtungen nicht, als bey Gelegenheit des Jubeljahres, da er nach **Rom** reisete.

Als er wärend seinen **Visitationen** von **Avignon** nach **Vaison** an einem Tage zurückkehrete, ertrank er am 17 **October** 1702 in einem kleinen Bache bey **Sarians** in der Grafschaft **Avignon**, aller zu seiner Rettung angewandten Mühe ohnerachtet.

achtet. Den Tag darauf würde er sein 63 Jahr angetreten haben.

Man hat folgende Schrift von ihm.

Theologie Morale, ou resolution des cas de conscience selon l'écriture sainte, les Canons & les saints peres; composée par ordre de M. l'Evêque de *Grenoble*; **Theologische Sittenlehre, oder Auflösung der Gewissensfragen nach der heiligen Schrift, den Verordnungen der Kirchenversamlungen, und den Kirchenvätern, auf Befel des Herrn Bischofs von** Grenoble **aufgesezt. Paris in** 12, 8 Theile.

Herr **Genet** gab die beiden ersten Theile nach seiner **Mission** vom Jahr 1672 heraus, die beiden folgenden traten im Jahr 1676 ans Licht, und die vier übrigen einige Zeit nachher. In dem achten giebt der Verfasser einen algemeinen Begrif von der bürgerlichen und **canonischen** Rechtsgelersamkeit, einen Auszug der **Institutionen** des **Justinianus** und die Regeln des bürgerlichen Rechts. Man hat viele Ausgaben von diesem vortreflichen Werke, welches den Beifal verschiedener gelehrten Bischöfe sowol in **Frankreich** als **Italien** erhalten hat.

Indessen ist es doch von einem Priester Namens **Jacob Remond** beurtheilet und durch zwey Theile von Anmerkungen angegriffen worden. Als aber der **Cardinal Grimaldi** das Buch sowol, als die Anmerkungen an den **Cardinal Barberin**, Dechant der Cardinalsversamlung geschickt hatte, damit das Inquisitionsgericht davon urtheilen möchte;

möchte: so erhielt er drey Monate darauf ein Schreiben von diesem **Cardinal**, darin er ihm berichtet, daß nach genauer angestelten Untersuchung die **Sittenlehre** von Irtümern frey gesprochen, die **Anmerkungen** aber verdamt und in das Verzeichnis der verbotenen Bücher gesetzet worden.

Als der Verfasser nach **Rom** gieng, so ermanete ihn der **Cardinal Barbarigo**, Bischof von **Montefiascone**, der seine Sittenlehre in sein **Seminarium** einfüren lassen, dieselbe in die **lateinische** Sprache zu übersetzen. Nach seiner Rückkehr arbeitete er fleißig daran, und es ist diese dem Papst **Clemens** XI zugeeignete Uebersetzung wenige Zeit nach seinem Tode zu **Paris**, und nachher so gar in **Italien**, gedruckt worden.

Herr **Genet** hatte einen Bruder, welcher **Prior** von **Sainte Gemme** war, und von welchem man ausser verschiedenen andern änlichen Schriften ein Werk hat, welches folgende Aufschrift füret: Cas de pratique touchant les Sacrémens & autres matieres importantes de Morale; **Fälle, welche in Absicht der Sacramente und anderer wichtigen Materien der Sittenlehre vorfallen.** Aus den Nouvelles Litteraires vom 30 **May** 1716 ersiehet man, daß er in demselben Jahre gestorben sey, daß er die **Dominicaner** von **Avignon** zu Erben von einem Theile seines Vermögens gemacht habe, als welchen er zweitausend Thaler bares Silbergeld und seine aus zehntausend Bänden bestehende Bibliothek geschenket, und daß er ihnen auferleget, seinem Bruder dem Bischof von **Vaison** in ihrem Kloster ein anständiges Begräbnis zu geben,

dessen

dessen Körper noch in der Kirche eines nahe gelegenen Orts, wo er ertrunken, beigesetzet stehe.

S. *Du Pin* Biblioth. des Auteurs Ecclesiastiques.

Anhang aus dem zwanzigsten Theile, S. 93.

Die Nachricht von dem Verhaft dieses Bischofs hätte viel weitläufiger ertheilet werden können. Man sagt zum Exempel, daß er gefangen genommen und auf die Insel Re' gebracht worden. Allein er kam nicht gleich an diesen Ort. Er wurde erst nach **Saint Esprit**, nachher gen **Nismes**, und endlich von da auf die Insel **Re'** gebracht. (Herr **Abt Gouset.**)

Man gedenket einer von dem Verfasser selbst verfertigten **lateinischen** Uebersetzung der Sittenlehre von **Grenoble**, die nach seinem Tode zu **Paris** und hernach in **Italien** gedruckt worden. Solte das keine Irrung seyn? Es ist gewis, daß **Michael Morus**, der als Vorsteher des **Collegii** von **Navarra** zu **Paris** gestorben, als er zu **Montefiascone** gewesen, die Sittenlehre von **Grenoble** ins **lateinische** übersetzet; welche Uebersetzung auch daselbst 1702 gedruckt, und vom Uebersetzer dem Papst **Clemens 11** durch eine Zuschrift gewidmet worden. (Ebenderselbe.)

Sein-

Heinrich Wharton.

Heinrich Wharton ist gegens Jahr 1664 zu Worstead, in der Grafschaft Norfolk in England geboren worden; woselbst sein Vater einige Zeit Pfarrherr gewesen.

Er studirte zu Cambridge, und ward daselbst Magister der freien Künste. Als er dem Erzbischof Sancroft bald nachher als ein junger Mensch von guten Verdiensten vorgestellet wurde, so ordinirte ihn derselbe in seinem 22 Jahre, und nam ihn ein Jahr hernach in seine Dienste unter die Zahl seiner Capellane.

Mit der Zeit gab er ihm die Rectorstelle von Chartham in der Grafschaft Kent, und die Pfarre von Minster auf der Insel Thanet. Der mit diesen Bedienungen verbundenen Beschäftigungen ohnerachtet, legte er sich doch mit einem unermüdeten Eifer auf das Studiren. Allein eben diese Anstrengung verkürzte seine Tage, denn sie verursachte ihm allerley Schwachheiten und üble Zufälle, die ihn in der Blüte seines Alters hinwegraften.

Er starb am 5 Merz 1694 nach der in England üblichen Art zu zälen, oder der unsern nach am 15 Merz 1695, da er nur 31 Jahr alt war. Er ward begraben in der Kirche des H. Petrus zu Westminster, wo ihm folgende Grabschrift gemachet wurde.

H. S. E.

HENRICVS WHARTON A. M.

Ecclesiæ *Anglicanæ* Presbyter;

Rector Ecclesiæ de *Chartham*;

Nec

Nec non Vicarius Eccleſiæ de *Minſter*,
In Inſula *Thanato*, in Diœceſi *Cantuarienſi*
Reuerendiſſimo & Sanctiſſimo Præſuli
Wilhelmo Archiepiſcopo *Cantuarienſi*
A ſacris Domeſticis,
Qui multa ad augendam & illuſtrandam
Rem Literariam
Multa pro Eccleſia *Chriſti*
Conſcripſit,
Plura moliebatur.
Obiit 3 nonas *martii* An. D. 1694.
Aetatis ſuæ 31.

Verzeichnis ſeiner Schriften.

1. **Abhandlung von dem unverehlichten Stande der Geiſtlichen, worin man den Anfang und Fortgang deſſelben unterſuchet.** (In engliſcher Sprache.) **London** 1688, in 4, von 168 Seiten.

Der Verfaſſer bezeuget ſich in dieſem Werke als einen eifrigen **Proteſtanten** und heftigen Vertheidiger der **Prieſterehe.** Der Herr von **Bauval** hat in ſeiner Hiſtoire de Ouvrages des Sçavans im Monat **December** 1688, **Art.** 6, einen leſenswürdigen Auszug davon geliefert.

2. Speculum Eccleſiaſticum **oder der Kirchenſpiegel betrachtet in ſeinen falſchen Urtheilen und in ſeinen falſchen Anführungen.** (In engliſcher Sprache.) **London** 1688, in 4.

Iſt eine Streitſchrift.

3. Die

3. **Die Schwermerey der römischen Kirche, entdeckt durch einige Anmerkungen über das Leben des Ignatius Loyola.** (In englischer Sprache.) **London** 1688, in 4, von 159 Seiten.

Man findet von diesem Buche einen weitläuftigen Auszug in der Bibliotheque universelle des Herrn **le Clerc** Th. 11 S. 93 ꝛc. dessen Verfasser sich geirret, indem er dasselbe dem Herrn **Wake** zuschreibet.

4. **Probe einiger Irtümer und Mängel, die sich in der Geschichte der Reformation der Kirche von England befinden, welche von Gilbert Burnet, Bischof von Salisbury geschrieben worden.** (In englischer Sprache.) **London** 1693, in 8, von 199 Seiten.

Wharton hat diese Beurtheilung unter dem Namen **Anton Harmer** herausgegeben. Die Gelegenheit dazu war folgende. **Wilhelm Sancroft**, Erzbischof von **Canterbury**, dessen **Capellan** er gewesen, hatte ihm die erste Pfründe, die er zu vergeben habe, versprochen; derselbe aber wurde seiner Treue gegen den König **Jacob** 2 wegen von seinem erzbischöflichem Sitz verrrieben, ehe er ihm sein Versprechen halten konte. Als im Jahr 1691 **Johan Tillotson** an desselben Stelle gesetzet wurde, so suchte Herr **Burnet** ein vertrauter Freund desselben ein gleiches Versprechen für den **Wharton**, der ihn darum ersuchet hatte, zu erhalten; als er solches aber nicht erlangen konte, so schrieb dieser leztere dem Herrn **Burnet** die Schuld da-

von zu, und setzte zur Rache dieses Buch wider desselben Geschichte der **Reformation** auf; nach der Zeit aber gereuete es ihn, als er vernam, daß Herr **Burnet** sich für ihn aufs beste bemühet habe. Dieser letztere versichert wenigstens solches in der Antwort auf desselben Schrift, die unter folgender Aufschrift herausgekommen: **Brief des Bischofs von** Salisbury **an den Bischof von** Coventry **und** Litchfield **(Wilhelm Lloyd) wegen eines vor kurzer Zeit herausgekommenen Buchs unter folgender Aufschrift:** Probe einiger Irtümer u. s. w. (In englischer Sprache.) **London** 1693, in 4. Die Feler, welche **Wharton** in seiner Schrift so gros machet, haben wenig auf sich, er hätte wol grössere darin finden können; und er gab auch vor, daß er viel andere Anmerkungen wider die Geschichte des **Burnet** aufzuweisen habe, er hat sie aber nicht herausgegeben.

5. **Vertheidigung der Vielheit der geistlichen Pfründen.** (In englischer Sprache.) **London** 1694, in 8.

Der Verfasser strit für seine eigene Sache, wenn er sich zum Verfechter der Mehrheit der geistlichen Pfründen machet. Sein Buch ward alsobald angegriffen durch ein Werk, welches unter folgender Aufschrift ans Licht trat: **Der Fal der Mehrheit der geistlichen Pfründen und des unterlassenen Aufenthalts bey denselben bestimmet, in einem Briefe an den Verfasser der Vertheidigung der Mehrheit.** (In englischer Sprache.) **London** 1694, in 8.

Die

Dieſes ſind alle engliſche Schriften des Wharton; jedoch wir kommen nun zu den lateiniſchen.

6. Appendix ad hiſtoriam litterariam *Guilielmi Cave*, in qua de ſcriptoribus eccleſiaſticis ab an. 1300 ad 1517 pari methodo agitur. *Londini* 1689, in Folio, nach dem Werke des Cave, mit welchem es mehrmals zuſammen gedruckt worden.

7. *Iacobi Vſſerii Armachani* Archiepiſcopi hiſtoria dogmatica controuerſiæ inter Orthodoxos & Pontificios de ſcripturis & ſacris vernaculis nunc primum edita. Acceſſerunt eiusdem Diſſertationes duæ de *Pſeudo-Dionyſii* ſcriptis & Epiſtola ad *Laodicenos* antehac ineditæ. Deſcripſit, digeſſit & notis atque auctuario locupletauit *Henricus Wharton*. *Londini* 1690, in 4.

8. *Anglia ſacra* ſiue collectio hiſtoriarum, partim antiquitus partim recenter ſcriptarum de Archiepiſcopis *Angliæ* a prima fidei *chriſtianæ* ſuſceptione ad annum 1540 nunc primum in lucem editarum Pars I, de Archiepiſcopis & Epiſcopis Eccleſiarum Cathedralium, quas monachi poſſederunt. Pars II plures antiquas de vitis & rebus geſtis Præſulum *Anglicorum* hiſtorias ſine certo ordine congeſtas complexa. *Londini* 1691, in Folio, 2 Bände.

Auf dieſe zwey Theile ſolte ein dritter folgen, darin der Verfaſſer von andern Biſchöfen Englandes reden wolte; allein ſein alzufrüzeitiger Tod hat die gelehrte Welt deſſelben beraubet, und man hat nur ein kleines Stück davon, welches in der Schrift enthalten iſt, von welcher ich ſogleich reden werde.

Die Kirchen, deren Geschichte man in dem ersten Theile findet, sind folgende: von **Canterbury, Winchester, Rochester, Norwich, Coventry** und **Lichfield, Worchester, Bath** und **Wells, Ely** und **Durham.** Weil die Schriftsteller, deren Geschichte **Wharton** mittheilet, dieselbe nicht allemal bis auf die Zeit der **Reformation** fortgefüret, so hat er solches selbst ergänzet, so, daß er am Rande die Quellen, woraus er geschöpfet, sorgfältig anfüret, und dieses ist, ohne Widerrede das Beste dabey, daß er sich Mühe gegeben, alles dasjenige wegzulassen, was das Licht zu sehen nicht verdienet, und daß er sich unendlich besser ausdrücket als alle die Schriftsteller, deren Werke er geliefert. Herr **Burnet** behandelt dieses Werk des **Wharton** in dem obengedachten Briefe ziemlich übel, und erbietet sich eine Untersuchung nur von zehen Seiten vorzuzeigen, die jemand angestellet hat, der dieselben mit der Handschrift, die **Wharton** abgeschrieben zu haben behauptet, verglichen habe, in welchen viele der wichtigsten Stellen mit Fleis ausgelassen, mehr als 50 Hauptfeler und unendlich viel geringere Feler begangen worden; allein es scheinet, daß diese Nachricht aus einer gar zu grossen Leidenschaft hergerüret, welche zu beweisen er vielleicht viele Mühe würde gehabt haben, so wie viel andere Sachen, die er in seinen Schriften vorgebracht hat.

9. Historia de Episcopis & Decanis *Londinensibus*; nec non de Episcopis & Decanis *Assavensibus* a prima sedis vtriusque fundatione ad annum 1540. Accessit Appendix duplex Instrumento-

mentorum quorumdam insignium, ad vtramque historiam spectantium. *Londini* 1695, in 4, von 400 Seiten.

Wharton war willens, wie ich schon gesaget habe, die Geschichte aller Stiftskirchen von **England** herauszugeben; als er aber durch die Krankheiten, welche ihm sein Lebensende ankündigten, sahe, daß er zur Ausfürung eines so grossen Werks keine Zeit haben werde: so suchte er nur die Geschichte der Bischöfe von **London** und **S. Asaph** zu Stande zu bringen; doch konte er es nicht im Drucke sehen; daher einer von seinen guten Freunden die Vorrede dazu machen muste.

9. **Geschichte des dem Wilhelm Laud Erzbischof von Canterbury gemachten Processes, von ihm selbst in seiner Gefangenschaft beschrieben, nebst einem Tageregister seines Lebens, und einem Anhange dahin gehöriger Beilagen.** (In englischer Sprache.) **London** 1695, in **Folio.**

Ausser diesen Wercken hat **Wharton** auch noch die beiden folgenden kleinern Schriften drucken lassen, davon er aber nur der Herausgeber gewesen.

10. **Kurze Erklärung des heiligen Abendmals, geschrieben von Nicolas Ridley, Bischof von London, wärend seiner Gefangenschaft; nebst einigen Abhandlungen von dieser Sache, durch eben diesen Bischof.** (In englischer Sprache.)

11. **Abhandlung, darin man beweiset, daß die H. Schrift die Regel des Glau-**

bens sey, geschrieben gegen das Jahr 1450 durch Reginald Peacock, Bischof von Chichester.

S. *Anton Wood Athenæ Oxonienses*, tom. 2 col. 874.

Thomas Pope Blount.

Thomas Pope Blount, ein berümter Schriftsteller gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts, war der älteste Sohn vom Ritter Heinrich Blount, und zu Upper Holloway in der Grafschaft Middlesex den 12 September 1649 geboren (a). Er wurde unter der Aufsicht seines Vaters mit vieler Sorgfalt erzogen. Dieser bemühete sich, ihn in den verschiedenen Arten der schönen Wissenschaften, die einer Person von seinem Stande am anständigsten waren, zu unterrichten. Unter einem so geschickten Lehrmeister nam er auch in denselben dergestalt zu, daß er bereits in seinen jüngeren Jahren beides als ein scharfsinniger und gelehrter Man angesehen wurde. Dieser Ursach wegen so wol als um anderer Proben seiner Fähigkeit und Naturgaben willen, erhob ihn der König Carl 2 durch offene Briefe, die vom 27sten Jenner 1679 unterschrieben waren, im dreißigsten Jahr der Regierung Sr. Majestät, und bey Lebzeiten seines Vaters, des Ritters Heinrich Blount, zur Würde

(a) Aus einer Handschrift vom Herrn Heinrich Blount, die jetzt sein Enkel, Herr Harry Pope Blount, besitzet.

Würde eines **Baronets** (b). In den **Parlementen** des dreißigsten und einunddreißigsten Jahres Königs **Carls** 2 wurde er zum Mitgliede des Unterhauses für **St. Albans** in **Hertfordshire** erwälet (c), und war in drey **Parlementen** nach der **Revolution** Abgeordneter dieser Grafschaft im Unterhause (d). Er hatte auch die Ehre, in den drey letzten Jahren seines Lebens von dem Hause der Gemeinen zu einem Gevolmächtigten zur Durchsichtigung der Rechnungen erwälet zu werden (e). Er that sich beständig als einen Liebhaber der Freiheit, als einen aufrichtigen Freund seines Vaterlandes, und als einen wahren Beförderer der Gelersamkeit hervor. Seine grosse Liebe zur Gelersamkeit und seine volkommene Bekantschaft mit den besten Schriftstellern aus allen Zeiten und in allen Wissenschaften, ist aus dem grossen Werke, das er zuerst zu seinem eigenen Gebrauch und Vergnügen verfertigte, und nachmals in der algemeinen Sprache der Gelehrten zum Besten anderer herausgab, völlig zu erkennen (a). Seine Fähigkeit in andern Arten der

(b) The Baronetage of *England*, Vol. III p. 672.
(c) Account of the Borough of *St. Alban's*, MS. p. 195.
(d) Chauncys Hertfordshire, p. 502.
(e) Verzeichnis der Gevolmächtigten zur Abnam der Rechnungen in den State Tracts.
(a) Die volständige Aufschrift dieses sehr gelehrten Werks lautet in der ersten Ausgabe, welche zu London 1690, in Folio gedrucket wurde, also: *Censuræ celebriorum authorum*, siue tractatus in quo varia virorum doctorum de clarissimis cuiusque seculi scriptoribus iudicia traduntur. Vnde facillimo negotio lector dignosce-

Wissenschaften und von sehr verschiedenen wichtigen und

dignoscere queat, quid in singulis quibusque istorum authorum maxime memorabile sit, & quonam in pretio apud eruditos semper habiti fuerint. Omnia in studiosorum gratiam collegit, & in ordinem digessit secundum seriem temporis, quo ipsi authores floruerunt, *Thomas Pope Blount, Anglo-Britannus Baronettus*, d. i. Eine Beurtheilung der berümtesten Schriftsteller, oder ein Buch, in welchem die verschiedenen Urtheile von den vornemsten Schriftstellern aller Jahrhunderte geliefert werden. Woraus der Leser mit leichter Mühe wird erkennen können, was bey jedem dieser Verfasser das merkwürdigste sey, und in was für Ansehen sie zu allen Zeiten unter den Gelehrten gestanden. Alles zum Besten der Lehrbegierigen gesamlet, und nach der Zeitordnung, in welcher die Schriftsteller selbst gelebet haben, in Ordnung gebracht, vom Thomas Pope Blount, einem englischen Baronet. Im Jahr 1694 wurde zu Genev, eine zweite Ausgabe in 4 gedrucket. In derselben sind alle Stellen, welche Pope Blount in den neuern Sprachen, in welchen sie geschrieben waren, beibehalten gehabt, ins lateinische übersetzet, um das ganze Werk dadurch gleichförmiger zu machen. Es wurde an eben dem Orte im Jahr 1710 zum dritten mal in 4 gedrucket. Worin die eigentliche Absicht des Verfassers bestanden habe, wird am besten aus seiner Zuschrift an die Leser erhellen. Weil dieselbe kurz und lesenswürdig ist, und noch nie übersetzet worden, wird es dem verständigen Leser nicht misfallen, wenn wir sie hier einrücken: „Die Arbeit, welche ich übernommen habe, ist gar keine Folge einiges Ehrgeitzes. Denn ein eingezogenes und von allen Unruhen entferntes Leben ist jederzeit mein grösstes Vergnügen gewesen. Meine einige Absicht ist demnach gewesen, so viel an mir lieget, die Wissenschaf-

„schaf-

und angenemen Sachen zu schreiben, erhellet aus

seinen

„schaften zu befördern. Als ich das Werk zuerst an„fieng, fiel es mir kaum ein, es der gelehrten Welt „mitzutheilen. Ich verfertigte es zu meinem eigenen „Nutzen, und jetzt stelle ich es auf Verlangen einiger „Personen von besonderer Gelersamkeit ans Licht. „Welches um so viel eher geschehen: nachdem ich bemer„ket, mit was für Begierde die Acta Eruditorum und an„dere Bücher von eben der Art, nicht allein von Leuten „von schlechter Belesenheit, sondern auch selbst von sol„chen, die unter den Gelehrten die erste Stelle behaupten, „aufgenommen worden; und daher notwendig hoffen „müssen, daß auch diese meine Samlung, so wie sie be„schaffen ist, denselben nicht misfallen werde. Gelersam„keit wird nicht ohne vielen Fleis und Mühe erworben. „Es ist Schwermerey, wenn jemand durch Eingebung „ein Gelehrter zu werden gedenket. Selbst wer von „Natur ein Dichter ist, wird wenig ausrichten, wenn „seine Fähigkeit, so vortreflich sie immer seyn mag, „durch Fleis nicht unterstützet wird. Daher komt es, „daß so wenig warhaftig gelehrt sind (was auch „Halbgelehrte immer pralen mögen), weil sie die nö„tige Mühe und Arbeit nicht anwenden wollen. Da„mit ihr also von eurem Lesen den möglichsten Nutzen „ziehen möchtet, habe ich euch die auserlesensten „Schriftsteller mit den verschiedenen Urtheilen der ge„lehrtesten Männer von ihren Verdiensten vorgele„get. Wenn ihr dieselben fleißig vergleichet, so kön„net ihr sowol euer eigenes Urtheil erhöhen und ver„bessern, als auch den Verlust der Zeit und Mühe, „Werke von schlechtem Werth zu lesen, vermeiden. „Was die Nutzbarkeit dieses Werks betrift, so beste„het seine vornemste Erheblichkeit darin, daß es euch „bey Anlegung eines Büchervorrats behülflich seyn „wird, indem es nützliche und notwendige Nachrich„ten von Schriftstellern ertheilet. Denn aus Man„

seinen Versuchen, welche in Ansehung der Gelersam-

„gel derselben geschiehet es oft, daß Leute, wenn sie „Bücher sammeln, um ihre Zeit sowol als um ihr „Geld betrogen werden. Um diesem Nachtheil abzu„helfen, habe ich die Mühe übernommen, dis Buch „zusammen zu tragen. Denn in demselben findet ihr „gleichsam das Gemälde eines jeden Schriftstellers. „Ihr könnet aus demselben lernen, wenn derselbe „berümt gewesen, und mehrentheils wenn er gestor„ben, was für Schriften er verfertiget, oder wenig„stens, welche von demselben am meisten geachtet „worden, was er vor Ansehen in der gelehrten Welt „gehalt, ob er ein Ausschreiber gewesen, und aus „welchem Vorrat er seine Schätze gesammelt, ob er in „den Indicem Expurgatorium gesetzet worden, und end„lich welches die beste Ausgabe von eines jeden Schrift„stellers Werke ist. Dis alles habet ihr auf einen Blick „vor euch, wenn ihr dis Buch zu Rath zu ziehen wür„diget. Meine Absicht ist nicht gewesen, von allen „Schriftstellern zu reden, welches eine alzuweitläu„fige Arbeit würde gewesen seyn, sondern blos von „solchen, welche bey den Gelehrten im grösten Anse„hen stehen. Ich fange vom Hermes Trismegistus „an, nicht dem erdichteten Schriftsteller, dessen Wer„ke bekant sind, sondern dem wahren und ächten „Schriftsteller dieses Namens, von welchem man „glaubet, daß er mit Mose zu gleicher Zeit gelebet, „und von diesem gehe ich herab bis auf unsere eige„ne Zeiten. Die Schriftsteller, von welchen ich re„de, sind beinahe sechshundert, welche alle nach der „Zeit, in welcher sie geschrieben haben, auf einan„der folgen. Diese Ordnung gefiel mir am besten, „weil ich glaubte, daß es dem Leser angenemer seyn „würde, wenn er die Ebbe und Fluth der Gelersam„keit bemerken könne, als dergleichen in alphabeti„scher Ordnung durchzulaufen, welche sich für ein

Wör-

samkeit, Scharfsinnigkeit und Freiheit der Gedanken

„Wörterbuch besser schicket, als für eine Gelehrten-
„geschichte. Ihr werdet euch vielleicht wundern, daß
„ihr in Vergleichung der vielen vortreflichen Schrift-
„steller, die unser Vaterland hervorgebracht, so we-
„nige von mir berüret findet. Wenn ihr aber die Sa-
„che unparteiisch überleget, so werdet ihr mich leicht
„entschuldigen. Denn die meisten von diesen Schrift-
„stellern haben in ihrer Mutterspracbe geschrieben.
„Daher ist es geschehen, daß sie unter den auswer-
„tigen Gelehrten, die unsere Sprache nicht verstehen,
„nur wenig bekant worden, ob sie sich gleich um ihr
„Vaterland verdient gemacht haben, und zu Hause
„in billiger und hoher Achtung sind. Dis ist die Ur-
„sach, daß man nicht leicht Urtheile und Anmerkun-
„gen der Gelehrten, sonderlich der auswertigen, von
„englischen Schriftstellern findet. So viel habe ich
„euch von der Einrichtung dieses Werks melden wol-
„len. Wenn unser Fleis in Aufsuchung und Sam-
„lung von Zeugnissen eure Achtung verdienen wird,
„so sol mir solches ein grosses Vergnügen seyn. Wo
„nicht, so vergebet es mir für dieses mal: ich werde
„mich schwerlich wieder in Gefar setzen, von euch
„getadelt zu werden. Thomas Pope Blount.„ Es wird von gewissen auswertigen Kunstrichtern gemeldet, daß unser Verfasser eben dis Vorhaben zur Absicht gehabt, das Tobias Magirus, dessen Eponymologium Criticum, im Jahr 1644 ans Licht getreten, und Christian Eybenius, welcher dis Werk im Jahr 1687 genauer und volständiger herausgegeben, ebenfals unternommen gehabt (1). Niceron vergleichet das Buch des Pope Blount (2) mit den Jugemens des Savans vom Baillet. Es ist aber zwischen demsel-

(1) Acta Eruditor. Mens. Ian. 1691 p. 24.
(2) Mémoires pour servir à l'Histoire des Hommes Illustres, Tom. XXIII p. 399.

ken den Versuchen des berümten **Montaigne** gewis in keinem Stück etwas nachgeben (b). Seine ausge-

demselben der wesentliche Unterschied, daß Baillet anderer Leute Meinungen mit seinen eigenen Worten anfüret, da unser Verfasser ihre Worte selbst abgeschrieben. Das erste ist also ein Werk, an welchem Künheit und Eitelkeit viel Antheil hat; von dem letztern aber kan man schwerlich sagen, ob daraus die Arbeitsamkeit oder die Bescheidenheit des Verfassers mehr hervorleuchte. Dis Urtheil kan uns um so viel eher zu gute gehalten werden, da wir das Buch des Herrn Pope Blount oft zu Rath gezogen haben, um das unserige daraus zu bereichern.

(b) Der Versuche sind der Anzal nach sieben (3), und ihr Inhalt ist folgender. I. Daß der Eigennutz die Welt regiere, und daß das Papstum nichts anders sey als Priesterlist, oder eine Erfindung der Priester, Geld zu bekommen. II. Der grosse Schade und Nachtheil, der aus der Gelersamkeit entstehet, und daß ein weiser Man einem gelehrten vorzuziehen sey. III. Von der Erziehung und Gewonheit, und dem grossen Einflus, den dieselben bey den meisten Menschen haben, daß aber doch eine gute Erziehung nicht allezeit ihre Wirkung habe. IV. Von dem Alter und der Achtung, die man ihnen schuldig ist; daß wir ihren Meinungen aber nicht zu sclavisch folgen dürfen. V. Ob die Menschen der jetzigen Zeit auf einige Weise den Menschen der vorigen Zeiten an Tugend, Gelersamkeit oder langem Leben etwas nachgeben. VI. Von den Leidenschaften, und ob dieselben den Menschen vortheilhaft oder schädlich sind. VII. Woher die Verschiedenheit der Meinungen entstehe, und von der Ungewisheit der menschlichen Erkentnis. Die Absicht des Verfassers bey diesem Werk kan

(3) Essays on several Subjects, by Sir *Thomas Pope Blount*, Bart. London in 8.

ausgebreitete Kentnis und seine grosse Bescheidenheit kan man am besten aus seinen eigenen Worten lernen. „Es ist, saget er, einem Schriftsteller eben so un„möglich, den Einbildungen aller Menschen zu ge„fallen, als es einem Koch ist, jedermans Geschmack zu „befriedigen. Denn die Gemüter der Menschen sind von „verschiedener Beschaffenheit und Neigung. Daher „sind oft solche Vorstellungen, die dem einen gefallen, „einem andern ekelhaft. Dis ist auch die Ursach, daß „Schriftsteller verdammet oder gelobet werden, nicht „wie sie es verdienet oder verschuldet haben, sondern „nach den verschiedenen Neigungen der Leser. Denn dies„se fällen durchgehends ihr Urtheil nach ihrer eigenen „einmal bestimten Neigung oder Meinung, und wie das „Buch mit demselben übereinstimmet, so mus der Ver„fasser desselben sein Schicksal bekommen. Auf solche „Art wird das bekante Sprüchwort bestätiget: Quic„quid recipitur, recipitur ad modum recipientis. „Was für eine Aufnam diese kleine Schrift in der „Welt finden werde, weis und achte ich nicht. Ich „habe sie in meinen müßigen Stunden zu meinem ei„genen Vergnügen geschrieben. Wenn es daher nicht „nach deinem Geschmack ist, so ist der einige Weg, „wie du dich an mir rächen kanst, daß du auch ein „Schriftsteller werdest, und alsdenn werde ich viel„leicht auch Gelegenheit haben, dir eben die Höflich„keit zu erwiedern. Das Alter, in welchem wir jetzt leben, „ist sowol critisch als tadelsüchtig. Wenn daher etwas in „einem Buche vorkomt, welches entweder der unglückli„chen Schreibart des Verfassers, oder der schlechten Ge„sinnung des Lesers wegen eine doppelte Auslegung ver„stattet, so kan der Verfasser versichert seyn, daß es im „schlimsten Verstande werde genommen werden. In „Betrachtung dessen finde ich nötig, dir zu melden, „daß ich, was die Geistlichen auch immer für eine „Meinung von diesem Buch oder seinem Verfasser

„hegen

heit leuchten eben so sehr aus einer andern von seinen gelehrten Arbeiten hervor. In derselben liefert er der Welt die Früchte seiner Belesenheit in der natürlichen Geschichte, ohne denjenigen, aus welchen er seine Kentnis geschöpfet, das geringste von ihrem Ruhm zu rauben. Ein Verhalten, welches wenige beobachtet haben, und das wir kaum genug anpreisen können (c). Was er von der Dichtkunst geschrie-

„hegen mögen, mich dennoch ungeheuchelt für einen „wahren Verehrer derselben erkläre. Ich meine solche unter ihnen, die zur Ehre dieses heiligen Amtes „leben. Was aber diejenigen betrift, welche solches „nicht thun, so bewerbe ich mich so wenig um ihre Gunst, „als ich ihren Tadel achte.„ Hätte der gelehrte und scharfsinnige Niceron dis Werk jemals gesehen, so würde er unsern Verfasser nicht einen blossen Zusammenschreiber genant haben, wie er auf Anton Woods Glauben thut.

(c) Die völlige Aufschrift dieses Buches lautet also (4): *A Natural History*, containing many, not common, observations, extracted out of the best modern writers. By Sir *Thomas Pope Blount*, Baronet, d. i. Eine Geschichte der Natur, die viele nicht gemeine Bemerkungen enthält, welche aus den besten neuern Schriftstellern gesamlet sind; vom Herrn Thomas Pope Blount, Baronet. Es ist dem Heinrich Lord Capel zugeschrieben, und in dem letzten Abschnit der Zuschrift findet man eine sehr richtige Nachricht von dem Buche: „Mein Lord, saget unser Verfasser, was ich jetzt Ew. Herlichkeit mit aller Ehrerbietigkeit überreiche, ist nicht eine schlechte „algemeine Betrachtung von mir selbst, sondern „was hier geliefert wird, ist eine Naturgeschichte, die

(4) London, gedruckt für Robert Bentley im Coventgarden, 1693, in 12.

geschrieben hat, ist von eben der Art, und mit eben so vieler Bescheidenheit verfertiget. Aller Warscheinlichkeit nach hat er es erst zu seinem eigenen Unterricht zusammen getragen, und in dieser Absicht ist es eine Probe seines Fleisses und seiner Beurtheilungskraft. Nachmals aber hat er es zum öffentlichen Gebrauch herausgegeben, welches seine Freigebigkeit und seine gutthätige Gesinnung zu erkennen giebet, vermöge deren er eben so bereit gewesen, mitzutheilen, als unfähig, sich selbst die Verdienste anderer anzumassen (d). Nachdem er auf

„die aus den Schriften der schönen Geister „oder der grösten Gelehrten der gegenwärtigen „Zeit über diese verschiedene Gegenstände ausgezogen „ist. Ich zweifle daher nicht, daß Ew. Herlichkeit einige Anmerkungen finden wird, die ergötzend, nützlich, und nicht gemein sind. Und wenn es Ew. „Herlichkeit in irgend einer Absicht angenem ist, so „habe ich alsdenn meine Absicht volkommen erreichet. „Denn das Höchste, was ich erwarten kan, ist nur „die allergeringste Erkentlichkeit von u. s. w.„ Die ganze Schrift ist ein mit Verstand verfertigtes Buch, von gesamleten Meinungen, von allem, was die besten Schriftsteller über die merkwürdigsten Sachen geschrieben haben, und wird von ächten Kennern jederzeit bewundert werden, ob sie gleich vielleicht von einigen schlechten Leuten möchte gering geachtet werden.

(d) Die Aufschrift dieses Werks über die Dichtkunst erkläret seine Absicht hinlänglich. Sie lautet also (5): *De Re Poëtica*, or Remarks upon Poëtry. With characters and Censures of the most considerable Poëts, whe-

(5) London, gedruckt für R. Bentley im Coventgarden, 1693, in 4.

auf solche Art in seinen reifern Jahren der grossen Erwar-

whether antient or modern. Extracted out of the best and choicest Criticks. By Sir *Thomas Pope Blount*, d. i. Anmerkungen über die Dichtkunst. Nebst den Eigenschaften und Beurtheilungen der ansenlichsten Dichter, sowol der ältern als neuern. Aus den besten und auserlesensten Kunstrichtern gesammelt. Vom Ritter Thomas Pope Blount. Es ist dem Grafen Johan von Mulgrave, der der Welt und den Nachkommen nachmals unter dem Namen von Buckinghamshire so bekant worden ist, zugeschrieben. In dieser Zuschrift saget er: „Mein Lord, wenn ich auch ganz „und gar keine Neigung zu dieser Zuschrift hätte, wel„che doch, wie Ew. Herlichkeit leicht glauben wird, „sehr gros bey mir ist: so weis ich doch nicht, ob ich „sie nicht aus blosser Klugheit hätte machen müssen. „Es ist gewis, mein Lord, ihr seyd ein sehr gefär„licher Leser. Ein Schriftsteller also, der nur alzu„viel Ursach hat, euer Urtheil zu befürchten, ist der „Klugheit nach verbunden, sich euch vom Halse zu „schaffen, wenn es möglich ist. Ich sage dis nicht, „daß ich eine Zuschrift als eine Bestechung ansehe; „sondern weil ich bemerke, daß wir zuweilen, wenn „man uns ein schlechtes Geschenk gemacht hat, wel„ches wir unmöglich verbergen können, im Stande „sind, uns dagegen sehr günstig zu beweisen, und „lieber eine Achtung für dasselbe vorgeben, ohnerach„tet wir es vielleicht heimlich verachten, als der Welt „gestehen, daß jemand so dreist gewesen, uns mit et„was zu beschenken, das wir nicht achten. Wie dem „aber auch seyn mag, so hat Ew. Herlichkeit schon „vorher mit mir zu thun gehabt, und zwar so sehr zu „meinem Vortheil, daß dadurch dergleichen Betrach„tung ganz unnötig wird. Ihr habet diese Schrift „bereits gebilliget, sie für nützlich erkant, und ihr „einen so hohen Werth beigeleget, als erfordert wird,

die

Erwartung, die seine Freunde in seiner Jugend von ihm

„die Ehrbegierde des Verfassers zu befriedigen. Denn „da es eine blosse Samlung ist, in welcher ich nichts „zu verantworten habe, oder von welcher ich mir „nichts beilege als die Wahl und Ordnung der Sa„chen: so kan ich, wenn ich eine gute Wahl und Ord„nung getroffen, und meine Mühe zum Vortheil der „Welt angewandt habe, auf nichts weiter Anspruch „machen. Endlich, mein Lord, werde ich auch kei„ne Entschuldigung vorbringen, daß ich mir die Eh„re genommen, es euch zuzuschreiben. Denn wenn „ich darin im allergeringsten stolz oder verwegen schei„nen solte, so lasse ich mir solches gefallen. Denn „man mus mir zu gleicher Zeit die Gerechtigkeit wi„derfaren lassen, daß es nicht die gute Meinung von „mir selbst, sondern von Ew. Herlichkeit ist, die „mich dazu gemacht.„ Wir können keine bessere oder deutlichere Beschreibung dieser Schrift bekommen, als die, so uns hier der Verfasser selbst gegeben hat. Auch hätte er keinen bessern Grund angeben können, warum sie hochgeachtet zu werden verdiene, als den von ihm gemeldeten, nemlich, daß sie von dem Edelman gerümet worden, dem er sie zugeschrieben. Denn es ist gewis, daß sich unsere Nation nie eines bessern Kunstrichters rümen können. Die Schrift ist in zwey Theile getheilet. Der erste enthält Anmerkungen über die Dichtkunst, d i. die Meinung der besten Schriftsteller von allen ihren Theilen. Der zweite enthält die Eigenschaften oder Beurtheilungen der Dichter, deren in allen siebenundsechzig sind, die in einer alphabetischen Ordnung folgen. Er fänget von dem Aeschylus, dem griechischen Trauerspieldichter, an, und höret bey dem englischen Dichter, Waller, auf. Man kan von dieser Schrift mit Warheit sagen, daß sie, ob sie gleich einen unwissenden Leser schwerlich vergnügen wird, doch einem verständigen grossen

ihm gefasset hatten, ein Genüge gethan, bey einer Partey standhaft verblieben, ohne sich hitzig gegen andere zu beweisen, und sich in seinen verschiedenen öffentlichen Verrichtungen Ehre, in seinem besondern Umgange Hochachtung, und in seiner Familie Liebe erworben hatte, beschlos er sein Leben ruhig auf seinem Sitz zu **Rittenhanger** am 30sten **Jun.** 1697, im achtundvierzigsten Jahre seines Alters, und wurde am folgenden achten **Julius** in seinem Familiengewölbe zu **Ridge** in **Hertfordshire** beigesetzet (f). Er heiratete die **Jana**, Tochter des Ritter **Heinrich Cäsar** von **Benington Place** in der Grafschaft **Hertford**, und hinterlies von ihr fünf Söhne und neun Töchter.

(f) The Baronetage of *England*, Vol. III p. 673.

Unterricht ertheilen kan. Denn sie enthält in einem kleinen Umfange eine grosse Verschiedenheit von seltenen Anmerkungen, sowol über die Sachen, als über die Dichter, von welchen darin gehandelt wird, und vielleicht alle dieselben, die zu der Zeit, als der Verfasser derselben gelebet, mit Gründlichkeit und Zierlichkeit ausgefertiget gewesen.

= 5

XXXV

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niceron, Jean Pierre, / Baumgarten, Siegmund Jakob, / Rambach, Friedrich Eberhard,

Joh. Pet. Nicerons Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berümter Gelehrten

Bd.: 11

Halle (1754)

N.libr. 212-11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10601741-5
VD18 12234923-001